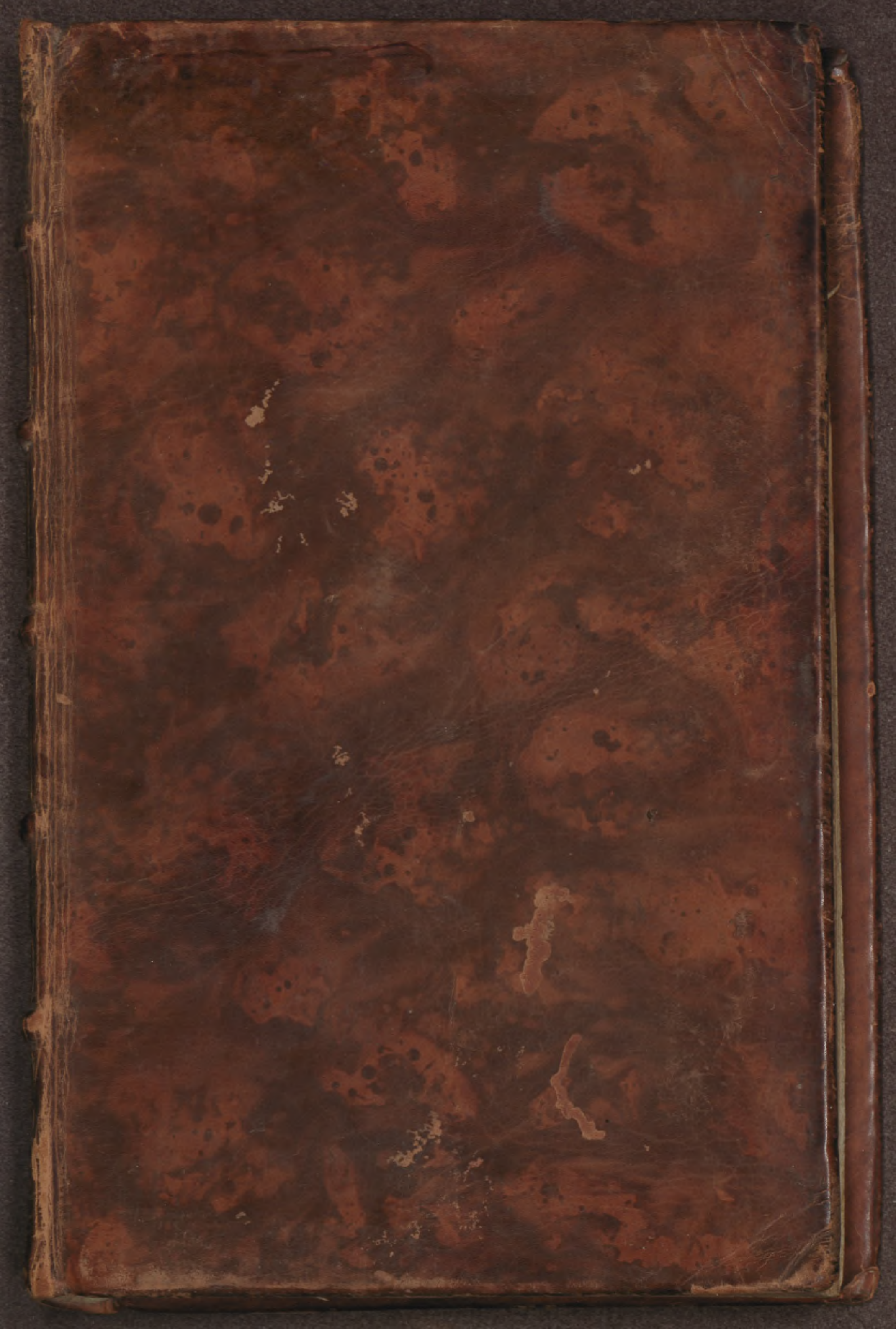






4918.20	Milch	1	11
4501.5	[illegible]	1	16
4675	[illegible]	–	1
5304.12	[illegible]	–	9
5843	[illegible]	–	1

Wilhelm Staub.



Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Dritter Theil.

Gründler del. et sc.

Halle, bey Christoph Peter Francken. 1759.



Vorrede.

Schwere Quetschungen, schmerzhafte Wunden, zerstümmelte Glieder, ein frühzeitiger Tod selbst, sind die gewöhnlichen Vorfälle in den Leben derer Helden, die ich theils beschrieben, theils meinen Lesern bekant zu machen mir vorgesetzt. Ich muß die Bewegursachen anführen, die alles dieses nicht nur erträglich, sondern so gar angenehm machen, und des Todes Bitterkeit vertreiben. Ich setze einen Helden voraus, der die Tugenden, die ihn bilden, im vorzüglichen Grade besitzet. Ein solcher weiß und kennet, was Gesundheit, brauchbare Glieder, und das Leben vor schätzbare Güter sind.

Er ist also kein Verschwender, sondern ein sorgfältiger Haushalter dieser Sachen. Aber er kennet auch keinen niederträchtigen Geitz, zu rechter Zeit sich derselben zu entreissen. **Leonidas**, der gröste Held der **Spartaner**, hatte schon oft vor die Ehre und zum Vortheil seines Staats gefochten. So viel es ihm möglich, und so weit es ohne Nachtheil der Sache geschehen können, vor die er stritte, hatte er vor sein Leben, als etwas kostbares, haushalterisch Sorge getragen. Er erhielt es bis zu einer Zeit, da er gegen diesen Preis, ganz **Griechenland** von einem Joch befreyen konte, das unerträglich war; bis er seinem Vaterlande Gottesdienst und Freyheit, seiner Greise Weisheit, seiner Weibsbilder Ehre, seiner Kinder und Säuglinge Unschuld, und seiner Einwohner Leben und Gut retten könte. Er erwartete erst einen götlichen Ruf, und so bald der von **Delphi** angekommen, bietet seine Tugend sich zum Opfer vor den Staat an. Er verläst eine liebenswürdige Gemalin, hofnungsvolle Kinder, ein höchstes Ansehen in seiner Stadt, und alle damit verknüpfte Herrlichkeit, Ehre und Vorzüge. Er sucht sich Gefehrten aus, auf deren Tugend er mit Vertrauen baute, von welchen **Dieneces** so gesetzt war, daß, als ihm jemand die Macht der Feinde so

groß

groß vormalte, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, er die Antwort gab: gut! so können wir im Schatten fechten. Mit solchen Soldaten besetzte **Leonidas** den engen Weg **Thermopilä**. **Xerxes** verlies sich auf sein Heer. Millionen Menschen suchten den **Leonidas** zu verschlingen, und alle schmeichelhafte Anerbietungen sein Herz zu verführen. Aber das letzte war vergeblich, und er war gefast, sein Leben so theuer zu verkaufen, daß dadurch die **persischen** Schaaren geschwächt und erschröckt würden. Von der Ehre durchdrungen, daß sein Tod vielen tausenden das Leben erhielte, streitet er mit kaltem Blut, und so behutsam als tapfer. Endlich wird er nicht von der Faust eines einzigen gestreckt; sondern er wird aus der Ferne von unzähligen Pfeilen erdrückt. **Schwerin** hatte, bis seine Lorbeern mit dem Silber seiner Haare vermischt waren, tapfer gefochten, doch sich niemals ohne Noth und Nutzen dem Tode in den Rachen gestürzt. Bey **Prag** ficht er auf gewöhnliche Art. Allein des Feindes vortheilhafte Stellung, die Unordnungen einiger preußischen Haufen, ihr Anrücken durch enge beschwerliche Wege unter dem unaufhörlichen Donner des feindlichen schweren Geschützes, machen ausserordentliche Rettungsmittel unumgänglich noth-

wendig. Er muste entweder sein Leben in die Schanze schlagen, oder geschehen lassen, daß Oesterreich gegen Preussen, die Hauptmacht der Protestanten, das ausführe, was Xerxes mit den Spartanern, den wichtigsten unter allen Griechen, im Sinne hatte. Dis schien ihm ein göttlicher Beruf. Er folgt aus Liebe zur Tugend, ergreift eine Fahne, führt die Seinigen zum neuen unwiderstehlichen Angrif und Siege, und wird von einer entfernten Batterie mit Cartetschkugeln erschossen. So machte es Saldern in Königsgrätz. Er hatte schon vorher vor die gerechte Sache geblutet. Aber er solte zuletzt des Königs Zug aus Böhmen decken. Alle Hindernisse, die man dem Könige in den Weg legen könte, hatten keine geringere Folgen, als daß die Russen, ein fürchterliches Volk, über die Oder setzen, und Verwüstung und Tod in noch tiefere Länder des Monarchen bringen würden. Ein göttlicher Ruf vor Saldern, zu sterben, und den Zug des Königs zu sichern. Ein Held ficht also vor die gerechte Sache, vor Freyheit und Gottesdienst, demjenigen treu, dem er geschworen, immer voll Muth, ohne Tollkühnheit. Blos die Rettung des Vaterlandes, blos tausende zu erhalten, blos das Leben und die Gewissensfreyheit

der Unbewafneten zu sichern, blos die Gelegenheit, die sich darbeut, durch seinen unvermeidlichen Tod sehr viel Gutes zu stiften, ist ihm ein göttlicher Ruf. Er sieht sich sodenn als ein Werkzeug in der Hand GOttes an. Getrost eilt er zum Opfer, und freuet sich bey aller sich äussernden Menschlichkeit, die ihn niemals verläst, daß sein Tod selbst verdienstvoll werden soll. Gewiß, alle Menschen haben durch ihr ganzes Leben Gelegenheit, sich Verdienste zu machen. Doch der Tod der meisten verdienstvollen Menschen ist selbst ein beklagenswürdiger Schade. Das ist aber ein Vorzug sehr weniger edlen Seelen, daß, wenn sie verdienstvoll gelebt, ihr Blut, ihre Wunden, ihr Tod selbst, ihnen neue Gelegenheit darbietet, alsdenn sich das gröste Verdienst zu verschaffen, wenn der Tod anderer allen ihren Verdiensten ein Ende macht. Dieser hohe Grad der Tugend verursacht, daß einige Helden sogar betrübt werden, wenn sie nicht gewürdiget worden, so verdienstvoll zu sterben. Als vor einiger Zeit ein **preußischer** Feldherr verstarb, erklärte er sich ohngefähr in folgenden Worten: Wie wird mich mein Bruder Schwerin im Himmel ansehen, mich, der ich nicht gewürdiget bin, selbst durch meinen Tod unmittelbaren Nutzen zu schaffen. So verdienstvoll

mein Leben gewesen, so ist es doch nicht mein Tod. Ich beneide zwar nicht dein Glück, Bruder **Schwerin**, allein ich wäre gern in die Fußstapfen getreten, die du mir gelehrt, wenn ich den göttlichen Ruf gehabt.

Aber es ist nicht nur sehr angenehm, auf eine solche Art zu sterben. Das innere Zeugniß: man habe den Weg der Tugend gewandelt, befördert nicht nur die innere Zufriedenheit bis zu einem Grad der reinsten Wollust. Es stirbt sich auch Ehrenvoll. Der Held handelt nicht, um Ehre zu erjagen. Diese Quelle wäre nicht rein genug. Er opfert sich mit Vergnügen auf, um Gutes zu thun. Allein seine Werke folgen ihm nach. Die, welchen sein Tod das Leben erhalten, ihre Ehre gerettet, ihnen den Gottesdienst beschützt, die Freyheit gesichert, die sind schuldig, dem Helden Ehrenmäler zu setzen, ihre Dankbarkeit durch eine ungeheuchelte Achtung an den Tag zu legen, sein Andenken bey der Nachwelt zu erhalten. Selbst die, welchen sein Tod nicht unmittelbar Nutzen geschaft; selbst der Feind erstaunt über den hohen Grad seiner Tugend, er verehrt dieselbe, wie **Pyrrhus** bey dem Brandmal des **Mutius Scävola**. Es bleibt daher bey dem Ausspruch der **Römer: Der Tod vor das Vaterland sey angenehm und Ehrenvoll.**

Aus

Aus dieser Schuldigkeit, denen verewigten preußischen Helden auch bey den Nachkommen ein Denkmal zu stiften, ist diese Schrift entstanden, davon jetzt der dritte Theil erscheinet. Die zwey erstern sind nicht nur in die holländische Sprache übersetzt, sondern bereits so stark abgegangen, daß davon eine andere Auflage hat besorgt werden müssen. Ich habe bey der Durchsicht der neuen Ausgabe freylich hin und wieder Zusätze und Verbesserungen angebracht. Damit jedoch diejenigen nicht verkürzt werden, welche sich mit der ersten Ausgabe versehen: so werde ich künftig alle diese Zusätze und Verbesserungen mit anbringen.

Diesen dritten Theil zieret das Kupfer des sel. Herrn Generalmajors von **Wartenberg**. Denn folgen die Beschreibungen der Leben der **preußischen** Feldherren, Herzogs **Friedrich Franz** von **Braunschweig**, von **Saldern**, von **Manstein**, von **Froideville**, von **Mayr**, von **Ziethen**, von **Stollhofen**, und des Fürsten **Leopold Maximilians** von **Anhalt**. Hiezu habe ich noch die Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses derer von **Wentzky** hinzugefüget. Ich bin versichert, aller Leser Beyfall zu haben, wenn ich Ihro Hochfürstl. Durchl. dem regierenden Herrn Herzoge von **Braunschweig** und **Lüneburg**, in meinem

nem und meiner Leser Namen hier öffentlich den unterthänigsten Dank abstatte, daß es Ihro Hochfürstl. Durchl. gnädigst gefallen, nicht nur mir die Nachrichten zu Höchst Deroselben Herrn Bruders Durchlaucht Leben mittheilen zu lassen, sondern auch das Gemälde dieses Helden zuzuschicken, um den künftigen Theil mit dem Kupferstich des hochseligen Prinzen zieren zu können. GOtt erhalte dafür Ihro Durchlaucht und Dero sämtliches hochfürstliches Haus bis in die spätesten Jahre. Ich statte ebenfals für die Nachrichten derer übrigen Herren Generals sowol, als vor alle Gnade, die ich bey dieser Gelegenheit erfahren, öffentlich Dank ab. Sind die Umstände derer Herren Generals von **Ziethen**, **Stollhofen** und **Mayr** gleich nicht in allem vollständig, so sind die Quellen, woraus ich geschöpft, doch sehr rein und ziemlich zulänglich, und werde ich auch künftig das fehlende gern beybringen. Das Leben des hochseligen Fürsten **Leopold Maximilians zu Anhalt** ist nicht meine Arbeit. Ich ward ersucht, auch von Zeit zu Zeit Leben von solchen **preußischen** Helden mitzunehmen, die eben nicht seit 1756 verstorben. Es schien mir dieses Gesuch billig zu seyn, und ich wolte daher mit einem grossen Helden den Anfang machen. Unser

ser Herr Hofrath Lenz hatte in seiner kürzlich herausgegebenen anhältischen Geschichte das Leben dieses Prinzen beygebracht. Ich ersuchte diesen wackern Gelehrten um seine Erlaubnis, das Leben daraus entlehnen zu dürfen. Mein Wunsch ward mir gewähret, und wem kan der Herr Hofrath wol etwas abschlagen? Diesem haben also meine Leser das letztere Leben zu verdanken.

Es sind bey Gelegenheit dieses Theils noch manche Nachrichten zu geben. Zuförderst danke denen gnädigen und geneigten Freunden, die mir meine vorigen Theile berichtigen helfen wollen, und mir mit mancherley in diesem Theil an die Hand gegangen. Ich will mich würdig zu machen suchen, daß sie fortfahren, mir und meinen Lesern solche Gefälligkeiten zu erweisen, und sich dadurch als rechtschaffene Patrioten zu betragen. Der unbekante Gönner C. G. v. W. wird aus diesem Theil sehen, daß ich dessen Erinnerungen in Absicht der kurzen Geschlechtstafeln zu Nutze gemacht, auch so oft es möglich, eine Beschreibung des Wappens zugefüget. Der Herr Verleger ist auch nicht abgeneigt, künftig diese Wappen in Kupfer stechen zu lassen. Ich würde aber noch mehr hinzu setzen können, wenn solches öffentliche Blätter erlaubten, weshalb ich

mir

mir eine nähere Bekantschaft ausbitte, um diesem Gönner meine Gedanken ausführlicher berichten zu können. Die Nachrichten zu dem Leben des seligen Herrn Generals von **Kalnein**, wofür ich unterthänig danke, sind zu spät zu diesem Theil eingelaufen. Eben dieses muß ich von denen **goltzischen** Nachrichten sagen, die mir ohne Brief zugeschickt sind. O! wäre es doch der gütigen Hand, die mir solche aufgesetzt, gefällig, sich mir näher zu zeigen, damit ich mich wegen einiger Umstände noch mehr belehren lassen könte. Ich danke ferner für die Versicherungen, die mir wegen anderer Leben gemacht worden, unterthänig, und bitte nur, solche so bald möglich zu beschleunigen.

Künftig sollen nach und nach auch diejenigen Leben grosser Helden folgen, die noch fehlen, und unter denen viele so sehnlich gewünscht werden. Es werden die Leben des Herrn Generalfeldmarschalls von **Keith** Excellenz, Ihro Excellenzen, der Herren Generallieutenants von **Bennavaire**, **Driesen**, **Grävenitz**, **Kalnein**, **Kyow**, **la Motte**, **Retzow**, **Ruetz** und **Winterfeld**, denn der Herren Generalmajors von **Ahlemann**, **Blanckensee** bey der Infanterie und Cavallerie, **Geist**, **Kahlden**, **Katt**, **Kleist**, **Krockow**, **Kur**-

sel,

sel, Langermann, Münchow, Oldenburg, Pfuel, Quaadt, Schöning, Woitke und Zastrow, unsere künftige Blätter zieren. Ich wiederhole hiebey meine vormalige Bitte an alle, die Verdienste hochhalten, daß sie mir mit denen zugehörigen Baustücken beystehen, woraus ich das Ehrendenkmal dieser Helden zum Stande bringen will, oder sich durch mein Beyspiel antreiben lassen, selbst solche Denkmäler zu stiften, die die meinigen an Schönheit übertreffen, ob ich mir freylich eine Ehre daraus mache, das Werkzeug zu seyn, wodurch unsere Enkel und die spätesten Nachkommen in den Stand kommen, unsere Tage wegen unserer Helden glücklich zu preisen.

Aber so vortheilhaft ich auch immer von mir selbst denken mag, so hat mich doch auch ein gewisser Mensch sehr gedemüthiget, der mir zugemuthet, an meinem Herrn Verleger, der auch bey diesem Theil seine Verdienste behalten, unredlich zu handeln, und um eines schnöden Gewinstes willen unrecht zu thun. Da der Antrag, der deshalb mir unterm 27sten Febr. dieses Jahres geschehen, bereits der 2te in dieser Art ist, so muß ich hiermit öffentlich sagen, daß ich durch einen jeden derselben beleidiget werde. Der raubt mir alles, der mir die Eigenschaft eines ehrlichen Mannes nehmen will. Braucht die Bos-

heit Gefehrten, so suche man sich hiezu Gemüther aus, die eine freche Stirne haben, und beschäme nicht mich mit einem Antrage, den man nur niederträchtigen Seelen zumuthen kan.

So groß auch immer die Anzahl der ergrimten Feinde unsers grossen, geliebten Königes, unsers guten Monarchen ist; so viele Helden auch Opfer des Vaterlandes geworden: so wenig brauchen wir furchtsam zu seyn. GOtt lebt, und durch ihn lebt noch **Friedrich**. Er schenkt ihm immer mehrere und immer neue Helden. Lasset uns den HErrn der Heerschaaren um die Erhaltung seines **Gesalbten** und seiner **Starken** anflehen, so wird er durch sie auch wieder Friede in unsern Mauren und Ruhe in unsern Grenzen schaffen. Wir wollen aber auch nie die Güte des Höchsten und die Verdienste derer vergessen, die er zu unserer Errettung gebraucht hat. Geschrieben auf der **Friedrichs**hohenschule **Halle** den 30sten **April** 1759.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

I.

Leben

Seiner Hochfürstl. Durchlaucht

des

Herrn Friedrich Franz,

Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Königlich Preußischen Generalmajors und Chefs eines Regiments Fußvolk u. s. w.



Friedrich Franz,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

So bald Roms Könige Tyrannen wurden, und die Tarquins sich eine Gewalt herausnahmen, die mit den Gesetzen stritte, so verjagte sie Brutus. Cäsar, der die Freyheiten der Bürger des römischen Staats unter die Füsse trat, muste eben sowol seinen Hochmuth durch Brutus Hand büssen. Dis Haus schien den Heldenmuth, sich den Tyrannen zu widersetzen, und den Vorzug, seinem Vaterlande das Kleinod der Freyheit zu erhalten, erblich zu besitzen. Aber auch andere Länder haben Häuser aufzuweisen, worin diese und jene Tu-

gend vom Vater auf den Sohn gepflanzt zu seyn, das Ansehen hat. Der braunschweig- und lüneburgische Staat in Deutschland ist von jeher denen Unterdrückern der Freyheit Deutschlandes schreckbar gewesen. Cäsars Haus besaß die Herschsucht, auch in seinen angenommenen Kindern erblich. August bauete auf Cäsars Entwurf, schlug Rom in Fesseln und seine Stiefsöhne Drusus und Tiber zwungen den bisher unbezwungenen Hals der Deutschen in das römische Joch. Allein Hermann, ein Fürst der Cherusker, die um den Harz wohnten, erschlug den Varum, und sein Muth befreyete Deutschland. Die Hohenstaufer hatten viel vorzügliches. Gelehrsamkeit war ihrem Geschlecht eigen. Sie widersetzten sich den Päbsten. Sie bewiesen viele persönliche Tapferkeit. Aber niemand wird sie von denen Bemühungen frey sprechen können, sich von Deutschland zu Despoten zu machen, und das bereits eingeführte Wahlreich sich erblich zu unterwerfen. Henrich der Grosmüthige, und der braunschweigsche Löwe Henrich, wolten lieber angeerbte Staaten aufopfern, als Sclaven werden. Was Ferdinand der 2te im Sinne gehabt, bezeugen die Khevenhüllerische Jahrbücher und seine Thaten. Wie kräftig aber das Haus Braunschweig und Lüneburg diese ächte und würdige Nachkommen des welphischen Hauses nebst andern sich widersetzet, wie theuer sie sich den westphälischen Frieden erwerben helfen, ist in gar zufrischem Andenken. Dis hat den welphischen Stamm jederman so bekant gemacht, daß wir mit Recht den Tadel der Leser verdienten, wenn wir uns bey der Stamtafel desselben aufhalten wolten. Auch in den neuesten Zweigen ist es unmöglich, den vortreflichen Stam zu verkennen, da solche samt und sonders sich würdig machen, in den Jahrbü-

chern

chern des deutschen Vaterlandes und der Geschichte unsers Welttheils einen eben so erheblichen Platz einzunehmen, als seit vielen Jahrhunderten ihre Vorfahren mit Beyfall der Nachwelt erhalten.

Ich bin aber vorzüglich viel zu schwach, das Glück Ferdinand Albrechts und Antoinetten Amalien auszudrucken, deren Vermählung unzählige Vortheile nach sich gezogen. Beyde Durchlauchtigste Personen waren aus diesem welphischen Hause. Gesegnet in der Ehe mit vielen Erben, gesegnet durch die Grösse, zu welcher sich ihre Nachkommen geschwungen, sind Sie das Beyspiel geworden, das man brauchen mus, wenn man hochfürstliche Neuvermählte segnen will. Ich brauche solches zu erweisen, nur die Nachkommen zu zählen und zu nennen. Carl, jetziger regierender Herzog von Braunschweig, das Muster der Fürsten; Anton Ulrich, des Kaysers Johanns in Rusland Vater; Ludwig Ernst, höchster Feldherr zu Wasser und zu Lande, der sieben vereinigten niederländischen Staaten und Vormund des Erbstatthalters. Ferdinand der Deutschen Armin neuerer Zeiten, und höchster Feldherr des brittischen Monarchen in Deutschland; Albrecht, der sterbend bey Sorr siegte; Friedrich Franz, dessen Leben beweisen wird, was die Welt an ihm verlohren; Elisabeth Christine, regierende Königin von Preussen; Louise Amalie, verwitwete Prinzeßin von Preussen; Sophia Antoinette, vermählte Erbprinzeßin von Sachsen-Coburg-Saalfeld; Christiana Charlotta; Theresia Natalia, Canonißin der Stifter Hervorden und Gandersheim und Juliana Maria, regierende Königin von Dännemark. Nun glaube ich mit Ueberzeugung, meinen Satz richtig erwiesen zu haben.

Friedrich Franz, der jüngste unter den Helden, seinen Herren Brüdern, ward geboren zu Wolfenbüttel den 8ten Junius 1732. Seine hochfürstliche Eltern hatten ihn kaum von GOtt geschenkt bekommen, als sie solchen sogleich demselben wieder widmeten. Noch denselben Tag ward er durch die Taufe zum Mitgliede der christlichen Kirche und zu einem verbundenen des Höchsten gemacht. Noch früher als Samuel ward er dem Herren dargebracht. Die ersten Bilder werden uns zu tief eingedruckt, als daß wir solche jemals verlernen könten. Die meisten Vornehmen der Welt, könten aus ihren Kindern wahre Menschen und Christen bilden. Die Frömmigkeit und Tugend der Frau Mutter Durchlaucht und der Frau Grosmutter hochseligen Andenkens liessen das in ihm liegende Vermögen zum Guten lenken. Verstand und Wille ward zum besten gebildet. Sobald es die zartesten Jahre verstatteten, ward er von denen blos sinnlichen Vorstellungen zu höhern geleitet. Man brachte ihm die Lehren der evangelischen reinen Kirche, die Annehmlichkeiten und den innern Wehrt der Tugenden und die Grundsätze solcher Wissenschaften bey, die ihm und seiner hohen Geburt gemäß waren. Wie viele Fürstenkinder werden in ihrem Unterricht verwahrloset! Ueber die Wahrheiten, die die Offenbarung von dem höchsten Wesen enthält, fährt man insgemein zu leichtsinnig hin. Aus beysorge, ihn in der Religion zu eifrig zu machen, da doch der wahre vernünftige Eifer nichts übles besorgen läst, versäumet man, ihre Herzen zur Ueberzeugung zu bringen, und setzt sie der Gefahr aus, Religionsspötter zu werden. Wer nicht mit Unverstand eifert, kan unmöglich ein Verfolger werden: denn die Liebe ist das vornemste Gesetz der christlichen Lehre. Man bringt ferner

ner dem Prinzen den Schein der Tugend bey, wie der französische Ludwig der 11te bey seinem Sohn Carl den 8ten vor hinlänglich hielt, der die Verstellungskunst allem übrigen vorzog. Was schaffen aber solche Machiavels der Welt vor Regenten. Oder sie tragen die Tugend als so etwas schweres und unangenehmes vor, daß man sie fliehet, weil man sie nicht kennt, und auf Abwege verleiten läst, weil man die ebene und angenehme Bahn der Tugend sich zu unwegsam vorstelt. Endlich so sind die Fälle selten, da ein Prinz zu nichts angewiesen wird, aber oft fehlet man in der Wahl dererjenigen Wissenschaften, die man ihm beizubringen sucht. Alphons der 10te von Castilien blieb mit aller seiner Sternkunde, Kayser Rudolph der 2te mit aller seiner Chemie, Jacob der 1ste von England mit aller seiner Rednerkunst, Christina von Schweden mit aller speculativischen Weltweisheit und Liebe zu den Kunstrichtern, schlechte Regenten; solche Wissenschaften zieren einen Prinzen, aber nur denn, wenn er die nothwendigern, die Erdbeschreibung, die Geschichte, das Natur- Staats- und Völkerrecht, die Regierungskunst, die Kriegs- und bürgerliche Baukunst, die Wissenschaft des Geschützes, die Staatswirthschaft zugleich mit versteht, und mit jenen nicht als ein Zunftgenosse verfährt. Unser Prinz ward in keinem Stücke versäumet, und er legte ausser diesem in den Leibesübungen einen guten Grund. Sein eigner Fleiß, Nachforschung und Bemühung machten seine rühmlichen Eigenschaften von Zeit zu Zeit merklich volkommener.

Er konte daher schon sehr frühe sich der Welt zeigen, und erhielt deren Beyfall. Auf Gutbefinden des Hofes reiste er zu Ausgange des Maymonats 1744 von Blan-

ckenburg über Magdeburg und Wittenberg nach Dresden, und von da wieder zurück über Leipzig, Merseburg und Halle nach Blanckenburg. Er gab zwar seinen hohen Stand auf dieser kleinen Reise nicht öffentlich kund. Jedoch seine hohen Eigenschaften in dem noch zarten Alter zogen Bewunderung nach sich. Bey seiner Zurückkunft hatten seine hohen Verwandten das Vergnügen zu sehen: er habe diese kurze Reise auf alle mögliche Weise zu nutzen gesucht.

Selbst des Königs in Preussen Majestät machten sich bereits damals von unserm Prinzen den vortheilhaftesten Begrif. Als 1745 den 30sten September des Prinzen Albrechts von Braunschweig Durchlaucht in der Schlacht bey Sorr heldenmäßig sein Leben auf dem Ehrenbette beschlossen, und hierdurch ein Regiment preußischer Fuseliers erlediget wurde, so übertrug der König unserm Prinzen sogleich dieses Regiment. Der Monarch war also versichert, daß in ihm sich die Seele eines Helden zu entwickeln anfieng, und daß er sich bald im Stande befinden werde, Völker selbst anzuführen, und einen vorzüglichen Platz unter denen geschicktesten Feldherrn einzunehmen.

Unser Prinz wolte aber seine Kriegsdienste erst alsdenn antreten, wenn er eine lebendige Erkentniß von GOtt und der Religion öffentlich gezeiget hätte. Er entzog sich daher dem Gebrauche der Kirche nicht, den Grund aller seiner Hofnung jedermänniglich darzuthun. Er legte mit freudiger Fertigkeit und innerlicher Ueberzeugung den 28sten Merz 1747 in Gegenwart der Durchlauchtigsten Herrschaft und des Hofes sein Glaubensbekentnis ab. Dis war gewis ein rührender Auftrit. Die Durchlauchtigste Herrschaft, der Hof und seine zwey geistliche Lehrer,

rer, die jetzt bereits in der seligen Ewigkeit GOtt preisen, wurden hierbey mit Freude und Verwunderung durchdrungen. Das ganze Land erinnert sich noch mit Frolocken dieser feyerlichen Handlung, und dis in der That aus triftigen Gründen. Woher rührt es, daß so viele Personen vom Stande, zur Betrübniß ihrer Unterthanen, zum Leidwesen der evangelischen Kirche, zur römischen Kirche übertreten? Es wäre gewiß unverantwortlich, einen jeden Abfall allemal dem Leichtsinn in der wichtigsten Sache, dem Vorzuge zeitlicher Vortheile vor dem unvergänglichen ewigem Wohl zuzuschreiben. Ist denn Verfürung so mächtig, gegen eine Ueberzeugung zu wirken? Nein, in den meisten Fällen sind die Lehrer selbst an dem Verlust Schuld, und auf sie falle die schwereste Verantwortung verwahrloster Seelen! Sie versäumen ihr Amt, sie entziehen sich ihrer Pflicht. Sie bringen ihren Unterricht nicht bis zur Ueberzeugung, und weil sie oft selbst kein inneres Gefühl derer vorgetragenen Wahrheiten haben, und ihr Glaube todt ist, so wirkt ihr Unterricht kein Leben. Ich rede hier von den meisten solcher Fälle, und weis auch wohl, daß, was die besten Arbeiter gutes säen, durch üble Beyspiele, durch Verführungen, durch Lüste des Fleisches erstickt werde. Glückseliges Land, dessen Fürsten und Fürstenkinder die Grundstützen der Wahrheit bleiben, und in welchen die Leuchte ihrer Füsse niemals verlöschet.

Unter dem Seegen GOttes, den unser Prinz erkante und dem er diente, versäumte er keine Gelegenheit, seine erlangten Wissenschaften zu vermehren, und sich immer geschickter zu machen, dereinst die grossen Pflichten eines heldenmüthigen Feldherrn, wozu er bereits berufen war, zu erfüllen. Zu noch näherer Erkentniß und thä-

tiger Erlernung derselben ward Sr. Durchlaucht bald die Bahn geöfnet. Kurz nach dem Absterben der Herzogin Grosfraumutter Christinen Louisen Durchlaucht reiste unser Prinz auf höchstes Verlangen des Königes von Preussen Majestät, nach Stettin. Er gieng den 20sten November 1747 aus Wolfenbüttel ab, und langte den 25sten in Stettin an. Von dieser Zeit an bis zu Ende des Merzmonats 1751 folglich 3 Jahre und 4 Monate blieb er mit steter Uebung in den Kriegswissenschaften und der dahin gehörigen Verrichtungen beschäftiget.

Im September 1748 führte er sein unterhabendes Regiment zum erstenmale bey Crossen dem Könige vor. Die gute Verfassung und die fertigen Waffenübungen besagten Regiments, waren dem Diensteifer und der Fähigkeit gemäß, mit welchen dessen, ob zwar nur 16 jähriger, jedoch bereits vorzüglich geschickter Befelshaber es anführete. Der König unterließ nicht, solches zu belohnen. Seine bezeugte volkommenste Zufriedenheit und geäussertes vieles Vergnügen diente dem Prinzen zur grösten Aufmunterung. Im Merz 1750 gieng er nach Königsberg in der Neumark zu seinem Regiment ab, blieb die ganze Zeit der Waffenübungen daselbst, wohnte darauf der Musterung zum erstenmal in Berlin bey, und kehrte nach deren Endigung nach Stettin zurück. Im Merz 1751 trat er den Oberbefehl seines Regiments an, verfügte sich zu dem Ende nach Königsberg und verblieb daselbst 5 Jahr und 4 Monat bis zur Eröfnung des ersten Feldzuges des jetzigen Krieges. In der Zeit unternahm er 1753 im Monat Junio eine Reise auf 3 Wochen nach Coppenhagen, um sowol beyderseits königlichen Majestäten

städten einen Besuch abzustatten, als auch dem dortigen Lustlager beyzuwohnen.

Im Jahr 1756 ward endlich der preußische Monarch auf allen Seiten mit Krieg bedrohet. Die Russen machten in Liefland bedenkliche Schritte, welche den König bewogen, auf dieser Seite aufmerksam zu seyn. Dis verursachte auch, daß Se. Durchlaucht den 26sten Junius den Befel erhielten, mit Dero Regiment nach Cöslin zu rücken (*). Im October dieses Jahres erklär-

(*) Daß die im Sommer dieses Jahres nach Pommern geruckte Regimenter wirklich nach Preussen gehen sollen, und keine Rüstung gegen das Haus Oesterreich zum Grunde gehabt, kan ich aus zweyen Befehlen darthun, die an diese Völker ergangen. Der erste an den über dieselben befehlhabenden Generallieutenant Erbprinzen von Darmstadt ertheilte Befehl lautet also: Da es die Nothwendigkeit erfordert, daß vor einem anzutretenden Marche noch einige Arrangements bey jeglichem Regiment gemacht werden müssen, so habe ich hierdurch Ew. Durchlaucht Ordre stellen sollen, bey jeglichem in Pommern liegenden Regiment Infanterie und Bataillon Grenadiers zu befehlen, daß, wenn es zum Marsch kömt, nicht mehr als 5 Weiber per Compagnie mitgenommen werden sollen. Solche aber werden stets auf einen Haufen durch den Profoß geführet, wovon, und daß sie nicht aus einander laufen oder plündern, der Commandeur responsable bleibet. Wird rechts abmarschiret, marchiren alle Weiber der Colonne rechter Hand, wird links abmarschiret, so gehen sie linkerhand, und müssen ohne Permißion nicht aus dem Haufen treten. 2) Sollen per Bataillon zwey Marquetender, und also auf das Regiment vier mitgenommen werden. Dieses müssen sichere Leute aus der Stadt seyn, wo das Regiment in Garnison liegt, etwan kleine Kaufleute, Häcker und dergleichen, welche sich Pferde und Wagen, auch allerhand Waaren, als Speck, Grütze, Erbsen, Salz, Mehl, Butter, Käse, Heering, Zucker, Coffee, Thee, Gewürze, Bier, Wein, Brantewein, insonderheit Toback anschaffen, mitnehmen und nachkommen lassen. Sie sollen in der Armee protegiret und ihre Waaren gelitten werden. Sie können in der Armee en gros aufkaufen und verhandeln, doch werden ihnen billige Taxen gemacht werden, damit

klärte ihn der König zum Generalmajor seines Fusvolks. Den 1sten November trat er den Rückzug nach Stettin auf

damit sie niemand übertheuren. Die Magisträte müssen solche Leute mit anschaffen helfen, und ihnen nach der Campagne, wie Sr. königlichen Majestät Ordres, Avantage machen und vorschlagen, worin man ihnen hernach, wenn sie gute Attestata haben, an ihren Privilegien, Freyheiten und dergleichen behülflich seyn könne. 3) Sollen alle Regimenter ihre Kutschen, Chaisen, Bagage auch andere, imgleichen Marquetender, in Summa alle Wagens, die zum Regiment gehören, und unter dessen Protection mitfahren, in der Ordnung, wie sie folgen, von No. 1 an bis 30 mit einem Blech, wie ein Carteublatt groß, worauf die Nummer und Namen des Regiments stehet, numeriren; wie denn auch der Knecht die Nummer des Wagens an den Huth, oder besser Capuse mit Draht veste gemacht, bekomt. Die Knechte müssen, wie gewöhnlich, egal, entweder in blau oder grau mondiret werden. Desgleichen lassen die Herren Generals ihre Knechte und Wagens numeriren, in der Nummer, so weit ihre Bagage geht, etwa vier, sechs Wagen oder mehr. Da auch 4) die Grenadierbataillons, ausser dem von **Kahlden**, keine Regimentsfeldscherer bekommen, so sollen die beym Regiment stehende Regimentsfeldscherer die Grenadiercompagnien sowol als Mousquetiercompagnien besorgen. Sie bekommen deshalb Equipagegelder zu Füllung der Medicinkasten, und die monatliche Zulage a 16 Groschen. Daher der Regimentsfeldscherer den besten Feldscherer beym Regiment, bey einer der beyden Grenadiercompagnien als Oberfeldscherer setzen, und ihm ein Douceur geben soll. Auf Hauptcuren aber müssen sie selbst Acht haben, und überhaupt die Direction behalten, sich auch von jeglichem Vorfalle Rapport thun lassen, wozu und daß die Regimentsfeldscherer in diesem Stück ihr Devoir thun, die Herren Chefs der Regimenter sie anhalten und zugeben werden, daß einer der besten Feldscherer bey einer von denen Grenadiercompagnien gesetzt werde. **Königsberg** den 28sten Sept. 1756.

von Lehwald.

Der 2te Befehl von des Generallieutenants Erbprinzen von **Darmstadt** Durchlaucht ist so abgefast:

Wohlgebohrner,

Sonders geehrter Herr Obrist!

Der Herr Generalfeldmarschal **Lehwald** haben resolviret, die drey Grenadierbataillons von **Kahlden**, von **Waldau** und von

auf erhaltenen Befehl an, wo er den 9ten Nov. eintraf, von da aber langte er nach einem 15 tägigen Zuge den 26sten

von Billerbeck aus Pommern nach Preussen an sich zu ziehen, weshalb die Grenadiercompagnien zu beordern sind, sich ihrer Vereinigung und fernern Marsches halber nach beykommender Route zu richten.

An die pommerische Cammer und den Kriegsrath Culemann zu Stolpe ist geschrieben worden, wegen des Brods und Fourage, das nöthige auf dem Marsch bis nach Marienwerder zu besorgen. Zu dem Ende sind nur solche Listen zuzuschicken, aus welchen man ganz genau ersehen kan, was an Rations und Portions vor dessen Bataillon erfordert wird, damit ich solche nach dem Verlangen des Herrn Generalfeldmarschals, sowol an Se. Excellenz selbst, als an die Cammer zu Stettin, den Kriegsrath Culemann und den marienwerderischen Magistrat ungesaumet zu allerseitigen weitern Nachricht und Besorgung schicken könne. Wohlermeldeter Herr Feldmarschal schreibet, daß denen Bataillons auf diesem Marsch auch noch gegen Abzug der 12 Groschen 2 Pfund Brod nach königlicher Ordre gereichet, und damit so lange continuiret werden soll, bis es vor den Feind gehet. Die Bataillons von Waldau uud Billerbeck sollen nach Litthauen in die Gegend von Tilsit und Ragnit auf die Dörfer verlegt werden. Die Rations sollen auf dem Marsch, wie gewöhnlich, gegeben werden; an die pommerische Cammer ist geschrieben, daß per Compagnie ein Brodwagen nach der Verordnung vom Lande gegeben werden müsse, indem nach der von des Herrn geheimen Etatsministri von Katt Excellenz unter dem 18ten August bekant gemachten Verordnung, das Brod von Königsberg bis Stargard, von Stargard nach Stolpe, und von Stolpe bis Marienwerder mitgegeben werden soll.

Von Marienwerder werden des Herrn Feldmarschals von Lehwald Excellenz die fernere Marschroute und die Rations und Portions vor die Bataillons besorgen lassen.

Die Grenadierbataillons müssen ihre Canons zu Stolpe en passant nach Preussen mitnehmen.

Die drey Grenadierbataillons werden ihre Verpflegungs- und Feldtractamentsgelder in Preussen nicht ehender empfangen, bis das preußische Corps mobil gemacht worden, bis dahin ihnen solches nachgeschickt werden muß.

Wegen

26sten December in Lauban in der Lausitz an. Sein Regiment ward nach Görlitz zu gehen, befehliget, ihm aber unter seiner Brigade die Grenadierbataillons von Billerbeck, Kahlden und Waldau in Lauban anvertrauet.

Den 8ten Merz 1757 führten Se. Durchlaucht unter Anführung des Herzogs von Bevern Hochfürstlichen Durchlaucht ihre erste Kriegsverrichtung aus. Sie halfen die Oesterreicher aus Friedland an der böhmischen Grenze verjagen. In der Nacht vom 8ten und 9ten Merz rückten die von dem Herzoge von Bevern auf der lausitzischen Grenze zusammengezogene Völker in Böhmen ein, um die dortige Postirung anzugreifen, die die Generals Maquire und Lascy und jetzige General Laudohn, der zu Krottau stunde, befehligten. Allein die Oesterreicher befanden nicht vor gut, den Angrif zu erwarten, sondern zogen sich eiligst ins Gebürge zurück. Sie hatten das Schloß zu Friedland nur drey Stunden vor der Preussen Ankunft verlassen und sich nach Rei-

chen-

Wegen Anschaffung des Brods auf dem Marsche ist der Magistrat zu **Königsberg** sogleich zu avertiren.

Bey dem Ausmarsch aus **Bütow** müssen die Chefs der Bataillons ihre Leute scharf laden lassen, um solchergestalt scharf geladen durch **polnisch Preussen** zu marchiren.

Ich bin mit vieler Consideration

des Herrn Obristen

Cöslin
den 22sten October 1756.

wohlaffectionirter guter Freund und Diener
Ludwig Erbprinz zu Hessen.

Man siehet hieraus, wie unerfindlich das Haus Oesterreich die Bewegung dieser Völker als einen Vorfall angegeben habe, welcher solches zu denen geäusserten Maasregeln bringen können. Es bleibt vielmehr ausgemacht, daß solches mit seinen Kriegsrüstungen allerdings den Anfang gemacht.

chenberg gewendet. Den 10ten und 11ten brachte der Herzog mit Wegschaffung des dasigen Vorraths von Mehl und Korn zu. Den 12ten schickte er den damaligen Obrist Putkammer mit einigen Völkern ab, die Strasse nach Reichenberg in Augenschein zu nehmen, der den General Lascy mit Verlust aus dem Dorf Buschullersdorf verjagte. Der Herzog ließ die auf dem Schlosse zu Friedland angelegten Werke niederreissen, und kehrte mit seinen Völkern den 13ten zurück. Den 18ten kam unser Prinz in Lauban wieder an. Den 20sten erhielt er den Befehl, nach Leube aufzubrechen. Es geschahe solches den 21 und 22sten. Hier blieb er mit seiner Brigade auf Postirung bis zum Einbruch in Böhmen stehen. Aber während dem Aufenthalt in diesem Ort, wurde er von einem heftigen und bösartigen Friesel befallen. Doch die Vorsicht wolte ihn noch zu grossen Vorfällen aufbehalten. Nach vierzehn Tagen sahe er sich wieder hergestellet. Er konte also der Eröfnung des Feldzuges beywohnen, und von nun an hat er soviel gethan, als andere Feldherren kaum die Zeit ihres Lebens gesehen haben. Den 19ten April vereinigte er sich zu Zittau mit dem Heer, welches der Herzog von Bevern anführte.

Den 20sten brach solches auf, und verjagte den Feind aus Krottau, Grafenstein und Kratzen, und zog sich bis Machendorf bey Reichenberg, nachdem Putkammer dessen Vorposten unter dem Prinzen Carl von Lichtenstein über den Haufen geworfen. Das Heer blieb die Nacht unter freyem Himmel unter dem Gewehr. Mit anbrechendem Tage des 21sten Aprils ruckte es in zwey Haufen über Habendorf gegen den bey Reichenberg unter dem Grafen von Königseck stehenden 28000 Mann starken Feind. Es grif, sobald es sich in Ord-

nung

nung gestelt, die feindliche Reuterey an, die auf beyden Flügeln hinter Verhacken und Verschanzungen stehende Fusvölker hatten. Sie lehnte auf dem rechten Flügel an ein Dorf, auf dem linken waren Verhacke, Verschanzungen und Wolfsgruben in einem Busche. Der Feind hielt Stand. Aber 15 Schwadronen Dragoner, die aus der 2ten Linie der Preussen herausgezogen wurden, nebst den Grenadierbataillons Kahlden und Möllendorf und das Regiment Prinz von Preussen brachten ihn auf andere Gedanken. Die gemeldeten Fusvölker griffen den rechter Hand gelegenen Busch an, drungen durch alle Verhacke und Abschnitte, und deckten die Dragoner auf der Seite so wohl, daß solche die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen werfen konte. Der General Lestewitz grif mit dem linken Flügel die vor Reichenberg angelegten Schanzen an. Ob er zwar einen hohlen Weg und eine Höhe nach der andern, die der Feind alle besetzt hatte, ersteigen muste, so bemächtigte sich doch das damalige darmstädtsche Regiment der Schanze, und der Feind ward nach einiger Gegenwehr von Berg zu Berg über eine Meile bis Kochlitz und Dorfel gejagt. Unser Prinz hatte in diesem Gefecht einen braunschweigischen Muth gezeiget. Er erstieg mit seinen unterhabenden Grenadiers die stärkste Schanze, und verjagte den Feind mit aufgepflanzten Bajonetten.

Dieser erfochtene Vortheil öfnete den königlichen Völkern überal den Weg in das Königreich Böhmen. Die beverischen Völker vereinigten sich den 27sten April mit dem grossen Schwerin, und das verbundene Heer rückte solchergestalt immer weiter auf Prag zu, wo es den 6ten May zu einer erheblichen Schlacht kam, welche unserm Leser aus dem Leben des seligen Herrn General-

feldmarschals Schwerin bekant ist. In dieser Schlacht war unser Prinz ebenfals geschäftig, und legte die ausnehmendsten Proben seines Muths und seiner Tapferkeit ab. Den 9ten May erhielt er Befehl, in der Zeit, da man im Lager das Dankfest wegen des Sieges feyerte, einen andern Vortheil zu erfechten. Er hatte sich bisher schon so vortreflich gezeigt, daß man ihm erhebliche Sachen anvertrauete. Es solte der so berühmte Ziskaberg erstiegen werden. Dis ward auch wirklich unter dem beständigen bis in die Nacht daurenden Donner des groben Geschützes ins Werk gesetzt, der Feind zum Weichen gebracht, und also dieser wichtige Posten eingenommen und behauptet.

Den 21sten May wurde der Herzog Friedrich Franz von Braunschweig mit seiner Brigade zur Verstärkung des beverischen Heeres, welches nach der Schlacht gleich eine frische feindliche Macht aufsuchte, und in der Gegend von Kollin stand, abgeschickt. Bis zum 5ten Junius blieb man im Lager stehen. An diesem Tage zog dieses preußische Heer auf Kuttenberg, und vertrieb den Feind aus dieser Stadt, aus dem Kloster Neuhof und den umliegenden Gegenden. Auch der Theil der Völker, die unser Prinz befehligte, auch unser Prinz selbst, wurden bey dieser Ausführung gebraucht, bey welcher er sich dem heftigsten Feuer aus dem groben Geschütz mit unverwendeten Augen blos stelte. Man erbeutete bey dieser Gelegenheit Lebensmittel, und nöthigte den grossen Daun, dessen Stärke in der Ausfindung der vortheilhaftesten Läger bestehet, das sehr veste Lager bey Czaslau zu verlassen. Dieser zog alle noch übrigen Völker aus Mähren und Oesterreich an sich, und ließ sich alles schwere Geschütz aus Olmütz anfahren. Endlich setzte er sich bey

 Kollin.

Kollin. Hier kam es den 18ten Junius zu einem Treffen. Unser Prinz befehligte auf dem linken preußischen Flügel. Der entgegen stehende feindliche rechte ward wirklich geschlagen. Aber die bereits in Händen habende und mit der grössesten Tapferkeit errungenen Vortheile wurden fruchtlos. Dennoch that unser unerschrockene Prinz noch sein äusserstes. Noch dreymal versuchte er, ob der Sieg nicht beyzubehalten, noch dreymal grif er die feindliche Reuterey an. Endlich zog er sich vom Schlachtfelde zurück, da es die äusserste Nothwendigkeit und die Kriegskunst selbst erforderten. Selbst sein Zurückzug gab die deutlichsten Merkmale eines geschickten Feldherrn.

Bald darauf bezogen die Preussen das Lager bey Lissa. Der König gieng zu seinem andern Heer, welches sich nach aufgehobener Prager Belagerung bey Leutmeritz gelagert hatte, ab; und überlies den Oberbefehl desjenigen, was bey Lissa stand, dem Oberbefehl des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit. Es zog sich das letztere über Jungbunzlau nach Böhmisch-Leipa. Hier brach es den 17ten Julius auf, um Zittau zu decken. Der Herr Generallieutenant von Schmettau und unser Prinz führte den Vorderzug. Ohngeachtet der Feind gerade zu gehen konte, die Preussen aber, um an diesen Ort zu gelangen, einen Bogen machen musten, so warf sich der Vorderzug im Angesicht des gegenüber stehenden feindlichen Heeres alles heftigen Feuers aus dem groben Geschütze unerachtet, in Zittau. Weil aber der Feind bereits sich des wichtigen Posten Eckartsberg, der die Stadt und umliegende Gegend bestreicht, bemächtiget hatte, so konte sich dieser Vorderzug den 19ten Julius blos in der Vorstadt vestsetzen Das Heer kam nach, und bezog ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Zittau,

der

der linke an den Berg bey Hennersdorf anlehnte. Hierdurch rettete man den grösten Theil des in Zittau befindlichen Vorraths, welcher ins Lager abgeführet wurde. In der Nacht vom 22sten und 23sten Julius zogen sich also die Preussen heraus ins Lager, und liessen nur eine schwache Besatzung darin, die sich auch gut gewehrt hätte, wenn der Feind nebst den sächsischen Prinzen Xaver und Carl nicht lieber diesen vorzüglichen Ort den 23sten in einen Aschenhaufen verwandeln, und die dem Feuer entgangenen armen Einwohner lieber in die schlechtesten Umstände versetzen, als sich einige Tage mit einer Belagerung aufhalten wollen. Hierauf gieng unser Prinz mit der preußischen Macht den 27sten Julius über Löbau nach Bautzen. Er befand sich wieder bey dem Vorderzuge. Die unaufhörlichen Bemühungen dieses noch jungen Herren hatten ihm eine neue Unpäßlichkeit zugezogen. Nach einiger Zeit aber siegte die gute Natur, so daß unser Held wieder seine Verrichtungen abwarten konte. Der König war den 29sten selbst bey diesem Heer angekommen, und hatte den Oberbefehl übernommen. Er suchte den Feind zur Schlacht zu bringen. Aber Dauns unersteigliches Lager vereitelte des Königs Maaßregeln. Der Monarch gieng also nach dem innern von Sachsen gegen die eindringende Macht der Franzosen und einiger Reichsvölker, und überlies dem Herzoge von Bevern den Oberbefehl über diejenigen, welche die Oesterreicher in Ehrfurcht erhalten solten. Unser Prinz befehligte nach wiedererlangter Gesundheit einen Haufen von 6000 Mann, bey Bautzen. Mit solchem rückte er den 4ten September nach Görlitz, und wohnte dem unweit davon am 7ten September vorgefallenem Gefechte bey Moys auf dem Jackelsberge bey, davon die Preussen viele Ehre hat-

ten, ob sie gleich dabey den braven Winterfeld einbüssten. Der Hof urtheilte davon also: „Bey diesem Scharmützel hat man Ursache, die Herzhaftigkeit unserer Grenadiers zu bewundern, welche sich gegen einen sechsmal überlegenen Feind mehr, als man von ihnen forderte, vertheidigten, da man den angegriffenen Hügel zu behaupten auf keine Weise nöthig fand.„ Hieraus kan man auf den Löwenmuth der Anführer, worunter sich unser Prinz befand, einen Schlus machen.

Der Feind scheuete eine Schlacht, so überlegen er auch dem preußischen Heere war. Das Heer leichter zu verpflegen, giengen die Preussen aus der Lausitz nach diesem Lande, und lagerten sich den 19ten September bey Liegnitz in einem vesten Lager. Liegnitz lag hinter dem rechten Flügel, der linke erstreckte sich bis hinter Barsdorf hinaus. Der Feind gieng immer zur rechten Seite, und schlug sein Lager dem preußischen gegen über bey Kloster Wahlstadt auf denen dortigen Anhöhen. Den 26sten versuchte solcher bey dem Dorfe Barsdorf, welches aber mit guten Redouten versehen, und mit einigen Bataillons besetzt war, durchzubrechen. Er kam Nachmittags um 3 Uhr in verschiedenen Haufen, theils Reuterey, theils Fusvolk, mit vielem schwerem Geschütz von seinen Anhöhen herunter gezogen, legte Batterien an, und beschoß diesen Posten mit Canonenkugeln und Bomben. Preußischer Seits machte man alle mögliche Gegenanstalten, und das Feuer aus dem groben Geschütz wurde so stark, daß es dem Feuer in einer Schlacht ähnlich war. Das ganze Heer grif zum Gewehr, doch blieb jedes Regiment auf seiner Stelle stehen. Das preußische Geschütz kam in der Anzal dem österreichischen nicht bey, ward aber so gut bedienet, daß die Oesterreicher

genöthiget wurden, sich gänzlich zurückzuziehen, weil ihr grobes Geschütz grossentheils unbrauchbar gemacht wurde. Das heftige Feuer mit Bomben, Canonen, Haubitzen und Granaden hatte über drittehalb Stunden gedauret. Der Feind ward von den preußischen Bataillons in solcher Ehrfurcht erhalten, daß er bis in die späte Nacht unter dem Gewehr gestanden. Unser Prinz befehligte dabey auf diesem linken Flügel das Prinz Ferdinand von Braunschweig- und das Prinz Henrichsche Regiment, und bezeigte, ohnerachtet er sich dem heftigen Feuer blosgestelt sahe, eine schon bey ihm gewönliche Herzhaftigkeit. Weil nun Daun gegen das Heer nichts auszurichten vermochte, so suchte er die Stadt Breslau zu gewinnen. Solche zu decken, brachen die Preussen den 27sten September von Liegnitz auf, gewonnen dem zur Seite gehenden Feinde eine Tagereise ab, giengen den 29sten bey Steinau über die Oder, den 30sten über die Weide, den 1sten October wieder bey Breslau über die Oder, und durch diese Stadt auf den Platz, den sich der Feind zum Lager ausersehen hatte. Nun lag Breslau dem Heer im Rücken, und überhaupt war das Lager sehr vortheilhaft. Daun lies durch den Nadasty Schweidnitz belagern. Er wartete, daß der König in Sachsen von den Franzosen und so genanten Reichsmacht aufgerieben werden solte, welcher aber den 5ten November durch den Sieg bey Rosbach sich solche vom Halse schafte, und nun seine Völker nach Schlesien führte, um Schweidnitz zu entsetzen. Jetzt glaubten die Oesterreicher, daß sie keine Zeit verliehren dürften. Da sich Schweidnitz den 12ten November ergeben, und das zur Belagerung gebrauchte Heer zur Hauptmacht bey Lissa gestossen war, entschlos sich der Feind, die preußischen

Verschanzungen bey Breslau anzugreifen. Das Heer der Preussen war durch abgeschickte Verstärkungen der Besatzungen der schlesischen Vestungen sehr geschwächt, und der König, dieser ihnen furchtbare König im Anzuge. Jetzt musten sie siegen oder nimmer. Der Angrif geschahe also den 22sten November des Morgens um 9 Uhr, mit einer wenigstens dreyfach überlegenen Macht. Ich kan dieses Treffen mit der Schlacht bey Malplaquet füglich vergleichen. Die Preussen stunden vortheilhaft und verschanzt, wie dorten die Franzosen. Prinz Carl von Lothringen, Daun und Nadasty hatten aber noch einen weit grössern Ueberschuß an Völkern vor den Preussen, als Marlborough, Eugen und Tilly von dem Villars und Bousleurs. Der Sieg ward den Oesterreichern eben so sauer gemacht, wie dorten dem Heer der verbundenen Mächte, und vergleichungsweise verlohren sie gegen ihren Feind eben so viel Völker als dort. Die Franzosen hielten sich auf den Flügeln gut, und Bousleurs verrichtete Wunder. Die Oesterreicher wurden auf ihrem rechten Flügel gänzlich geschlagen, und Ziethen brachte solchen zur Flucht, so daß der Feind die Schlacht für verlohren ansahe. Endlich siegte die Ueberlegenheit, und Daun brach in der Mitte durch, wie Eugen bey Malplaquet. Da der Herzog von Bevern sahe, daß einige Regimenter überdies ziemlich gelitten hatten, so zog er sein Heer eben so geschickt zurück, als Bousleurs die Franzosen. Der Muth der Macht, die unter Daun stand, welcher zum erstenmal gegen Preussen vesten Fus gehalten, war so groß als der Muth der Engländer, die unter Marlborough fochten. Aber Bouslers hielt sich nicht so lange, als die Preussen. Diese behaupteten das Schlachtfeld bis es Nacht ward,

und

und zogen sich sodenn durch Breslau über die Oder. Damals erst glaubte der Feind gesiegt zu haben. Der preußische Verlust war mittelmäßig, denn sie standen in einem sehr vortheilhaften Lager. Der Feind verlohr zweymal so viel, denn er muste über Wasser setzen und brave Leute in Verschanzungen angreifen. Nach dem Siege bey Malplaquet war die Einnahme von Mons die Frucht des Sieges, nach dem Siege bey Breslau ergab sich dieser Ort. Die Franzosen hinderten die verbundenen an der Einnahme von Mons nicht, denn Villars war verwundet, und man that um Breslau zu erhalten nichts, denn der Herzog von Bevern wurde den 24sten gefangen. Die Franzosen endigten aber den Feldzug, die Preussen aber siegten noch, und nahmen Breslau dem Feinde wieder ab. Die Breslauer Schlacht gereicht den Preussen gewiß noch mehr zur Ehre, als die Franzosen sich in der Schlacht bey Malplaquet erworben. Beyde wurden vom Gegentheil bewundert. Unser Prinz war ebenfals einer von denen Feldherren, die sich in diesem Treffen besonders hervorthaten.

Die preußischen Völker, welche dieser Schlacht beygewohnet hatten, zogen sich jenseit der Oder bis nach Glogau, setzten über diesen Fluß, und stiessen zu Parchwitz den 1sten und 2ten December zu dem Könige, vor den sie ihr Blut willig zu verspritzen sich vornahmen. Sie brandten vor Eifer, dem Feinde aufs neue unter die Augen geführet zu werden. Der Monarch bedienete sich dieses Feuers, gieng den 4ten dem Feinde entgegen, und grif ihn den 5ten zwischen Neumark und Lissa bey dem Dorfe Leuthen an. Es wäre zu wenig, den Sieg dieses Tages mit dem bey Höchstädt zu vergleichen. Vergeblich wird man in der Geschichte Beyspiele suchen, die

in allem diesem rühmlichen Siege ähnlich sind. Se. Durchlaucht, unser Held thaten hiebey noch mehr, als es sich von ihm fordern ließ. Es ward ihnen ihr Pferd unter dem Leibe mit einer Stückkugel erschossen. Der Prinz bekam dabey eine Quetschung am Fuß. Aber seine grosse Seele war nicht erschüttert. Die aus dem Zufal nothwendig folgende Schmerzen konten ihn nicht hindern, die Anführung seiner Brigade fortzusetzen, und bis zum erlangten Siege zu Pferde zu bleiben. Dieses Treffen zog wichtige Folgen nach sich. Die vom feindlichen Heer noch nicht getödtet, gefangen, oder in die Vestungen verlegt waren, retteten sich durch geschwinde Flucht mit Zurücklassung des Geschützes, des Feldgeräthes, und aller Kriegs- und Mundbedürfnisse nach Böhmen. Der König schloß mit seinen Siegern Breslau ein, wo Sprecher eine Besatzung befehligte, welche ein ganzes Heer ausmachte. Aber alles muste sich nach einer kurzen Belagerung zu Kriegsgefangenen ergeben. Den 7ten ward der Ort berennet, den 19ten die Bedingungen der Uebergabe berichtiget, und den 20sten diese Hauptstadt des Landes seinem rechtmäßigen Könige übergeben. Den 21sten streckte die ganze Besatzung, da sie zum schweidnitzer Thor ausgegangen war, das Gewehr, und zog als Gefangene zum Nickelsthor wieder hinein. Man bedenke die Jahrszeit und den damit verknüpften Regen, Schnee, Frost, grundlosen Wege, schwere Züge, so wird es unglaublich scheinen, daß seit dem 22sten November bis zum 22sten December zwey Schlachten gehalten, und ein so wichtiger Ort erobert werden können. Aber was thut GOtt durch den König und seine Helden, worunter unser Prinz einer der vornehmsten mit war? Und doch schien noch nicht vor dis Jahr genug geschehen zu seyn. Unser Held

brach bald nach der Uebergabe von Breslau mit dem Fürsten Moritz von Anhalt auf. Der Zug gieng nach Liegnitz, um auch diesen Platz dem Feinde zu entreissen. Blos um die gute Stadt vor dem Feuer des groben Geschützes zu verschonen, ward solcher den 28sten ein freyer Abzug verwilliget, und den 29sten auch Liegnitz besetzt. Unser Prinz gieng hierauf den 30sten nach Striegau zu Sr. königlichen Majestät ab, und erhielt daselbst den Befehl, nach Freyburg zur Einschliessung der Vestung Schweidnitz abzugehen, woselbst Se. Durchlaucht sieben Wochen auf Postirung stehen blieben. So endigte sich der erste Feldzug unsers Helden, der wegen seiner Dauer, und wegen seiner vielen darin vorgefallenen Schlachten keinen seines gleichen hatte. Die Treffen bey Reichenberg, Prag, Kollin, Breslau, Leuthen, die in einem Jahre ohne die kleinern blutigen Auftritte vorfielen, hätten ein halbes Jahrhundert bekant machen können. Prag, Zittau, Breslau, Liegnitz und Schweidnitz wurden zum Theil mehr als einmal erobert oder eingeschlossen und belagert, und alle diese Plätze enthalten Denkmale der Tapferkeit unsers Helden in seinem ersten Feldzuge. Ein jeder siehet leicht ein, daß ich nur blos der Begebenheiten dieses Jahres gedacht, an welchen unser Prinz Theil genommen hat.

Das 1758ste Jahr war zwar das letzte in dem Leben unsers Prinzen, aber es war eben so voller glänzenden Thaten, als das vorige. Seine Tapferkeit eröfnete den Feldzug, und sein Heldentod beschloß wenigstens die vornehmsten blutigen Begebenheiten desselben Jahres. Den 23sten Februar gieng er mit denen unterhabenden Völkern nach Peterswalde ab, wo er bis zum 16ten Merz sich aufhielt. Hierauf ward ihm eine Kriegsver-

richtung aufgetragen, die er mit Verstand, Tapferkeit und Glück zu Ende brachte. Er gieng erst nach Glatz, und den 28sten Merz auf den Feind los. Er verjagte denselben aus Reinerz, Habelschwert und den dortigen Gegenden, und traf zu Anfang des Aprils wieder zu Braunau ein. Dadurch kamen die Städte Wünschelburg, Neurode und überhaupt die ganze Grafschaft Glatz wiederum in die Hände seines rechtmäßigen Beherrschers. Dis machte, daß ihm der König noch manche Unternehmungen auftrug. In allen erfüllete er das auf ihn gesetzte höchste Vertrauen des Königes. Es war Schweidnitz den 16ten April erobert. Das königliche Heer zog sich hierauf von Landshut in die Erfrischungsläger in die Gegend von Frankenstein. Ziethen deckte die Gegend von Landshut gegen Braunau, und Fouquee zog längst der Grafschaft Glatz eine Linie. Diese Einrichtungen machten den Feind irre. Indessen gieng der König mit dem Heer nach Neusse und Troppau, Keith aber nach Jägerndorf. Beyde Haufen rückten den 3ten May, der eine über Sternberg, der andere über Gibau auf die Ebene von Olmütz in Mähren. Fouquee langte mit dem schweren Geschütz und den Kriegsbedürfnissen, die zur Belagerung gebraucht werden solten, so bald er aus den Bewegungen des Feindes dessen Zug nach Mähren abnahm, den 12ten zu Gibau an. Des Königs Heer setzte so fort bey Littau über die Morawa. Der König vertrieb bey Olitzschau die feindliche Reuterey, wo der Prinz von Würtenberg ein Lager bezog. Nun solte das bereits berennte Olmütz förmlich belagert werden. Unser Held ward auch dabey gebraucht, und er hatte die Ehre, daß unter seinem Befehl den 27sten May die Laufgraben auf der Seite von Tobitschau eröfnet wurden.

den. Sie wurde dadurch vergrössert, daß solches ohne einen Mann einzubüssen geschahe. Seit der Zeit hat er noch zwölfmal in den Laufgraben den Oberbefehl gehabt, und ohne seine Person zu schonen, sich allen Gefährlichkeiten heldenmüthig ausgesetzt. Es war wirklich mit dieser Stadt aufs äusserste gekommen. Daun wagte sich nicht, den Ort durch eine Schlacht zu entsetzen, weil, wenn solche verlohren gieng, das Haus Oesterreich seinem völligen Falle nahe gewesen wäre. Marschal, der Befehlshaber in Olmütz, hätte sich über vierzehn Tage nicht mehr halten können. Aber denen Preussen waren die Kriegsbedürfnisse abgegangen. Es wurden zwar frische aus Schlesien herbey gebracht, allein es gelung dem Feinde, die Bedeckung mit überlegener Macht den 30sten Junius anzufallen, und das meiste von diesen Bedürfnissen zu verbrennen. Marschal war an Tapferkeit dem Boufleurs gleich, der Ryssel gegen Marlborough vertheidigte, aber den Preussen fehlte das Glück der verbundenen Mächte bey Wynendael, und musten die Belagerung aufheben. Daun aber hat so wenig bey der Belagerung von Olmütz, als der Herzog von Burgund bey der Belagerung von Ryssel gewagt. Es ist aber freylich nicht zu vergessen, daß auch die Russen den König bewogen, sich seinen Erbstaaten zu nähern. Die Belagerung von Olmütz wurde den 2ten Julius aufgehoben. Unserm wachsamen Prinzen wurde den Nachzug zu decken aufgetragen, welches er auch so gut bewerkstelligte, daß das Heer ohne Nachtheil in Böhmen bey Königsgrätz anlangte. Geschütz, Kranke, Verwundete, Kriegs- und Mundvorrath, alles kam glücklich an. Der König stand bald einen Monat in Böhmen, ohne daß die Oesterreicher eine Schlacht gewagt hätten. Er

gieng zu Ende des Julii aus diesem Königreich. Ich glaube, man schwächt des braven Dauns Ruhm, wenn man ihm Dinge zuschreibt, deren Ursache ganz ausser ihm zu suchen.

Die Russen waren mit ungeheurer Macht und mit abscheulichen Völkern in die Mark eingebrochen. Schrecken der Einwohner kam vor ihnen her; Wuth, Schandthaten und Verwüstung giengen ihnen zur Seite; und die äusserste Armuth, selbst die Verzweiflung folgte ihren Schritten. Solche Feinde hatte die Mark seit der Zeit nicht erfahren, da der Papst Johann der 22ste die Heyden nach Deutschland lockte. Jedoch die Entscheidung würde schwer fallen, ob bey der damaligen oder jetzigen Ueberschwemmung das gute Land mehr gelitten. Damals zog das Oberhaupt der Kirche, jetzt das Oberhaupt des Reichs, den Feind der Menschen nach Deutschland. Jener konte nicht leiden, daß der Kaiser Ludwig, dieser, daß der König Friedrich sich nicht unterdrücken lassen wolten. Aber weder jener noch dieser erhielten ihren Zweck. Friedrich kam durch Schlesien mit seinen Helden der Mark zu Hülfe. Unter den letztern war Friedrich Franz Herzog von Braunschweig. Sie sahen den Greuel der Verwüstung in Cüstrin, wo der sächsische Carl den schönen Unterricht von Zittau wiederhohlet hatte. Sie sahen einen Aschenhaufen, auf welchem sich aber die Besatzung wehrte. Sie hörten den Donner des rußischen Geschützes vor dieser Vestung, der aber die braven Soldaten des Orts nicht erschreckt hatte. Unschuldig Erschlagene, Verbrandte, Zerstümmelte, Geschändete schryen um Rache. Bey Zorndorf traf der entbrante Zorn des HErrn HErrn das rußische Heer. Friedrich und seine Helden waren das Werkzeug in seiner

Hand den 25sten August. FrIeDrICh sChLäget DIe RVssen bey ZornDorf. Unser Prinz hat das seinige zu diesem Siege durch heldenmüthigen Eifer, gewöhnliche Tapferkeit und weise Veranstaltungen reichlich beygetragen.

Nimmermehr hatten die Feinde des Königes sich diesen Sieg vorgestellet. Sie glaubten nun an vielen Orten zugleich in des Königs eigene und in Schutz genommene Staaten einzudringen, und sich derselben zu bemächtigen. Die österreichische Hauptmacht war, so wie das Heer der Reichsstände, in Sachsen eingedrungen; woselbst Prinz Henrich mit einer sehr mäßigen Macht unweit Dresden stand. Der feindliche General Laudon war in die Niederlausitz eingebrochen. Seine Völker hatten Peitz besetzt, im cotbusser Weichbilde, im beeskowschen Bezirk und sonst übel gewirthschaftet, und sich am Tage der Zorndorfer Schlacht bis in der Gegend von Frankfurt sehen lassen. Des Königs Auge sahe auf alle bedrängte Unterthanen, und schafte überal Hülfe. Gegen den Feind in der Niederlausitz ward unser Prinz Friedrich Franz mit 10000 Mann abgeschickt, da sich zugleich der Marggraf Carl mit einem andern Heer aus Schlesien nach Sachsen wendete. Laudon flohe vor unserm Helden, und räumte ihm die ganze Provinz ein, verlies auch die Veste Peitz wieder, und hatte zu Beeskow und anderwärts Einbusse. Der König folgte dem Prinzen den 2ten September aus dem Lager bey Blumberg mit der Hauptmacht, und war bereits den 9ten bey Grossenhayn, wo er sich mit unserm Prinzen und dem Heer des Marggrafen Carls vereinigte. Den 10ten zog er gegen die Anhöhen zwischen Moritzburg und Dresden, worauf er sich bey Schönfeld lagerte. Der Feind

stand

stand in dem Lager bey Stolpen, und hatte den General Laudon nach Fischbach abgesendet, von wo derselbe durch den General Retzow vertrieben wurde. Man bekam ohngefehr 300 Gefangene vom Feinde. Der General Retzow rückte in das Lager bey Fischbach, worauf die Preussen eine Bewegung zur linken machten, und nach Rammenau abgiengen. Dieses nöthigte den Prinzen von Durlach, nach Bautzen zu rücken. Zwey Tage nachher ward der General Laudon von einer Anhöhe, die der König besetzen wolte, vertrieben, und er lagerte sich bey Bischofswerda. Der Feldmarschal Daun hielt für rathsam, zur Rechten zu gehen, und er lagerte sich in den Gebürgen bey Wilten. Der König hatte bereits den Posten zu Bautzen durch den General Retzow einnehmen lassen, und auf die feindlichen Bewegungen zog sich das preußische Heer dahin, da inzwischen der General von Retzow bis Weissenberg vorrückte. Der Prinz von Durlach hatte sich auf den Anhöhen von Arnsdorf gesetzt, und Daun befand sich in dem Lager bey Kitlitz. Die königlichen Völker giengen nach Hochkirchen, von wo sie die Oesterreicher vertrieben und sich auf den Anhöhen setzten, die sich von Hochkirchen gegen Gütitz erstrecken. In der Nacht vom 13ten auf den 14ten October, lies der Feldmarschal Daun den rechten Flügel der Preussen angreifen, und da ausser der ausserordentlichen dunklen Nacht, ein sehr dicker Nebel fiel, so schlichen sich die Panduren, nachdem sie die preußischen Freybataillons, welche ganz an der äussersten Spitze auf der Seite stunden, zurückgetrieben, in das Dorf, und steckten solches in Brand. Hiedurch wurden die Bataillons, welche die Seite gedeckt hatten, genöthiget, ihren Posten zu verlassen, und sich aus dem Dorfe zu ziehen. Die Oester-

sterreicher versuchten zwar zu wiederhohlten malen durch besagtes Dorf durchzukommen. Sie wurden aber von dem Fusvolk und Reuterey der Preussen zurückgetrieben. Zu gleicher Zeit ward der General von Retzow von dem Prinzen von Durlach angegriffen, da er aber den Feind zurückgeschlagen, und 300 Gefangene gemacht hatte, so vereinigte er sich wieder mit dem Heer, dessen linker Flügel zu eben der Zeit angegriffen wurde, da selbiger Befehl erhielt, den rechten zu verstärken. Dieses geschahe, aber es blieb dabey das Bataillon von Kleist zurück. Solches hatte sich, um den Feind zurück zu schlagen, zu weit gewagt, konte aber nicht wieder zum Heer stossen, und wurde gezwungen, das Gewehr zu strecken. Die Stellung des rechten Flügels ist von halb fünf Uhr an bis um zehn Uhr behauptet worden, da das Heer Befehl erhielt, sich zurück zu ziehen. Der General Retzow hat sich mit demselben vereiniget, welches sodenn die Stellung von Biertitz und Dobreschütz nahm. Der Verlust war bey alle dem ansehnlich genug, obgleich der Nutzen des Feindes von diesem Ueberfal nicht so sonderlich gewesen, als selbiger vorgab. Der Hauptschaden betraf die preussischen Feldherrn. Der Fürst Moritz von Anhalt ward verwundet, und gerieth in die feindliche Kriegsgefangenschaft. Der General von Geist ward am Arm, und der General von Krockow von der schweren Reuterey, an der Schulter verwundet. Der König, der Marggraf Carl und alle Feldherrn, so sich dabey befanden, wurden theils gequetscht, theils wurden ihre Pferde verwundet. Aber ein versuchter Feldmarschal von Keith, und ein heldenmüthiger Prinz Friedrich Franz von Braunschweig besiegelten ihre Treue in diesem Gefechte mit ihrem Blut und Tode.

Von des letztern ruhmvollen Ende mus ich meinen Lesern einen nähern Bericht abstatten. Se. Durchlaucht sahen sich vielfältigen Gefahren ausgesetzt. In allen gründete sich Ihr bewährter Heldenmuth auf die väterliche Regierung dessen, der Leben und Tod in seinen Händen hat. Dieses sein Vertrauen war bis zu einem sonderbaren Grad erhoben. Jede bevorstehende Schlacht, jede andere gefährliche Ausrichtung gab Ihnen Stof zu den besten Betrachtungen. Bey jeder stelten Sie sich Ihren Tod vor Augen, und glaubten, die gegenwärtige Gefar sey die Gelegenheit, in die Ewigkeit über zu gehen. Aber diese Gedanken waren mit keinem Kummer begleitet. Sie machten Dieselben nur mit dem Tode bekanter, so daß Ihro Durchlaucht Ihren Obliegenheiten mit desto getrosterem Muth nachkamen. Bey dergleichen Vorfallenheiten spürte man aus Ihren Reden, daß Sie die Veranlassung eines Ehrenbettes Sich als sehr möglich vorstelten. Hieraus ziehen wir die Folge, daß Sie sich auch dazu in Bereitschaft gesetzt. Mit unverwandten Augen sahen Sie den Feind, unerschrocken drungen Sie in dessen Glieder, und mit eben solcher Standhaftigkeit und Ergebung in den götlichen Willen erwarteten sie gelassen, wenn und wie der Höchste das Ziel Ihrer Tage bestimmet habe. Mit eben der heitern und standhaften Gemüthsstellung stiegen Sie bey dem Ueberfall bey Hochkirchen zu Pferde. Sie flogen dahin, wo Ihre Gegenwart am nöthigsten zu seyn schien. Da war sie es aber, wo das Feuer am stärksten, und die Gefahren unvermeidlich waren. Hier stritte der Prinz nach seiner Art, nach dem Muster seiner Vorfahren, nach dem Beyspiel seiner Brüder. Mitten in diesem Heldengeschäfte traf eine Canonenkugel ihn am Kopfe,

und wurde das Mittel seiner Auflösung, da er 26 Jahr und 4 Monathe gelebt hatte.

Kurz vor seinem so ruhmvollen Tode besprach er sich mit des Herzog Carl von Braunschweig Bevern Durchlaucht. Er machte bey dieser Unterredung seinen letzten Willen bekant, und ersuchte den Herzog, dessen Volziehung zu besorgen. Seine theuer erkaufte Seele war bereits längst seinem Erlöser verschrieben. Seine irdischen Güter waren jetzt nicht der Vorwurf seiner Unterredung, da er sich mit Sterbensgedanken beschäftigte. Er bedachte blos seinen zurückbleibenden Körper. Diesen wolte er der Stadt Braunschweig, seinem hohen Hause, seiner Durchlauchtigsten Frau Mutter nicht entzogen wissen. Er bat des Herzogs von Bevern Durchlaucht, davor zu sorgen, daß sein Leichnam in das herzogliche Erbbegräbnis nach Braunschweig gebracht würde. O! du Stadt der Helden, sey stolz auf das Vermächtniß dieses dich liebenden Prinzen. Sich selbst, seine Gebeine schenkt er seinem Vaterlande zum Andenken der stärksten Liebe, die er zu demselben jederzeit getragen. Damit die Samlung deiner Helden nicht zerrissen werde, damit du durch seine Asche beweisen köntest, auch dieser, der vor die gerechte Sache und die Freyheit Deutschlandes gestorben, gehöre dir zu; darum verordnet dieser würdige Welphe, seine Gebeine nach Braunschweig zu bringen. Sein hohes Haus sol sehen, wie bemüht er gewesen, das Blut zu beweisen, das in seinen Adern gewallet; wie würdig er sey, daß er zu der Reihe seiner Herren Brüder gehöre. Sein zerschmettert Haupt ist mit einer Krone der

Ehre umlaubt. In diesem Anputz wil er sich noch den Seinigen zeigen, und dieser sol der stumme Zeuge seyn, wie gerecht ihre Klagen sind. Endlich wuste er auch, daß er noch seine Frau Mutter Durchlaucht am Leben hatte; Diese gemeinschaftliche Landesmutter der Preussen und der Braunschweiger, dieses gemeinschaftliche Band beyder Staaten, diese Mutter der Helden, der Königinnen, königlicher und fürstlicher Nachkommen. Ihr wolte er noch den Trost bey seinem Ende verschaffen, den Helden noch einmal zu sehen, über den Preussen und Braunschweig Sie segnet, und wegen dessen vortreflichen Eigenschaften ganz Deutschland ihr Glück wünschet. Ihr, die ihr euch Kinder gebohren, bewundert doch den Muth dieser Mutter. Sie hat sich Kinder gebohren, aber grosmüthig überlässet sie solche dem Vaterlande und dessen Freyheit. Man rühmet den Muth einer Spartanerin, die bey der Zeitung, daß ihr Sohn im Treffen geblieben, ganz gelassen sprach: Gut, ich habe ihn deswegen geboren, daß er für das Vaterland sterben könte. Aber sie hat nicht zweene Söhne eingebüsset, wie Ihro Durchlaucht die verwitwete Frau Herzogin, die den einen bey Sorr und den andern bey Hochkirchen auf dem Ehrenbette erblassen gesehen. Jene hat keine Kinder mehr im Felde, vor deren Gefahren sie erzittern durfte; diese Heldenmutter aber weiß, daß ein Sohn Ferdinand und ein Enkel des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht Durchlaucht mit eben dem Muth, Deutschland von den Franzosen zu reinigen suchen, und mit eben der Entschlossenheit alle Gefahren übernehmen, um Deutschlands

Frey-

Freyheit gegen dessen Unterdrücker zu beschützen, wie Albrecht und Friedrich Franz gethan. Diese Mutter übertrift also jene so sehr gelobte Spartanerin bey weitem. Ob also gleich unsers Prinzen Leben der Freyheit gewidmet, und auch davor aufgeopfert war, so gehörte doch der entseelte Leichnam nach Braunschweig, um der Frau Mutter Durchlaucht zu beweisen, wie ruhmvoll, wie angenehm es sey, vor das Vaterland sein Blut verspritzen.

Des Herrn Herzogs Carl von Braunschweig Bevern Durchlaucht erfülleten unsers Prinzen letzten Wunsch, und trugen die nähere Besorgung dem Generaladjutanten des in GOtt ruhenden Prinzen dem Herrn von Treskow auf. Selbiger begleitete die herzogliche Leiche erst von Bautzen, von wo sie den 22sten October abgieng, nach der Mark Brandenburg. Das Heer hatte seinen Tod bedauret, und sich verschworen, bey der ersten Gelegenheit solchen zu rächen. Die Leiche langte den 2ten November auf dem unweit liegenden königlichen Lustschlosse Schönhausen an. Den 3ten kam der Herr von Treskow bey der regierenden Königin Majestät in Berlin an, um von seiner bisherigen Verrichtung Rechenschaft abzulegen. Ihro Majestät beschenkten ihn wegen der bey ihrem Herren Bruder angewandten Bemühung mit einer kostbaren goldenen Tobacksdose. Sodenn gieng die Leiche weiter nach dem braunschweigischen ab, und überal folgten ihr die Lobsprüche und die Thränen der preußischen Unterthanen, der Brüder der braunschweigischen nach. Von des regierenden Herren Herzogs von

Braunschweig Durchlaucht war wegen der Einholung und Beysetzung dieser Leiche folgendes verordnet.

1. Die fürstliche Leiche wird auf der Gränze von dem Obristen von Bibow als Marschal und 16 Officiers, auch einer Escorte von einem Rittmeister, einem Subalternen und einem Trompeter und 40 Carabiniers empfangen. Der Marschal und die Begleiter bleiben in ihrer völligen Mondirung, haben aber einen Flor um den Arm, und begleiten die fürstliche Leiche bis St. Leonhard vor Braunschweig, theils zu Pferde, theils zu Wagen. Von der Escorte marschiren der Rittmeister, mit dem Trompeter und 25 Mann vorauf, und der Lieutenant mit 15 Mann schliessen.

2. Den Weg, welchen der Leichenconduct nimt, wird von jedem Amte, durch welches er gehet, ausgemacht, und dieses Amt intimiret mittels Vorzeugung eines offenen Befehls an jedem Orte, wodurch oder welchen vorbey die Leiche paßiret, daß, so bald die Leiche an solchen gelanget, die Glocken gezogen und eine halbe Stunde geläutet werden soll.

3. Zu Schöningen oder Hessen wird die fürstliche Leiche in die Stadtkirche niedergesetzt. Vor der Kirchthüre haben zwey Gemeine, und in der Kirche ein Ober- und zwey Unterofficiers, nebst drey der Begleiter, so lange die Leiche dort ist, die Wache.

4. Die Leiche bleibt daselbst, so lange, bis vom Hofe aus gemeldet wird, daß sie abgeführet werden möge. Der Sarg wird aldort beschlagen.

5. Der

5. Der Marsch gehet von da auf vorgedachte Art weiter bis nach St. Leonhard, und bey der Abführung der Leiche, wird wie bey deren Ankunft mit den Glocken geläutet.

6. Zu St. Leonhard wird der Sarg auf den Trauerwagen gesetzt, und der Marschal läßt auf solchen Sarg den vergüldeten Helm mit einer weissen Feder, den Ringkragen, die vergüldeten metallenen Handschue, den ausgezogenen Degen mit dem Port d'Epee und dessen Scheide, die Escarpe und die vergoldeten Sporen legen. Er und die Begleiter behalten die Stiefeln an, und bedienen sich bis zur Vestung der für sie dahin geschickte Wagens.

7. Wenn alles fertig, gehet der Marsch bis zu der Vestung Braunschweig. Dem vorher marschirenden Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers folgen die Wagens, hierauf die Leiche, und sodenn der Lieutenant mit den übrigen Carabiniers.

8. Ohnweit dem Schlage vor dem Steinthor wird Halte gemacht. Der Marschal und die Begleiter steigen aus den Wagens, welche von hier zurück gehen. Der Marschal stellet sich zu Fuß vor die Leiche, und die Begleiter zu beyden Seiten, und die Pferde vor dem Leichenwagen werden von 6 adelichen Gefreitcorporals geführet, hinter welchen die Knechte, welche sie bis dahin gebracht, in Trauer hergehen.

9. Zu gleicher Zeit zünden 18 Pagen und 48 Gardereuter, welche vor dem Schlage die Leiche erwarten,

 ihre

ihre Fackeln an, und gehet der Marsch folgendergestalt weiter:

a) Der Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers.

b) 20 Fackelträger, zwey und zwey.

c) Der Marschal.

d) Die fürstliche Leiche, um welche herum die 18 Pagen, 9 auf jeder Seite.

e) 28 Fackelträger zwey und zwey.

f) Die übrigen Carabiniers.

10. Wenn diese Proceßion sich in Marsch gesetzt, werden zum erstenmal 30 Canonen um die Vestung abgefeuret, und gleich nach dem ersten Canonenschuß wird auf allen Thürmen geläutet.

11. Wenn sie über die Helfte der letzten Brücke gekommen, wird Halte gemacht, die vordersten Carabiniers rücken sodenn etwas vor, die hintersten reiten zu beyden Seiten um die Leiche herum, und wenn sie sich an die vordersten geschlossen, gehet der Marsch weiter bis unter das Thor, wo die verstärkte Wache en Double haye präsentirt. Die Carabiniers reiten durch, und da

12. Das eine halbe Bataillon von Zastrow von diesem Thore bis nach dem Ausgang des Walles und dem innern Stadtthore sich gestellet, reiten die Carabiniers vor solches vorbey, und setzen sich davor. Sobald solches geschehen, gehet der Marsch weiter. Die Fackelträger, der Marschal und die Leiche samt der Begleitung folgen auf vorgedachte Art dem ersten halben Bataillon,

und

und das zur linken Seite auf dem Walle formirte 2te halbe Bataillon marschiret den Wall herunter, und schliesset hinten an.

13. Beyde halbe Bataillons lassen während des Marsches ihre gedämpfte Trauermusick hören. Auf den Gassen, durch welche der Marsch gehet, sind die Häuser illuminiret.

14. Wenn der Burgplatz erreichet, marschiren die Carabiniers auf, und stellen sich auf den Platz. Der rechte Flügel am Kirchhofe, und der linke gegen die Veltheimischen Häuser, und machen Fronte gegen den Mosthof. Das erste halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz, machet gegen die Kirche Front, und präsentirt, wenn die Leiche vorbeygefahren wird. Das 2te halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz an die erste Helfte. Der Burgplatz und die Gegend um das Zeughauß werden illuminiret mit Pechkränzen, so wie es bey der Beysetzung des hochseligen Prinzen Albrechts gehalten worden. Dieses muß auch observiret werden, von dem Steinthore ab den Sandweg endlangs, bis an das alte Steinthor.

15. Wenn die Leiche vor die Domkirche, welche gleichfals illuminiret, und worin der Altar und die fürstlichen Plätze mit schwarzem Tuch bezogen, ankomt, finden sich von Sr. Durchlaucht Hofstaat der Hofmarschal und Oberschenk nebst 6 Kammerjunkern und Hofjunkern daselbst vor der grossen Thür, und wird denenselben von dem Obristen von Bibow die Leiche sodenn überliefert,

und dadurch dessen Function als Marschal geendiget. Er legt also seinen Marschalstab ab, und begiebet sich mit dem Hofmarschal und Oberschenken in die Kirche, um untenerwehntermassen die Insignia mit abzunehmen.

16. So bald die Leiche von dem Wagen genommen, werden zum zweytenmale 30 Canonen abgefeuret und die Glocken geläutet. Die Leiche wird inzwischen in die Kirche gebracht. Die Fackelträger gehen, wenn sie zuvor die Fackeln ausgelöscht, mit in die Kirche, und stellen deren eine Helfte sich zu beyden Seiten der Kirche endlangs in die äussersten Gänge, so, daß sie gegen den mittelsten Gang in der Kirche Fronte und zwey gerade Linien ausmachen.

17. Die Insignia nehmen der Obriste Graf von Stolberg und der Obriste von Bibow nach gesprochenem Segen ab, und legen solche auf den dazu schwarz bezogenen Tisch.

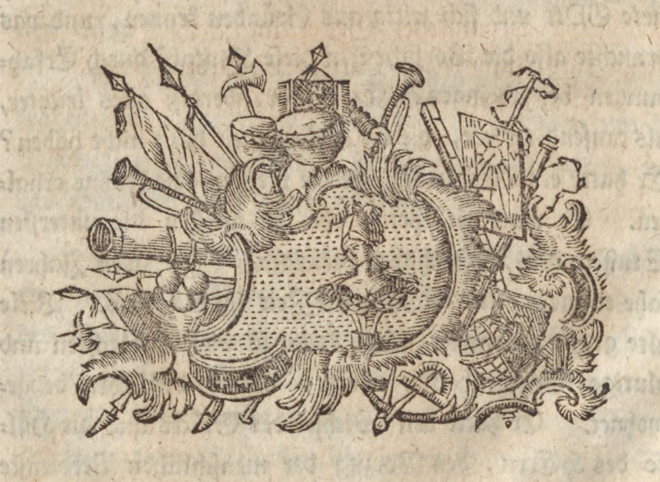
18. Wenn die Leiche aufgehoben und zur Gruft getragen wird, werden zum 3tenmal 30 Canonen um die Vestung unter dem Geläute der Glocken abgefeuret, und das Bataillon giebt 3 mal Salve.

Dieser Befehl ward auch in allen Stücken beobachtet, und unser Prinz den 14ten November um 8 Uhr des Abends seinem Begehren gemäß in der herzoglichen Gruft zu seiner Ruhestädte gebracht. Des regierenden Herzogs Durchlaucht folgten nebst zwey Dero Prinzen der Leiche vom Steinthor bis in die Hauptkirche. Des regierenden Herzogs Durchlaucht wurden von den beyden Gene-

Generallieutenants von Both und von Stammer, des Prinzen Friedrichs Durchlaucht von denen Generalmajors von Bähr und von Tunderfeld, des Prinzen Albrechts Durchlaucht aber von denen Obristen von Kniestädt und von Bohlen geführet.

Des hochseligen Herzogs Friedrich Franz Durchlaucht haben nur eine kurze Zeit auf Erden gewallet. Die Vorsehung hatte ihren Tagen enge Schranken gesetzt, sie waren aber alle mit Segen, Ruhm und Ehre gekrönet. Die schönsten Blumen dauren am kürzesten, sie ersetzen aber den Mangel der Dauer durch ihre Vortreflichkeit. Ein graues Alter allein macht nicht glücklich, und Leute, die jung sterben, können verdienstvoller seyn als viele, die das höchste Ziel menschlichen Alters erleben. Unser Prinz faste früh die Wissenschaften, die einen Prinzen selbst über seine Geburt erheben. Er lernete GOtt und sich zeitig aus Gründen kennen, und was brauchte also die Vorsicht ihm diese Kentniß durch Erfahrungen beyzubringen? Er erfuhr überdiß alles leichter, als tausend andere, die die Gelegenheit dazu nicht haben? Er hatte ein Regiment, ehe die meisten eine Fahne erhalten. Er ward Feldherr, ehe die meisten die untersten Stuffen der Befelshaber bekleiden. In zwey Jahren sahe er mehr, als manche die Zeit ihres Lebens. Viele alte graue Feldherrn haben kaum so viel Schlachten und blutige Begebenheiten erlebet, als er denselben beygewohnet. Er hatte den Wechsel des Glücks und die Hülfe des HErrn, den Vorzug der menschlichen Verdienste vor der Menge der Krieger erfahren. Er sahe sein Hauß

blühend, und starb lieber auf dem Bette der Ehren, als daß er sein Vaterland Fremden zum Raube werden, und die Fürsten Deutschlands in Fesseln sehen solte. Er war ein rechtschaffener Christ, ein gehorsamer Sohn, ein guter Bruder, ein treuer Freund, ein verdienstvoller Bürger der Welt, ein edeldenkender Fürst, ein tapferer Soldat, ein kluger Feldherr, und dis alles hat er bewiesen. Konte die Welt mehr von ihm fordern, oder brauchte er wohl ein höheres Alter, um sich Ruhm und Ehre zu verschaffen? Was fehlt dem Prinzen, der früh eine zeitliche Glückseligkeit mit der ewigen verwechselt hat? Es ist wahr! Deutschland trauret, die Preussen beklagen ihn, und mischen ihre Thränen in der Braunschweiger ihre. Aber unsere Leser müssen sich auch trösten. Friedrich Franz verläst ja die besten Brüder!



II.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Wilhelm von Saldern,

Königlich Preußischen Generalmajors, Chefs eines Regiments Infanterie, Ritters des Ordens pour le Merite, Erb- und Gerichtsherrn auf Garz und Reckenthin.



Wilhelm von Saldern.

Das hochadeliche Haus derer von Saldern hat gar nicht nöthig, seine Abkunft von denen römischen de Rosis herzuleiten, und einen ausländischen fabelhaften Ursprung zu suchen. Diese ganze Meinung beruhet ohnedis blos auf dem adelichen Wappen, wo im güldenen Schilde eine rothe Rose, und auf dem gecrönten Helm ein schwarzer Adlers Flug erscheinet. Wie unzehlig viele adeliche Häuser haben aber nicht Rosen im Wappen? Deutschland, das Vaterland der Helden, mag auch wol dem Hause derer von Saldern den Ursprung gegeben haben, und so viel ist gewiß, daß es keinem Geschlecht an Beweisen des Alterthums seines Adels nachgiebt. Um solches zu zeigen, brauche ich nur anzuführen, daß schon 1154 Sievert oder Siegfried von Saldern, des grossen Herzogs Henrichs des Löwen Rath gewesen; so wie noch in eben dem 12ten Jahrhundert Dietrich von Saldern vorkomt. Aber eben dis hohe adeliche Alter entschuldiget mich, daß ich mich bey dem Geschlechte nicht

län=

länger aufhalte, als nur, so weit es nöthig ist, die Verwandschaft derer noch lebenden Herren dieses Hauses einzusehen; Die Geschlechtsnachrichten aber volständiger auf andere Gelegenheit verspare.

Volrath von Saldern, den die Städte Lübeck und Hamburg sich 1343 zum Bürgen eines Landfriedens erbethen, verlies drey Söhne, Henrich den 3ten, Hans den 3ten, der 1367 in der Schlacht bey Dinkler unglücklich war, und Aschwin den 1sten, der als Ritter 1398 noch lebte, und vom Bischof Gotthard zu Hildesheim die hildesheimsche Lehne erhielt. Alle drey wurden Stifter besonderer Aeste. Doch da der 2te und 3te, welcher letztere das Guth Saldern im Besitz hatte, bereits ausgegangen, so begnüge ich mich zu meinem Endzweck, bey Henrichs des 3ten Nachkommen stehen zu bleiben. Er hatte von seinem Sohn Eberhard von Saldern, zwey Enkel, den Ritter Aschwin den 3ten und Henrich den 4ten. Ersterer verließ drey Söhne, Werner, Henrich und Burchard der 5te, davon der letztere den Henrich den 5ten erzielte, und dieser ist der nächste gemeinschaftliche Stamvater aller jetzigen Herren dieses Geschlechts. Er erzielte mit zwo Gemalinnen, einer von Woldenberg und einer von Hartingshausen drey Söhne, Hildebrand, Siegfried und Henrich den 7ten. Der jüngste war unbeerbt, der älteste stiftete die garzische, der mitlere aber die wilsnacksche und plattenburgsche Aeste. Wir wollen von beyden das nöthigste sagen.

Hildebrand von Saldern setzte mit seiner Gemalin, einer von der Schulenburg durch seinen einzigen Sohn Henrich den 8ten das Geschlecht fort. Dieser brachte das Hauß Lauenstein an sich, und starb 1515. Mit Jutta von Steinberg erzielte der den Burchard, Hil-

Hildebrand und Hans, davon der erste seinen Ast fortsetzte. Dieser Burchard auf Nettlingen und Eckvort bekam mit Bischof Johann zu Hildesheim wegen des Lauensteins schwere Händel. Er erhielt sich aber, und starb daselbst 1550 im 67sten Jahr seines Alters. Mit Jacoba von der Asseburg hatte er 6 Söhne. 1. Henrich von Saldern, von dem das Hauß Lauenstein der Herzog Erich von Braunschweig, und da der von Saldern es wieder bekam, Herzog Julius zu Braunschweig solches abermals ablösete. Er zog nach Henneckenrode und starb 1588. Seine Gemalin Margaretha von Veltheim hatte ihm zwar einen Sohn Burchard geboren. Solcher starb aber, seiner Vermählung mit der Agnes von der Schulenburg ungeachtet, erblos 1590. 2. Jacob starb frühzeitig. 3. Burchard setzte den Ast fort. 4. Curd auf Nettlingen, welches er ausgebauet, starb 1603 den 25sten September in der Verstrickung zu Lemgo. 5. Hildebrand auf Utze starb in eben der Verstrickung zu Lemgo den 25sten September 1603. 6. Hans gieng jung mit Tode ab. Der 3te erwehnter Brüder, Burchard von Saldern, Drost zu Ellenburg, nachher zu Pinna auf Eckvort Erbgesessener hatte 2 Gemalinnen Giesela von Münchhausen und Agnes von der Schulenburg. Seine Söhne waren 1. Burchard, 2. Jacob und 3. Henrich. Burchard von Saldern, Obrister, der zu Brün in Mähren 1620 begraben ward, und mit einer von Wustrau folgende 3 Söhne erzielte. Burchard, der als Lieutenant verstorben, Michael Friedrich, der in Frankreich mit Tode abgegangen, und Christoph Eberhard, der jung das Zeitliche gesegnet: Der 3te Sohn Burchards, Henrich von Saldern, verließ ohne Erben die Welt. Der andere aber Jacob von Sal-

Saldern, verließ nach seinem 1651 erfolgtem Absterben den Burchard, Franz und Henrich. Die letzten beyde verschieden ohne Nachkommen. Der älteste Burchard von Saldern aber, Obristlieutenant, vermählte sich mit einer von Saldern, und erzielte Herrn Aschwin von Saldern, welcher den 7ten August 1656 geboren worden, und seine Güther Garz und Reckenthin bis an seinen Tod 1714 bewohnt. Er vermählte sich 1688 mit Anna Dorothea, einer Fräulein Tochter Henrich Rudolphs von Ingersleben auf Schrepkau in der Priegnitz, und Mariae Elisabeth von Jeetz, aus dem Hause hohen Wulsch in der alten Mark. Diese Dame ist geboren den 17ten Junius 1672 und geniesset noch jetzt in ihrem 86sten Jahre einer volkommenen Gesundheit, ohne die Beschwerlichkeiten eines so hohen Alters zu empfinden. Meine Leser vereinigen sich mit mir vor ihr ferneres Wohlseyn Wünsche zu streuen. Denn unter andern Helden hat sie auch den gebohren, den wir beschreiben. Sie war die beglückte Mutter folgender vornehmen Kinder:

1. Burchards von Saldern, geboren den 11ten Merz 1692, welcher als preußischer Fähndrich unter dem damaligen Marggraf Albrechtschen Regiment 1710 in der Belagerung von Air in Braband geblieben.
2. Henrichs von Saldern, geboren den 22sten Februar 1694. Er starb als königlich preußischer Generalmajor, Chef eines Regiments Infanterie, und Commendant in Cosel an einem hitzigen Fieber im May 1745.
3. Achatzens von Saldern, geboren den 12ten Februar 1696, gestorben den 8ten Februar 1697.

4. Eli-

4. Elisabeth von Saldern, geboren den 25sten December 1697 jetzige Vicedomina des Fräulein Stifts zu Marienfließ an der Stepenitz.

5. Hedwigs von Saldern, geboren den 20sten Januar 1700: vermählt mit dem Herrn Hauptmann von Burghagen auf Kleinow. Sie ist bereits im Februar 1755 mit Tode abgegangen.

6. Wilhelms von Saldern, königlich preußischer Generalmajor, von dem wir ausführlicher reden werden.

7. Hrn. Rudolphs von Saldern, geboren den 18ten Julius 1704. Er stand als Obristlieutenant bey der Leibwache seiner Majestät, hat aber seinen gesuchten Abschied in Gnaden erhalten, und bewohnt sein Guth Wulkow. Er lebet mit der einzigen Frau Tochter Sr. Excellenz des seligen Herren Generallieutenants von Möllendorf auf Hohengören in der vergnügtesten Vermählung, welchem der Himmel die entzogenen Jahre des Herren Generalmajors zulegen wolle.

8. Barb. Charlotten von Saldern, geboren den 6ten Junius 1708, gestorben den 13ten August 1709.

Siegfried von Saldern, Hildebrands Bruder, ist der gemeinschaftliche Stammvater des wilsnackschen und plattenburgschen Astes. Er hatte von Frauen Anna von der Knesebeck den Jacob und Kerstan den kleinen. Jacob, der am brandenburgischen Hofe in der ersten Helfte des 16ten Jahrhunderts vielgeltend war, erzielte mit Margaretha von Dorstadt, Matthiam und Siegfried. Der ältere Matthias, Churbrandenburgscher Rath und Obercämmerer brachte die Plattenburg

an sein Haus, erlangte die gesamte Hand mit seinen Vettern, hatte das Haus Sandow Pfandsweise in, vermählte sich mit Gertrud von Haacken, und starb 1575. Dessen Bruder Siegfried, der auch 1575 verstorben, setzte mit Lucia von der Knesebeck den Ast fort. Sein ältester Sohn Jacob hinterließ zwar nach seinem 1602 erfolgtem Tode einen Sohn Siegfried, doch dieser starb ohne Erben. Der 2te Sohn Burchard von Saldern auf Plattenburg ist der nächste gemeinschaftliche Stammvater der wilsnackschen und plattenburgschen Aeste; er war zweymal, erstlich mit Anna von Klitzing, und nachher mit seines Vettern Witwe Agnes von der Schulenburg vermählt, und gieng 1635 mit Tode ab. Seine Söhne waren Jacob auf Wilsnack und Hans Siegfried auf Plattenburg. A) Jacob von Saldern auf Wilsnack, hatte von seiner Gemalin einer von Bredow Matth. Friedrich, und Jacob Siegfried. Der letztere, geboren 1658, zeugte Herrn Friedrich August von Saldern, welcher 1729 Todes verblichen, und zweene Herren Söhne mit Frauen Charlotten von Saldern erzielte. Herr Siegfried von Saldern starb ohne Erben, und Herr Carl von Saldern gieng schon in der Jugend zu Grabe. Dis sind die Herren Brüder der Frau Gemalin des Helden gewesen, den wir zu beschreiben uns vorgesetzt. B) Hans Siegfried von Saldern auf Plattenburg, setzte den plattenburgschen Ast fort, und erzielte mit seiner Gemahlin einer von Hammerstein den Hans Adam, Zachariam Friedrich, welche beyde ohne Erben verstorben, und Siegfried Christoph von Saldern, königlich preußischen Geheimenrath, geboren den 27sten Junius 1661, und gestorben den 16ten April 1715. Er verließ vier Söhne 1. Herr Johann Friedrich von Saldern,

gebo-

geboren den 18ten Junius 1685, Herzoglich braunschweigischen Major der Infanterie, er vermählte sich mit Frauen Louisen Charlotten von der Asseburg, starb aber den 3ten Merz 1752. 2. Herrn Otto Ludolph, geboren den 26sten Julius 1686, königlich preußischen Obristlieutenant der Infanterie, er vermählte sich erstlich mit Frauen N. von Holzendorf, nachher mit Frauen Sophien Wilhelminen von Sack, und starb im April 1753. Seine Herren Söhne sind a) Herr Friedrich Christoph von Saldern, geboren im Junio 1718, königlich preussischer Generalmajor bey der Leibwache Sr. Majestät, Erbherr auf Wilsnack, und b) Herr Henning Siegfried von Saldern, geboren 1720, königlich preußischer Hauptmann bey dem geistischen Regiment Infanterie, Erbherr auf klein Leppin, welche beyde GOtt lange erhalten wolle. 3. Herrn Melchior August von Saldern, geboren den 7ten May 1693, königlich grosbritannischen und churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Obristlieutenant der Cavallerie, er vermählte sich mit Frauen Louisen Julianen von Winterfeld, und gieng den 15ten April 1748 mit Tode ab. Seine hinterlassenen Herren Söhne sind 1. Herr Hans George Friedrich von Saldern, geboren den 8ten September 1732, Erbherr auf Plattenburg, ein gelehrter Herr, und 2) Herr Johann Siegfried Ludolph Joachim, geboren den 22sten Februar 1737, königlich preußischer Fähndrich bey dem geistischen Regiment Infanterie und Erbherr auf Zernikow, welche beyde Herren Brüder gleichfals GOtt mit allem Seegen überschütten wolle.

Dies einzige Haus hat also in sehr kurzer Zeit dem preußischen Heer drey Feldherrn, als Herren Henrich von Saldern und Herrn Wilhelm von Saldern Brü-

der aus dem garzischen Ast, und Herren Friedrich Christoph von Saldern von dem plattenburgischen Ast gegeben, von denen mir die Lebensbeschreibung Herrn Wilhelms von Saldern vorgesetzt habe. Dieser Held wurde geboren den 7ten August 1702. Sobald er sich nur einige Begriffe machen konte, wurde er geschickten Hauslehrern bis ins 14 Jahr seines Alters untergeben. Schon 1716 übernahm der König Friedrich Wilhelm die Vorsorge seiner völligen Bildung, da Se. Majestät ihn unter die Cadetten in Magdeburg und gleich darauf 1717 in Berlin aufnahmen. Der Kriegsstand war also schon in jungen Jahren seine Bestimmung, und er konte daher bey früher Zeit sich derselben gemäß auf dasjenige besonders legen, was einem Kriegsmann nothwendig ist. Er hatte auch darin sehr guten Fortgang. Nicht nur das, was zu den Kriegswissenschaften gehört, sondern auch, was den Körper geschickt und dauerhaft macht, faste er so glücklich, daß er im reiten, fechten, und andern Uebungen, geschickte Wendungen zu machen, es zu einer grossen Volkommenheit brachte. 1720 bekam er bey dem Graf wartenslebenschen jetzigen lattorfschen Regiment Fußvolk eine Fahne zu tragen. Er war aber kaum vier Wochen Jungherr, so ernante ihn der König noch in eben diesem Jahr zum Fähnrich. 1722 ward er schon Secondlieutenant. und 1726 Premierlieutenant. Er wurde in der Zeit sehr oft auf Werbungen gebraucht, wobey er fast ganz Deutschland, Elsas und Lothringen zu besehen, Gelegenheit fand. Alles, was er sahe, diente ihm, sein Wissen zu erweitern, seine Seele mehr und mehr auszuschmücken. 1737 ward er Stabshauptmann. 1739 nahm der Major von Katt seinen Abschied, worauf ihm dessen Compagnie vom Könige ertheilt wurde.

Die

Die Veränderungen der Regenten pflegen auch einen Einfluß auf unzählige Unterthanen zu haben. 1740 starb der König Friedrich Wilhelm. Der jetzige König hatte sich schon ein Verzeichniß der würdigsten Leute gemerkt. Der Herr von Saldern war in solchem mit begriffen. Er ward zum Major ernant, und an das neuerrichtete münchowsche Regiment versetzt. Die Artigkeit, die seine Sitten zierten, verschaften ihm vor vielen andern einen Vorzug. Er ward vom Monarchen nach Anspach abgeschickt, daselbst sowol den Tod Friedrich Wilhelms als den Regierungsantrit des jetzigen Königs zu verkündigen. Er erwarb sich an diesem Hofe alle Lobeserhebungen. Der Hofmann und der Soldat kleideten ihn gleich gut. Zu Anspach bewies er seine Geschicklichkeit mit regierenden Herren, mit dem Frauenzimmer, mit Hofleuten umzugehen; in Schlesien zeigte er sich als einen klugen und tapfern Officier. Da der König sein Eigenthum mit Gewalt fordern muste, gab er unserm Herren Major ein Bataillon Grenadiers zu befehligen. Jederman weis, was Grenadiers bey den Preussen sagen wollen. Sie bestehen aus lauter ausgesuchten Leuten des Fusvolks. Versuchte, starke, zuverläßige Leute werden sorgfältig aus dem Heer dazu ausgesucht. Daher sind sie der Kern desselben. Die Römer hatten unter ihren Schaaren eine donnernde Legion. Daß solche aus Christen bestanden, und den Quaden den Donner vom Himmel auf den Hals gebetet haben soll, wird auch selbst von den besten Kirchenlehrern als eine Fabel verworfen. Ich glaube vielmehr, daß ihr Name daher entstanden, weil sie dem Feinde hurtiger zu Leibe gieng, als der Blitz, und den Tod in ihren Händen trug, welche eben so tödtende Streiche dem Feinde versetzte, als

der Donner. Eben so könten die Grenadiers der Preussen der donnernde Haufen heissen. Ihre ruhmvollen Thaten, die seit 1740 der Welt bekant geworden, würden diese Benennung rechtfertigen. Schon oft hat ein Grenadiermarsch und wenige Mützen feindliche Heere schüchtern gemacht, und zur Flucht genöthiget. Auch die Grenadiers, die der Heer Obristwachtmeister von Saldern anführte, bewiesen ihrem Anführer, daß sie sich beyde einander würdig wären. Dieser Haufen half bald zu Anfang des ersten Krieges die Vestung Glogau einschliessen. Seit dem 27sten December befehligte der Fürst Leopold von Anhalt Dessau alle vor diesem Ort stehende Völker, welcher den 7ten Merz 1741 den Befehl erhielt, den Platz zu überrumpeln. Mit der grösten Verschwiegenheit wurden den 8ten die Veranstaltungen hierzu vorgekehret. Um 9 Uhr des Abends rückten alle Völker, die zur Einschliessung gebraucht waren, in dreyen Haufen aus den Dörfern, worin sie bisher gelegen. Auf den Glockenschlag 12 des Nachts ward die Vestung von dreyen Seiten zugleich angegriffen. Der Soldat rückte in möglichster Stille gegen das Schloß, gegen das neue Thor und gegen die Mühlen bis an die Umpfählung, welche von den Zimmerleuten gleich niedergehauen wurde, Dis machte erst die Besatzung wach, aber es war zu spät. Die Grenadiers sprangen durch die gemachte Oefnung den Wall hinunter. Sie fanden zwar über gelegten Fusangeln noch einen guten Versatz von spanischen Reutern, und eine andere gleich starke Umpfählung vor sich. Es ward jedoch auch diese mit gleicher Geschwindigkeit niedergehauen. Der Wall bey dem Schlosse ward ohne Sturmleitern, bey dem Brusterthore aber, und weiter oberwerts der untermauerte Wall mit Sturmleitern überstie-

stiegen. Schon um halb ein Uhr war ein starker Haufen von allen dreyen Angriffen auf den Wällen, welche ohne einen Schuß zu thun, mit aufgepflanzten Bajonetten die Wachen vertrieben, entwafneten und gefangen nahmen. Die Bestürzung bey der Besatzung war so groß, daß 4 Mann Preussen eine Wache von 52 Mann mit ihrem Hauptmann gefangen machten. Dergleichen Handlungen sind als sonderbar in der Geschichte anzumerken. Sodenn wurden die innern Stadtthore aufgesprengt. So wol hier als bey Erbrechung des Schloßthores, an welchem letztern der Generalfeldwachmeister von Reisky Widerstand that, aber auch tödlich verwundet wurde, wehrte man sich. Da die Preussen vom Schlosse Meister waren, drungen sie von drey Orten in die Stadt nach dem Marckte, und schlugen den Grenadiermarsch. Der Befelshaber der Vestung, Graf Wallis, der mit 200 Mann die Hauptwache besetzt hielt, muste nun der Uebermacht weichen und sich gefangen geben. Um 1 Uhr war also Glogau eingenommen, um 2 Uhr alle 8 Bataillons und die Dragoner Schwadronen in der Stadt. Prinz Leopold hatte den ersten, Marggraf Carl den 2ten, und der Obrist Voigt den 3ten Angrif befehliget. Unser Herr Obristwachtmeister von Saldern war mit seinem Bataillon beym ersten, und der vorderste, der in den Ort eingedrungen. Dis bewies die Richtigkeit des königlichen Urtheils von seiner Herzhaftigkeit. Er legte aber davon in diesem Feldzuge noch mehrere Proben ab. Er trat mit seinem Bataillon nach dieser Eroberung den Zug nach Oberschlesien an, um auch in offener Feldschlacht seinen Muth zu zeigen. Es geschahe solches den 10ten April in dem Treffen bey Molwitz, wo er die Mitte des Hintertreffens hatte, und siegen half. Zu Ende dieses und

Anfang des folgenden Monats ward er bey der förmlichen Belagerung der Vestung Brieg gebraucht. Das preußische Feuer nöthigte den Befelshaber des Platzes, Graf Octavius Piccolomini d'Arragona, den 4ten May um 3 Uhr Nachmittags die weisse Fahne aufzustecken. Da nun über die Bedingungen der Uebergabe gehandelt werden solte, kam der Major Corani als Geisel ins Lager, an dessen Stelle unser Herr von Saldern in die Vestung abgeschickt ward. Bereits an dem nehmlichen Tage gieng Brieg an den König über. So rühmlich bisher unsers Herrn Majors Betragen bey diesen Hauptbegebenheiten gewesen, so war sein Verhalten auch in verschiedenen leichten Treffen lobenswehrt. Sonderlich that er sich in dem Anfall bey Rothschloß sehr hervor. Während der Schlacht bey Czaslau stand er mit seinem Grenadierbataillon in den schlesischen Gebürgen. Ueberal zeigte er sich als einen brauchbaren Officier, bis zum Breslauer und Berliner Frieden 1742.

Die Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer. 1744 gieng der König und sein Heer wiederum zu Felde. Unser Herr Obristwachtmeister war hier abermals ein würdiger Gefehrte so vieler tapferer Befelshaber. Er wohnte der Belagerung und der Eroberung von Prag bey, und theilte mit seiner unterhabenden Manschaft alles Ungemach des beschwerlichsten Feldzuges. Und als der König seine Völker wieder nach Schlesien gezogen, war er unter denen mit, welche unter dem Oberbefehl des hochseligen Fürsten Leopold von Anhalt Dessau Oberschlesien noch im December von der Ueberschwemmung der Feinde säubern musten. Er hatte sich bey allen vorgefallenen Gelegenheiten so hervorgethan, daß der König ihn den 18ten Merz 1745 zum Obristlieutenant ernante. Belohnungen

der

der vorhergegangenen Verdienste sind ein Zunder ein mehreres zu verdienen. In der Zeit, da der Monarch seine Feinde aus Niederschlesien jagte, in Böhmen verfolgte und in Sachsen sich Ruhe verschafte: war unser Herr Obristlieutenant anderwärts geschäftig. Während der Schlacht bey Hohenfriedberg stand er mit dem münchowschen Regiment in Breslau, und als der König bey Sorr schlug, war er bey dem fliegenden Heer, welches der General Nassau zwischen Jägerndorf und Neusse anführte, wo er Oberschlesien von denen Einfällen der Oesterreicher sichern und befreyen half. Besonders bewieß er seinen Muth in der Belagerung der Veste Cosel. Er hatte die Ehre, eben in den Laufgraben zu seyn, als Flandrini diesen Ort seinem rechtmäßigen Herren zu übergeben gezwungen wurde. Er half die Feinde mit nach Mähren verfolgen. Der Dresdner Frieden endigte diesen Krieg.

Er gieng hierauf nach dem Standlager seines Regiments nach Brandenburg ab, und besorgte alles, was zu Volzähligmachung der abgegangenen Manschaft, zu deren Kriegsübungen und Schönheit erforderlich war. Deswegen ernante ihn Friedrich der 2te 1747 zum Obristen, und weil er auch hier alles that, was man von ihm sich nur versprechen konte, 1755 zum Anführer und Befehlshaber des ganzen münchowschen Regiments. Im folgendem 1756sten Jahre ward ihm sogar den 11ten Julius die Stelle eines Feldherrn und Generalmajors des königlichen Fusvolks aufgetragen. Erhöhungen und Titel sind schon an und vor sich von erheblichem Werthe. Sie zeigen von Verdiensten und vom Zutrauen, welche beyde eine Ehre verschaffen, die schon selbst eine Belohnung in sich begreift. Da aber jedoch eine Erhöhung des

Standes zu gleicher Zeit mehreren Aufwand verursachet, so enthält der Ruhm des erhöheten noch was wesentliches, wenn solchem zu Bestreitung des nöthigen Aufwandes zugleich ein verhältnißmäßiger Gehalt gereicht wird. Auch dis besorgte der liebenswürdigste Herr vor seinen treuen Saldern. Er bewilligte ihm einen Gehalt von 1500 Thlr. zu eben der Zeit, da er ihn zum Generalmajor ernante. Wer wolte die geringste Vernachläßigung seiner Pflichten sich zu Schulden kommen lassen, wenn man einem Herren dient, der nicht nur leere Titel, die denen Regenten nichts kosten, schenkt, sondern der sogar die Kosten trägt, die mit solchen Ehrenstellen vergesellschaftet sind.

Ist es bey solchen Umständen wohl zu verwundern, wenn die Befelshaber des preußischen Heeres in dem jetzigen Kriege sich um die Wette bemühet haben, und noch sich alle Mühe geben, einem so gnädigen Monarchen bey allen Gelegenheiten Merkmale ihres Eifers und ihrer Treue zu geben? Vor vielen andern glaubte unser Herr Generalmajor schuldig zu seyn, auch mit Darreichung seines Bluts sein dankbares Herze zu zeigen. Mit Vergnügen gieng er 1756 zum schweriniſchen Heer nach Schlesien, wo die Regimenter Marggraf Henrich und Creutzen seine Brigade ausmachten. Von Muth und Tapferkeit beseelt, wohnte er dem disjährigen erstem Feldzuge bey, wodurch die Absicht des Königes Sachsen zu entwafnen, den Feind aber durch das Treffen bey Lowositz abzuhalten, dieses Vorhaben zu verhindern, erleichtert wurde. Unter denen sächsischen Regimentern, die der König übernahm, war auch das Regiment des Herzogs von Sachsen-Gotha. Es hatte solches schon sehr lange gestanden. Erst hieß es Ruffer, und unter dem

Nah-

Nahmen wohnte es 1683 unter dem Churfürsten Johann George dem 3ten, dem Entsatz der Stadt Wien bey. 1690 erhielt es der General Utterodt, und 1698 der Prinz Wilhelm von Holstein-Wiesenburg. 1700 wurde es zum Regiment der Königin erklärt, und zu befehlshabenden Obristen 1700 Zeidler, 1710 Prinz Ludwig von Würtenberg, und 1717 Heynitz ernant. 1727 bekam es den königlichen Prinzen Joseph von Sachsen zum Chef, und dem jetzigen Feldmarschal Grafen Rutowski zum befelshabenden Obristen. Nach Josephs Tode erhielt das Regiment 1728 der Obrist von Bohnen, 1730 Harthausen, nachmaliger General und Gouverneur von Leipzig, 1740 der verstorbene Generalmajor von Franckenberg, und 1744 der Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha. In der Zeit befehligten das Regiment folgende Obristen, 1746 Pahlen, 1748 Weissenbach, 1751 Georg Ludwig von Utterodt (*). Im October 1756 übernahm es der König von Preussen, und ernante unsern Herrn Generalmajor von Saldern zum Chef desselben. Das Regiment rückte sodenn nach Magdeburg, um daselbst volzählig gemacht, und auf preußischen Fuß gesetzt zu werden, und ist nachher 1758 nach Leipzig ins Standlager gekommen. Jedoch unser Herr Generalmajor stand zur Zeit, da ihm dis Regiment anvertrauet wurde, noch in Böhmen, wo aber nun in einem so spät angefangenen Feldzuge nichts weiter zu thun war. Unser Feldherr führte mit dem schwerinischen Heer seine Brigade nach Schlesien in die Winterläger zurück. Damit die Völker rasten könten, arbeitete er, und seine Wachsamkeit erhielt die ungestörte Ruhe der Soldaten. Er hatte den Posten zu Friedland unterm Für-

(*) S. Neue Gen. Histor. Nachrichten Th. 6. p. 826.

Fürstenstein mit einigen Bataillons besetzt. 1757 vor Eröfnung des Feldzuges grif ihn zwar der Feind verschiedene mal an, solcher fand aber unsern Feldherrn jederzeit ihn zu empfangen bereit. Seine Anstalten waren so wohl getroffen, daß nach manchen vergeblichen Versuchen, endlich alle Hofnung, hieselbst durchzudringen, beym Feinde verschwand.

Zu Ende des Merzmonats konte er also seine Brigade mit frischen Kräften unter Schwerins Oberbefehl nach Böhmen führen. Glücklich trieb man die Oesterreicher vor sich her bis Prag. Sie glaubten, daß hier ihre Menge, ihr Geschütz, ihre Verschanzungen, ihre Anhöhen sie schützen würden. Allein die preußische Macht gieng ihnen hier mit freyer Brust und grosser Tapferkeit den 6ten May entgegen. Hier zeigte sich das Feuer, die Klugheit, der gesetzte Muth, gute Anordnung, eigenes Beyspiel, und ununterbrochenes Zureden unsers Helden in einem vorzüglichem Glanze. Er suchte mit seiner Brigade eine wohlbesetzte feindliche Anhöhe zu besteigen. Er war unter den erstern, welche bey diesem Haufen in dieser Bemühung verwundet wurden. Jederman, nur er selbst nicht, sahe und fühlte das Blut, die Schmerzen. Zwey Stunden blieb er eben so gelassen, als er vor der Verwundung gewesen. Seine Gegenwart, seine anhaltende Bemühungen erhitzten den Muth und den Eifer seiner Mannschaft. Man erstieg die Anhöhe, und das Heer des Königes siegete. Nun war es wohl Zeit, auf sich zu denken, da des Königes Sache zuvor so wohl bedacht und bewirkt war. Der Held, dessen Tapferkeit unerbebt geblieben, muste nun fühlen, daß er ein Mensch sey. Der Körper allein hatte Kräfte verlohren. Vom Schlachtfelde ließ er sich schwach nach einem Dorfe,

und von da in das vor Prag befindliche Margarethen-kloster bringen. Die Wundärzte untersuchten den Schaden. Sie fanden, daß der Schuß unter dem rechten Schulterknochen hineingegangen war, und solchen vom Rücken abgelöset hatte, und daß noch mehr zu besorgen, wenn die Kugel stecken bliebe. Auf der Stelle ließ sich der Herr Generalmajor auf dem rechten Arm aufschneiden, und die Kugel mit einer Zange herausziehen. Um seine Genesung besser zu besorgen, gieng er nunmehr nach Sachsen. Dadurch aber entzog er sich nicht den Diensten seines Herren. Er ward, weil er im Felde nicht dienen konte, zu Anfang des Augusti zum Befelshaber in Wittenberg bestelt, wo er manche ihm aufgetragene Angelegenheiten als ein Gesunder zum höchsten Wohlgefallen des Königes besorgte. Sobald seine Wunde zugefallen, eilte er aufs neue ins Feld, um wenigstens an den grossen Thaten des folgenden Feldzuges Theil zu nehmen, da seine Wunden ihm die Ehre vorenthalten, bey Rosbach und Leuthen das seinige zu denen ausserordentlichen Siegen beyzutragen.

Kaum kam der Herr Generalmajor von Saldern bey Sr. Majestät in Schlesien an, wohin er zugleich im Anfang des Januarii 1758 alle in Sachsen Wiedergenesene, die zu den in Schlesien stehenden Regimentern gehörten, mit sich brachte, als sich das Zutrauen des Königes gegen ihn in vollem Maaß entdeckte. Es wurde ihm der Oberbefehl über alle in Oberschlesien befindliche königliche Völker sowol Reuter als Fußknechte anvertrauet, die daselbst 1758 die Winterläger hatten. Unser Held hatte sein Hauptlager in Troppau mit ohngefehr 2500 Mann. Hier stelten die Feinde seine Wachsamkeit und Tapferkeit auf die Probe, die zu seiner grösten Ehre ausfiel.

fiel. Der österreichische Generalfeldmarschallieutenant. Marquis de Ville zog ein Heer von 14360 Mann zusammen. Zwanzig fast lauter 16 und 24pfündige Stücke schweren Geschützes, und zwey Mörser unterstützten die Mannschaft. 500 mit Faschinen, Batteriebohlen, Tonnen, Sturmleitern, und anderm Holzwerk beladene Schlitten solten die Unternehmung des feindlichen Feldherrn erleichtern. Alle diese fürchterliche Anstalten machte man gegen 2500 Preussen und einen Saldern, welches den Begrif der Feinde von ihm und seinen Leuten volkommen beweiset. Den 18ten Februar Mittags um 1 Uhr ward Troppau, ein unhaltbarer Ort angegriffen, und aus dem schwerem Geschütz beschossen. Unser Held hatte hier den Oberbefehl, und alles kam auf ihn an. Er übertraf alle Erwartung. Er vertheidigte sich vortreflich. Er ließ durch seine wenige Mannschaft Ausfälle thun. Er bediente sich aller Mittel, dem Feinde Abbruch zu thun, und zwar mit Vortheil. Den 18ten Februar sowol, als die darauf folgende ganze Nacht, fügte er dem Feinde manchen Schaden zu. Seine Gegner hatten bey dem allen die Hofnung, diesen Posten ganz aufzuheben. Sie gründeten solche auf die in Vergleichung der Preussen ungeheure Macht. Aber unser Herr Generalmajor vereitelte solches so klüglich als glücklich. Er zog sich den 19ten Februar mit seinen Leuten aus diesem von allen Vestungswerken entblöstem Ort ohne Verlust eines einzigen Mannes heraus. Er machte seine Anstalten so gut, daß der Feind erst einige Stunden nach seinem Abzuge gewahr ward: er thue blosse Luftstreiche. Er, der tapfere Saldern brachte seine Leute wohlbehalten dem Könige zu, und de Ville hatte von dieser kostbaren Unternehmung fast gar keinen Vortheil, als daß er das

dama=

damalige Stechow, jetzt jung platensche Dragonerregiment unversehens überfiel, von welchem 30 Mann getödtet und 235 gefangen wurden. Aber auch dieses wäre ihm nicht einmal gelungen, wenn des Herrn Generalmajors Befehle hätten ausgerichtet werden können. Er hatte vor alles, folglich auch vor dis Regiment gesorgt. Er schickte ihm Nachricht von seinem Abzuge zu, und wünschte, daß es sich mit ihm vereinigen möchte. Aber der Ueberbringer dieses Befehls hatte das Unglück, vom Feinde aufgefangen zu werden. Sonst wäre auch dieser geringe Vortheil denen Oesterreichern entgangen. Unser Herr General trug indessen noch immer die Merkmale seines bey Prag bezeigten Diensteifers an seinem Leibe. Seine Wunde war, wie ich oben gesagt, zugefallen, aber keinesweges geheilet. Sie brach also von neuem auf, und der Held muste den 21sten April 1758 noch zweymal seinen Arm zum Schneiden darreichen. Jedoch war auch dieses nicht hinreichend, seine völlige Gesundheit herzustellen. Die Wunde blieb offen, bis nachher sein Tod auf dem Bette der Ehren seine Schmerzen endigte. Denn dieser Wunde unerachtet ließ er nichts in seinem Dienste ermangeln. Er beobachtete solchen beständig, und bey allen Gelegenheiten mit der Sorgfalt eines Gesunden. Was Amt und Würde mit sich brachten, beschäftigten ihn so, daß er darüber das Uebel seines Körpers vergaß. Der König hatte den Feldzug mit Belagerung und Eroberung der Vestung Schweidnitz eröfnet. Seine Klugheit hielt den feindlichen Oberbefelshaber in einer Ungewisheit, bis Mähren die preußischen Adler sahe, und Olmütz dessen Blitze traf. Daun gieng nach. Aber vergeblich schreibt man ihm allein die Aufhebung dieser Belagerung zu; obgleich dieser Ruhm in Metal gegraben ist. Man lerne

aus diesem Beyspiel, daß Gedächtnißmünzen keinen untrüglichen Beweis in der Geschichtkunde abgeben. Ganz andere Dinge bewogen den König sein Heer aus Mähren, wo unser Herr Generalmajor mit gewesen, zu ziehen, als ein mislungener Versuch, Mund und Kriegsbedürfnisse ins Lager vor Olmütz zu bringen, oder die Wachsamkeit des österreichischen Fabius. Man entziehet in der Wahrheit einem Helden seinen wohlverdienten Ruhm, und macht solchen da zweifelhaft, wo er wirklich gegründet ist, wenn man ihm Sachen beylegt, die ihm nicht zugeschrieben werden können. Nicht die feindlichen Völker, nicht das Betragen ihres Feldherrn, sondern das Erbarmen, Liebe, Pflicht brachten den preußischen Monarchen zu dem Entschluß, Mähren zu verlassen. Tieger näherten sich Pommern, der Mark, Schlesien. Die Russen fielen unbewehrte und unschuldige Länder an. Das Völkerrecht ist Cosacken und Calmucken nicht bekant; Völkern, welche nicht Verstand genug haben, das einzusehen, was die Natur fordert, um das zu unterlassen, wofür die Menschheit erstarret. Sie schämen sich nicht, Heldenthaten in Handlungen der Mordbrenner zu suchen. Die Unschuld der Kinder, die Ehrwürdigkeit der Greise, die Schwäche des weiblichen Geschlechts, reitzen diese Unmenschen zu Missethaten und Bubenstücken, und ihre Befelshaber können und wollen diese Unmenschen nicht bändigen. Sie, welche der Anblick des preussischen Soldaten zitternd macht, sie fiengen die Verwüstung Deutschlandes zum Dienst des österreichischen Hofes in der Mark und Pommern an. Die Eroberung von ganz Mähren reichte nicht zu, den Jammer der Witwen, der Waysen, der Geschwächten, der bestohlnen Unterthanen, zu bezahlen. Friedrich ist erschaffen, wohl

zu

zu thun, und die GOtt und Geburt seinem Schutz anvertrauet, liegen ihm mehr am Herzen, als alle Eroberungen eines Alexanders. Dis, und nicht Daun bewog ihn, denen seinigen sich zu nähern. Er gieng nach Böhmen, und schlug auf seinem Zurückzuge alle feindliche Haufen, die sich seinen Zug zu erschweren erkühnten. In diesem Lande wartete er nun auf die Nachricht, wo sich die scytische Hauptmacht hinwenden würde, um sodenn seine schwere Rache wegen der schweren Unthaten, die sie verübt, fühlen zu lassen. Sobald Fermor Russen und Tartarn vor Cüstrin geführet, eilte er ihm aus Böhmen durch Schlesien entgegen. Er würdigte den versuchten Saldern, den ganzen Nachzug mit dem pannewitzischen Regimente zu decken. Unser Herr Generalmajor blieb also mit diesem Haufen in der Vorstadt von Königsgrätz auf der westlichen Seite der Elbe stehen, und beobachtete die ganze Macht des Feindes, an dessen Angrif er nicht zweifeln konte. Er theilte sowol die ihm ertheilten Befehle, als auch die einsichtsvollesten Entschliessungen, die er selbst gefast, dem unter ihm stehenden Herrn Obristen von Blanckenburg mit. Er wolte dem Soldaten selbst Beyspiele der Herzhaftigkeit geben, und wenn es nöthig, sich aller Gefahr aussetzen, um den Feind, so lange als möglich, aufzuhalten. Solte er also in dieser Bemühung des Lebens beraubet werden, so glaubte er doch, daß der Herr Obriste von Blanckenburg alles nach denen gegebenen Vorschriften ausführen werde. Es erfolgte auch wirklich in der Nacht vom 25sten zum 26sten Julio, der feindliche Angrif. Der Herr General war gewohnt, sich da finden zu lassen, wo die Gefahr dringend, und das Feuer am heftigsten war. Jetzt hielt es diese Gewohnheit vor unumgänglich nothwendig. Der

Herr Obriste von Blanckenburg fochte ihm zur Seite. Beyde handelten wie Männer, denen die Sache des Königes und ihre eigene Ehre am Herzen lag. Beyde besiegelten ihre Treue mit einem ruhmvollen Tode. Eine Kugel raubte unserm Herren Generalmajor auf der Stelle das Leben, da fast in eben dem Augenblick auch der Herr Obriste von Blanckenburg erschossen ward. Weil nun die übrigen braven Officiers die getroffenen Anstalten nicht völlig kanten: so wurde vergessen, einen Posten von 2 Canonen und 28 Mann an sich zu ziehen, welche daher dem Feinde in die Hände fielen. Die übrigen zogen sich ohne fernern Verlust dem Könige nach, und erhielten den nachfolgenden 3000 Mann starken Feind in solcher Ehrfurcht, daß er die Anhöhen von Liebensitz, wo er sich stellen wolte, wieder verlassen muste. Der erblaste Leichnam unsers Feldherrn ward in der Vorstadt zu Königsgrätz, so viel man Nachricht hat, in dem Capucinerkloster zur Erde bestattet. Sein verwaisetes Regiment hat nachher Herr Otto Franz Ernst von Plotho, der vorher als Obrister bey dem Regiment Prinz Ferdinand vom Hause gestanden, erhalten.

Der Herr Generalmajor hatte sich den 26sten Merz 1738 sehr beglückt vermählt. Die hochwohlgebohrne Fräulein Sophia Charlotta von Saldern aus dem Hause Wilsnack, wurde seine Gemalin. Sie war eine Fräulein Tochter des Herren Friedrich Augusts von Saldern, königlich preußischen Hof- und Cammergerichtsraths, Erbherrn auf Wilsnack, und Frauen Charlotten Elisabeth von Saldern, aus dem Hause Plattenburg. GOtt erhalte diese vortrefliche Dame zum Besten ihrer Fräulein Töchter noch lange Jahre. Durch Sie ward der selige Herr General Vater folgender Kinder.

1. Fräul.

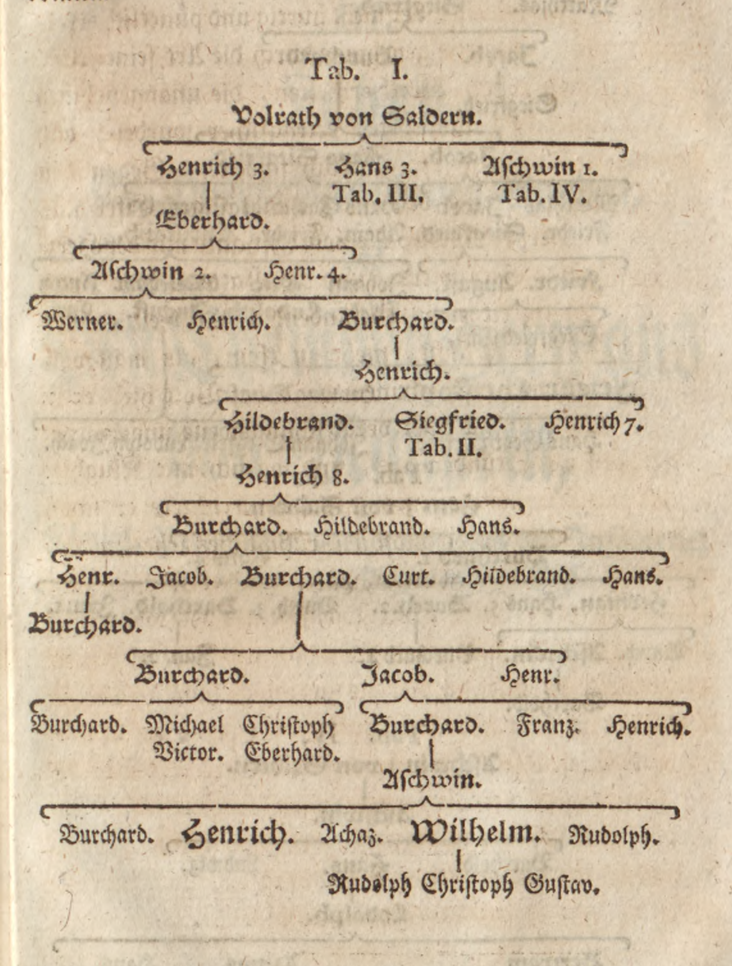
1. Fräul. Dorothea Charlotta Aemilia, geboren zu Garz den 18ten November 1742.
2. Fräul. Johanna Louise, geboren zu Garz den 6ten April 1748, gestorben den 2ten Merz 1750.
3. Herr Rudolph Christoph Gustav, geboren zu Brandenburg den 23sten August 1752, gestorben den 12ten Januar 1753.
4. Fräul. Sophia Friederica, geboren den 7ten August 1754.

Ein Körper, der 5 Fuß 6 und einen halben Zoll hoch, nicht zu stark, aber auch nicht zu hager ist, der gesunde Säfte hat, und durch Leibesübungen, als reiten, fechten, springen, von Jügend auf geschickt gemacht, nachher aber durch Waffenübungen noch mehr abgehärtet worden, ist zum Soldatenstande gebauet. So war unser selige Held beschaffen. Er besaß aber zugleich alle Kräfte der Seelen, die den guten Bürger und Soldaten bilden. Er hatte seinen Verstand durch Unterrichtung, durch lesen, durch Erfahrungen ausgezieret. In der Kriegswissenschaft besaß er viel Stärke, womit er einen guten Anstand und leutseliges und artiges Betragen verband. Er war zum Hofmann eben so gut als zum Soldaten zu brauchen, welches seine Gesandschaft an die bayreuthischen und anspachischen Höfe, und seine Handlungen in den Kriegen des Königes beweisen. Sein Wille war mit Sorgfalt gebessert. Bediente und niedere Personen wurden durch seine Bescheidenheit und Gnade so eingenommen, daß jeder von ihnen in ihm seinen vorzüglichen Gönner verehrte. Verwandte und Freunde fanden bey ihm ein offenes und vertrautes, zärtliches und wohlthätiges Herz, und dis machte ihn zu ihrem gemeinschaftlichen Vater. Der Bürger in Brandenburg, wo er

viele Jahre sein Standlager gehabt, beweinet ihn als seinen Beschützer, und der Soldat rühmt seine Vorsorge und sein Beyspiel, welches beydes ihm Liebe und Hochachtung erwarb. Vorgesetzte und Höhere bezeugen, daß ihm nie Befehle gestellet sind, die er nicht hurtig und pünctlich erfüllet, doch so, daß die angenehmen durch die Art seiner Ausrichtung einen höhern Werth erhielten, die unangenehmen aber, wenn er sie ausführte, erträglicher wurden, und jedermann sich noch dabey glücklich schätzte. Gegen den Staat und den König bewieß er unabläßigen Eifer und Treue. Er erstieg die Wälle von Glogau mit der Herzhaftigkeit eines Grenadiers, und die Batterie vor Prag mit der Hurtigkeit eines Gesunden. Er hielt es vor Schuldigkeit und Pflicht, mehr zu thun, als man von ihm fordern konte. Mit einer Hand vol Volk hielt er in Troppau den Anfall einer vergleichungsweise ungeheuren Macht auf 24 Stunden aus, und zog sich mit Klugheit zurück. Mit noch offener Wunde verrichtete er schon wieder Dienste, und beschloß sein rühmliches Leben mitten unter den Feinden in Königsgrätz, weil er solches aller Gefahr auszusetzen, vor den Dienst seines Herren nöthig hielt. In Merkmalen und Beweisen der Tapferkeit und Treue wolte er lieber zu viel als zu wenig thun. Er kante GOtt aus Natur und Schrift. Er hielt das unendlich gute Wesen seiner Liebe und seiner Ehrfurcht würdig, und schämte sich niemals, zu beweisen, daß er dessen Geschöpfe sey. Frey vom Aberglauben verabscheuete er den Freygeist. Er dachte, er lebte, er starb evangelisch lutherisch. GOtt und der König waren ihm also gnädig, und kan sein erworbener Ruhm, seine bezeigte Tugend, sein väterlicher Seegen, vor die Seinigen wohl ohne Kraft bleiben?

Wir wollen zum Beschluß noch die Verwandschaft dieses Hauses in einer Geschlechtstafel anführen, um die verdienstvollen Herren dieses Hauses leichter übersehen zu können.

Tab. I.



Tab. II.

Siegfried von Saldern.

Jacob. Kerstan der kleine.

Matthias. Siegfried.

Jacob. Burchard.

Siegfried.

Jacob. Hans Siegfried.

Matthias Friedr. Jacob Siegfried. Hans Adam. Zacharias Friedr. Siegfried Christoph.

Friedr. August. Johann Friedr. Otto Ludolph. Melchior August. Anton Carl.

Siegfried Carl.

Friedr Christoph. Henning Siegfr.

Hans Georg Friedr. Johann Siegfried Ludolph Joach.

Tab. III.

Hans 3 von Saldern.

Burchard 1. Hans 4.

Herman. Hans 5. Burch. 2. Burch. 3. Barthold. Jan. 1.

Burch. Aschwin. Burchard 4. Jan. 2.

Barthold.

Tab. IV.

Aschwin 1 von Saldern.

Aschwin.

Barthold. Hans. Ludwig.

Ludolph.

Bertram. Asmus. Hans.

Ludolph. Henrich. Ludolph. David. Adam.

Asmus.

III.

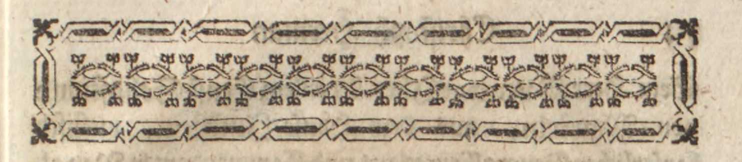
Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Christoph Hermans von Manstein,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie, und Chefs eines Regiments zu Fuß.



Christoph Herman von Manstein.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geschlechtstafel derer Herren von Manstein.

Valentin 1.

Henrich. Christoph 1.

Valentin 2. Dietrich. Christoph 2.

Hans 1. Christoph 3. Hans 2.

Valentin 3. Christoph 4.

Hans 3. Georg. Georg Wilhelm.

Christoph Valentin. Sebastian Ernst 1.

Friedr. Wilhelm. Sebastian Ernst 2. Georg Wilh.

Georg Christoph. Conr. Friedr.

Christoph Herman.

Joh. Ernst. Carl Ferd. Hans.

Albrecht Ernst. Georg Friedrich. Georg Christoph. Johann Dietr. Conrad.

Leopold Moritz Friedrich.

Aus diesem Hause derer von Manstein, welches unsern Lesern bereits aus dem ersten Theil dieser Arbeit bekant ist, bringen wir jetzt das Leben des seligen Herrn Generalmajors Christoph Hermans *) von Manstein an.

*) Er ist im ersten Theil fälschlich Johann Herman genant.

Sein Herr Vater war Ihro Excellenz Ernst Sebastian 2 von Manstein, aus dem Hause Juckstein, rußisch kayserlicher Generallieutenant und Commendant in Reval, die Frau Mutter aber, Frau Dorothea, geborne von Ditmar, eines schwedischen Geschlechts, welche noch in Liefland auf Gütern, so ihr von der Krone gegeben, am Leben befindlich. Diese Vermählte hatten vier Kinder, unter denen zwey in der Jugend verstorben. Der selige war der zweyte von seinem Geschwister, und den 1sten September 1711 zu St. Petersburg geboren. Das 4te von diesem Geschwister ist Frau Dorothea von Manstein, verwitwete rußische Hauptmannin von Gersdorf, die unvererbet bey ihrer Frau Mutter in Liefland sich aufhält.

Unser selige Herr Generalmajor hatte in seiner Jugend einen Hauslehrer. Weil aber die Fremden in Rusland ihr Glück vorzüglich durch den Degen machen, sein Herr Vater aber aus Preussen sich nach Rusland gewendet, so ließ er sich von seinem Herren Sohn auf seinen Zügen nach der Ukraine begleiten, bis er Befelshaber in Narva ward. Unter den Augen seines Herren Vaters machte sich der selige die ersten Gründe der Kriegskunst und der Wissenschaften bekant, auf welche er bis in sein 13tes Jahr in der Stadtschule zu Narva fortbauete. Der königlich preußische Herr Generalmajor von Kalsow that zu der Zeit als Hauptmann eine Reise nach Petersburg. Er lernte unterweges unsern seligen Herrn von Manstein kennen. Er versprach sich schon damals so viel von ihm, daß er denen vornehmen Eltern den Vorschlag that, unsern Christoph Herman den preußischen Diensten zu widmen. Da Preussen den grossen Vater Rusland überlassen, so hatte solches einiges Recht, den An-

Anspruch auf den hofnungsvollen Sohn zu machen. Ihro Excellenz waren damit um so mehr zufrieden, da sie selbst aus der Erfahrung an sich gelernet hatten, was Preussen vor ausbündige Leute zu ziehen pflegte. Sie liessen daher es geschehen, daß der jetzige Herr General von Kalsow Hochwohlgebohrnen Gnaden, unsern jungen Herrn von Manstein nach Berlin mitnahmen. Dis war dessen erste Hauptveränderung in seinem Leben.

In Berlin kam er unter die königlichen Cadets. Drey Jahre erzog ihn der König vor sich, und hatte das Vergnügen und Hofnung, daß er ihn bey seinen Kriegsheeren sehr wohl werde brauchen können. Es wurde die Probe gemacht, da der Herr von Manstein als Fahnenjunker bey dem marggräflich Carlschen Regiment angestellet wurde. Die Probe fiel so gut aus, daß er drey Jahr darauf, und also im 19ten Jahr bereits Fähnrich bey diesem Regimente wurde. Er erfüllete die von ihm gemachte Hofnung volkommen, so, daß sein gesetztes Gemüth ihm Gelegenheit verschafte, die Welt zu sehen. Man schickte ihn in ganz Deutschland und Wälschland auf Werbungen. Dis war ausser den Zeiten der Waffenübungen und der Musterungen seine gewöhnliche Beschäftigung, der er sich zum Nutzen des Regiments und seiner selbst fast beständig bis 1736 unterzog. Damals wünschte er, die Seinigen zu sehen. Er gieng also an Bord eines Schiffes, das ihn glücklich nach Reval zu seinem Herren Vater brachte. Die Freude war lebhaft, einen Erben zu sehen, der sich so geschickt gemacht. Man erschrack zum voraus, wenn man die Zeit sich nähern sahe, da ein so lieber Sohn wieder zu seinem Regiment zu kehren, sich würde genöthiget sehen. Die Liebe seiner Eltern dachte also auf Mittel, ihn in Rusland

zu behalten. Der Herr Vater that ihm deshalb Vorschläge, und brauchte alle Ueberredungen, die ihm die Vaterliebe an die Hand gab. Ehrerbietig hört der Herr Fähndrich dieselbe an, jedoch sein Eid und seine Pflichten verhinderten ihn sein Wort zu geben. Die Pflichten gegen sich selbst, und gegen den Prinzen, der ihn erzogen, und in dessen Diensten er stand, hoben seine Schuldigkeit auf, in diesem Stück einem wohlmeinenden Vater zu gehorsamen, ob gleich wohl niemals ein Sohn seine Eltern mehr geliebet, als unser Herr von Manstein. Das Land hielt er vor sein Vaterland, was seinem adelichen Hause einen Zufluchtsort verschaft, da es in Böhmen verhindert war, GOtt nach seinen Einsichten zu dienen, und worin solches über 200 Jahre sich in Ehren und Wohlstande befunden, worin er selbst die Lehren der Menschlichkeit und eine edle Denkensart gefaßt, und zur Ausübung gebracht, indem ihm bisher alles nach Wunsch gegangen, worin er mit königlicher Gnade überschüttet war, wo er sein Glück gegründet, und solches höher zu führen, die sicherste Hofnung hatte. Daß er in Rusland geboren, schien ihm ein gar zu geringer Glücksumstand zu seyn, der ihn, dieses Land dem Dienste seines Herren vorzuziehen, nicht bestimmen konte. Er glaubte mit dem alten Weisen: Das sey sein Vaterland, wo es ihm gut gienge. Die Strenge, mit der die rußischen Unterthanen regiert werden, und welche selbst oft die allervornehmsten fühlen müssen, konte ihn eben nicht geneigt machen, vor diesen Zustand die Freyheit zu verkaufen, welche ihm der preußische Dienst gewährete. Es scheint, als wenn er eine geheime Ahndung von den Unglücksfällen hatte, die er dereinst in rußischen Diensten empfinden solte. Kurz er suchte den Vorschlag seines Herren Vaters ab-

abzulehnen. Die Vorstellungen, daß die väterlichen Verdienste, und eigene Geschicklichkeit bey dem Mangel grosser Köpfe ihn in Rusland geschwinder heben würden, waren unzulänglich, ihm die Gedanken zu benehmen, es sey sicherer, in Preussen Stufenweise verdiente Ehrenstellen zu betreten, als in Rusland sich in die Höhe zu schwingen. So dachte Cato bey allen schmeichelhaften Vorschlägen eines Cäsars. Die Liebe geht oft wunderbare Wege. Da des Herren Vaters Vorschläge nicht hinlänglich waren, die Einsichten des Herren Sohnes zu verändern, glaubte jener seinen Endzweck durch Drohungen zu erhalten. Er erklärte sich einem liebenswürdigen Sohne zwar niemals, seine Liebe zu entziehen, aber da solcher die Wege nicht gehen wolte, welche er ihm zu seinem zeitlichen Glück, als einen nähern Fußsteig angezeiget, so wolte er ihn sich selbst überlassen, sich seiner nicht mehr annehmen, und ihn gar nicht unterstützen. Diese Härte konte das tugendhafte Gemüth des Herrn Fähndrichs zwar äusserst betrüben, aber von seinem Entschluß nicht abbringen. Er hätte endlich wohl sich dem Willen seines wohlmeinenden Vaters unterworfen, und der Vorsicht überlassen, ihn zu führen, da er aus kindlichem Gehorsam seinen eigenen Einsichten in diesem Stück entsagte. Aber er hatte Pflichten auf sich, von denen er sich nicht entbinden konte. Er hatte keinen Abschied, und der Gedanke schien ihm sträflich zu seyn, den Abschied von seinem Wohlthäter zu verlangen. Wir werden in der Folge sehen, daß unser Herr von Manstein zu denen tugendhaften Unglücklichen gehöre, welche die Zärtlichkeit der Freundschaft den Pflichten des Dienstes nachzusetzen, sich gezwungen sehen. Jedoch waren die Mittel, die der Herr Vater zu seinem Zweck ausfindig zu machen suchte, noch

nicht erschöpft. Er ermahnete den Herren Sohn, nach Petersburg zu reisen, um seinen Herren Mutter Bruder, den damaligen Geheimenrath und Gesandten der schwedischen Krone am rußischen Hofe, Herren von Ditmar zu besuchen. Dieser Antrag war erlaubt und vortheilhaft. Ausser, daß er dadurch Gelegenheit hatte, einem so vornehmen und nahen Verwandten aufzuwarten, bot sich zugleich eine andere dar, einen glänzenden Hof zu besehen. Er reiste also dahin ab, in der gänzlichen Meinung, bald darauf zu seinem Regiment zurückzukehren. Aber seine Gedanken waren nicht die Gedanken der Vorsicht. Sein gutes Betragen machte ihn überal beliebt. Jeder hielt sich für verbunden, an seinem Glücke zu arbeiten. Der Herr von Ditmar that eben den Vorschlag, welchen sein Herr Vater so eifrig betrieben, aber mit eben dem Erfolg. Endlich aber war dieser grosse Staatsmann in Erfindung der Mittel zu seinem Endzweck zu reich. Er brachte seinen Herren Vetter dahin, daß er sich der Kayserin Anna allerunterthänigst vorstellen ließ. Dieses war hinreichend, sich bey ihr in Gnade zu setzen. Mit den gnädigsten Anerbietungen schlug sie dem Herrn von Manstein ihre Dienste vor. Er war ein viel zu guter Hofmann, als daß er sich womit anders, als dem Mangel seines Abschiedes entschuldiget hätte. Jedoch diese Ausflucht war bald zu heben, und die Kayserin nahm selbst über sich, solches auszurichten. Ehrfurcht, Dankbarkeit, Gehorsam und Ergebung in die götlichen Wege beförderten also seinen Entschluß, dem rußischen Staat künftig als ein ehrlicher Mann zu dienen, da er hiezu selbst von der Kayserin angeworben war. So betrat er die andere Laufbahn der Ehre.

In Rusland ward der preußische Fähnrich vor geschickt gehalten, als Grenadiercapitain bey das St. Petersburgische Regiment angestelt zu werden. Er hatte auch bald Gelegenheit, zu zeigen, wie würdig er dieser Stelle sey. Das Heer war damals gegen die Türken und Tartarn im Felde. 1735 waren die Tartarn durch das rußische Gebieth gedrungen, um dem ottomannischen Heer gegen die Perser Luft zu machen. Sie hatten schon 1730 und 1731 durch Streifereien sich eine Ahndung zugezogen, die der Durchbruch von 1735 reif machte. Gleich nach Beylegung des polnischen Krieges wurde die rußische Macht in die Ukraine gezogen, und die nagaische Tartarn, die in den Steppen oder unbebaueten Landen überwintern wolten, geschlagen. 1736 versamlete der Graf Münnich, der gröste Feldherr Rußlands, das Heer dieses Reichs im Merzmonat zu Czarizinka, und rückte vor die Vestung Assow am schwarzen Meer. Damals kam der Herr Hauptmann von Manstein zum Heer. Er gieng hierauf mit dem Generalfeldmarschal Grafen von Münnich, der die Fortsetzung der Belagerung dem Lewaschef, und nachher Lascy überließ, nach der Crimm, dem Tartar-Chan zu Halse. Münnich jagte die Tartarn beständig vor sich her, bis sie sich hinter die perekopschen Linien steckten. Geraume Zeit hatten 5000 Mann daran gearbeitet. Die Verschanzungen hatten einen 48 Ellen breiten Graben, sieben Werste lang, und 16 Ellen tief vor sich. Sie waren überdis mit verschiedenen steinernen Thürmen versehen, die einen Stückschuß weit von einander entfernet, und mit den besten Soldaten besetzt waren. Dem ungeachtet wurden diese Verschanzungen den 20sten Junius mit anbrechendem Tage auf der linken Seite angegriffen, und

früh

früh um 4 Uhr war bereits der Sieg völlig auf rußischer Seite. Unser Herr Hauptmann hatte einen sehr erheblichen Antheil daran. Er that den Angrif auf einen von denen beschriebenen mit 160 Janitscharen besetzten Thurm. Er bemächtigte sich dessen wirklich mit 60 Mann rußischer Grenadiers; er erkaufte solchen aber auch mit eigenem Blute. Zwey sehr schwere Wunden an der Hand, und das dabey häufig vergossene Blut machte, daß man ihn als todt endlich wegtrug. Jedoch so blutig auch der Antrit seiner rußischen Dienste war, so wolte ihn der Himmel zu mehreren Leiden aufbehalten. Er ward geheilet, und Anna erkante seinen Muth, und machte ihn zum Secondmajor. Er begleitete das Heer, welches nach grossen Verheerungen in der Crimm, endlich zurück gegen die Türken anrückte, und am Dnieper gegen die ukrainische Grenze die Winterläger bezog. Der ganze Feldzug war eine Kette von blutigen Auftritten gewesen. Der folgende Feldzug von 1737 gab dem vorigen nichts nach. Es wäre zu weitläufig, alle vorgefallene Kriegsbegebenheiten zu erzehlen. Wir wollen bey der wichtigsten bleiben. Das Heer gieng über den Dniper und Bogfluß, und belagerte die am Ausfluß des Bog liegende Vestung Oczakow. Der Ort ward erobert, und die Eroberung setzte die Russen in den Besitz erheblicher Vortheile. Die, welche unserm Herren Secondmajor davon zuflossen, bestanden in einer Verwundung am Fuß, als einem neuen Ehrenmal seiner bewiesenen Tapferkeit, und in der Ertheilung der wohlverdienten Stelle eines Premiermajors. Der Feldzug des 1738sten Jahres ward am Dnieper eröfnet, welchem unser Herr Premiermajor abermals beywohnte. Der Zug eines jeden Tages dieses Feldzuges bezeichnete sich mit merkwürdigen Kriegshand-

lungen. Man gieng über grosse Flüsse, überstieg beständig frische Hindernisse, schlug sich täglich mit dem Feinde, und siegte. An allen Zügen hatte der Herr Obristwachtmeister Antheil. Münnich führte sodenn das Heer wieder in die Winterläger nach der Ukraine. Der letzte Feldzug dieses Krieges 1739 war glücklich und merkwürdig. Münnich gieng aus der Gegend von Kiow, über den Dnieper durch Polen, sodenn bey Grodeck über den Dniester in die Wallachey auf Chozim los. Den 28sten August grif man die türkische Macht in einem dreyfach verschanzten Lager an, und erfochte endlich bey Stabutscham einen völligen Sieg, der unsers Herrn Obristwachtmeisters Heldenmuth aufs neue darthat. Er war auch mit unter denen, welche zur Belagerung der Vestung Choczim befehliget wurden. Es war aber fast keiner Belagerung nöthig. Die Besatzung war gar zu sehr geschwächt, und der Befehlshaber voller Schrecken. Er ergab sich den 30sten August N. St. mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen. Gustav von Biron ward mit denen Gefangenen und den erbeuteten Siegeszeichen nach Petersburg abgeschickt. Unter denen Begleitern bis in die Ukraine war auch der Herr Major von Manstein. Unser Held gedachte zwar, hierauf wieder sich beym Heer einzufinden: es kam aber noch in diesem Jahr, nachdem auch die Hauptstadt Jassy sich ergeben, Münnich über den Pruth gegangen, und sich Bender genähert, mit der Pforte zum Frieden. Der Friede, den der Kayser geschlossen, und darin seine getreuen Bundesgenossen im Stiche gelassen, die Entdeckungen, die man aus den Schriften des entleibten Sinclairs von den Gesinnungen der Schweden gemacht, und die an das Licht gekommene Staatsverbrechen der Dolgoruky und Wolinsky verursachten,

daß auch rußischer Seits der Krieg beygeleget wurde. Die Kriegsvölker giengen also nach Kiow, und nachher in ihre Standläger zurück. Der Herr von Manstein war bereits zu Ende des Jahres 1739 zu Petersburg angelanget. Er brachte aber ausser seinen rühmlichen Narben noch ein ander Merkmal seines Verhaltens mit. Er war zum Obristlieutenant und Generaladjutanten des Generalfeldmarschals Herrn Grafen von Münnich erklärt. Bey denen Freudensfesten, die über den Frieden zu Anfange des Jahres 1740 angestelt waren, hatte er um so mehreren Antheil, je mehr er durch seine Kriegsthaten solchen erwerben helfen.

Das 1740ste Jahr ist in der Geschichte des rußischen Staats eines der allermerkwürdigsten. Durch den Tod der Kayserin Anna kam ihrer Schwester Enkel, Johann auf den Thron. Aber eben die Verordnung, die ihn zum Kayser bestimte, unterwarf den Staat der vormundschaftlichen Regierung des damaligen Herzogs von Curland, welches der Frau Mutter des Kaysers nothwendig sehr nahe gieng. Die Herrlichkeit des Herzogs nahm auch schleunig ein Ende. Er ward gefangen genommen, verwiesen, und des Kaysers Frau Mutter übernahm unter dem Nahmen der Grosfürstin die vormundschaftliche Regierung. Fast alle Nachrichten, die unter den Ausländern verbreitet worden, sind mit falschen Umständen der letztern Begebenheit angefüllet. Da nun unser Herr Obristlieutenant dabey einen starken persönlichen Antheil gehabt, so sind wir im Stande von einigen Umständen dieser Sache genaue Nachricht zu geben (*). Unser

(*) Es fallen hiedurch verschiedene falsche Nachrichten weg, die im Leben des Herzogs, **Münnichs** und anderwärts vorkommen. Z. E. daß die Gefangennehmung durch den Generalfeldmarschal von **Münnich** geschehen u. s. w.

ser Herr Obristlieutenant erhielt von dem Herrn Grafen von Münnich den Befehl, den 19ten November 1740 früh um 2 Uhr bey ihm zu erscheinen. Sobald er angekommen, giengen beyde nach dem Winterpallast, welchen nach der Kayserin Anna Tode, der Kayser Johann und dessen Durchlauchtigste Eltern bewohnten. Beyde traten in der Grosfürstin Zimmer, woselbst diese Prinzeßin sich mit dem Feldherrn eine Zeitlang unterredete. Man rief sodenn die Officiers der Schloßwache herbey. Die Prinzeßin redete sie selbst an, und stelte ihnen die Bewegungsgründe vor, welche Sie nöthigte, den Herzog von Curland vestmachen zu lassen, worunter vorzüglich dessen übles Betragen gegen die Personen von kayserlicher Abkunft angeführt wurde. Sämtliche Officiers unterwarfen sich dem Willen der Grosfürstin. Sie stelten hierauf die Wache unter das Gewehr, und nachdem die Soldaten zu dem Vorhaben sich willig finden liessen, musten sie scharf laden. Ein Officier und 40 Mann wurden bey der Fahne gelassen, 80 Mann aber führten der Herr Generalfeldmarschal und sein Generaladjutant der Herr von Manstein nebst den übrigen Officiers nach dem Sommerpallast, welchen der Regent bewohnete. Zweyhundert Schritte davon ward Halte gemacht. Der Herr Obristlieutenant von Manstein aber ward befehliget, denen Officiers der dortigen Wache den Willen der Prinzeßin zu hinterbringen, die den Befehlen der Prinzeßin willig nachzukommen sich erklärten. Sodenn ward die Hauptsache eben diesem Herren Generaladjutanten aufgetragen. Solcher nahm einen Officier und 20 Mann mit sich. Sein Auftrag war, den Herzog gefangen zu nehmen, oder bey dem geringsten Widerstande selbigen nieder zu machen. Er nahm seinen Weg durch den Garten, ließ sein Gefol-

ge zu Vermeidung alles Lerms von weitem nachgehen. Alle Schildwachen liessen ihn durch, weil er jedem bekant war, und sie in der Meinung standen, daß er in sehr wichtigen Angelegenheiten zum Regenten geschickt sey. So kam er endlich in die Zimmer des Herzogs. Das eigentliche Schlafgemach des Regenten war ihm unbekant. Im Vorzimmer wolte er sich darnach bey denen Bedienten aus Vorsorge nicht erkundigen. Er gieng also auf gut Glück noch durch zwey Zimmer durch, bis zu einer zugemachten Thüre, die zwey Flügel hatte. Die Bedienten hatten aus Nachläßigkeit die Riegel derselben weder oben noch unten nachgeschoben, und es fiel ihm also leicht, die Thür aufzusprengen. Er kam hiedurch wirklich in das herzogliche Schlafzimmer, und der Herr Obristlieutenant fand den Regenten und dessen Gemalin im tiefsten Schlaf. Als er sich dem Bette genähert, und nach dem Regenten gefraget, fuhr derselbe, so wie die Herzogin aus dem Schlafe auf. Beyde fiengen heftig zu schreien an. Der Regent sprang, da der Herr von Manstein auf der andern Seite sich befand, aus dem Bette heraus. Jedoch dieser eilte um das Bette herum, warf sich auf den Herzog, und hielt ihn so lang vest, bis der nachfolgende Hauffe dazu kam (*). Der Regent suchte sich mit Gewalt aus den Händen der Soldaten zu befreyen. Allein er war zu schwach, ward zu Boden geworfen, ihm ein Schnupftuch in den Mund gesteckt, und die Hände mit einer Officiers-Leibbinde gebunden. So nackend ward er vor die Wachstube getragen. Hier hieng man ihm einen Soldatenmantel um, und führte ihn in des Feldherrn Wagen nach dem Winterpallast. Die Wuth des gemeinen Mannes

(*) Er ist also bey der Gelegenheit weder gebissen, noch mit einem Säbel verwundet worden.

nes gegen den Regenten war so groß, daß er in Stücken zerrissen wäre, wenn unser Herr von Manstein und sein Ansehen solches nicht mit genauer Noth verwehret hätte. Unterdessen war die Herzogin im Hemde aus dem Bette gesprungen, und ihrem Gemal bis auf die Strasse nachgelaufen. Ein Soldat nahm sie daselbst auf den Arm. Unser Herr Obristlieutenant gab selbigem zwar den gemessenen Befehl, sie nach ihrem Zimmer zu bringen. Dieser aber hielt solche der Mühe nicht wehrt, sondern warf sie in den Schnee, wo solche der wachhabende Hauptmann antraf, und in ihr Zimmer bringen ließ. Sobald man sich der Hauptperson vornemlich durch die Geschicklichkeit des Herrn von Manstein versichert, erhielt dieser den Befehl, des Herzogs jüngsten Bruder Gustav Biron, Obristlieutenant von der ismailowsschen Garde, gleichfals in Verhaft zu nehmen. Dieses war vor ihn ein betrübter Auftrag. Gustav von Biron hatte sich bey allen Gelegenheiten als seinen wahren Freund bezeuget. Der Herr von Manstein war nicht undankbar. Es marterte ihn also der erhaltene Befehl, da Freundschaft und Schuldigkeit mit einander stritten. Jedoch die Pflicht, seiner Obern Willen zu erfüllen, gieng vor, und hier war keine Zeit, einen andern in Vorschlag zu bringen. In solchen Umständen ist jeder Zeitpunct kostbar, und jeder versäumter Augenblick höchst gefährlich. Er unterzog sich also des Geschäftes mit beklemter Brust, jedoch mit aller Gegenwart des Geistes. Es war solche nothwendig, und alle mögliche Behutsamkeit anzuwenden. Gustav Biron ward nicht nur von seinem Regiment zärtlich geliebet, sondern es hielten auch in seiner Wohnung ein Sergeant und 12 Mann Wache. Sobald der Herr von Manstein sich dem Hause Birons näherte, wolte sich die Schild-

wache zwar anfänglich widersetzen. Man bemächtigte sich aber derselben, und bedrohete, sie bey dem geringsten Lerm niederzustossen. Hierauf gieng der Herr General-adjutant in das Schlafzimmer seines Freundes, weckte ihn auf, und zog ihn mit dem Vorgeben, ihm eine Sache von der äussersten Wichtigkeit zu entdecken, ans Fenster. In der That war die Eröfnung ausserordentlich wichtig, denn er kündigte ihm die Gefangenschaft an. Der unerwartete Antrag machte, daß zwar Biron das Fenster öfnen, und um Hülfe rufen wolte. Aber sein Freund brachte ihn bald zu mehrerer Fassung, da solcher ihm vorstelte, wie alle Gegenbemühungen vergeblich seyn würden, und daß der Herzog bereits in sicherer Verwahrung wäre. Zu eben der Zeit traten die Soldaten aus dem Nebenzimmer herein. Gustav Biron bequemte sich also zum Gehorsam, stieg auf einen Schlitten, und ward gleichfals in den Winterpallast abgeführt. So wol die Erheblichkeit dieses sonderbaren Dienstes, als die vorsichtige Art, womit dabey zu Werke gegangen war, erforderten eine Belohnung. Die Großfürstin Anna erkante solches volkommen, und an denen ersteren Gnadenbezeugungen dieser Prinzeßin, hatte auch der Herr von Manstein Antheil. Er ward auf die gnädigste Art zum Obristen erhoben, und ihm zugleich das astrakansche Regiment anvertrauet, welches eins der schönsten in russischen Diensten ist. Endlich wurden ihm überdis vier ansehnliche Güter in Ingermanland geschenkt (*). Sein Glück schien daher in allen Absichten auf sichern Stützen zu ruhen, da sich denen persönlichen Eigenschaften, die Gnade des Hofes und erhebliche Einkünfte zugesellten.

Bey

(*) In den neuen genealogisch-historischen Nachrichten Th. 2. S. 756 heissen sie: ein Theil der Klopitzischen Güter in Caporien.

Bey allen Gelegenheiten zeigte er auch, wie wohl er sein Glück verdiene. Wir wollen davon neue Beweise geben.

Schweden fieng mit Rusland im August 1741 endlich einen Krieg an, womit es bereits seit einigen Jahren schwanger gegangen. Rusland ließ daher einen Haufen seiner Völker bey Wyburg zusammenziehen. Unser Herr Obrister war mit unter denen, die den Staat gegen einen Nachbarn beschützen solten, welcher Eroberungen zu machen, sich vorgesetzt. Der Feldherr Lascy erhielt Nachricht, daß Wrangel mit dem Vorderzuge der feindlichen Macht bey Wilmanstrand funfzig Werste von Wyburg entfernt, im Lager stünde. Er suchte sich 15000 Mann auserlesener Völker aus, und gieng damit auf die Schweden los. Der Herr Obriste von Manstein war ebenfals dabey, und befehligte das ingermanländische und astrakansche Regiment. Die Schweden hielten ritterlich Stand, und es kam den dritten September zur Schlacht. Unser Held fochte gegen des Feindes linken Flügel, und machte gegen denselben mit seiner Brigade eine solche glückliche Wendung, daß solcher bis an das Glacis von Wilmanstrand zu weichen genöthiget wurde. Er ließ ihm auch hier keine Ruhe, sondern stürmte sogleich mit seiner unterhabenden Mannschaft, der er das tapferste Beyspiel gab, dem seine Leute so gut folgten, daß der Ort mit dem Degen in der Faust erstiegen wurde. Doch unser Herr Obrister hatte dabey einen Schuß in die Lende bekommen. Er muste sich also bey solchen Umständen nach Petersburg bringen lassen, wo seine Wunde ihm die verdienten Lobsprüche und Belohnungen zugezogen. Die Grosfürstin bezeigte ihm im Namen des jungen Kaysers ihre Zufriedenheit, und um solches noch deutlicher an den Tag zu legen, schenkte sie ihm den

Gehalt eines ganzen Jahres. Edeldenkenden Seelen ist die Belohnung ein Zunder neuer grossen Thaten. Unser Herr Obrister war kaum so weit hergesteller, daß er eine Reise unternehmen konte, so eilte er bereits wieder zum Heer in Finnland, und wohnte dem Ende des Feldzuges bey. Petersburg ward ihm und seinem Regimente zum Winterlager angewiesen. Allein was vor eine erstaunende Veränderung erschütterte nicht seinen Wohlstand!

Den 6ten December entthronte Elisabeth, die jetzige Kayserin, eine Tochter Peters des Grossen ihren Vetter Johann, welcher ein Urenkel von dem ältern Bruder des Kaysers Peters vom Czaar Johann gewesen. Uns gehen hier die Gründe nichts an, mit welchen man beyder Rechte beweisen oder bestreiten kan. Genung jeder, der bisher etwas gegolten, wurde als ein Verbrecher angesehen. Die Grosfürstin Anna, ihr Gemal, Schwager, Sohn, Osterman, Münnich, Golofkin, Löwenvolde, Mengden, Temiriazew, verlohren nebst vielen andern ihre bisher gehabte Aemter. Unter diesen war auch der Herr Obriste von Manstein. Und warum? worin bestand sein Verbrechen? wessen wurde er denn überwiesen? Er hatte der Kayserin Anna treu gedient, und bey den perekopischen Linien sowol, als bey Oczakow vor den Staat sein Blut vergossen, und so lange er ihr diente, sein Leben mehr als zu ofte allen Gefahren ausgesetzt. Er hatte dem vorgeschriebenen Kayser Johann mit eben der Treue zu dienen geschworen. Er bewieß es mit dem leidentlichsten Gehorsam gegen den Willen seiner Obern. Man befahl ihm, den Herzog von Curland, Johann Ernst von Biron gefangen zu nehmen, weil solcher die Achtung bey Seite gesetzt, die er denen Personen des kayserlichen Hauses schuldig war. Er schlug sein

Leben in die Schanze, und betrug sich gegen die gegebenen Befehle gehorsam. Er that sich selbst Gewalt an, und nahm den Gustav Biron in Verhaft, dessen Freundschaft ihn zu allem, nur allein dazu nicht bringen konte, gegen die Befehle der Obern ungehorsam zu seyn. Er hatte bey Wilmanstrand Rusland mit seinem Blut einen Sieg erfechten helfen. War etwas in allem diesem strafbar? Sein Betragen ward untersucht. Wider alles Verschulden ward der nachher so viel geltende Bestuchef sein Feind; vielleicht blos, weil solcher ein Feind seiner Gönner war. Bestuchef war einer seiner vornehmsten Richter. Und doch konte man ihm nach der strengsten Untersuchung nur das einzige zur Last legen, daß er die Pflichten eines Soldaten beobachtet, und die Befehle seiner Obern aufs genaueste befolget. Konte man solches mit Recht strafen? und doch geschahe es. Er fiel in die Ungnade einer Prinzeßin, die er durch nichts beleidiget. Sie nahm ihm sein bisher gehabtes Regiment, das er bey Wilmanstrand so rühmlich angeführet hatte. Sie entzog ihm die Güter, welche er mehr als zu sehr verdient zu haben scheinet. Sie ertheilte ihm den Befehl, in 24 Stunden die Hauptstadt Petersburg zu räumen, und zu St. Anna an der siberischen Grenze ein Besatzungsregiment zu übernehmen. Diese Beweise der kayserlichen Ungnade aber waren ihm unerträglich. Er konte sich am wenigsten entschliessen, an den Ort der Verbannung zu gehen, denn davor sahe er St. Anna, wie es auch in der That war, an. Die wenigen Stunden die ihm noch Zeit gelassen waren, bediente er sich so weislich als möglich. Er suchte und erhielt durch seine guten Freunde vor der Hand Urlaub auf drey Monat. Er flohe in die Arme seines alten Herren Vaters, der ihm in die rußischen

unglücklichen Dienste zu treten, so sehr angelegen. Auf dessen Gütern in Liefland wolte er eine ihm günstigere Veränderung abwarten. Seine Unschuld ließ ihm solche hoffen. Er hielt daher bey Hofe an, ihn entweder wieder im Felde zu gebrauchen, oder ihm seinen Abschied zu ertheilen. Jedoch alle Bemühungen schienen fruchtlos. Seine Bitschreiben, seine persönliche Reise nach Petersburg waren vergebens. Der damals vielgeltende Feldherr Lascy, der seine Geschicklichkeit und seinen Muth kante, sprach selbst für ihn. Aber auch die Fürsprache dieses Herren, ihn in dem Feldzuge des 1742sten Jahres gegen die Schweden Dienste leisten zu lassen, war ohne Nutzen. Endlich überwand seine Geduld alle Schwierigkeiten. Er erhielt im October 1742 durch sein unaufhörliches Ansuchen, das in Liefland im Standlager befindliche zweyte moscauische Regiment. Hiemit gieng er 1743 zu Cronstadt an den Bord der Galeeren, um auf der rußischen Flotte zu dienen. Der erstaunende Fortgang der rußischen Waffen im vorigen Jahre in Finnland, wodurch die Schweden bis Helsingfort zu fliehen, und endlich einen freyen Abzug sich zu bedingen, genöthiget wurden, und das Glück der rußischen Flotte, die zu eben der Zeit unter dem Viceadmiral Mischoukow, die schwedische einschloß, hatte gemacht, daß die Russen bis Bothnien vordringen konten. In diesem Feldzuge solte eine Landung vorgenommen werden. Lascy, Lewaschew und Keith befehligten die auf den Galeeren befindliche Manschaft. Den 30sten May kam es zwischen beiden Flotten zum Seegefechte, aber die Nacht trennete solches. Theils das Unglück der Schweden, theils die Besorgniß einer Erneuerung der Calmarer Vereinigung der nordischen Kronen beförderten endlich das Friedens-

werk

werk zu Abo dergestalt, daß der Friede den 27sten Junius unterzeichnet wurde. Die Flotte gieng also nach Petersburg zurück. Der Herr Obriste von Manstein schifte sich mit seinem Regiment aus, und führte solches in das angewiesene Standlager nach dem Städgen Weissenstein in Liefland.

Da unser Herr Obrister in dem letzten Seezuge keine Hauptgelegenheit gehabt, sich besonders hervorzuthun, da Bestuchef sein abgesagter Feind war, so konte er sich zu Wiederherstellung seiner Glücksumstände und weiteren Beförderungen keinen sonderlichen Staat machen. Es kam noch ein anderer Umstand dazu, der ihm die rußischen Dienste völlig verleidete. Er hatte bey seinem Regiment einen unartigen Menschen. Der Officierstand war nicht hinreichend ihn von manchen liederlichen Streichen abzuhalten. Er war und blieb niederträchtig in seiner Denkensart und seinen Handlungen. Der Befelshaber des Regiments suchte, weil Vorstellungen nicht anschlugen, ihn durch Strafen zu bessern, und andere zugleich durch dessen Beyspiel zu schrecken. Er ließ ihn einstecken, und richtete die Gefangenschaft nach der Grösse der Verbrechen ziemlich scharf ein. Allein das Uebel war zu tief eingewurzelt. Nur ein kluger liebt den, der ihm die Unart vergallet. Ein Thor hasset den, der ihn züchtiget, und wenn die Narrheit mit Niederträchtigkeit sich gesellet, so ist der, welcher einen solchen boshaften zu bessern gedenkt, selbst in Gefahr. Der rußische Officier beschuldigte unsern Herrn Obristen einer Verrätherey, und ward dadurch selbst zum Verräther. Der Unschuldige ward nebst seinem Adjutanten auf das Angeben des Bösewichts in Verhaft genommen, und nach Dörpt zur Generalität gebracht. Der, welcher so grosse Verdienste um den Staat

hatte,

hatte, erschien als ein Missethäter vor seinen Richtern. Allein die Unschuld fält zu klar in die Augen, und ihr Schimmer ward von der Generalität eingesehen. Der ehrvergessene Ankläger kam im Beweise nicht fort, und sahe sich endlich genöthiget, zu gestehen, daß Rachsucht seine boshafte Anklage ausgeheckt, und Niederträchtigkeit solche angebracht. Manstein ward frey gelassen. Aber dieser Zufall kränkte seine Seele zu hart. Dienste, in denen er auf jedes nichtiges Angeben ein hartes Betragen zu besorgen hatte, schienen seines Blutes nicht würdig. Er faste den Entschluß, dieselben, es koste, was es wolle, zu verlassen. Er schrieb an die Kayserin, und bat um seinen Abschied, Es wurde ihm solcher aber abgeschlagen. Es ist wahr, die Art, womit man ihm sein Ansuchen verweigerte, war sehr gnädig. Allein hiedurch waren die Gründe nicht gehoben, die er hatte, einen Staat zu meiden, der ihm Belohnungen, die er verdient hatte, entzogen, und wo er statt derselben in Gefahr stand, Freyheit und Leben zu verliehren. Er setzte also seine Bemühungen fort, seinen Abschied zu erhalten. Sein wiederholtes Ansuchen aber war ohne Wirkung. Er solte ferner einem Staat dienen, den er nicht mehr liebte. Man hatte ihn in rußische aus preußischen Diensten gezogen, weil er dort geschwinder sein Glück machen könte. Auf seiner Seite hatte er alles gethan, und davor muste er in täglicher Gefahr leben. Er blieb also ein für allemal entschlossen, sich der Sclaverey zu entledigen. Er muste zu einem Mittel greifen, daß das einzige übrige war, da alle andere vorhergegangen, aber ohne Nutzen gebraucht worden. Die Kayserin ertheilte zum Beweise ihrer Zufriedenheit dem halben Heer auf ein Jahr Urlaub. Dieses Urlaubs bediente sich der Herr Obriste. Er gieng mit

seinem Hause zu Schiffe. Den 1sten September 1744 gieng er von Reval unter Seegel, um nach Lübeck überzustechen. Aber in den rußischen Gewässern war er eben so vieler Gefahr ausgesetzt, als auf dem Landgebiete dieser Macht. Ein widriger Sturm war so groß, daß er mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr endlich auf der Insel Gothland, in dessen Hafen Scheitnam einlaufen, und daselbst über 14 Tage wegen widriger Winde liegen bleiben muste. Endlich gelangte er den 1sten October zu Lübeck in Deutschland, diesem Freystaat freygebohrner Leute, an.

Der Herr Obriste glaubte, daß alle bisherigen Prüfungen noch daher gerühret, weil er sich durch Verheissungen aus den preußischen Diensten hatte ziehen lassen. Er glaubte daher, sich und den brandenburgischen Waffen eine Genugthuung schuldig zu seyn. Er entschloß sich, auf seinem Abschiede zu bestehen, und in die Dienste unsers grossen Königes zu treten. Er kam daher aus Lübeck zu Berlin an, und meldete sich sogleich bey dem daselbst befindlichen rußischen Gesandten, dem von Czernichef. Nun gieng sein Ansuchen um seinen Abschied wieder an. Zu oft wiederholtenmalen stelte er vor, daß er vom preußischen Hofe zu dessen Dienst die ersten Lehren der Kriegskunst gefaßt. Daß er auf Zureden der Kayserin Anna die rußischen Dienste mit den preußischen verwechselt, und seit der Zeit auch alles gethan, was man von ihm habe fordern können. Daß er gegen Türken, Tartarn und Schweden sein Blut nicht theuer geachtet. Daß er jedoch hiedurch nicht den Haß des Bestuchefs habe vermeiden können. Daß derselbe an der Ungnade jetztregierender Kayserin Schuld gewesen. Daß man ihm sein wohlverdientes Regiment und seine einmal

geschenkten Güter ohne alles Verbrechen genommen habe. Daß man ihn in eine solche Besatzung stecken wollen, wo er lebendig sterben sollen. Daß er auf das falsche Angeben eines Boshaften mit Gefangenschaft beleget, und seine davor erhaltene Genugthuung, ihn vor dergleichen Ungemach ins künftige nicht sichere. Dis alles sey ihm nicht möglich, zu ertragen. Da er einmal in den Verdacht gerathen, als wenn er vor die vorige Regierung zu viele Treue und Eifer erwiesen, so sey vor ihn kein Rath übrig, als den Abschied zu bitten, damit er die Freyheit habe, an andern Orten zu leben, ohne in Beysorge zu stehen, abermals in Verdacht zu gerathen. So bündig auch wirklich diese angeführten Gründe waren, so wuste sein Feind, so wuste Bestuchef wohl, wie leicht unser Herr Obrister an andern Orten sein Glück auf eine weit dauerhaftere Art wegen seiner Verdienste machen könte. Aus blossem Haß hintertrieb er die kayserliche Einwilligung in sein Gesuch, und sein Bitten war vergeblich. In der Hofnung aber, endlich durchzudringen, reiste der Herr Obriste nach Breslau, um dem preußischen Heer als Freywilliger zu dienen. Weil aber der Feldzug vor dieses Jahr beschlossen war, gieng er nach Berlin zurück. Es blieb ihm keine Hofnung, den so sehnlich, und aus gegründeten Ursachen gesuchten Abschied zu erhalten. Die bisher gewagten Schritte machten, daß nicht mehr daran zu gedenken war, nach Rusland zu gehen, und sich selbst zerbrochene Ketten anzulegen. Er hätte sich der Ahndung einer ihm niemals gnädigen Kayserin blosgestellet, und da er wegen seiner preußischen Herkunft, Güter und ersteren Dienste, als ein preußischer Unterthan anzusehen war, so konte und wolte er sich von dem rußischen Hofe nicht weiter binden lassen. Er bot also Sr. preußischen

Majestät, als seinem Landesherrn seine Dienste an, welche ihm auch erlaubten, dem Feldzuge von 1745 als Freywilliger beyzuwohnen. Der Petersburgische Hof wandte alles an, solches zu hintertreiben. Man brauchte allerhand Versprechungen, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Man setzte Drohungen hinzu, um zu seinem Endzweck zu kommen. Man schritte wirklich zu harten Mitteln. Weil man sein kindlich Herz kante, so ließ man seinen alten Vater auf seinen Gütern in Liefland vestnehmen, und so blieb derselbe auf ein ganzes Jahr in Petersburg sitzen. Ein herrlicher Lohn vor 30jährige treugeleistete Dienste! Der Vater ward gequälet, weil der Sohn allen Falstricken entflohen war! Man gieng weiter. Bestuchef, welcher es dem Herren Obristen nicht vergessen konte, daß solcher den Johann Ernst von Biron so glücklich stürzen helfen, wobey auch er selbst in Verhaft gerathen war; Bestuchef zwang den gefangenen Vater, seine väterliche Gesinnung zu verleugnen, und an seinen geliebten Sohn einen harten Brief wegen seiner Rückkehr zu schreiben. Aber der Herr Sohn wuste ein Schreiben, was ein Gefangener aufsetzen muß, von einem Aufsatze eines freyen Menschen zu unterscheiden. Das seinem Herren Vater begegnete Unglück war ein Spiegel dessen, was er zu gewärtigen; und Bestuchefs Klugheit ward zu Schanden. Endlich wolte man sogar ein Kriegsrecht über ihn halten lassen. Allein es unterblieb, denn die deutschen Generals, aus welchen nach dem rußischen Gebrauch, ein Kriegsrecht über einen deutschen Officier zur Helfte bestehen muß, wolten sich nicht als Werkzeuge brauchen lassen, Unrecht zu thun. Kein einziger war zu bewegen, ein Beysitzer eines Gerichts zu seyn, wo man Fremde, denen man mehr als zu viele Ursache zum Miß-

ver-

vergnügen gegeben, zum rußischen Dienst zwingen wolte. Besonders glaubten sie, daß, da der Herr Obriste, als er noch im Lande gewesen, zu oft wiederhohltenmalen um seinen Abschied geziemend, aber allemal vergeblich angehalten, solcher endlich zu diesem Mittel habe schreiten müssen. Der Hof erkante solches endlich selbst, und stand von seinem Zudringen ab. Der unschuldig gefangene alte Herr Vater ward auf freyen Fus gesetzt, und ihm auf seine Güter zu reisen erlaubt. Ob aber gleich dieser Herr von ungemein starker Leibesbeschaffenheit war, so hatte der Gram seine sonst dauerhafte Gesundheit so erschüttert, daß er an einer auszehrenden Krankheit den 16ten October 1747 sterben muste. Schlechter Lohn grosser Verdienste!

Inzwischen war der Herr Obriste im Felde bemühet, den in der Ukraine, in der Crimm, in Finland und auf der See erfochtenen Heldenruhm zu bestätigen. Der König Friedrich vertrauete ihm 1745 als Freywilligem, einen Haufen königlicher Grenadiers an. Erst befehligte er seine Leute in Oberschlesien, und als er daselbst von dem weit überlegenem Haufen, den Franquini anführte, angegriffen ward, brachte jener diesen zum Weichen, wobey zugleich der feindliche Parthengänger Desoffy sein Leben einbüste. Er that überhaupt gute Dienste. Als endlich der König seine Feinde in Sachsen aufsuchte, war auch Manstein daselbst. Er hatte an dem Angrif der Feinde bey Hennersdorf Antheil, und hielt sich so tapfer, daß ihm der König die Befelshaberstelle in Zittau anvertrauete, nachdem er die Oesterreicher bis nach Gabel verfolgen helfen. Hier war er dem preußischen Staat auf mehr als eine Art nutzbar. Er sicherte nicht nur die Lausitz vor allem Einbruch der Oesterreicher,

son=

sondern auf sein Zureden haben viele Leinwandsweber sich entschlossen, sich nach Schlesien zu wenden, wo der Herr Obriste vor ihr Unterkommen sorgte, und auch hiedurch den königlichen Landen erheblichen Vortheil verschafte. Indessen schloß der siegende König den Dresdner Frieden. Unser Herr Obrister folgte seinem Prinzen nach dessen Staaten, und hielt sich seit der Zeit meist in Potsdam auf. Seit dem 15ten May dieses 1745sten Jahres, war er bereits Generaladjutant des Königs gewesen. Der König muß also schon damals eine ganz besondere Lebhaftigkeit, Treue, Tapferkeit und Geschicklichkeit an ihm wahrgenommen haben.

Die nachmalige Zeit des Friedens brachte der Herr Generaladjutant mit mancherley Beschäftigungen zu. Ausser dem, was der Dienst seines Amtes mit sich brachte, will ich nur einiger Erwehnung thun. Er begleitete die königlichen Prinzen Henrich und Ferdinand nach Bareuth, als daselbst den 26sten September 1748 der regierende Herzog von Würtenberg Stuttgard, Carl Eugen das Beylager mit der bareuthischen Prinzeßin Elisabeth Sophia Friederica Wilhelmina volzog. Ihm ward von dem Könige bey dem regierenden Herzoge von Braunschweig und dem regierenden Marggrafen von Bareuth, als sich solche in Berlin aufhielten, die Aufwartung aufgetragen, und beyde Prinzen beschenkten ihn reichlich und großmüthig. Er beschrieb, weil er nie müßig seyn konte, seine Reisen und Feldzüge, theils in deutscher, theils in französischer Sprache, und ließ sich bey dem allen die Erziehung seiner Kinder angelegen seyn, die er zum Theil selbst unterrichtete. Dabey nahm er den Dienst des Königes so getreulich in Acht, daß ihn der

Monarch den 12ten September 1754 zum Generalmajor der Fusvölker erklärte.

Endlich brach der jetzige Krieg aus. Der Herr Generalmajor begleitete den König nach Sachsen. Den 8ten September 1756 bekam er Befehl, aus dem Lager bey Dresden mit dem Vorderzuge unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig nach Böhmen zu gehen. Als auch der Generalfeldmarschal Keith dazu gekommen war, erhielt er den Auftrag, mit zwey Bataillons und 300 Husaren, das Schloß Tetschen unter die Gewalt des Königs zu bringen. Den 23sten September erfolgte die Uebergabe dieses Platzes. Tetschen oder Böhmisch-Dieczin, ein im leutmeritzer Kreyse an der Elbe 4 Meilen von Außig belegenes und dem Grafen von Thun gehöriges Städtgen, ist wegen seines auf einem Felsen belegenen und etwas vesten Schlosses von Wichtigkeit, welches die Fahrt auf der Elbe sperren und sichern kan. Seit der Zeit dieser Einnahme konte also der preußischen Macht alles, sowol an Kriegs- als Mundbedürfnissen mit leichterer Mühe auf diesem Strohm zugeführet werden. Ausser diesem Vortheil verschafte die Einnahme dieses Orts noch die Gefangennehmung eines Hauptmanns und bey 80 Mann österreichischer Soldaten, welches fast die ersten Gefangenen dieses Krieges waren. Hierauf wurde ihm die Anordnung des Verhacks zwischen der böhmischen und sächsischen Grenze, um die preußischen Winterlager in Sachsen zu versichern, aufgetragen. Sodenn ward er mit einem Haufen nach dem Schlosse Duchs abgeschickt, um in der dortigen Gegend Kriegssteuren einzutreiben, und das königliche Heer mit Mundbedürfnissen zu versehen, welches er beydes wohl ausrichtete. Die Schlacht von Lowositz erleichterte des Königs Absicht mit

dem sächsischen Heer bey Pirna. Von denen dem preussischen Heer einverleibten Regimentern, ward unserm Herrn Generalmajor von Manstein im October 1756 das bisherige minkwitzische Regiment ertheilet. Es war solches 1709 von dem Marggrafen von Anspach dem hochseligen Könige von Polen, August dem 2ten überlassen, und hatte damals den noch lebenden Reichsgeneralfeldmarschal Grafen von Seckendorf zum befehlhabenden Obristen. 1719 erhielt es Diemar, und bald darauf Maraucourt, 1723 Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha 1734 Löwendahl, 1736 der Graf Sulkowski, Bruder des jetzigen Fürsten dieses Namens, 1744 Nicol. Pirch, und 1746 der Generallieutenant Johann Christoph von Minckwitz, unter dem es der Generalmajor von Carlowitz als Obrister befehligte. Weil nun dieses Regiment nach seiner Uebergabe viele Ausreisser gehabt, so ward es den Winter durch, mit Neuangeworbenen aus Sachsen volzählig gemacht, und völlig auf preußischen Fus gesetzt. Der nunmehrige Chef desselben aber zog sich auf erhaltenen Befehl mit seinem unterhabenden Haufen sehr vorsichtig und glücklich zur Hauptmacht, welche im November die Winterlager in Sachsen bezog. Das seinige ward ihm mit drey Grenadierbataillons und etlichen Schwadronen Husaren zu Dippolswalde an der Grenze von Böhmen angewiesen. Ohnerachtet aber seine Stellung wegen der Nähe des Feindes sehr unruhig schien, so ergrif er doch solche kluge Maaßregeln, daß er sich den ganzen Winter durch vor allen feindlichen Anfällen gedeckt und gesichert sahe.

Die Eröfnung des Feldzuges 1757 der Preussen ist gewis ein Meisterstück, und der Einbruch in Böhmen bleibt unvergeßlich. Auch unser Herr Generalmajor hatte

dabey einen beträchtlichen Antheil. Es war ihm aufgegeben, mit seinen unterhabenden Bataillons und Schwadronen von Dippolswalde aufzubrechen, und über die böhmischen Grenzen nach Neustadt vorzurücken, um den Feind zu beunruhigen und in Ungewisheit zu setzen, auf welcher Seite der König eigentlich in Böhmen eindringen würde. Er verrichtete solches mit so vielem Glück, als man nur wünschen konte. Das Heer des Königes brach durch die engen Wege durch, und rückte in Böhmen ein. Unser Herr Generalmajor vereinigte sich sodenn mit dem Vorderzuge des königlichen Heeres unter dem Oberbefehl des Herzogs Ferdinands von Braunschweig. Als die Hauptmacht dazu gestossen war, muste unser Herr Generalmajor zu einigenmalen mit 6 Bataillons und einiger Reuterey den Feind, so sich auf den Gebürgen dem Zuge der Preussen widersetzen wollen, vertreiben, welches auch mit ziemlicher Einbusse des Feindes geschahe. Das Schloß Tetschen solte wieder eingenommen werden. Der jetzige Herr Generalmajor und damalige Obriste des damaligen Zastrow = jetzt bornstädtschen Regiments, Georg Friedrich von Kleist belagerte solches. Ihn zu unterstützen, rückte der Herr Generalmajor von Manstein mit noch 8 Bataillons herbey. Doch der Befelshaber Graf Butler, der von seiner Annäherung Nachricht eingezogen, wartete ihn nicht ab. Den 23sten April ergab sich der Ort an die Preussen. Unser Held blieb nach seiner Ankunft noch zwey Tage an dem Ort, und machte alle die Anstalten daselbst, die ihm der König aufgetragen hatte. Hierauf gieng er mit seinem Haufen in das Lager vor Prag, woselbst er den 5ten May anlangte. Gleich den folgenden Tag verstärkte der König mit 20 Bataillons und 25 Schwadronen das Heer des Feldmarschals

Schwe-

Schwerins. Der Herr Generalmajor von Manstein hatte bey diesem Uebergange über die Moldau mit einigen Bataillons den Vorderzug. Mit diesen 4 Bataillons Grenadiers wohnte er der Schlacht dieses Tages bey, und befehligte auf dem rechten Flügel. Er ließ zwey Bataillons auf einen stark mit schwerem Geschütz besetzten Berg vorrücken, und da solchem scharf von dem Feinde zugesetzt wurde, unterstützte er sie auf erhaltenen Befehl des Prinzen Henrichs königliche Hoheit mit den zwey andern Bataillons. Hier wagte er sich in das schärfste Feuer. Sein Pferd ward ihm unter dem Leibe erschossen. Demungeachtet setzte er den Angrif zu Fuß mit solcher Standhaftigkeit fort, daß der Feind seine vortheilhafte Stellung zu verlassen, sich gezwungen sahe. Mitlerweile war ein ander Pferd herbeygeschaft. Er bestieg solches, um weitere Angriffe zu thun. Allein solches war nicht nöthig. Die Unordnung riß bey der feindlichen Macht so algemein ein, daß solche den Preussen den herrlichsten Sieg überlassen muste. Ein Bataillon seines Regiments stand währender Schlacht zu Brandeiß. 2000 Croaten und einige Husaren griffen dasselbe unter dem Befehl des Generals von Beck mit aller Wuth an. Jedoch es wehrte sich solches so tapfer, daß unterdessen die gehofte Verstärkung anlangte, und der Feind abzuziehen sich gezwungen sahe, ob sich gleich nachher derselbe grosser erhaltener Vortheile rühmte. Den 7ten May ward der Herr Generalmajor von Manstein, nebst dem damaligen Husaren Obristen jetzigen Generalmajor Herrn von Putkammer nach Brandeiß abgeschickt, um den geschlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen, damit die Belagerung von Prag desto ruhiger fortgesetzt werden könte. Weil nun Daun sein Heer immer mehr und mehr verstärkte, so ward er zu

Böhmischbrod durch den Generallieutenant von Ziethen verstärkt. Endlich kam den 9ten May der Herzog von Bevern mit noch mehreren Völkern dazu. Dieses Heer gieng nach Collin. Von hier wurden der Generallieutenant von Ziethen und die Generalmajors von Krockow und Manstein mit 4 Bataillons und 1100 Curaßiers, Dragoner und Husaren den grossen feindlichen Mundvorrath bey Suchdol wegzunehmen befehliget. Es gelung, ob gleich ein Croaten- und Husarenlager gleich dahinter stand, und der ganze Berg bey der St. Johanniscapelle vom Feinde besetzt war. Nadasty schickte zwar den Obristlieutenant Baliasty ab, der aber vom Obristlieutenant Warnery des putkammerschen Regiments zurückgetrieben wurde. Daun war endlich nach und nach bis auf 60000 Mann verstärkt, und der Herzog lief Gefahr von dieser überlegenen Macht angegriffen zu werden. Der König eilte ihm mit einigen Völkern zu Hülfe, und lieferte den 18ten Junius das unglückliche Treffen bey Collin. In dieser Schlacht führte der Herr Generalmajor eine Brigade auf dem rechten Flügel an. Da er nun mit derselben gegen unersteigliche Anhöhen anrückte, wurde er in den linken Arm mit einer Flintenkugel verwundet. Demunerachtet setzte er die Anführung seines Haufens fort, und blieb bis nach geendigter Sache auf dem Schlachtfelde. Da der Angrif mislung, zog sich das preußische Heer nach Nimburg. Unser Herr Generalmajor erhielt daselbst nach einigen Tagen von seinem gnädigen Monarchen den ausdrücklichen Befehl, nebst etlichen 30 verwundeten Officiers nach Dresden zu gehen, und sich daselbst heilen zu lassen. Diese Geselschaft begab sich also von Nimburg über Brandeiß nach Leutmeritz. Der Herr General hatte seinen ältesten Herren Sohn zu seinem Begleiter.

ter. Indessen war die Belagerung von Prag aufgehoben. Weil ein ganzes Heer darin gesteckt hatte, so konte sich solches nunmehr sehr ausbreiten, und die Wege unsicher machen. Ueberal schwermeten die leichten Völker herum. Um also desto sicherer fortzukommen, nahmen die verwundeten Officiers eine Bedeckung von 100 Mann des Prinz Friedrichschen Regiments zu sich. Man war aber kaum von Leutmeritz bis Welmina den 27sten Junius gekommen, als man schon österreichische Husaren wahrnahm. Es war freylich sehr bedenklich, sich dem Anfall bloszustellen. Die Bedeckung bestand aus lauter Sachsen, und man wuste schon wenigstens so viel, daß selbige noch nicht lange Zeit unter den Waffen gewesen. Man war daher anfangs Willens, sich nach Leutmeritz zurückzuziehen. Weil aber der königliche Adjutant, Herr von Varenne zur Reisegeselschaft gehörte, welcher Briefe von Sr. Majestät schleunigst zu überbringen hatte, so entschloß man sich zur Gegenwehr. Es ward auf einer nahe gelegenen Anhöhe eine Wagenburg geschlagen, und so gefaßt erwartete man den Feind. Er rückte an, empfand aber aus dem muthigen Widerstande, daß hier ein Manstein, so verwundet er auch war, befehligte. Doch ihr Anführer war Laudohn, dessen Klugheit, Muth, Anführung und Tapferkeit, des Herrn von Mansteins Tugenden wehrt war. Der Feind hatte aber noch mehrere Vortheile. Gegen 800 Panduren und Croaten griffen die Wagenburg an, worin 100 Mann, und zwar Sachsen, ihr Leben vor preußische verwundete Officiers verkaufen solten. Der Herr Generalmajor suchte seiner Mannschaft so viel Muth zuzureden, als möglich. Jedoch ihr Widerstand war nur schwach. Laudohns Leute brachen in die Wagenburg ein, und in diesem Handgemen-

menge fuhr eine unglückliche Kugel in die Brust unsers Helden, und beraubte ihn sogleich seines Lebens. Sein Leben und sein Tod sind ruhm- und ehrenvoll.

Seine von ihm zärtlich geliebte, und jetzo durch seinen Tod hochbetrübte Gemalin, ist die hochwohlgeborne Frau, Juliana geborne von Finck; die zweyte Fräulein Tochter des ehemaligen ersten Stallmeisters am kayserlichen rußischen Hofe, und eine Frau Schwester des jetzigen preußischen Herrn Generalmajors von Finck hochwohlgebohrnen Gnaden. Der Herr Vater hatte sechs Jahr seiner Bedienung in Rusland zur völligen Zufriedenheit des Hofes vorgestanden. Aber 1739 wandte er sich mit seinem Hause wiederum nach Deutschland, eben als wenn er die grossen Veränderungen dieses Staats vorhergesehen. Nur seine zwote Fräulein ließ er auf inständiges Anhalten des Herrn Generalfeldmarschals Grafen von Münnich zurück, weil dieser Feldherr als ein Anverwandter selbige ihrer vorzüglichen Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit wegen, als sein eigen Kind zu halten, und vor ihr künftiges Glück väterlich zu sorgen, großmüthig angelobte. In dessen und seiner Frau Tochter der verwitweten von Schaumberg, nachmaliger Frau Gräfin von Solms-Wildenfels, Lovisen Dorotheen Geselschaft that sie eine Reise nach der Ukraine, wo das Heer in den Winterlägern stand, und wo sich die Frau Generalfeldmarschallin ihrer Frau Mutter Schwester aufhielt. Hier hatte sie die erste Gelegenheit, den Herrn von Manstein zu sehen, dessen Ruhm in aller Munde war, und ihm eine gute Achtung bey ihr verschafte. Da solcher bald darauf zum Generaladjutanten des Herrn Grafen von Münnich ernant worden, gab ihm dieses Gelegenheit, der Fräulein von Fink zuerst seine Neigung und Den-

Denkensart zu erkennen zu geben. Seine äusserlichen Umstände aber erlaubten noch nicht, daß sie zur Vermählung ihr Jawort von sich geben konte. Sobald er aber nach der Gefangennehmung des Herzogs von Curland, die obenbemeldten schönen Güter von der Krone und ein eigen Regiment erhielt, so ward endlich das Beylager den 30 Januar 1741 in des Herrn Generalfeldmarschals eigenem Pallast volzogen. Das Brautpaar wurde damals besonders von der Grosfürstin Anna kayserlicher Hoheit sehr reichlich beschenkt. Es hatte folglich das Ansehen, als wenn diese Ehe eine der glücklichsten auch in Ansehung der äusseren Umstände werden müste. Jedoch wie veränderlich sind doch alle weltlichen Güter? Das zeitliche Glück ist unbeständig, und das Beyspiel dieser Vermählten zeigt zur Gnüge, daß die Tugendhaften nicht allemal Günstlinge des Glücks sind. Ich will mich bey dieser Gelegenheit, die Ursachen davon zu entwickeln, nicht aufhalten. Ein hiesiger Weltweiser hat solche zu geschickt angezeigt, als daß seine Schrift nicht von jederman gelesen zu werden verdienen solte. Die jetzige Kayserin, die doch so viele Zeichen der Liebe gegen die Menschenkinder bewieß, hatte einen Staatsbedienten, durch welchen das mansteinische Haus unglücklich wurde. Niemals hatte sich solches an der Kayserin versündiget, und büste doch alles wieder ein. Bey Münnich angeschrieben gewesen seyn, war ein Staatsverbrechen, welches einzig und allein diesem würdigen Ehepaar zu Schulden gereichte. Aber gewiß, das Kreutz ist liebenswehrt. Es ist der rechte Probierstein, die Tugendhaften zu prüfen. Hier zeigte sich die Frau von Manstein, daß ihr Heldenmuth dem seinigen nichts nachgebe. Ihre Standhaftigkeit erschien in ihrem völligen Glanze. Alle Widerwärtigkeiten dieses

Paares wurden durch die gegenseitige Zärtlichkeit zwar nicht gehoben, aber doch merklich erleichtert. Der selige Herr General sahe sich dadurch in seinen Sorgen vor die Seinigen sehr unterstützt. Ich habe solches mit Fleiß angeführt, um dem Leser zu zeigen, wie unentbehrlich die Veränderung seiner Dienste bey seinen veränderten Glücksumständen gewesen, und wie unbillig man ihm seinen Abschied versaget, da man ihn der Sorge vor sein Haus nicht zu entbinden Hofnung geben wolte. Von seiner ihn in allen Umständen zärtlich liebenden Gemalin hat der Herr Generalmajor folgende Erben verlassen.

1) Herrn Johann Ernst von Manstein, geboren auf dem Gut seines Herren Grosvaters Laack in Aestland den 14ten November 1742. Er genoß anfänglich den unermüdeten Unterricht seines Herren Vatern, der ihn so weit brachte, daß er mit Vortheil in der berlinischen Realschule den Wissenschaften obliegen konte. Sobald der Herr Vater ein eigen Regiment erhielt, überschickte der gnädigste König, welcher von dem Sohn sich die nehmlichen Tugenden, die der Vater bey allen Gelegenheiten bewiesen, versprach, solchem die Bestallung eines Fähnrichs bey des Herrn Vaters Regiment im 14ten Jahre nach Berlin zu, da er sich noch auf der Realschule befand, und erlaubte ihm zugleich, während dem Feldzuge um seines Herrn Vaters Person zu bleiben, um von ihm selbst den väterlichen hohen Flug der Tugend und der Verdienste, samt den Wissenschaften des Krieges zu erlernen. Er folgte diesem Anführer in allen blutigen Auftritten. Er wohnte den Schlachten von Prag und Collin bey. Er fühlte die Wunde seines Vaters und Freundes,

und begleitete denselben auf der Reise nach Sachsen. Er fochte bey Welmina vor König und Vater so lange, bis nach dem traurigen Tode des letztern, seine Kräfte zugleich mit entgiengen. Der Feind bemächtigte sich seiner zu eigener Sicherheit. Er wurde nachher ausgewechselt, und bey das Regiment seiner Frau Mutter Bruder des Herrn Generalmajors von Finck versetzt.

2) Fräulein Dorotheen Elisabeth von Manstein, geboren auf dem großväterlichen Gut Laack in Aestland den 20sten October 1743.

3) Fräulein Julianen Sophien Lovisen von Manstein, gebohren zu Schmarsow in der Uckermark, so dem Herrn Obristwachtmeister von Winterfeld, einem Schwager der Frau Generalin von Manstein gehöret, den 22sten October 1746.

4) Fräulein Sophien Charlotten Albertinen von Manstein, geboren zu Potsdam den 15ten December 1749.

5) Fräulein Eleonoren Hedwig von Manstein, geboren zu Potsdam den 8ten Januar 1750.

6) Herrn Carln Ferdinand Hans von Manstein, geboren zu Potsdam den 10ten December 1754.

Der selige Herr Generalmajor war groß, stark, braun von Gesicht, schwarz von Haaren, ungemein dauerhaft von Natur, und bey den äussersten Beschwerden unermüdet, so, daß er sich bey denselben immer am gesundesten befand. Er war von Jugend an zu Bemühungen angewöhnt, und schlief selten über fünf Stunden. Er hatte die Gabe, daß er zu allen Stunden schlafen konte, wenn aber die Umstände seine Wachsamkeit erforderten, kam ihm nicht leicht jemand gleich. In rußischen Diensten

sten hat er sich dieserwegen den Namen eines Officiers de Jour verdienet, weil er oft da zugegen war, wenn und wo man ihn am wenigsten vermuthete. Er hatte seine Wissenschaften, und war der lateinischen, französischen, italiänischen, schwedischen, rußischen und deutschen Sprache völlig mächtig. Bey seiner Musse setzte er eigenhändig seine Reisen und Feldzüge deutsch oder französisch in einer angenehmen und aufgeweckten Schreibart auf, und es sind noch Handschriften von ihm vorhanden, welche Auszüge aus dem Polybio enthalten. Er war daher geschickt, zwey Jahr lang seinen ältesten Herren Sohn zu unterrichten, und er hatte Geduld, es wirklich zu thun, weil dessen Fähigkeiten seinem Erwarten gleich kam. Wahre wirksame Liebe zu Gemalin und Kinder, Liebe, die zärtlich, aber zugleich gesetzt ist, pflegt eben nicht die ordentliche Tugend der Vornehmen und Soldaten zu seyn. Manstein war ein Beyspiel, daß diese Stände an und vor sich nichts enthalten, was diesem zuwider ist. Er war nie vergnügter, als wenn er solche um sich hatte, welches, wie er oft sagte, alle seine Leiden vergessend machte. Er hatte vortrefliche Gaben der Kinderzucht, und lies sich die Erziehung seiner Kinder auf das sorgfältigste angelegen seyn. Seiner Gemalin Umgang war ihm immer neu, immer angenehm. In ihrer Abwesenheit versäumte er keine Gelegenheit, sich mit ihr schriftlich auf das zärtlichste zu unterhalten, und er entzog sich lieber die Ruhe, als den Briefwechsel mit seiner getreuen Gattin. So freundschaftlich war sein Herz auch gegen andere gesinnt, die solches einmal bekommen. Er nahm alle Befehle ohne Widerwillen an, aber mit Zittern und voll Wehmuth nahm er den Gustav Biron gefangen. Sein gröstes Vergnügen war, seinen Freun-

den zu dienen. Wenn er für jemand, wer es auch immer war, was gutes ausgerichtet hatte, war er so zufrieden, als wenn er selbst ein Glück gehabt. Waren gleich seine Umstände nicht jederzeit die besten, so diente er doch andern gern mit Wohllust. Sein widrig Geschick hatte ihn fühlbar gegen die Nothleidenden gemacht. In Feindes Land hielt er vortrefliche Mannszucht, und erwarb sich dadurch viele Liebe. Nach seinem Tode liesen noch bey seiner Gemalin aus der Gegend von Dippolswalde Briefe ein, worin er beweinet wurde. So klagt man nicht über den Tod eines Wütherichs, eines Unbarmherzigen! Er war aber nicht nur ein Menschenfreund, ein ehrlicher Mann, ein redlicher des Landes allein. Er war auch ein treuer Diener und tapferer Officier. Die ersten preußischen Dienste verließ er sehr ungern. Ein Vater, ein Vetter, muste selbst die Kayserin Annam zu Hülfe nehmen, um ihn in die rußischen Dienste zu bringen. Daselbst schwor er, und besiegelte seinen Schwur mit grossen Thaten und Blut. Er vergoß es bey Perekop und Oczakow mit Vergnügen, weil es wehrt geachtet wurde. Er schwor dem Kayser Iwan, und mit ihm seinem Hause. Daher nahm er den Herzog gefangen, und setzte sich lieber in Gefahr, den schmäligsten Tod zu erdulden, als die Eltern seines Regenten verachtet zu sehen, oder ihnen und gegen seines Wohlthäters, seines andern Vaters, seines Feldherrn Befehl ungehorsam zu seyn. Es ward seine Treue belohnt, und davor floß sein Blut bey Wilmanstrand. Man jagte ihn fort, da man ihm seine Güter, sein Regiment ohne Schuld nahm, und ihn der eigensinnigen Rachgierde eines Staatsbedienten aussetzte, den er nicht beleidiget hatte. Er flohe in die Arme des Beschützers der Freyheit, unter die Fittigen Friedrichs. Er

schwor, und die Feinde des Königs fühlten an seinen Streichen, und merkten aus seiner Anführung, daß, was er mit Bedacht geschworen, selbiger mit Eifer auch erfüllete. Er nahm Tetschen in jetzigem Kriege ein, er wagte sich bey Prag ins stärkste Feuer, und verlohr sein Pferd, er vergoß bey Collin sein Blut, er setzte heldenmüthig bey Welmina sein Leben auf. Dis sind unstreitige Beweise seiner Herzhaftigkeit und seiner Treue. Endlich war er ein Christ von der evangelischen Gesinnung. Ein Christ, der durch mancherley Unfälle und Kreutz geprüfet, geläutert, gezieret war. Er bewieß sein Bekentniß in der Geduld. Er vergab seinen Feinden. Er dachte an keine Rache gegen seine Treiber, und setzte seine einzige Zuversicht in die Vorsicht. Dieser überließ er sich, und verdankte es ihr, daß er Gelegenheit gefunden, Falstricken zu entfliehen, die er täglich vor sich sahe. Er hatte seinen Tod oft vor Augen, und hielt immer davor, daß sein Leben nicht gar zu lange dauren würde. Sonderlich scheint es, daß er sich seinen Tod in diesem Kriege vorgestellet. Als er von seinem jüngsten Sohn, den er ausnehmend zärtlich liebte, Abschied nahm, sagte er: **Dich mein Sohn sehe ich nicht wieder.** Sein letzter Brief enthielt Ausdrücke, die seine Gemalin zu der Nachricht von seinem Tode vorzubereiten schienen. Man erlaube mir, fast die nehmlichen Worte zum Trost der Seinigen hier übersetzt anzubringen: „Laut Ihrem Schreiben leiden Sie „durch die beständige Beysorge vor mich an Ihrer Gesund„heit Schaden. Aber wie können Sie bey dem vesten Ver„trauen, welches Sie auf GOtt gesetzt zu haben, immer „bezeuget, unruhig seyn? Lassen Sie Sich doch durch nichts „davon abwendig machen. Ueberlassen Sie alles der göt„lichen Vorsicht allein. Wir sind doch nicht im Stande,

„das

„das geringste zu ändern. Beruhigen Sie Sich, und se„tzen nur ferner alle Ihr Vertrauen auf GOtt, der alles „herrlich hinausführen wird.„ Er ward von allen bedauret. Ich will unter denen Gedichten, die auf seinen Tod gemacht worden, das hersetzen, was mir gefallen hat. Es ist die Arbeit Herrn J. F. Schartow, und ist so abgefast.

Wird denen Helden, die durch grosse Thaten
Des Königs Rechte, und bedrängte Staaten
Eifrig beschützet, für ihr Blut und Leben
Ehre gegeben?

Krönet der Nachruhm ihren edlen Nahmen,
Ruht Heil und Seegen auf des Stammes Saamen,
Wird ihr Gedächtniß stets im Glanze stehen,
Die Nachwelt erhöhen:

So muß mit Ehrfurcht unter Preussens Helden
Auch die Geschichte Deinen Nahmen melden,
Tapferer Manstein! Denn von Deinen Thaten
Reden viel Staaten.

Rusland denkt Deiner in den Türken Kriegen,
Dein Schwerd ward blutig in so manchen Siegen.
Du bliebst verwundet bey Eroberungen
Stets unbezwungen.

Auch wider Schweden zucktest Du den Degen,
Wilmanstrand bracht Dir auch den Sieg entgegen,
Du bliebst im Unglück, die der Neid erreget
Doch unbeweget.

Zuletzt hat Preussen Deine Treu erfahren,
In zweyen Kriegen, die sehr blutig waren,
Wo Deine Klugheit, der das Glück verbunden,
Stets überwunden.

Unüberwunden ist Dein theures Leben,
Zum frühen Opfer, Held, dahin gegeben,
Trauriges Schicksal, das Dein Leben endet,
Dich uns entwendet.

Dein Bild war Großmuth, Klugheit, Ernst und Liebe,
Stets unverdrossen, voller Wahrheits Triebe,
Der Künste Gönner, eiferig in allen
GOtt zu gefallen.

Des Königs Wünsche folgen Dir, und Thränen
Deiner Gemalin, Deiner Kinder Sehnen,
Sechs junge Waisen, die Du treu geliebet,
Hast Du betrübet.

Was Du gewünschet, Deinen Vaterseegen,
Wolle GOtt reichlich auf die Deinen legen,
Und die betrübten Trostes voll erquicken,
Huldreich beglücken.

Dein Ehrendenkmahl bleibt in aller Herzen,
Ein Sehnen wachet bey der Deinen Schmerzen,
GOtt bringe endlich nach so dunklen Wegen,
Dir sie entgegen.

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Gabriel Monod von Froideville,

Königl. Preußischen Generalmajors, Commandeurs des schorlemerischen Dragonerregiments, Ritters des Ordens pour le merite, Erb-Lehn- und Gerichtsherrns der Güther Urschkau, Cannitz, Briese, Bartsch und Kullmer u. s. w. in Schlesien.



Gabriel Monod von Froideville.

Man kan so wenig von der Beschaffenheit des Körpers, als der Neigungen aller Einwohner eines Staats, was algemeines behaupten, so, daß solches keine Ausnahme leiden solte. Allein deswegen lässet sich doch diese und jene Eigenschaft bey den meisten Bewohnern eines Landes antreffen. Dis macht eine Regel aus, ob sie gleich nicht so algemein ist, daß sie bey jedem einzelnen Staatsbürger eintreffen müste. Die Luft, der Unterhalt, die Erziehung, die Lebensart, die Sitten und Gebräuche, die Regierung, die Gesetze, dis sind alles Dinge, welche zur Bildung der Menschen das ihrige beytragen, und solche sind auch der Grund der Regel, die man von der Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit der Einwohner dieses und jenes Staats macht. Nicht die Beyspiele des einen und des andern, sondern derer meisten, scheinen Leute zur Nachfolge zu berechtigen. Die Schweiz ist eben so berühmt wegen des gut gebildeten und starken

Körpers seiner Einwohner, als wegen derselben Tapferkeit und Treue. Alles dieses macht sie vorzüglich zum Soldatenstande geschickt. Dieserwegen wählen sich grosse Herren Schweizer am liebsten zur Leibwache. Mit ihnen machen sie Staat, und unter ihnen glauben sie vor allen Nachstellungen und aller Gewalt am sichersten zu seyn. Fast alle Monarchen sehnen sich nach Kriegsvölkern aus diesem Lande. Sie suchen sie einzeln, Regimenterweise, ja Heerenweise in ihre Dienste zu ziehen, und alle sind mit ihrem Betragen zufrieden.

Zu den Mitbürgern der Schweizer gehörte im Canton Bern, Herr Gabriel Monod von Froideville, Herr derer Güter von Ballens und Yens. Er war geboren 1669 und starb 1753. Er hatte sich mit der Fräulein Susanna von Crouzas vermählt, die noch jetzt in ruhmvollen Alter lebet. Diese Ehe war mit fünf Söhnen gesegnet.

Der älteste Herr Sohn war unser Herr Generalmajor Gabriel Monod von Froideville.

Der zweyte Herr Sohn ist geboren 1712, und besitzt die väterlichen Güter.

Der dritte Herr Samuel Ludwig von Froideville, ist geboren 1714. Er ist Major, und befehligt in preußischen Diensten bey dem bareuthischen Dragonerregiment eine Schwadron.

Der vierte Herr Marcus Daniel von Froideville, geboren 1716, war Staabshauptmann bey dem ehemaligen örtzischen, nachher kattischen, jetzt czetteritzischen Dragonerregiment in königlichen Diensten, und hatte die jüngste Frau Gräfin von Rothenburg zur Gemalin, ist aber bereits verstorben.

Der fünfte Herr Isaac von Froideville, ist geboren 1720, und stehet auch als Hauptmann und Befehlshaber einer Schwadron des schorlemerischen Dragonerregiments in den Diensten des Königes.

Der älteste dieser tapfern Brüder, Herr Gabriel Monod von Froideville wurde den 11ten Merz 1711 geboren. Seine würdigen Eltern liessen an seiner Erziehung nichts ermangeln. Sie hielten ihm Hauslehrer, und schickten ihn nach Lausanne, wo er sowol auf niedern als auch auf der hohen Schule sich die Wissenschaften bekant machte, die des Adels wehrt sind, und sonderlich im Kriegswesen einen Einfluß haben. Er hatte sich vorgesetzt, den wohl erworbenen Kriegsruhm seines Volks auch durch sein Beyspiel zu bestätigen, und gieng also 1727 als Freywilliger in die Dienste der sieben vereinigten Provinzen bey das constansche Regiment Schweizer zu Fuß. Jedoch ein lang anhaltendes Fieber nöthigte ihn, um mehrerer Pflege willen diese Dienste aufzugeben, und 1729 nach Hause zu eilen. Er genaß bey der Pflege und Abwartung der Seinigen von seiner Krankheit, welche ihm den Soldatenstand nicht vergessend machen können. Der Herr Graf von Cosel, in dessen Bekantschaft zu kommen, er die Ehre hatte, prieß ihm die sächsischen Kriegsdienste an. Er gieng also 1730 nach Dresden, und hofte, unter denen sächsischen Cadets eine Stelle zu erhalten. Weil aber alle Plätze besetzt waren, so blieb er als Freywilliger bey diesem Haufen künftiger Kriegsbefehlshaber, und erlernete auf seine Kosten alles das, wozu er hieselbst Gelegenheit fand. Nun suchte er das erlernete in Uebung zu bringen. Er erhielt also den 17ten August 1731 seinen Abschied von den Cadets. Er hatte sich die Achtung des damaligen Herrn Obristen von Nas-

sau erworben. Dieser fand ihn sehr brauchbar, und durch ihn erhielt er den 19ten September 1731 die Stelle eines Cornets bey dessen Regiment schwerer Reuter. Schon 1732 den 14ten November ward er Secondlieutenant. Der 1733 erfolgte tödtliche Hintrit des Königes Augusti von Polen glorreichen Andenkens gab zu einer zwistigen Königswahl in diesem Reiche Gelegenheit, welche in Polen sowol als in Italien und am Rheinstrom einen Krieg verursachte. Unser Herr Lieutenant hat in diesem Kriege erst am Rheinstrom, nachher in Polen seinem neuen Herrn des jetzt regierenden Königes von Polen Majestät nach allen seinen Kräften die nützlichsten Dienste geleistet. Er verhielt sich so wohl, daß die ihm den 15ten April 1735 ertheilte Stelle eines Premierlieutenants eine Belohnung seiner guten Handlungen ward. Dis blieb er, bis er zu seinem und der preußischen Unterthanen Besten sich in andere Dienste begab.

Sein bisheriger gnädiger Chef, der bisherige Herr Obriste von Nassau, war als General in königlich preußische Kriegsdienste getreten, und errichtete vor den König ein eigen Regiment Dragoner. Dieser Herr sahe sich nach treuen, tapfern und geschickten Officiers um, die er bey dis neue Regiment anstelte, und die ihm, dasselbe in guten und brauchbaren Zustand zu setzen, behülflich seyn könten. Unser Herr Lieutenant folgte seinem bisherigen Gönner um so viel williger, da er hieraus abnehmen konte, wie vorzüglich er bey ihm angeschrieben stünde. Nachdem er also den 20sten Januar 1741 seinen rühmlichen Abschied erhalten, schwor er dem Könige von Preussen die Treue, und erhielt zum Angelde den 9ten Merz 1741 bey dem neuerrichteten nassauschen, nachher Stechow, jetzt jung platenschen Dragonerregiment als Hauptmann eine

eine Schwadron. Man kan sich von seiner gehabten Arbeit selbst Rechnung machen, da schon dieses Jahr das Regiment im Stande war, gegen das Haus Oesterreich wirklich im Felde zu dienen. Es wurde solches zur Belagerung der Vestung Neisse mit gebraucht, welcher Ort zu Ende des Octobers berennt wurde. Den 27sten eröfnete man die Laufgraben, den 1sten November gieng der Platz mit Bedingungen über, und ward den 2ten besetzt. Dis Regiment aber gieng nach Oberschlesien in die Winterläger, die jedoch von sehr kurzer Dauer waren. Der Feldmarschal Schwerin brach noch dis Jahr in Mähren ein, bemächtigte sich von Olmütz, und verlegte die preußischen Völker in diese Marggrafschaft. Hier zeigte unser Herr Hauptmann seine Tapferkeit. Er stand mit 80 Mann auf einem mährischen Passe bey Nappa-Gädel. Er hatte aber auch seine würdigen Herrn Brüder Samuel Ludwig und Isaac bey sich. Ein ganzes österreichisches Husarenregiment fiel seinen Posten an. Vergeblich wandten die Feinde den Vortheil, den ihnen ihre Ueberlegenheit verschafte, zum öftern an. Sie wurden vielmehr so oft zurückgeschlagen, als sie Anfälle wagten. Sie steckten endlich das Dorf an, um ihn hiedurch zu Verlassung seines Postens zu nöthigen. Jedoch das Kleebladt der Brüder hielt sich nebst der übrigen Mannschaft unter Anführung unsers Herrn Hauptmanns so wohl, daß der Feind, ohne seinen Zweck zu erhalten, endlich abzuziehen sich genöthiget sahe. Der König erkante dessen Verdienste. Ein gnädiges königliches Schreiben und der Orden pour le merite waren sein Lohn. Welcher Officier muß nicht dem Könige mit dem grössesten Vergnügen dienen, wenn er vor das, was er aus Schuldigkeit thut, noch überdis belohnt wird? In dem folgenden Feldzu-

ge 1742 ward dis Regiment nebst andern gebraucht, Schlesien zu schützen, da indessen der König bey Czaslau siegte und Frieden schloß.

Nach zwey Jahren folgte ein neuer Krieg mit dem alten Feinde. Hierin machte sich unser Held schon weit bekanter. Er war noch vor dem Ausbruch desselben 1744 den 14ten Merz Major geworden. Der König hatte ein grosses Zutrauen zu seinen Einsichten. Er muste auf dessen Geheiß, kurz ehe der Krieg angieng, nach Dresden und die ganze Elbe hinauf bis Prag gehen, um sich nach der ganzen Gegend zu erkundigen. Er richtete sein Geschäfte so wohl aus, daß Se. Majestät auf seinen eingelaufenen Bericht, in einem Schreiben Dero Zufriedenheit darüber an den Tag legten. Böhmen ward der Kriegsschauplatz, und unser Herr Obristwachtmeister ward mit in der Belagerung von Prag, und den ganzen Feldzug durch gebraucht, bis sich das königliche Heer wieder in Schlesien zurückzog. Der General von Nassau gieng sodenn im December durch die Oberlausitz mit einem Heer, der unter Einsiedels Anführung aus Prag gerückten Besatzung nach Böhmen zu Hülfe, die er auch nach Schlesien zurückbrachte. Nun ward Schlesien der Tummelplatz der gegenseitigen Völker. Die Oesterreicher drungen in Oberschlesien ein. Aber der damals regierende Fürst von Anhalt trieb sie gar bald wieder heraus, und der Herr General von Nassau breitete sich mit den preußischen Völkern bis an die mährischen Grenzen aus. Im Anfange des folgenden Feldzuges suchte man auf allen Seiten in Schlesien einzudringen. Nachdem man dem Feinde in Oberschlesien eine Zeitlang Widerstand gethan, so zogen sich endlich die preußischen Völker zusammen, und lieferten der feindlichen

chen in Schlesien eingedrungenen Hauptmacht den 4ten Junius das Treffen bey Hohen-Friedberg. Der preußische rechte Flügel traf auf die auf dem feindlichen linken Flügel befindliche Sachsen, schlug solche, und dis entschied die Schlacht. Unser Herr Obristwachtmeister hatte an diesem Siege erheblichen Antheil. Er hieb an der Spitze der nassauischen Dragoner in die sächsischen Grenadiers ein, welche Schönberg mit allem Muth anführte. Er rieb diesen ganzen Haufen fast gänzlich auf, und nach einigen Berichten sollen von demselben kaum wenige Gemeine und ein Officier am Leben geblieben seyn. Der Herr von Froideville fochte mit dem Generallieutenant von Rothenburg, mit dem Obristlieutenant Jaschinsky gegen die Sachsen mit gleichem Muthe und mit gleichem Ruhm auf diesem Flügel. Wie sehr er sich gewaget, kan man daraus abnehmen, daß er sein Pferd vor der Mitte seines Bataillons stehen lassen muste, weil es nicht nur verschiedene male durch den Kopf verwundet, sondern auch mit dem Bajonet in die Brust gestossen war. Unterdessen hatte sich der Feind in Oberschlesien ausgebreitet, und sich den 27sten May der Vestung Cosel bemächtiget. Hautcharmoy und Wartenberg thaten ihnen zwar vielen Einhalt, waren aber zu schwach, das ganze Land gegen diese Menge genugsam zu bedecken. Der König schickte also den Generallieutenant von Nassau mit einem Haufen von 7000 Mann aus Böhmen, wohin sich der Krieg nach der hohenfriedbergschen Schlacht gezogen hatte, zu Anfang des Julii zurück. Bey diesem Haufen war auch unser Herr Obristwachtmeister von Froideville. Diese Völker giengen über Reinertz, Glatz und Reichenstein nach Oberschlesien. Der Feind flohe vor den Preussen bis Neustadt, wo er sich

zusammenzog. Auf den Bericht des von Wartenbergs, der den 10ten Julius bis Altwalde abgeschickt war, den Gegentheil zu beobachten, gieng Nassau auf den Feind den 11ten Julius los, nöthigte ihn, Neustadt zu verlassen, und sich auf dem Wege nach Kunzendorf sehr vortheilhaft zu setzen. Aber auch hier ward er angegriffen und geschlagen, nachdem die Dragoner abgesessen, und das Gewehr nebst Kraut und Loth auf ihren Köpfen durch Moräste und Graben getragen. Aus Kunzendorf vertrieben den Feind die Grenadiers, und der Graf Caroli muste sich bis Cosel ziehen. Meist in allen Versuchen war der Feind unglücklich. Nassau brach endlich den 20sten August von Neustadt auf, und zog sich so klüglich, daß, da der Feind glaubte, seine Absicht wäre, auf Mähren loszugehen, er den 26sten August vor Cosel anlangte. Den 27sten faste Hautcharmoy auf der andern Seite der Oder vesten Fuß, den 30sten warf man Bomben in die Stadt. Den 31sten wurden die Laufgraben eröfnet. Den 1sten September beschoß man den Feind aus Canonen, den 4ten ward er von 3 Batterien beängstiget. Den 5ten um Mittage ergab sich der Befehlshaber Flandrini, und die ganze Besatzung ward gefangen. Unser Herr Obristwachtmeister that auch in dieser Belagerung Dienste. Hierauf ward der Feind, der nirgend Stand hielt, von dem General Nassau immer vor sich hergetrieben. Den 20sten October wurden die Oesterreicher bey Holtschin von dem preußischen Vorderzuge, wobey sich die Husaren und Dragoner befanden, angegriffen und geschlagen. Sie wurden genöthiget, bis unter das Geschütz der Vestung Olmütz sich zu ziehen, da denn die Preussen in Mähren eindrungen. Doch verliessen die letzteren dieses Land, um die leichten feindlichen Völker aus den Gebürgen

gen von Niederschlesien zu vertreiben. Es geschahe solches im Anfange des Decembers, worauf Nassau wieder nach Oberschlesien gieng, um auch dort die Feinde zu verjagen. Endlich machte der Dresdner Frieden diesem Kriege ein Ende.

Unser Herr Major gieng also mit dem Regiment in dessen Standlager Sagan in Schlesien ab, und half vor alles sorgen, was zu Ergänzung des Regiments gehörte. 1750 den 1sten October nahm der König mit ihm eine Veränderung vor. Er ward von dem gräflich nassauischen Dragonerregiment an das in Preussen stehende schorlemerische Dragonerregiment versetzt. Bey diesem ward er den 26sten Junius 1751 zum Obristlieutenant ernant, und ihm die Anführung dessen zweyten Bataillons übertragen. Sein Betragen dabey war so untadelhaft, daß ihm der Monarch 1755 den 12ten Junius, die Stelle und Würde eines Obristen übertrug, wobey er nunmehr die Anführung des ganzen Regiments erhielt.

Schon seit einigen Jahren war das gute Vernehmen des kayserlich rußischen und des königlich preußischen Hofes durch die Schuld der ungarischen und sächsischen Staatsbedienten unterbrochen. Man stelte dem petersburgischen Hofe die anwachsende Macht Preussens so gefährlich vor, daß die dortigen Staatsbedienten die Unterdrückung des Königes als eine Grundregel der ganzen Regierung ansahen. Ich glaube, dis sey hinreichend, zu erweisen, wie nichtig aller Vorwand gewesen, den man beygebracht, die Freundschaft mit dem Berliner Hofe abzubrechen, und solchen mit einem Ueberfal zu bedrohen, an welchem die Höfe zu Wien und Dresden Theil nehmen würden. Man vermehrte die in Liefland belegenen

rußischen zahlreichen Kriegsvölker mit noch weit mehreren. Die Flotte war im seegelfertigen Stande. Schon 1756 solte Preussen zu Wasser und zu Lande angegriffen werden. Der von allen Entwürfen der Feinde wohl unterrichtete Monarch, ließ daher 1756 in Preussen bey seinem darin stehenden Heere alles bereit halten, einen Feind behörig zu empfangen. Einige deutschen Regimenter musten nach Pommern aufbrechen, um bey der Hand zu seyn, wenn wirklich der Einfall vor sich gienge. Der versuchte Feldmarschall Lehwald solte den Oberbefehl der ganzen Macht führen, die das Land beschützen solte; und dieser grosse Feldherr machte hiezu alle nothwendige Anstalten. Zum Glück erfuhr der König, daß einige sich geäusserte Mängel den rußischen Einfall vor dis Jahr gehindert hätten. Er bediente sich dieser Entdeckung, die Sachsen in den Zustand zu bringen, ihm nicht schaden zu können, und dieses Land zu besetzen, weil durch selbiges das Haus Oesterreich seine Erbländer anfallen könte. Es muß dem petersburgischen Hofe sehr geschmerzt haben, daß der König sich einen heimlichen Feind glücklich vom Halse geschaft, und zugleich die böhmischen Kriegsheere in Ehrfurcht erhielt. Man ließ allen andern Vorwand, allen andern Anstrich, den man einem ungerechten Kriege würde gegeben haben, fahren, und ergrif, um sein Betragen zu rechtfertigen, die schlechteste Farbe, die vielleicht möglich war. Man kündigte Preussen einen Krieg an, weil er sich nicht hatte unvermuthet überfallen lassen wollen, weil er dem einen in die Hand gefallen, der nach dem Degen zu greifen bereit war, und dem andern zuvor einen Streich versetzet, da solcher eben ausholte, um ihm einen tödtenden Streich beyzubringen. Noch niemals hat ein Krieg schlechtere Entschuldigungen

gehabt, als der, welchen die Bundesgenossen der Kayserin Königin gegen den König führen. Rusland hatte zu seinen Zurüstungen die letzte Hand geleget. Apraxin ward zum obersten Feldherrn ernant. Die Flotte näherte sich den preußischen Küsten, und fieng Feindseligkeiten an. Eine Landmacht, die weit über 100000 Mann ausmachte, näherte sich durch Curland und Polen den preußischen Grenzen. Es vereinigten sich Tartarn und Cosacken, Scythen und Sarmaten, und GOtt weiß, was vor Creaturen mehr, die wie Menschen aussahen, ohne daß ihre Handlungen bewiesen, daß sie solches wirklich wären. Denn sind das Menschen, die die Rechte der Menschlichkeit und der Natur nicht kennen und mit Füssen treten, und deren Feldherr selbst gestehet, daß keine Befehle, auch nicht die strengste Kriegszucht hinreiche, sie zu bändigen, oder im Zaum zu halten? Diese Plaggeister der gesitteten Welt kamen von vielen Orten her, um in Preussen einzudringen. Lehwald kann nicht erschrecken. Er samlete das Häuflein der königlichen in Preussen befindlichen Völker zusammen, und ließ es ein Lager beziehen. Die Beschaffenheit des Königreichs machte es unmöglich, das Eindringen dem Feinde zu verwehren. Fermor kam vor Memel, welche kleine Vestung auch von der Seeseite durch eine rußische Flotte beschossen ward. Nach tapferer Gegenwehr ergab sich dieser Platz. Die Russen überschwemten das Land immer weiter. Ihre leichten Völker wurden Mörder, Mordbrenner, Ehrenschänder, und die Art, womit sie ihr Handwerck trieben, erwarb ihnen den Vorzug, daß sie von keinem übertroffen würden. Ich habe selbst ungezweifelte Zeugnisse davon in Händen, die alles das noch bey weitem übertreffen, was die öffentlichen Berichte und die Zeitungen

gen davon der Welt kund gethan. Ich will solche hier nicht anführen, um meinen Lesern die schreckensvollen Bilder, die dieser Krieg schon mehr als zu viel eingeprägt, nicht zu vermehren, oder wohl gar solche mit den Nachrichten von unmenschlichen und viehischen Handlungen zu beleidigen. Oft aber muste der, welcher von der Ausübung seiner Bubenstücke eben zurückkam, seinen Frevel mit seinem Blute bezahlen. Die preußischen Völker thaten dem Feinde vielen Abbruch, und waren bereit, in einem wohl ausgesuchten Lager den 4 mal stärkeren Feind zu empfangen. Aber der getrauete sich nicht, solches zu bewerkstelligen, wie dieses selbst Apraxin in seinem Bericht an seinen Hof gestehet. Er suchte vielmehr, über den Pregelfluß zu gehen, und den Preussen die Gemeinschaft mit denjenigen Gegenden abzuschneiden, aus welchen sie ihren Unterhalt zogen. Er gieng wirklich den 28sten August über diesen Fluß. Dis thaten an dem nehmlichen Tage auch die Preussen, und Lehwald schlug bey Buschdorf sein Lager auf. Den 29sten nahm der Herr Generallieutenant von Schorlemer mit 20 Schwadronen Husaren und 20 Schwadronen Dragonern, die Stellung des Feindes zwischen Uderballen, wo ihr linker Flügel anstieß, und Norkitten, wohin sich ihr rechter Flügel ausdehnte, in Augenschein. Man beschloß, den folgenden Tag den Feind anzugreifen. Es geschahe solches am 30sten August um 5 Uhr des Morgens. Das feindliche Lager stand in vier Linien, davon jegliche verschanzt, und mit spanischen Reutern und vielem Geschütz besetzt war. Und doch hielt dieses den Muth der Preussen nicht auf. Ihr erster Anfall geschahe auf den feindlichen linken Flügel. Das Regiment von Holstein unter Anführung seines Durchlauchtigsten Chefs, nebst dem

zwey-

zweyten Bataillon von Schorlemer, vor dessen Spitze unser Herr Obriste von Froideville fochte, hielten sich ausnehmend. Letzterer hieb in die rußischen Grenadiers zu Pferde mit solchem Erfolg ein, daß solche die ganze Schlacht über nicht wieder zum Vorschein kamen. Die Preussen erstiegen hier eine Batterie, und warfen die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen. Die Preussen rückten über eine Menge Leichen gegen die Mitte und den rechten feindlichen Flügel weiter vor. Der Feind hatte, ausser denen vor sich gemachten Verschanzungen, sein Lager mit vielen hintereinander folgenden Batterien gedeckt. Drey davon wurden erobert. Die feindliche erste Linie war so gut als geschlagen, und der Sieg würde den Preussen zugefallen seyn, wenn ihnen solchen nicht ein Zufall entrissen. Das zweyte Treffen konte vor Dampf des Canonenfeuers und vor Rauch der vom Feinde angesteckten Dörfer das erstere preußische nicht sehen. Es fieng solches an zu feuren, und das erstere Treffen hatte also sowol vor sich das feindliche, als hinter sich das preußische Feuer auszustehen. Dis verhinderte die Preussen, ihre bereits habende Vortheile zu verfolgen. Sie zogen sich zurück, ohne daß der Feind sie zu verfolgen, Lust bezeugte, und man überließ den Russen das Schlachtfeld bey Großjägersburg, unweit Wehlau. Des Herrn Generalfeldmarschals von Lehwald Excellenz bezogen den 31sten August das Lager bey Peterswalde, um dem Feinde den Uebergang über die Aller streitig zu machen. Gewiß die Preussen haben bey Großjägersburg viel gethan. 23782 Köpfe nehmen es mit einem Feinde auf, der weit über 80000 Mann stark war. Sie suchen ihn auf, und finden ihn in Verschanzungen. Sie konten ihn nicht überrumpeln, denn das ist wegen der Menge der

leichten rußischen Völker nicht wohl möglich. Mit freyer Brust stürmen sie das feindliche Lager, und befechten beynahe einen Sieg. Nach allen Beobachtungen muß der immer mehr Einbusse haben, der den andern in seiner vortheilhaften Stellung hinter Verschanzungen angreift. Bey Großjägersburg aber ist die Einbusse der Russen weit stärker als der Preussen, und Apraxin gestehet, daß der Sieg über drey Stunden zweifelhaft gewesen. Er unterstand sich nicht, dem Zurückzuge der Preussen Hindernisse in den Weg zu legen, und Lehwald ist gleich darauf im Stande, dem Feinde wieder die Spitze zu biethen. Gewiß! Die Preussen haben in dieser Schlacht viel gethan! Sie verhindern wirklich die Sieger über die Aller zu gehen, und durch das bey Borchersdorf den 9ten September genommene Lager vereitelten sie des Feindes Vorsatz, nach Königsberg zu gehen. Endlich hält Apraxin vor unmöglich, etwas mehreres zu unternehmen. Er gehet mit der rußischen Macht wieder zurück, wo er hergekommen, und leidet bey seinem Zurückzuge beträchtlichen Abbruch, wogegen er sich mit Mord, Raub, Brand und Unzucht ein Denkmahl stiftete, und sich an dem unschuldigen unbewehrten Bürger und Landmann zu rächen suchet. Er ward über 30 Meilen weit verfolget.

Kaum aber hatte sich dieser Feind entfernet, als die in Preussen stehenden Völker einem andern zu Leibe gehen musten. Die Schweden hatten sich französisch Geld gelüsten lassen. Man hatte ihnen das preußische Vorpommern versprochen, und davor hätten sie wohl noch mehr als die Hauptstütze der protestantischen Religion in Deutschland verkauft. Doch, es sey ferne von mir, daß ich solches der ganzen Nation zuschreiben solte. Nein! die Schuld fält nicht auf die Reichsstände. Der ehrwür-

dige

dige Priesterstand würde nimmermehr eingewilliget haben, des Reichs Kräfte daran zu strengen, um den Catholicken gewonnen Spiel zu machen. Der Bürger und Baurenstand würde nicht zugegeben haben, den Bruder ihrer Reichsmutter ohne Ursache zu einer Zeit anzufallen, da dieser Prinz mit andern Feinden alle Hände voll zu thun hatte. Ja der Ritterstand war nicht gänzlich von Frankreich erkauft, mit Gefahr das eigene Pommern zu verliehren, nach fremden Guth zu schnappen. Selbst der König hat zu gebundene Hände, als daß er nach eigenen Einsichten hätte handeln können. Alle Last des Anfals auf einen Freund der Schweden, der den Haß Ruslands sich zum Theil dadurch zugezogen, daß er diese Macht verhindert hatte, mit Schweden nach eigenem Willen umzugehen, alle Schuld dieses Krieges von Seiten der Krone Schweden fält auf die am Ruder sitzende Reichsräthe. O! wenn doch die Gerichte auch niemand treffen möchten, als die solche auf sich geladen? Kurz die Schweden kamen auf deutschen Boden. Vielleicht ist wohl bis auf unsern Tag keine Kriegserklärung zum Vorschein gekommen, die grundloser als die ihrige gewesen. Wenn sie doch nur gleich darin angegeben hätten, sie wolten gern Eroberungen machen; der König von Preussen habe zu viel Feinde, er würde sie also an ihrem Vorsatz nicht hindern können. Solche Gründe rechtfertigten das Betragen des gallischen Anführers, als die Römer ihm vorstellten, er hintergehe sie mit falschem Gewichte, da sie ihm eine bestimte Summe bezahlen solten. Er legte sein Schwerd auf die Wagschale, worin das Gewicht lag, und erklärte seine habende Gerechtsame mit den Worten: Einem Ueberwinder stehet alles frey. Vergeblich bedienete sich die schwedische Feder der Ge-

wehrleistung des heiligen westphälischen Friedensschlusses. War denn nicht Schweden verbunden, als Gewährsmann dieses Friedens Preussen beyzustehen? Hatte man sich nicht bereits vorgesetzt, ihm Staaten zu entwenden, die durch diesen Frieden an Preussen deswegen abgetreten waren, weil man den Schweden ein Land einräumte, welches nach allen Rechten dem Churhause Brandenburg zustand? Allein die schwedischen Reichsräthe glaubten: Nun sey die Zeit vorhanden, da Preussen unter der Last seiner Feinde erliegen, und sich gefallen lassen müsse, daß zum Gewicht der Feinde noch eine schwedische Klinge gelegt werde. Jedoch jauchzet nicht zu früh! Der schwedische Feldherr Ungern von Sternberg rückt zwar in das preußische Gebieth von Pommern und einen Theil der Mark ein. Aber nur so weit selbige von Kriegsvölkern entblößt waren. Nun kam aber ein Heer aus Preussen. Nun war es Zeit, das, was man suchte mit dem Degen auszuführen. So aber hat man es nicht gemeinet. Die preußische Macht war kaum in Pommern angekommen, so finden die Schweden vor gut, sich nach Stralsund und Rügen zu ziehen. Jetzt war die Reihe an die Preussen, sich auf schwedischem Boden zu befinden. Man gieng auf verschiedenen Wegen unter Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschals von Lehwald Oberbefehl in das schwedische Pommern. Unter andern gieng der Herr Generallieutenant von Schorlemer mit einem eigenen Haufen von der Insel Wollin nach der Insel Usedom, und von solcher nach Wolgast. Wo die Schweden Widerstand vermutheten, da entfernten sie sich. Wo die Preussen feindliche Kriegsvölker vermutheten, da kamen sie hin. Aber alles entwich sich vor ihrem Anblick. Der Winter schützte die Schwe-

den in Stralsund, wo der alte Reichsrath von Rosen nichts weiter ausrichten konte, als was der bisherige Feldherr Unger von Sternberg gethan. Die Preussen bezogen die Winterläger im schwedischen Pommern, zum Theil aber in Mecklenburg. Die im letztern Lande liegende preußische Reuterey, stand unter dem Befehl unsers Herrn Obristen von Froideville, der den Auftrag seines Königs nach dessen Willen volzog, zugleich aber so gute Mannszucht hielt, daß ihn die Mecklenburger bey seinem am 17ten April 1758 erfolgtem Abzuge mit tausend Seegenswünschen überschütteten. Stralsund wäre nun bey aufgehendem Wetter belagert worden, wie sich denn ein Officier von Schorlemer Dragonern mit 4 Mann schon vor den Frankenschlagbaum gewaget, und zwey Wachen niedergemacht hatte.

Die rußische ganze Kriegsmacht erfuhr, daß unser Heer gegen die Schweden gegangen. Nun schien es ihnen thunlich, Preussen zu erobern. Zu Anfang des Jahres 1758 bewerkstelligten sie solches ohne Schwerdschlag, nachdem die wenigen Vestungssoldaten, die sich in diesem Königreich noch befanden, sich herausgezogen, und alle Kriegsbedürfnisse entweder mitgenommen, oder verderbet hatten. Der Feind näherte sich den pommerschen und märkschen Landen, und seine ausgeschickten leichten Völker zeigten in ihren Streifereyen, daß sie ihre Heldenthaten nicht verlernet hatten. Alles, wo sie hinkamen, erfüllten sie mit Mord, Raub, Unzucht und Brand. Weder der Adeliche noch der Priester, weder das Haus des Bürgers, noch die Hütte des Bauren, weder der Greiß, noch der Säugling, weder betagte Frauen, noch unmanbare Mädgen, wurden vor ihrer Barbarey verschonet. Diesen Streifereyen so viel möglich, Ein-

halt zu thun, ward der Herr Generalmajor von Platen nach Hinterpommern geschickt. Als Fermor, der nach Apraxin den Oberbefehl über die Russen erhalten, mit der Hauptmacht über die Weichsel gieng, wurden auch von preußischer Seite Gegenanstalten gemacht. Des Herrn Feldmarschals von Lehwald Excellenz übergaben mit Bewilligung des Königes des Herrn Burggrafen und Grafen von Dohna Excellenz den Feldherrnstab. Dieser zog die preußischen Völker zusammen, um einem weit fürchterlichen Feinde die Spitze zu biethen. Den 18ten Junius setzte er sich im Angesicht der Schweden in Bewegung. Zu Anfang des Julius rückte der Vorderzug unter des Herrn Generallieutenant von Canitz Befehl bereits in die Neumark, dem die Hauptmacht nachfolgte. Der platensche Haufen ward ebenfals zum Heer gezogen, welches durch die bey Frankfurt genommene Stellung, den Fermor verhinderte, daselbst über die Oder zu setzen. Der Feind wolte solches nunmehr bey Cüstrin thun. Er äscherte diese Stadt ein, und denn belagerte er diesen Ort. Aber nun war das Maaß ihrer Handlungen voll, und sie zur Strafe reif. Friedrich, der unsern Helden im Julio 1758 zum Generalmajor seiner Reuterey erklärt hatte, langte den 20sten August bey Frankfurt an, und vereinigte sich mit dem Dohnaschen Heer den 22sten August in dem Lager bey Cüstrin, wohin sich das letztere gezogen hatte.

Um von der wichtigen Schlacht bey Zorndorf richtige Anzeige zu thun, will ich den Bericht einer Generalsperson anführen, die sich selbst im Treffen befunden, und an diesem Siege grossen Antheil gehabt. Doch ich verschweige dessen Nahmen, weil ich nicht weiß, ob ich dazu die gnädige Erlaubniß erhielte. Ich wil solchen mit einigen

nigen Anmerkungen aus einer andern sehr glaubwürdigen Feder erläutern.

Avantgarde.

- Generallieutenant von Manteuffel.
  - Generalmajor von Kahlden.
    - 1 Gren. Bat. Kremtzow.
    - 1 Gren. Bat. Kleist.
    - 1 Gren. Bat. Petersdorf.
    - 1 Gren. Bat. Billerbeck.
  - Generalmajor von Kursel.
    - 1 Gren. Bat. Lossow.
    - 1 Gren. Bat. Borgsdorf.
    - 1 Gren. Bat. Neß.
    - 2 Bat, Canitz.

Erstes Treffen.

Se. Majestät der König.

Se. Durchl Fürst Moritz zu Anhalt.

Gen. Lieut. von Schorlemer. Canitz. Dohna. Seydlitz.

Gen. M. v. Platen. Ziethen. Rauter. Direcke. Bülow. Fr. Franz v. Braunschw. Bredow. Lentulus.

Czetteritz.
Garde du Corps.
Gens d'Armes.

Seydlitz.
Carabiniers.

1 Gren. Bat. Wedel.
2 Bat. Forcade.
2 Bat. Pr. v. Preussen.

2 Bat. Kalkstein.
2 Bat. Asseburg.
2 Bat. Lehwald.

2 Bat. Bevern.
2 Bat. Dohna.

2 Bat. Below.
2 Bat. Rauter.
1 Gren. Bat. Rohr.

Pr. v. Preussen.
Marggr. Friedr.

Plettenberg.
Platen.

Zwei=

Zweites Treffen.

- Gen. Lieut. von Marschall.
  - Gen. Maj. v. Froideville.
    - 2 Bat. Schorlemer.
- Gen. Lieut. von Forcade.
  - 2 Bat. Seers.
  - 2 Bat. Bülow.
  - 2 Bat. Kursel.
  - 2 Bat. Pr. Moritz.
- Gen. Maj. Flemming.
  - 2 Bat. Neuwied.
  - 2 Bat. Creutzen.
- Gen. Maj. Czetteritz.
  - Normann.

Corps de Reserve.

- Gen. Maj. Malachowsky.
  - Malachowsky.
- Gen. Maj. Ruesch.
  - Ruesch.
- Ziethen.

„Den 21sten August trafen Se. Majestät mit dem „ziethenschen Husarenregiment bey dem dohnaschen Heer „ein, nahmen die Ufer der Oder in Augenschein, und „bezeichneten den Ort, wo der Uebergang geschehen solte. „Es wurde sogleich der Generallieutenant von Kanitz mit „einigen Bataillons nach Wrietzen abgeschickt, um die „Schifbrücken, die man von Berlin erwartete, sicher zu „begleiten, und den Brückenbau zu decken.

Den 22sten langten die übrigen Völker des köni„glichen Heeres unter dem Oberbefehl des Fürsten Mo„ritz von Anhalt bey dem dohnaschen Heer in dem La„ger bey Jurgas an. Es wurde sogleich eine feindliche „Redoute, die der Feind vor einigen Tagen an der Oder „aufgeworfen hatte, beschossen, auch Miene gemacht, „als wolte man bey Cüstrin über die Oder setzen.

„Den 23sten in der Nacht brach das Heer auf, „und gieng über die Oder, so, daß die Reuterey und „das schwere Geschütz über die Schifbrücken, das Fuß„volk aber in grossen Kähnen bey Güstebiese übergesetzt „wurde (a), ohne daß der geringste Scharmützel dabey „vorgegangen wäre. Inzwischen machten unsere Husaren „unterschiedene Gefangene, die zum Theil zerstreuet, zum „Theil verschickt waren. Der König nahm sein Lager in „der Gegend von Zellin.

„Den 24sten brach das Heer um 2 Uhr Nachmitta„ge auf, und gieng in zweyen Haufen in die Gegend von „Neu Damm, wo wir bey Dermützel die Nacht durch „unter dem Gewehr stehen blieben. Wir erfuhren, daß „das braunsche Heer, so bis dahin noch bey Landsberg „ge-

(a) Das schwere Feldgeräthe kam unter Aufsicht des Generalmajors von Below nach Frankfurt zu stehen.

„standen, zum Heer des Feldherrn Fermor gestossen „wäre.

„Den 25sten mit Anbruch des Tages zogen wir in „dreyen Haufen, davon zwey aus Fusvolk, der dritte „aus der Reuterey bestanden, links ab über die Mitzel „durch den Wald durch (b). Wir umzogen den Feind, „so, daß wir ihn von der Seite von Landsberg her an„griffen. Es blieb ihm also kein Zurückzug offen, wel„ches denn wohl zu der Hartnäckigkeit des Gefechts mit „Anlaß gegeben haben mag (c). Se. Majestät machten „die Anordnung: es solte der Feind durch das schwere „Geschütz beschossen, und durch das Fusvolk des linken „Flügels, davon der Vorderzug den Anfang machen mü„ste, angegriffen werden. Die Reuterey aber solte hinter „dem Fusvolk bleiben, und nicht eher den Angrif thun, „bis der Feind in Unordnung gebracht seyn würde. Ge„gen 9 Uhr geschahe der erste Canonenschuß. Hierauf „folgte von beiden Seiten das entsetzlichste Feuer aus dem „groben Geschütz (d). Anderthalb Stunden darauf fieng „das Feuer mit dem kleinen Gewehr an. Dis Gefecht „ward endlich algemein, und daurete bis Sonnen Unter„gang. Es sahe öfters mislich aus, aber unsere Reu„terey, die sehr gut und wohl gethan hat, stellte alles „überal wieder her, und machte dem Fusvolk aller Orten „zum Wiedervorrücken Luft, so, daß Se. königliche Ma„jestät selbst sagen, daß sie derselben die gewonnene Schlacht

(b) Durch den Wald **Maßin**. Da die Reuterey hinter dem Fußvolk zog, so machte solche den entferntsten halben Cirkel, und kam schon ziemlich ermüdet ins Treffen.

(c) Und weil man dem Feinde nicht das Leben schenkte.

(d) Weil unsere Völker hintereinander stunden, und daher durch das Feuer des schweren Geschützes litten, so ward die Reuterey auf die Flügel gezogen, und das Heer in zwey Treffen gestelt.

„zuschreiben können. Fast alle unsere Regimenter Reu-„terey können sich rühmen, daß sie in das feindliche Fus-„volk eingehauen. Sie würden auch noch mehr gethan „haben, und die Schlacht nicht so anhaltend gewesen seyn, „wenn nicht so viel Staub gewesen, daß, wenn man 50 „Schritte gejaget, man stille halten müssen, um zu sehen, „wo man sey. Der sich endlich zurückziehende Feind blieb „ohnweit dem Schlachtfelde stehen, und wir auf der „Mitte desselben (e). Die Nacht durch war alles stil-„le

(e) Der linke Flügel solte sich gegen den Feind ziehen. Der König entdeckte aber auf dem rechten feindlichen Flügel im Gehölze einige Batterien, die quer über auf unsere Seiten giengen. Es solte sich also unser linke Flügel almählig zurückziehen, da denn der rechte zum Angrif kam. Weil aber der linke Flügel bald darauf in einiger Unordnung zurücke wich, so konte der rechte Flügel auch nicht gleich seinen Zweck erreichen, ausser, daß er durch alle Anfälle der Feinde und ihr entsetzliches Feuer aus dem groben Geschütz nicht zum weichen gebracht werden konte. Der König ließ die weichenden zurück und zusammenbringen. Selbst die herumschwermenden **Cosacken** thaten ihm hier Dienste, weil solche die weichenden zerstreueten, ihr Gewehr zur Hand zu nehmen, und zum streitenden Heer zurückzugehen, nöthigten. Der König soll selbst die Seinigen einige Zeit mit der Fahne in der Hand angeführet haben. Indessen wurden das **platensche** und **plettenbergsche** Regiment auf den rechten Flügel durch das Fusvolk gezogen. Solche drangen in die Grenadiers zu Fuß, ohnerachtet alles Cartetschenfeuers ein. Mit eben der Herzhaftigkeit warfen sie die zweyte feindliche Linie über den Haufen. Die feindlichen Curaßiers, die das sahen, nahmen entweder die Flucht, oder die noch Stand hielten, wurden niedergehauen, und die ganze Reuterey des rechten Flügels schwenkte sich unter Anführung des Generallieutenants von **Seydlitz** auf den gegenüberstehenden linken Flügel mit dem Erfolg, daß ihre schwere Reuterey nicht wieder zum Vorschein kam. Weil aber der siegenden Reuterey die **Cosacken** in den Rücken kamen, wurden von jedem Regiment zwey Schwadronen befehliget, sie abzuhalten, die sich mit ihnen bis auf den Abend herumjagten. Im Dorfe **Zicker** wurden ohngefehr 400 derselben ver-

„le (f), mit dem Tage aber, als den 26sten gieng das „Feuer aus dem groben Geschütz von beyden Seiten wieder „an. Der Feind, der sich in den Wald gezogen hatte, „zog sich heraus, und richtete in unserer Gegenwart eine „Linie. Es hatte das Ansehen, daß es zur Wiederhoh-„lung der gestrigen Schlacht kommen würde. Der Feind „blieb aber in seiner Stellung, und wir in der unsrigen, „ausser daß von beyden Seiten aus dem groben Geschütz „gefeuret wurde. Das feindliche that uns aber keinen „sonderlichen Schaden, weil man nur mit Bogenschüssen „auf uns feuren konte. Auch mitten in der Nacht fieng „das feindliche Feuer aus dem groben Geschütz wieder an, „daß auch sogar eine Kugel die königliche Kutsche, wel-„che nahe an des Königs Zelt stand, traf.

„Den 27sten sahe man aber mit dem Tage, daß der „Feind sich gänzlich zurückgezogen hatte, so, daß nichts „weiter, als sein Nachzug noch zu sehen war. Unser „Heer brach also gleich auf, und verfolgte den Feind un-„gefehr eine kleine Meile, wobey nur einigemal aus dem „groben Geschütz gefeuret wurde. Da der Feind seinen „Zurückzug so wohl veranstaltet, daß er an dem Ein-„gang des Waldes, durch welchen man, wenn man nach „Landsberg gehen will, durch muß, auf denen Höhen „und Bergen mit Redouten gedecket, so war es nicht rath-„sam, weiter zu rücken. Se. Majestät, die den Feind „gern

verbrannt. Der Obrist Müller beschoß hierauf mit dem schweren Geschütz des Feindes linke Flanke, mit dem Erfolg, daß die feindlichen Völker Gliederweise gestreckt wurden. Dis bewog sie endlich auf dem linken Flügel immer weiter zurückzu-ziehen, und also das Schlachtfeld zu räumen. Die Nacht brach herein, und es war nicht möglich, den Feind weiter zu jagen, der unweit dem Schlachtfelde stehen blieb.

(f) Unser Fusvolk ruhete bey dem Gewehr, die Reuterey aber hielt die ganze Nacht durch zu Pferde.

„gern weiter getrieben hätten, giengen bis ohngefehr auf ei-
„nen guten Büchsenschuß fast ohne Bedeckung bis an diese
„Anhöhen. Kaum aber hatten sie abgesessen, um besser
„zu sehen, so wurde auf Dieselben und Dero Begleitung
„mit Canonen, Haubitzen, Granaten und kleinen Cartet-
„schen dergestalt gefeuret, daß einem jeden um des Königs
„Person Angst wurde. Se. Majestät liessen also ausser
„dem Canonenschuß einen starken Vorderzug von sieben
„Bataillons, zehn Schwadronen Dragoner, und den
„zwey Regimentern Husaren von Ruesch und Mala-
„chowsky stehen, die durch des Fürsten Moritz von An-
halt Durchlaucht befehliget wurden.

„Den 28sten sahe man zwischen diesen Bergen meh-
„rere Menschen und mehrere Zelter, so, daß man zweifeln
„muste, ob der unserm Vorderzuge entgegengesetzte Hau-
„fen, der Nachzug oder das ganze Heer sey. Das letz-
„tere war aber deswegen unwahrscheinlich, weil man kei-
„nen Retraiteschuß gehöret. Der feindliche Verlust ist
„sehr beträchtlich, und man siehet auf dem Schlachtfelde
„an theils Orten die Leute reih- und rottenweise liegen,
„und die Gewehre, als wenn sie gestreckt wären. Meines
„Erachtens kan man denselben ohne Vergrösserung auf
„20000 Mann rechnen. Der unsrige ist in Ansehung der
„Dauer des Treffens und der vorgefallenen vielen Verän-
„derungen gar nicht beträchtlich. An feindlichen Cano-
„nen sind 103 herbeygeschaft, von den unsrigen aber auch
„einige verlohren gegangen. Feindliche Fahnen und Stan-
„darten sind auch in ziemlicher Anzahl herbeygeschaft. Bey
„unserer Reuterey sind keine Ehrenzeichen verloren gegan-
„gen.„

Ich habe mit Fleiß diese Beschreibung eines der merkwürdigsten Treffen meinen Lesern hier mittheilen wol-
len,

len, theils, weil solche von einem hohen Befelshaber komt, der sich selbst darin allen Gefahren mit Heldenmuth ausgesetzt, der des Königs Lob verdienet hat, den GOtt zum Besten der guten Sache noch lange Jahre erhalten wolle; theils, weil nebst andern Helden in dieser Schlacht unser Herr Generalmajor durch unerbebte Tapferkeit die Ursache zu seinem Ende geholet. Er hieb den 25sten August mit seinem Regiment in die rußischen Grenadiers zu Fus ein. Er wolte seiner Mannschaft gewöhnliche Beyspiele des Wohlverhaltens geben. Er that es mit nachahmenswürdiger Art. Aber ein Schuß durch den Kopf that ihm Einhalt. Er ward vom Schlachtfelde nach Frankfurt an der Oder gebracht. Hieselbst verschied er an seiner Wunde den 3ten September neun Tage nachdem er solche so rühmlich erhalten Es ward sein Körper daselbst in der reformirten Kirche beerdiget.

Unser Herr Generalmajor stand seit dem 12ten September 1748 im beglückten Ehestande. Sein Herr Schwiegervater war Herr Hans Ernst von Kalkreuth, gewesener Obristwachtmeister bey dem weissenfelsschen Regiment in sächsischen Diensten, Erbherr der Ober- und Nieder Siegersdorfer Güther in Schlesien. Seine Frau Schwiegermutter war Frau Sophia Elisabeth von Bülau, Erbfrau der Güther Urschkau, Cannitz, Briese, Bartsch und Kullmer in Schlesien belegen. Seine Frau Gemalin und jetzige hinterlassene Frau Witwe, ist die hochwohlgebohrne Frau Christiana Eusebia von Froideville, gebohrne von Kalkreuth, die an ihrem verstorbenen Gemal zugleich einen wahren Freund beweinet. Er starb ohne Leibeserben.

Der Held, dessen Lebensumstände wir gesehen, war mittelmäßig stark, 9 Zoll hoch und ungemein gesund.

Er besaß Wissenschaften, und wuste solche anzuwenden. Von höhern geliebt, war er zärtlich gegen Freunde. Dem Bürger lies er alle Freyheit, weil er als ein Schweizer die Freyheit zu schätzen wuste. Er hielt den Soldaten daher in Zucht, und brauchte, wenn es nöthig, alle Strenge, ob er gleich auch seinem eigenen Stande gewogen war. Seine Treue gegen seinen König zeigte sich bey aller Gelegenheit. Bey Nappagädel, bey Hohenfriedberg, bey Großjägersburg und bey Zorndorf verrichtete er die glänzendsten Thaten. Selbst seine Wunde und Tod sind Beweise seines Muths und seiner Treue. Seine Verwandte waren alle der Vorwurf seiner Zuneigung. Sein Haus, welches im rothen Felde einen purpurnen rechts Querbalken mit einem halben zur rechten schauenden Einhorn belegt, zum Wappen hat, hat an ihm sein Haupt verlohren. Die reformirte Kirche, welcher er beypflichtete, kan sich seiner als eines würdigen Mitgliedes erinnern.



V. Leben

V.

Leben

Sr. hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Johann von Mayr,

Königl. preußischen Generalmajors des Fußvolks und Chefs eines Freybataillons zu Fuß.



Johann von Mayr.

Wenn in jetzigem Kriege sich irgend ein Held einen grossen Namen erworben, so ist es der, den wir hier beschreiben wollen. Ohne Ahnen, ohne Geschlecht, ohne seinen Vater zu wissen, macht er sich selbst groß. Er wird beständig das Beyspiel eines Mannes bleiben, der in allen Stücken was wunderbares an sich gehabt. Wir werden es aus seinen Lebensumständen sehen. Sein kurzgefaster Lebenslauf, der zu Plauen die Presse verlassen, und daraus in den hamburgschen Zeitungen mit einigen Abänderungen beygebracht worden, giebt mir den Hauptstof zu diesem Leben. Einige geheime Nachrichten, die aus sehr guten Berichten geflossen, werden solche vermehren.

Herr Johann von Mayr ward zu Wien den 1sten May 1716 zwischen 3 und 4 Uhr des Morgens gebohren.

Die Welt weiß, daß er ein natürliches Kind, und sein wirklicher Herr Vater ein vornehmer Herr gewesen; aber sie hat bisher niemals den letztern mit einiger Gewißheit anzugeben gewust. Die Mutmassungen anzubringen und nachzusagen, würde mir verdacht werden. Das sonderbarste ist hiebey dieses, daß der Herr von Mayr solches selbst nicht gewust. Es war ein Geheimniß vor ihn, welches ihm seine Frau Mutter, die aus Holland ihn zuletzt besuchte, erst eröfnet hätte, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Der Herr Graf von Stella, der bey dem spanischen Rath in Wien eine ansehnliche Stelle bekleidete, war sein Herr Vater. Dieses Herrn Bruders Sohn, würde ihn, wie man sagt, vor ehelich haben erklären lassen, wenn er in kayserliche Dienste hätte treten wollen. Er selbst also hat sich so erhoben, daß man nicht weiter verheelen wolte, wessen Sohn er sey. Er hatte mit den ersten Don Juan ab Austria ein gleiches Schicksal, seinen rechten Vater nicht zu kennen. Nur war der Herr von Mayr nicht so glücklich, wie Don Juan, solches bey seinem Leben zu erfahren. Seine Geburt aber konte ihm keinen Vorwurf machen, so wenig als dem Don Juan ab Austria, oder dem Herzoge von Berwick. Nur die Zeiten der Dumheit sind Schuld, daß man unschuldigen Kindern einen Vorwurf einer Sache wegen macht, zu welcher etwas beyzutragen nicht in ihrem Vermögen gestanden. Ist es nicht schon übel genug, daß natürliche Kinder die Vortheile entbehren müssen, die eine Ehe denen daraus erzielten Kindern zu Wege bringt? Ist es nicht unbillig, ihrer Ehre zum Nachtheil von ihnen Urtheile zu fällen, die doch nur auf solche Personen fallen solten, welche unehrliche und den Gesetzen zuwiderlaufende schwere Handlungen sich zu Schulden kommen lassen?

Unser Herr von Mayr hatte von seinem Herrn Vater nur etwas weniges zum Unterhalt jährlich ausgesetzt erhalten, aber auch dis hörte auf, sobald solcher das Soldatenleben ergrif. Sonst führte er weder dessen Nahmen noch Wappen. Er pflegte sich folgenden Wappens zu bedienen. In einem die Länge herunter gespaltenen deutschen Schilde erscheinet im weissen Felde zur rechten ein zum Streit gerichteter rechtssehender Löwe mit offenem Rachen, vorgeschlagener Zunge, über den Rücken geschlagenem einfachen Schwanze, der in der rechten Vorderpranke ein blosses in die Höhe gerichtetes Schwerd hält; zur linken sind drey phahlweise gesetzte rothe Rosen im silbernen Felde zu sehen. Der Schild ist mit zwey adelichen offenen Helmen versehen, wovon den rechten der unten erscheinende Löwe, den linken drey weisse Reyherfedern als Kleinode zieren.

Seine noch lebende Frau Mutter war aus mittelmäßigem Bürgerstande. Sie lebte in Wien von der Geschicklichkeit ihrer Hände in weiblichen Verrichtungen, bis sie durch Artigkeit und Schönheit sich unsern Helden erworben. Neun Monathe nach dessen Geburt heyrathete sie einen Billardeur Nahmens Mayr, mit dem sie noch verschiedene Kinder gehabt. Sie lebt noch, und hat das Vergnügen erlebt, ihren ältesten Sohn nicht nur in einem erhöheten Stande zu sehen, sondern auch von ihm persönliche Merkmale einer kindlichen Zärtlichkeit zu erhalten. Nur ein erhabener Thor verkennet die Seinigen, welche von Vortheilen entblöst sind, die Geburt und Glück gewähren. Ein Weiser weiß, daß es ihm zur Ehre gereicht, durch sich selbst allein in den Stand gesetzt zu seyn, daß seine Verdienste auch seinen Anverwandten zur Ehre gereichen. Er verkennet die Seinigen nicht, sondern fin-

det darin eine wahre Wohllust, daß er auch dieselben, wie sich selbst, aus dem Staube ziehet. Jener Papst wolte durchaus seine Mutter nicht kennen, die nach seiner Erhebung prächtig geputzt ihm dargestelt wurde. Als solche aber in einer schlechten doch reinlichen Kleidung einer Wäscherin erschien, umarmte er sie öffentlich, und bezeigte, daß er gern vor aller Welt das Vergnügen geniessen wolte, sie selbst in bessere Umstände zu versetzen. So machte es auch der preußische sel. General Egel und unser Herr von Mayr mit seiner Mutter.

Die Frau Mutter unsers Herrn von Mayr verdiente auch von ihm geliebt zu werden. Sie hatte in seiner Jugend sich keine Sorgfalt verdriessen lassen, sie liebte ihn von Kindesbeinen an, und that alles, was ihr nach ihren Umständen möglich war, um aus diesem Sohn einen brauchbaren Weltbürger zu machen. Bis in sein 16tes Jahr ließ sie ihn in allerley Wissenschaften, und sonderlich in der Thonkunst unterweisen. Die Väter der Jesuiten waren seine Lehrmeister. Diese hatten keine Ursache bey der Lebhaftigkeit und Fähigkeit ihres Schülers sich über den Mangel des Nutzens ihres Unterrichts zu beschweren. Als er nach diesem in den vornehmsten Städten Wälschlands in Besatzung stand, hat er sich sonderlich in der Thonkunst eine vorzügliche Fertigkeit erworben. Aber sein Wille blieb ziemlich roh. Ich weis nicht, ob man solchen zu bessern keine Mühe angewendet, oder die besten Mittel dazu verabsäumet hat. Genug seine Munterkeit artete in eine Wildheit aus. Er lebte in Wien, welcher Ort zwar die Verführungen zu allen Ausschweifungen mit allen grossen volkreichen Städten gemein hat, der aber vorzüglich das Spiel als eine herschende Mode betrachtet. Sein Stiefvater nährete sich von diesem Zeit-

ver-

vertreibe, und er sahe stündlich so viel Beyspiele, daß er ebenfals in diese Sucht verfiel. Dis brachte ihn auf mancherley Abwege. Er ward des Zwangs seiner Aufseher müde, und entfernte sich 1732 von Hause nach Ungern. Seine in der Thonkunst erlangte Geschicklichkeit brachte ihm seinen nothdürftigen Unterhalt. Der General Engelshofen nahm ihn auf, um seine Violine zu hören, die er schon damals vortreflich spielte. Er verdiente den Beyfall der Zuhörer, wenn er des Generals Hautboistenhaufen verstärkte. Diese Stelle war ihm aber ebenfals zu eingeschränkt. Er fiel auf das Soldatenleben, und nahm unter dem Regiment zu Fuß des jetzigen Kaysers Majestät als damaligen Herzogs von Lothringen Kriegsdienste. Er ward Feldwebel. Man weis zuverläßig, daß dieser Zeitpunkt ihm bey nahe alle seine Glückseligkeit geraubt hat. Er war ohngefehr 20 Jahr alt, als er, was Anacreon im Scherz singet, um die Stärke seiner dichtermäßigen Begeisterung bey einem fruchtbaren Vorwurf zu zeigen, im Ernst ins Werk gesetzt. Die Verführungen brachten ihn in Absicht des Weins und der Liebe zu vielfachen Ausschweifungen. Dadurch ward sein Körper entkräftet, seine Säfte verderbt. Er verfiel in eine schwere Krankheit. Ausser der Leibesschwachheit marterten ihn tausend Vorstellungen. Er überdachte seinen bisherigen Wandel. Die Schwermuth bemeisterte sich seiner. Seiner sorgfältigen Wächter unerachtet ergrif er ein Brodmesser, und stach sich dessen Stahl in die Brust. O! was haben doch alle Arten von Uebertretungen für Folgen? Wie leicht würken üble Beyspiele auf die Herzen zarter junger Leute? Wie schwer wird nicht die Verantwortung derer seyn, die ausser eigenen Verbrechen durch Verführung oder Verwahrlosung auch an den Ausschweifungen an-

anderer Schuld seyn? Man lauft Gefahr, verführter Leute Mörder zu werden. Allein der Herr von Mayr entgieng dem Tode. Die Vorsicht suchte ihm seine bisherigen unüberlegten Handlungen zu verleiden, und ihn zu grössern Dingen aufzubehalten. Er hat zwar seit der Zeit weder das Spiel gemieden, noch sich des Umgangs des andern Geschlechts behutsam genug bedienet. Allein er hörte völlig auf, den Trunk zu lieben. Er that seit der Zeit Fehltritte, aber er blieb doch mehr auf der Bahn, die zu Ehren führte.

Er erwarb sich bey den Obern des Franz lothringschen Regiments von dieser Zeit an viele Achtung. In allen Handlungen, die ihm aufgetragen wurden, zeigte er Geschicklichkeit, und bey allen Gefahren Muth. Er wohnte dem letzten Kriege bey, den Carl der 6te den Russen zu gut mit den Türken führte. War gleich der Ausgang desselben der geschöpften Hofnung nicht gemäß, so fehlte es doch darin gar nicht an blutigen Auftritten. Der Herr von Mayr wohnte verschiedenen derselben bey, und seine Narben zeigen sein darin bezeigtes pflichtmäßiges Verhalten. Er ist damals verschiedentlich verwundet worden, aber sein Blut trieb ihn nur an, sich mehreren Ruhm zu erwerben. Er ward auch bey der in Ungern sich äussernden pestilenzialischen Krankheit erhalten. Er überstand diese ansteckende Seuche; so, daß er immer bey seinem Regiment bleiben konte.

Nach Carls des 6ten Tode wurde der österreichische Erbfolgskrieg ihm sehr merkwürdig. Erst diente er dem Hause Oesterreich, und wohnte 1741 den 10ten April der Schlacht bey Molwitz mit bey. Nachher führte ihn sein Schicksal nach Prag. Franzosen hatten sich mit bayerischen und sächsischen Völkern vereiniget. Sie

such-

suchten dem Carl Albrecht, Churfürsten von Bayern, der hernach die Kayserwürde erhielt, die Hauptstadt von Böhmen, und mit ihr dieses Königreich zu verschaffen. Es gelung ihnen, den 26sten November frühe vor Tage den Ort mit Sturm zu erobern. Unser Herr von Mayr ward mit dem Befelshaber dem Baron von Ogilvy, und der fast 3000 Mann starken Besatzung gefangen. Er kaufte sich selbst aus der französischen Gefangenschaft los, und trat nunmehro in des Kaysers Dienste. Des Reichsgeneralfeldmarschals Herrn Grafen von Seckendorf Excellenz fanden an ihm einen der brauchbarsten Leute. Er nahm ihn als Lieutenant und Generaladjutanten in seine Begleitung. Er muß sich auch vorzüglich löblich aufgeführt, und in allen seinen Verrichtungen Verstand und Herzhaftigkeit bewiesen haben. Denn als er mit seinem damaligen Obristen, dem Herrn Grafen von St. Germain in gewisse Verdrießlichkeiten verwickelt war, rieth ihm der Feldmarschal, andere Dienste zu suchen. Als schon damals der Herr von Mayr zu den preußischen Kriegsdiensten Lust bezeigte, weil er ein Kenner war, in welchen Diensten die meiste Ehre zu erhalten, wenn man sich bey allen Gelegenheiten hervorzuthun sucht; so würde er sich gewiß des Königs Diensten gewidmet haben, wenn ihm der Herr Feldmarschal nicht die chursächsischen Kriegsdienste angerathen, und versprochen hätte, ihn mit Empfehlungen zu unterstützen. Er gieng 1744 nach Dresden. Allein seine Empfehlungen würden ihm nicht viel gefruchtet haben, wenn er nicht einen geschwindern Weg gefunden hätte. Er sahe mit hellen Augen, er verspielte an ein viel vermögendes Frauenzimmer an 2000 Ducaten, und erhielt im Februar 1745 die Bestallung eines Premierlieutenants. Er that seine Dienste redlich und wohn-

te am Ende des Jahres der Schlacht bey Kesselsdorf bey dem damaligen minkwitz-nachher plötzischen Dragonerregiment bey. Der gleich darauf erfolgte Dresdner Frieden verschafte dem sächsischen Heere Ruhe. Unser Herr von Mayr war derselben ungewohnt. Er ersuchte um Erlaubniß, nach den Niederlanden zum österreichischen Heere abgehen zu dürfen. Der sächsische Hof ertheilte ihm solche 1746. Er diente daselbst als Freywilliger und als Adjutant des Herrn Feldmarschals Bathiany gegen die Franzosen, und erwarb sich daselbst immer mehrere Kentniß und Ruhm. Sonderlich gehört er unter die, welche Bathiany abschickte, und die sich bey der Belagerung vor Bergen op Zoom zum Vortheil der Verbundenen hervorthaten. Er konte in dieser Belagerung alles lernen, was zum Angrif so wohl, als zur Vertheidigung nur immer erdacht werden kan, bis der Ort den 16ten Sept. 1747 überrumpelt und erobert wurde. Der Herr Lieutenant von Mayr war unter denen, die sich glücklich durch die Franzosen schlugen. In der Zeit, da er Erfahrungen samlete, und dem Hofe, dem er diente, Ehre brachte, ward er 1747 vom sächsischen Hofe zum Rittmeister bestellt. Jedoch fast um eben die Zeit hielt eben dieser Hof vor unumgänglich nothwendig, viele Regimenter abzudanken. Da der Herr Rittmeister ein Fremder war, und noch nicht gar zu lange in den Diensten des Königs von Polen Majestät gestanden, ward sein Name auf das Verzeichniß derer gesetzt, die gleichfals ausser Diensten gesetzt werden, und mit einem Wartegeld verlieb nehmen solten. Er verhielt sich dabey gelassen, und blieb bey dem Feldmarschal Bathiany bis zum erfolgten Aackner Frieden 1748. Er glaubte, daß seine Erkentniß sich in Holland noch mehr ausbreiten könte.

te. Er bath also um Erlaubniß, noch einige Zeit in diesem Lande bleiben zu dürfen, welches ihm auch zugestanden ward. Seine bewiesene Thaten hatten ihm daselbst grosse Achtung erworben. Der Feldmarschal Bathiany sorgte selbst vor sein Glück und konte ihm die besten Empfehlungen geben. Er that solches mit so erwünschter Wirkung, daß er als Obrister bey der Leibwache in holländische Dienste kommen solte. Allein die Eifersucht verhindert das Glück der verdientesten Männer. Man hintertrieb unvermuthet die Bestallung, die ihm bereits bestimt zu seyn schien. Er hielt sich seit der Zeit bald in Holland, bald in Aachen auf, bis er 1750 wieder nach Dresden zurückgieng. Man erkante daselbst seine Geschicklichkeit im Kriegswesen, seine Klugheit Entwürfe zu machen, seine Hurtigkeit und Vorsicht solche ins Werk zu setzen, seine Standhaftigkeit und Muth dieselben aller Hindernisse und Schwierigkeiten unerachtet auszuführen. Man fand an ihm einen geschickten Kriegsbefelshaber, und fertigte ihm daher die Bestallung als Obristlieutenant der polnischen Kronmacht aus.

Eine merkwürdige Begebenheit, die sich 1754 zutrug, und wobey unser Herr Obristlieutenant mit die Hauptperson abgab, hat die Aufmerksamkeit der Welt auf ihn gezogen, und in seinen Umständen die gröste Veränderung nach sich gezogen. Ob ich gleich im Stande bin, von dieser Sache ziemlich genaue Nachrichten zu geben, so werden doch meine Leser hoffentlich zufrieden seyn, wenn ich hier dasjenige davon anführe, was in einer bekanten Monathsschrift (*) davon angemerkt worden. Unsere Leser werden in den Nebenumständen leicht aus dieser

(*) Neue genealogisch=historische Nachr. Th. 5. S. 596 f. und 1083 f.

Lebensbeschreibung dasjenige verbessern können, was in dieser Schrift von unserm Herrn Obristlieutenant aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht richtig genug angegeben worden. Es heist daselbst: „Georg Friedrich „Vitzthum von Eckstädt, königlich polnischer-churfürst„lich sächsischer Obrister und Generaladjutant bey dem „Churprinzen, starb den 27sten Junius Abends zu So„rau an der Wunde, die er im Duel von dem Obristlieu„tenant Mayr bekommen. Dieser Obristlieutenant hatte „vormals in österreichischen Diensten gestanden. Er „kam nach Dresden, und fand sich in vielen ansehnli„chen Geselschaften ein, wobey er stark und meistens „glücklich spielte. Weil ihm nun zu Ohren gebracht wor„den, daß der Obriste Vitzthum sehr verächtlich und nach„theilig von ihm gesprochen hatte, so konte er um so viel „weniger unterlassen, von demselben Satisfaction zu be„gehren, da er dazu von vielen andern Cavaliers und „Officiers gereitzet wurde. Da nun Vitzthum sich zu „keiner andern Satisfaction verstehen wolte, als durch „Kugelwechseln, so wurde obgedachter Tag darüber be„stimt. Der Kampfplatz solte auf der Grenze zwischen „Sorau und Sagan seyn. Alhier kamen sie den 27sten „Junius vormittage gegen 10 Uhr zusammen. Sie „stunden 12 Schritte von einander. Mayr, der den „ersten Schuß that, traf Vitzthumen gleich in die linke „Seite, und die Kugel gieng durch den Unterleib. Die„ser druckte zwar eben denselben Augenblick seine Pistole „auch los; der Schuß aber gieng seinem Gegner am lin„ken Arme des Kleides vorbey. Vitzthum aber sank „darnieder. Mayr lief gleich hinzu, umfaste und küste „ihn, bath ihn auch unter Vergiessung einiger Thränen „um Verzeihung, und bezeigte, daß es ihm sehr leid

„thue,

„thue, daß es so weit gekommen wäre. Nachdem sie „sich beyde versöhnet, und einander alles abgebeten, „schwung sich Mayr auf sein Pferd, und retirirte sich „nach Schlesien. Vitzthum aber wurde durch den bey „sich habenden Feldscherer verbunden, und nach Sorau „ins Posthauß gebracht, wo es von Stunde zu Stunde „mit ihm schlechter worden, bis er endlich Abends um 8 „Uhr seinen Geist aufgab, nachdem er sich vorher zu sei„nem Ende ganz gut bereitet hatte = = = Der „Churprinz und die Churprinzeßin insonderheit haben die„sen Herrn als einen sehr artigen Cavalier, der in gros„sen Gnaden bey ihnen gestanden, ungemein bedauret.„ Und an einem andern Ort in dieser Schrift heist es. „Der unglücklich verstorbene Obrist Vitzthum, und der „bey dem plötzischen Dragonerregiment aggregirt gewe„sene Obristlieutenant, Johann von Mayr, der durch „einige nachtheilige Reden von dem ersten beleidiget wor„den, proceßirten mit einander über zwey Jahr. Da „nun die Urtheilssprüche vor den Obristen nicht geneigt „fielen, ward endlich die Entscheidung einem Duell über„lassen. Der Obrist Vitzthum = = = gab einen „artigen Hofmann ab, und hatte ungemein viel äusser„liche Gaben. Er stund bey dem königlichen Churprinz „in ungemeinen Gnaden, und wurde von demselben gar „sehr bedauret. = = = Sein Gegner der Obristlieu„tenant Mayr ist aus Böhmen gebürtig, und hat schon „in österreichischen und bayrischen Diensten gestanden, „auch sich sonderlich unter dem Grafen von Seckendorf „wohl gehalten. Er hat Frau und Kinder, und ist nun„mehr nach Rußland gegangen, wo er dem Vernehmen „nach die Stelle eines Obristen bekommen.„ So betrübt fiel ein Zweykampf aus, den unser Herr Obristlieu-

tenant so viel möglich, und nach seinem Stande thunlich, von sich abgelehnet hatte. Es ist kläglich, daß Gewohnheiten vor der Vernunft den Vorzug auch so gar unter den vornehmsten Personen vom Stande behalten. Ich sehe nicht ab, warum ich dem, welcher mich beleidiget, die Erlaubniß und die Gelegenheit geben soll, mir sogar das schätzbarste, das Leben zu nehmen? Wie kan ich mich bemächtigen, in einem Staate mein eigener Richter zu seyn. Unter den gesittesten Völkern älterer Zeiten, würde eine in der That ungeschickte Rache dieser Art verspottet, verabscheuet, bestraft worden seyn. Aber die alten Deutschen wolten in dieser Selbsthülfe, die sie denen erlaubten, welche zum Degen gebohren waren, und sich demselben gewidmet hatten, zugleich einen Beweiß der Herzhaftigkeit des Beleidigten haben. Sie glaubten überdem, daß GOtt die Unterdrückung der Unschuld in dieser Welt nicht zulassen könte, weil ihnen von dem künftigen Schicksal der Sterblichen zu wenig bekant war. Man wolte dem höchsten Wesen vorschreiben, auf was für eine Art der, von welchem es heissen muß: Die Rache ist mein, ich will vergelten, sein Richteramt beweisen müsse. Ob aber gleich diese irrige und unanständige Begriffe von GOtt; diese in der That mißliche und zweifelsvolle Art seine Tapferkeit zu beweisen und seine Ehre zu retten; dieses ungeziemende Eingreifen in die Rechte des Oberherrn der Vernunft und der Religion widersprechen: so hat sich diese üble Denkensart doch noch bis auf unsere Zeiten erhalten. In den meisten Staaten haben vernünftige Gesetze diesem Uebel abzuhelfen gesucht. Es giebt aber noch immer Fälle, wo sich Standespersonen durch die Gewohnheit als einen Strohm hinreissen lassen. Dis ist ein Beyspiel, wie schwer es halte, daß auch die

streng-

strengsten und härtesten Gesetze algemeine Vorurtheile völlig zu heben im Stande sind. Besonders glaubt der Soldatenstand, daß bey ihm in Absicht der Zweykampfsgesetze Ausnahmen zu machen sind. Sie wollen durch die Vorwürfe anderer sich nicht gern an ihrem zeitlichen Glück hindern lassen, und entschliessen sich lieber, gegen die besten Gesetze zu handeln. Es wird wohl solche sehr grundlose Gewohnheit nicht eher aufhören, als bis alle Regenten sich vereinigen werden, diejenigen zu strafen, welche einem solchen Vorwürfe machen, der den Gesetzen gemäß handelt, diesen im Gegentheil mit öffentlichen Ehren zu belohnen. In dem Fall, der uns zu diesen Gedanken Anlaß gegeben, könte ich sehr vieles zur Entschuldigung des Herrn Obristlieutenants von Mayr beybringen. Allein auch sein Gegner und dessen Freunde erfordern, daß ich aus Achtung gegen ihren Stand schweige. Der Herr Obriste von Vitzthum both unserm Herrn von Mayr sogar seinen bey sich habenden ganzen Geldvorrath großmüthig an, um einen Beweiß seiner redlichen Versöhnung von sich zu geben, und die Thränen des Siegers beweisen, wie gezwungen er diesen Schritt gethan.

Der Herr Obristlieutenant gieng nach diesem Zweykampf nach Warschau, woselbst sich des Königs Majestät aufhielten. Er flohe also seinen Richter nicht, sondern sahe es gern, daß seine Sache in Dresden untersucht wurde. Solche ward auch beygelegt. Der König und dessen erster Staatsbedienter Brühl riethen ihm aber doch, andere Dienste zu suchen. Man schlug ihm die rußischen vor, und vielleicht glaubte man, ihn daselbst bis auf bequemere Zeiten vor Sachsen aufzubehalten. Er solte daselbst Obrister werden. Allein er selbst und sein Herz bezeugten einen Widerwillen bey diesem Vorschlage.

Er reiste also ohne die geringste Begierde nach Rusland ab. Auf seiner Reise gieng er durch Potsdam und Königsberg. Er hätte schon damals in preußische Dienste kommen können. In der That war dieses seinen Wünschen gemäß! allein es musten die Bedingungen von beyden Seiten berichtiget werden. Weil er nun seinem einmal gehabten Range nichts vergeben wolte, so setzte er seine Reise nach Rusland wirklich fort. Allein der König Friedrich hatte einmal das Auge auf ihn geworfen. Bey seiner Ankunft zu Mietau in Churland, fand er einen Brief von des Königs von Preussen Majestät vor, welche ihn nach Potsdam zu kommen, befehligten. Er kam im Merz 1755 wirklich daselbst an. Der König gab ihm einen seinem Stande gemässen Gehalt, und er blieb bis zum Anfange des jetzigen Krieges ein Freywilliger zum Dienst des Königes.

Dis ist der Krieg der seinen Nahmen verewiget hat, und bey dem wir uns in seiner Lebensbeschreibung besonders aufhalten müssen. Drey Tage vor dem Abzuge des königlichen Heeres, trat er als Flügeladjutant in des Königs Dienste, und hielt sich in dem ersten Feldzuge gleich so gut, daß dem Könige sein Entschluß nicht gereuete. Der Monarch fand vor nöthig, denen Panduren des Feindes, leichte Fusvölker entgegen zu stellen, die das gute dieser Völker an sich hätten, um seine alten Regimenter nicht dadurch abmatten zu dürfen, daß man sie mit irregulairen Völkern täglich streiten liesse. Er fiel darauf, Freybataillons zu errichten, deren Nutzen den Vorsatz gerechtfertiget hat. Die erste Probe zu machen, ward dem Herrn Obristlieutenant von Mayr aufgetragen, der bald darauf Obrister wurde. Er errichtete diesen ersten Haufen freywilliger leichter Fusgänger zu Reichenbach, und bekam

kam solchen Zulauf, daß das Bataillon, welches das erste von dieser Art in den Diensten des jetzigen Königes ward, zur Zeit der Winterläger von 1756 bis 1757 volzählig wurde. Der Ruhm der Preussen und sein Nahme kamen hier zusammen. Er wandte die Zeit der Winterläger zu Freyberg, Tschopa und Marienberg so wohl an, daß er das Bataillon, davon er Chef wurde, gleich im folgenden Feldzuge zum Vortheil seines Königes sehr wohl brauchen konte. Nachdem es unweit Schneeberg zur Zeit der Winterläger einen Anfall ausgehalten, wo der Herr Obriste verwundet worden, so nahm es beym Eintrit in Böhmen 1757 gleich einen Haufen Panduren gefangen, und half das Schloß Tetschen in Besitz nehmen. Die Thaten seiner Mannschaft unter seiner Anführung, machten ihren Nahmen berühmt, und sie verschaften sich dadurch auch beym Feinde Achtung. Was konte man nicht von lauter freywilligen Leuten fordern? und deren Befelshaber geübt, und von Ehre belebt war? Noch vor dem Siege bey Prag, hatte der König unserm Herrn Obristen Sachen von grosser Wichtigkeit aufgetragen. Er bekam ausser seinem Bataillon das Freybataillon von Kalben und ohngefehr 200 Husaren des Czeculyschen Regiments, unter den Rittmeistern Christian von Friderici und von Achard zu befehligen. Unter ihm stand der Herr Obristlieutenant von Kalben und der Herr Major von Salomon. Ueberhaupt betrug der unter ihm stehende ganze Haufen ohngefehr 1500 Mann. Damit solte er die vom Feinde im Pilsnerkreyse und nach der Oberpfalz hin angelegten Vorrathshäuser verderben. Der Herr Obriste von Mayr nahm so gute Maasregeln, daß er schon am 2ten May den grossen Vorrath zu Pilsen, welcher noch stärker als der zu Jung-Bunzlau war, nebst noch

zwey kleinern zu Schebrack im Berauner- und Teinitz im Pilsnerkreyse dem Feinde abnahm und Brandschatzungen eintrieb. Von hier wandte er sich seinen Befehlen gemäß, in die Oberpfalz und Franken, weil die meisten Herren dieser Länder sich auf dem Reichstage gegen den König erklärt hatten. Den 14ten May langten bereits die Husaren in der Oberpfalz und dem sulzbachischen an, von da sich hernach ein Theil nach dem bambergischen Amte Bilseck begab, und daselbst Brandschatzung einforderte. Von Sulzbach wurden die beyden churpfälzischen Regierungsräthe Molitor und Bayer als Geisel mitgenommen, und am 22sten rückte der mayrische Haufen in die nürnbergischen Dörfer Hartmanshof und Pommelsbrunn, den 23sten aber in die nürnbergische Stadt Herspruck ein, woselbst die Bürgerschaft entwafnet, und den dahin geforderten nürnbergischen Abgeordneten die Partheylosigkeit angetragen ward. Den 25sten setzte der Herr Obriste nach gehaltenem Rasttage seinen Zug nach Lauf fort, nachdem er vorhero von Herspruck 3200 Gulden als eine Ergötzlichkeit für seine unterhabende Mannschaft erhalten hatte. Von Lauf, wo er Verpflegung und Geschenk vor seine Leute erhielt, rückte er endlich am 26sten vor die Thore von Nürnberg. Der dortige Rath hatte bereits am 25sten alle seine Soldaten aus den Kasernen in die Stadt gezogen, zur Vertheidigung alle Anstalten gemacht, die Stadtthore geschlossen, und mit Mannschaft zu Pferde und zu Fuß inwendig besetzt, auch die Zugbrücken aufgezogen. Die preußischen Völker sperreten alle Zugänge, und es wurden sogar die Postfeleisen durch den Einlaß nur befördert. Der Lerm in dieser Stadt war ungemein, und man ließ sich also von Seiten der Stadt die Ruhe wieder herzustellen, am 27sten

in

in Unterhandlungen ein. Der Herr Obriste von Mayr verlangte für 15000 Mann und 3 Regimenter Husaren einen freyen und unschädlichen Durchzug durch das Stadtgebiethe, ferner die Beobachtung einer genauen Partheylosigkeit, und daß das Nürnberger Antheil zu den preussischen gegen die französische abzugehen bestimten Völkern stossen solte. Der Rath fragte sogleich bey der zu Nürnberg befindlichen fränkischen Kreißversamlung an, wie er sich zu verhalten habe, und ob man ihm bey einer abschläglichen Antwort von Kreises wegen gegen die andringende preußische Macht vertreten wolle. Allein er erhielt nur zur Antwort, daß man Bericht davon abstatten wolle. Während dieser Unterhandlung behielt der Herr Obriste von Mayr sowol zwey Nürnberger Patricier von Haller, als auch den anspachischen Obristlieutenant von Reitzenstein in Verwahrung, welcher letzterer aber nachher dem bareuthischen Hofe ausgeliefert wurde. Den 28sten berief der Rath die genannten des grössern Raths, welche aus den Handwerkern und Bürgern gewählt werden, zusammen, und fragte sie, ob man nicht den Herrn Obristen durch Geld zum Abzuge bewegen wolte. Allein diese wolten ihre Einwilligung nicht geben, daher denn der Rath die Stücke auf die Wälle führen, und vom 28sten bis 31sten May Vertheidigungsanstalten vorkehren ließ, auch den Platzmajor Obristlieutenant von Imhof mit einem Schreiben an Se. Majestät den König von Preussen nach Böhmen sendete. Endlich verließ der mayrische Haufen am 1sten Junius die Gegend der Stadt Nürnberg, und gieng an diesem Tage über Fürth nach Schwabach. Zu Fürth wurde eine Ergötzlichkeit für die preußischen Völker gefordert und zugestanden, zu Schwabach aber nahmen solche sogleich

Platz, da denn Geistliche und Weltliche ohne Unterscheid Soldaten bekamen. Man muste ihnen Essen und Trinken geben, und 100 Carolinen nebst 20 Monduren an sie abliefern, worauf sie am 2ten Junius nach Zirndorf und den reichsgräflichen pücklerschen Sitz Burg Farrenbach abzogen. Zu Farrenbach nahm der Herr Obriste Platz. Die gräfliche Herrschaft daselbst veranstaltete zu dessen Vergnügen einen Ball, und man that alles, was ihn bestimmen konte, dieser Herrschaft nicht überlästig zu werden. Von hier breitete sich der mayrische Haufen in die nahe gelegenen Herrschaften aus. Langenzenn, einem anspachschen Städtgen sprach er, so wie in Wilhermsdorf ein, welches der Wohnsitz eines Reichsfürsten von Hohenlohe ist. Dieser letztere Ort empfand vorzüglich die Last des Krieges und des Soldaten. Die nahe gelegenen bareuthischen Länder wurden mit allem Einlager, und so viel möglich mit allen Durchzügen verschont, nur zu Markt-Emskirchen trug sich am 13ten Junius etwas zu, welches eine blutige Begebenheit hätte verursachen können. Es hatte sich nemlich ein würzburgscher Commissarius, der Hofkammerrath de Haite, nebst einem Unterofficier und 8 Gemeinen von den würzburgschen Husaren daselbst eingefunden, um für die anrückenden fränkischen Kreyßvölker Platz zu machen, welche von einem Lieutenant und etlichen Husaren vom czeculyschen Regiment aufgehoben, und nach Farrenbach geführt wurden. Zu Wilhermsdorf erfuhr der Herr Obriste, daß die fränkischen Kreyßvölker sich versamleten, und ihn abzuschneiden suchten. Er zog sich daher klüglich zurück. Jedoch kam es am 9ten Junius bey Bach zu einem kleinen Gefechte, und weil er viel schwächer als der Feind war, so muste er sich immer weiter zurückziehen. Er giebt

selbst

selbst davon folgenden Bericht: „Nachdem ich zu Wil-
„hermsdorf erfahren, daß mich der General der würz-
„burgschen Völker abschneiden wolte, so habe ich mich
„auf den Marsch gemacht, und sie abzuschneiden gesucht,
„welches ich auch zu Veitsbrunn gethan habe. Da aber
„auf der Höhe von Herzogaurach die bambergschen Völ-
„ker dazu gestossen sind, so habe ich mich über Fürth ge-
„zogen, und alle Brücken der Regnitz etliche Meilen weit
„besetzen, und almählig abreissen lassen. Man fieng mit
„der zu Stadling an. Hernach machte man sich über die
„zu Manhof, und endlich fieng man auch an, die zu
„Bach zu Grunde zu richten. Währender Zeit, da die-
„se Brücken abgerissen wurden, zogen sich meine Völker
„längst dem Fluß herunter, und verstärkten sich auf der
„Seite von Manhof. Ich schickte auch ein Detache-
„ment nach Bruck, um die Brücke daselbst abzureissen,
„und die dahin ziehende Bagage zu bedecken. Eben da
„man beschäftiget war, die Brücke zu Bach wegzureissen,
„erschien die erste Colonne würzburgscher Völker, und
„gleich darauf stellte sie sich in Ordnung, richtete zwey
„geladene Stücke gegen uns. Man feurete sie sogleich
„auf uns ab. Wir bekamen dadurch einige Verwunde-
„te, trieben aber diese Colonne gar bald zurück. Gleich
„darauf kam die zweite Colonne, welche die Brückenwa-
„che angreifen wolte; allein ich hatte meine Maaßregeln,
„sie auf allen Seiten anzugreifen, so wohl genommen,
„daß ihnen dieser Angrif viel Leute gekostet hat. Die
„würzburgsche Reuterey stand zur Seite, da aber ihr
„Fußvolk einmal in Unordnung kam, so konte sie nicht
„wohl mehr agiren. Der Feind ließ seine Stücke zurück,
„und wir hätten uns derselben bemächtigen können, wenn
„uns nicht die Brücke, die man in Brand gesteckt, dar-

„an verhindert hätte. Diese Sache hat mir etliche Ver-„wundete, darunter einer eine tödtliche Wunde empfan-„gen, gekostet.„ In diesem Gefechte hatte der Herr Obriste von Mayr nur 5, dagegen der General der feindlichen Völker, Johann Ferdinand Balthaser Kolb, Freyherr von Rheindorf 12, oder nach andern 28 Stücke. Der Feind rühmte sich, den Preussen einen Verlust von 40 Mann verursacht zu haben. Nach diesem blieben die Preussen des Nachts zu Bruck stehen, wohin auch ihr Gepäcke gebracht ward. Am 10ten früh giengen sie bey Erlangen vorbey, nach Kerspach und Wellerstadt, zwey bambergschen Dörfern. Die bambergschen Bauren wurden darauf aufgebothen, und jeder muste bey 40 Thlr. Strafe unter dem Gewehr erscheinen. Man gab ihnen Amtleute zu Anführern, und der Ausschuß oder die Landmiliz diente ihnen zur Bedeckung. Aus Forchheim wurde ihnen Geschütz zugegeben. An eben diesem Tage lagerten sich die vereinigten fränkischen Kreyßvölker, welche bey 6000 Mann betrugen, bey Büchenbach. Allein der zwischen ihnen und den Preussen jederzeit befindliche Regnitzfluß verhinderte sie, den Preussen nahe zu kommen. Jedoch war der Herr Obriste von Mayr beständig auf seiner Huth, und ließ die Husaren immer an diesem Fluß auf und nieder reiten Von Kerspach gieng sein Zug über Ebermanstadt und Hohlfeld bis nach dem bambergschen Städtgen Weismann, vor dessen Thoren er den 16ten Junius ankam. Es war darin der bambergsche Ausschuß versamlet, welcher die Thore mit Holzstössen versperret, und sich mit den Bürgern auf die Mauren gestellet hatte, auch etliche Preussen erschoß. Der Herr Obriste aber ließ die Vorstadt mit Pechkränzen in Brand stecken, und auf die Bürger

und Bauren gleichfals scharf feuren. Da er aber ohne viel Volk aufzuopfern, doch nicht in die Stadt dringen konte, so zog er sich über den rothen Mayn nach Maynrod, wohin ihm aber die würzburgschen Völker nebst dem Landausschuß nachfolgten, und sich ihm über Kaltenhausen und Welckendorf näherten. Endlich zog er sich am 18ten Junius bis auf den Rehberg vor Culmbach, wo er bis zum 21sten, da er nach Dorchlach und Kirchleis aufbrach, stehen blieb. Am 22sten rückte er in die coburgschen Dörfer Roth und Grab ein, wo er Mundbedürfnisse verlangte und erhielt. Am 23sten kam er bis Seidmansdorf, von da er bis an die Thore von Coburg Vorposten ausstellte. Endlich zog er sich über Münchröden, Neustadt, Sonneberg, Neuhauß, Judenbach, Gräfenthal und Saalfeld nach Sachsen, von da er im Julius wieder zu der preußischen Macht in Böhmen sties. So endigte sich diese Unternehmung (*), wegen welcher nicht allein dem Reichstage zu Regenspurg Klagen des fränkischen Kreyses, und ein kayserliches Commißionsdecret, so am 9ten Junius gezeichnet, sondern auch dem Magistrat der Stadt Nürnberg ein mit starken Verweisen angefülltes kayserliches Schreiben vom 25sten Junius zugefertiget ward, und die wirklich im Anfange einige Unterhandlungen nach sich gezogen hat. Denn ausserdem, was von der Stadt Nürnberg geschehen, so schickte sogar der Churfürst von Bayern, als der Herr Obriste auf dem Wege nach Franken zu Hirschau, einem bayrischen, zwey Meilen von Sulzbach belegenen Städtgen eingetroffen, seinen Kämmerer und Obristen

(*) Ich habe solche aus der Geschichte des jetzigen Krieges, Seite 90 u. f. genommen, noch weitläufiger kann sie in den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte Th. 2. Seite 687 bis 694 und Seite 735 bis 740 nachgelesen werden.

des hollensteinischen Regiments zu Fuß, Sigmund Carnerin, Baron von Moniellaz zu des Königs von Preussen Majestät ins Lager vor Prag. In den Schriften, die feindlicher Seits herausgekommen, bediente man sich von unserm Herrn Obristen harter Ausdrücke. Allein es bleibt diese Unternehmung in allen Umständen groß. Er erschrack so wenig vor den Völkern eines ganzen Kreyses, daß er vielmehr mit 1500 Mann denselben die Spitze gebothen, sich mit ihnen gemessen, und den ganzen Kreyß in Schrecken gesetzt. Seine Züge waren wohl ausgesonnen, und vortreflich beendiget. Er erfüllete die Absichten seines Herrn, welche wohl unmöglich darin bestehen konten, den fränkischen Kreyß zur Partheylosigkeit zu zwingen, weil solches von einem Haufen von 1500 Mann wohl nicht möglich zu machen war. Er selbst aber erwarb sich Ruhm und Gnadenbezeugungen. Unter andern bezeigte die hochselige Frau Marggräfin von Bareuth königliche Hoheit ihm damit ihre Zufriedenheit, daß sie ihm das Gnadenkreutz des Ordens de la sincerité & fidelité ertheilten.

Indessen hatten in Böhmen die Sachen sich ganz verändert. Die Preussen waren theils unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit, theils des Königs Majestät aus diesem Königreich nach der Lausitz und Sachsen zurück gegangen. Der Feldmarschal Keith stand nur noch mit 16000 Mann in diesem Lande, um den Nadasty, der 19000 Mann unter sich hatte, zu beobachten. Da aber die Feinde des Königes auf allen Seiten sich Sachsen näherten, so gieng der Feldmarschal, nachdem die Mund- und Kriegsbedürfnisse nach Sachsen abgeführt waren, den 29sten Julius bis Nollendorf, und den 31sten über Cotta, wo Fürst Moritz von Anhalt

halt mit 10000 Mann zur Bedeckung von Sachsen stehen blieb, bis Pirna, und so weiter zum Könige in die Lausitz. Unser Herr Obriste bedeckte mit denen Freybataillons den Nachzug so glücklich, daß er sich dadurch besondere Ehre erwarb. Soubise vereinigte sein französisches Heer mit der so genanten Reichsmacht im thüringschen. Beyde wolten dem Könige Sachsen nehmen. Der Monarch kam also aus der Lausitz, wo der Herzog von Bevern der österreichischen Hauptmacht die Spitze both. Friedrich vereinigte seine mitgebrachten Völker den 30sten August zu Dresden mit den Völkern, die Fürst Moritz befehligte, und langte bereits den 7ten September bey Pegau an. Von hier schickte er den Fürsten Moritz nach Torgau, und den Herzog Ferdinand von Braunschweig ins halberstädtische und magdeburgische ab, den Oesterreichern und Franzosen und ihren Streifereyen Einhalt zu thun. Er selbst und Keith giengen Soubisen und dem Prinzen von Hilburgshausen zu Leibe. Beide flohen vor dem Anblick der Preussen, welche den 13ten September Erfurt besetzten. Auch der Herr Obrist Mayr war bey diesem letzteren schreckbaren Haufen. Die Preussen zogen sich aber den 28sten wieder aus diesem Ort heraus nach Kersleben, den 29sten bis Buttelstädt, und sodenn ferner bis Naumburg, wo sie den 13ten October anlangten. Hier erfuhr der König den Zug Haddicks nach der Mark. Er gieng also diesem Feinde zur Rettung seiner Erbstaaten zu Leibe, und ließ in der Gegend von Naumburg den Feldmarschal Keith mit einigen Regimentern und den Freybataillons, worunter auch das mayrische war, zurück, um die Bewegungen der Reichs- und französischen Völker zu beobachten. Da nun diese ganze Macht sich weiter vorzog,

gieng Keith mit seinen Völkern den 20sten October von Naumburg über Weissenfels und Merseburg nach Leipzig ab, wo er den 24sten ankam, auch Leipzig vor der andringenden feindlichen Macht so lange schützte, bis den 28sten bereits der König daselbst anlangte. Ein ihm folgendes Dragonerregiment, muste dem von Lützen her ankommenden Feinde sogleich entgegen rücken. Ein Haufen Grenadiers nebst dem Freybataillon des Herrn Obristen von Mayr muste ebenfals diesen Weg nehmen. Es kam zum Gefechte, und der Feind zog sich in etwas zurück. Der König hatte die unter dem Fürsten Moritz und Herzog Ferdinand abgeschickte Haufen in Leipzig an sich gezogen. Nachdem die Völker etwas ausgeruhet, brachen sie den 31sten October gegen den Feind auf, und kamen nach Lützen. Die Feinde zogen sich überal zurück. Der König gieng ihm mit dem Vorderzuge bis Weissenfels nach. Diese Stadt ward von den Bayern und Kreyßvölkern vertheidiget. Der Herr Obriste von Mayr grif aber solche mit seinem Freybataillon vor den Augen des Monarchen an, eroberte die Stadt, machte 300 Gefangene, und jagte die übrigen über die dortige Brücke, welche sie hinter sich ansteckten. Unser Herr Obriste erwarb sich dabey ungemeinen Ruhm. Der Feind steckte auch die Brücken bey Merseburg und Halle an, und wolte dem Könige den Uebergang über die Saale verwehren. Als aber bey Halle neue Brücken geschlagen waren, verließ der Gegentheil die Ufer dieses Flusses, und lagerte sich bey Micheln. Es wurden daher bey Weissenfels und Merseburg die Brücken hergestellt, und die Preussen giengen allerwerts über die Saale. Kurz vor der folgenden Schlacht übertraf der Herr Obriste sich mit seinem Bataillon selbst, da er den Feind in seinem Lager mit Vor-

theil beunruhigte. Endlich folgte den 5ten November die merkwürdige Schlacht bey Rosbach. Unser Herr Obriste deckte anfänglich das Heergeräthe. Als aber der rechte Flügel des Feindes geschlagen war, warf er dessen linken Flügel gleichfals über den Haufen, eroberte eine Kanone, und verfolgte den flüchtigen Feind etliche Tage lang bis Erfurt. Er würde ihm das Geleite bis Franken gegeben haben, wenn der König nicht sein Heer gegen einen andern Feind nach Schlesien hätte führen müssen. Der Herr Generalfeldmarschal von Keith aber blieb in Sachsen. Dieser trat den 12ten November mit seinem Haufen, bey dem sich auch unser Herr Obriste befand, den Zug nach dem Erzgebürge an. Er vertrieb die daselbst befindliche Feinde. Sodenn wagte er noch in so späther Jahreszeit einen Zug nach Böhmen. Den 25sten November traf er in diesem Königreiche ein, faste bey Postelberg im Saatzerkreyse vesten Fuß, von wo er unterschiedliche Haufen ausschickte, um alle benachbarte Gegenden bis nahe vor Prag zu brandschatzen. Zugleich wurde der Herr General von Itzenplitz mit zwey Grenadierbataillons und dem mayrschen Freybataillon nach Leutmeritz abgeschickt. Diese vertrieben die dort vorhandene Besatzung ohne Mühe, verdarben den dort befindlichen Vorrath von 4000 grossen Tonnen Mehl, und einen ansehnlichen Vorrath allerley Getreide, brannten die Elbbrücke ab, und stiessen sodenn wieder zur Hauptmacht. Der österreichische General von Marschal that mit 6 Regimentern Fußvolk, und eben so vielen Regimentern Reuterey übertriebene Züge, um den Vorrath in Leutmeritz zu retten. Er kam aber einen Tag zu spät, und gieng darauf nach Prag ab, weil man glaubte, daß Keith einen Anschlag auf Prag hätte, wo bereits die

Standespersonen flüchteten. Aber dazu war die Jahrszeit zu spät, man muste vielmehr aus Böhmen herauszukommen suchen, ehe die engen Wege der Gebürge mit Schnee angefüllet würden. Der Endzweck war erreicht, da man einen Theil des Feindes dahinwerts gezogen, und den Vorrath nebst der Brücke in Leutmeritz verdorben, auch starke Brandschatzungen in Böhmen eingetrieben. Keith trat also den 1sten December den Rückzug an, und kam den 5ten glücklich ohne allen Verlust zu Chemnitz zurück. Unserm Herrn Obristen ward darauf Tschopa zu seinem Winterlager angewiesen.

Seine Ruhe war nicht von gar zu langer Dauer. Schon in der Mitte des Februars 1758 vertrieb er den Feind aus Plauen. Da sein Bataillon zu dem Vorderzuge des Heeres, welches des Prinz Henrichs Hoheit befehligte, gehörte, so erhielt es vom Herrn Generallieutenant von Itzenplitz Befehl, besserer Gemeinschaft halber sich nach Reichenbach zurückzuziehen. Im Merz wurde dieses bewerkstelliget. Schon den 10ten April brach es wieder nebst andern Völkern auf, und gieng bis Plauen. Den 11ten nebst einigen czeculyschen Husaren bis Oelsnitz. Anstat gerade nach Eger zu gehen, traf es den 12ten frühe zu Hof ein. Das meiste von der Besatzung hatte sich schon weggezogen. Die übrigen wurden von den preußischen Husaren, die sich um die Stadt gezogen hatten, abgeschnitten, und der Generallieutenant Graf von Witgenstein nebst seinem Adjutanten, die aber wegen Krankheit des Herrn Grafen, unser Herr Obriste gegen gewöhnliche Verschreibung zurück ließ, 3 Officiers, 1 Feldprediger, der auch freygelassen wurde, 123 Gemeine von verschiedenen Kreyßregimentern, 41 Kranke und 2 Husaren von Spleny gefangen genommen. Der Herr

Obriste hielt in Hof die beste Mannszucht, und ließ den daselbst vorgefundenen Vorrath von Haber und Mehl theils den Husaren zur Beute über, theils theilte er solchen den Armen aus, und gieng nach erreichter Absicht mit seinen Leuten den 14ten April nach Reichenbach zurück. Bald darauf unternahm er einen so künstlichen als vortheilhaften Zug nach Suhla. Den 21sten April geschahe der Aufbruch von Reichenbach bis Schlaitz, den 22sten bis Saalfeld. Den 23sten früh um 4 Uhr kam er zu Königssee an, und wendete sich noch denselben Vormittag nach Illmenau. Den 24sten gieng der Zug durch den Thüringerwald bis Suhla. Der Weg war voller Schnee und Eiß, und um so beschwerlicher, da seine Leute die Bahn brechen musten, und doch hatten sie drey Stücke Geschütz bey sich. Den 25sten war zu Suhla Rasttag, und der Herr Obriste besorgte daselbst sein eigentliches Absehen. Er ließ nemlich das vorräthige Gewehr, welches an diesem Ort vor verschiedene Heere, auch selbst für das preußische verfertiget wird, auf 28 Wagen in eben so viel Kasten aufladen, und nahm denen Arbeitsleuten das Versprechen ab, kein Gewehr mehr an auswärtige Orte zu liefern. Ein Haufen grüner Husaren besuchte an demselben Tage die Stadt Schleusingen, und ein anderer das Kloster Zelle. Den 26sten giengen die Preussen wieder zurück bis Illmenau, den 27sten bis Königssee. Das Fußvolk zog, wie es das erstemal geschehen, ohne auszuruhen, nur durch die Stadt, die Reuterey aber futterte jedesmal daselbst, und der Herr Obriste nahm nebst den übrigen Herrn Officiers bey dem dortigen Amtmann Spies einige Erfrischungen zu sich. Von Königssee wurde der Rückzug bis Saalfeld, den 28sten bis Schlaitz, und den 29sten bis Reichenbach fortgesetzt.

Im folgenden Monath schickten des Prinzen Henrichs königliche Hoheit den Herrn Generallieutenant von Driesen nach Franken ab. Den Vorderzug dieses Haufens befehligte der Herr Obriste von Mayr. Er brach den 22sten May von Reichenbach auf, und gieng über Plauen nach Hof, wo er mit seinem Freybataillon und zwey Schwadronen Husaren den folgenden Tag ankam. Die ganze Reichsmacht zog sich auf den Ruf von dem Anzuge der Preussen unter das Geschütz der Vestung Eger. Der Herr Obriste kam den 25sten nach Bareuth, wo er guten Vorrath allerhand Mundbedürfnisse antraf. Den 28sten gieng er nach Heimersreuth, und den 30sten über Holfeld nach Trossendorf im bambergischen. Den 31sten früh kam er vor Bamberg an. Weil aber zwey Regimenter Fusvolk von der Reichsmacht, ein Regiment würtembergischer Dragoner und ein Haufen splenischer Husaren daselbst stunden, auch die Bürgerschaft zum Gewehr grif, so gieng es an ein starkes und beständiges Gefechte. Um Mittage fieng man unvermuthet an, aus der Stadt auf die Preussen heftig aus dem groben Geschütz zu feuren. Der Herr Obriste hielt dabey für das rathsamste, sich auf einen Stückschuß zurückzuziehen. Des Nachmittags um 2 Uhr langte der Herr Generallieutenant von Driesen mit seinen Leuten an, da denn sogleich beschlossen wurde, aufs neue einen Angrif zu thun, und die Stadt mit Sturm wegzunehmen. Preussischer Seits hatte man demnach einen ungleich stärkern Feind Haus vor Haus zu vertreiben, wobey drey Stunden lang gefeuret wurde, und etwa dreißig Häuser abbrandten. Die Bürger wehreten sich insbesondere sehr hartnäckig, und feureten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so daß 20 Mann theils getödtet, theils verwun-

wundet wurden. Endlich bemeisterten sich die preußischen Völker, vorzüglich das mayrsche Bataillon des Abends spät der Vorstädte, und der Herr Obriste von Arnstädt brachte zugleich die Bedingungen der Uebergabe zur Richtigkeit, nach welcher die feindlichen Völker freyen Abzug nach Würzburg erhielten, die Bürgerschaft aber sich zu einer starken Brandschatzung verstehen muste. Der Herr Obriste hat dabey Wunder der Tapferkeit verrichtet, und hat sich auf mehr als eine Weise in Lebensgefahr gesetzt. Er folgte nach der Einnahme von Bamberg mit den Freybataillons und Husaren der Reichsmacht, die sich von Eger nach Luditz gezogen hatte, und sties endlich wieder zu des Prinzen Henrichs Heer bey Oelsnitz. Den 18ten gegen Abend ward er unter dem Herrn General von Fink abgeschickt, um einen feindlichen Haufen, der unter Anführung des Generals Luzinsky bis nach Asch vorgerückt war, zu überrumpeln. Den 19ten gieng man mit anbrechendem Tage gerade auf den Feind los, allein der Feind entflohe nach Eger, weil das Fusvolk nicht zeitig genug wegen Beschwerlichkeit der Wege ankommen konte. Doch machten die disseitigen Husaren von dem feindlichen Nachzuge verschiedene Gefangene. Zu Ende des Junius erhielt er den Befehl zu Marienberg über die daselbst stehenden Völker. Hier stand er 6 Wochen lang, und machte sich durch Klugheit und Wachsamkeit dem Feinde fürchterlich, den Seinigen aber nützlich und schätzbar. Sonderlich zeigte sich seine Grösse bey zweyen Gelegenheiten. Die feindlichen Generals von Klefeld und von Ughasy fielen in der Nacht zwischen dem 19ten und 20sten den Posten Marienberg an. Sie kamen in zweyen Haufen fast 8000 Mann stark. Allein sie wurden, ihrer überlegenen Macht ungeachtet, zum weichen

genöthiget, und auf ihrem Zurückzuge bis an das Gehölze von Raitzenhayn verfolgt. Man konte die Tapferkeit und die gute Ordnung des Herrn Obristen von Mayr, der mit einem einzigen Bataillon die ganze Macht des Feindes abhielt und zurück trieb, nicht genugsam loben. Den 31sten Julius haben die preußischen Freybataillons mit Hülfe einiger Grenadierbataillons den Feind aus den Verhacken, welche selbiger in den Gebürgen, um den Eingang nach Böhmen zu versperren, gemacht hatte, vertrieben. Nachdem aber die Preussen vier Redouten erobert, nahmen sie den Rückweg, sobald sie ihren Endzweck erreicht. Solcher bestand darin, den Basberg und die Stellung des Feindes zu beobachten. Sie machten einige Gefangene, und die Freybataillons hatten dabey 30 Mann Todte und Verwundete. Der Herr Obriste von Mayr that sich bey dieser Gelegenheit wieder besonders hervor. Er bekam einen Schuß durch sein Kleid, und es wurden ihm zwey Pferde unter dem Leibe getödtet. Ihro königliche Hoheit der Prinz Henrich erkanten die dabey erworbenen Verdienste desselben so wohl, daß sie ihn mit einem schönen Pferde gnädigst beschenkten.

Indessen war der österreichische General Dombasle, der die Völker seiner Monarchin bey dem französischen Heer angeführet hatte, mit den unterhabenden Völkern nach Franken gekommen. Er vereinigte sich bey Würtzburg mit den Völkern, die aus Bamberg hatten ziehen müssen, und einem pfälzischen Dragonerregiment. Da die Preussen Bamberg und das fränkische verlassen, langte er in Bamberg an. Von da gieng er den 26sten Junius gegen das Voigtland und Sachsen. Den 1sten Julius bezog er das Lager bey Mönchsberg, sein Vorderzug kam in Hof, und die äussersten Posten nach

Lö=

Löbenstein zu stehen. Den 17ten bezog er das Lager bey Hof, und seinen Vorderzug und äussersten Posten ließ er nach Gefäll und längst der Elster anrücken. Den 24sten lagerte er sich bey Gefäll, und seine Vorposten bey Schlaitz, Zellenrode, und etwas über die Elster gegen Graitz. Nachher kam Dombale über Reichenbach, Zwickau, Tschopau bis Chemnitz, und vorher hatte solcher bereits durch den Obristen Oetwös Halle brandschatzen lassen. Das weitere Eindringen dieses feindlichen Haufens zu verwehren, schickten Se. Hoheit der Prinz Henrich den Herrn General von Asseburg, und unter demselben unsern Herrn Obristen von Mayr ab. Diese kamen durch geschickte Züge im August nach Penig, beobachteten den Feind, und vereitelten wirklich das feindliche Vorhaben, nöthigten ihn auch, ins Erzgebürge zu gehen. Es schien alles immer gefährlicher zu werden. Da der König mit seiner Hauptmacht gegen die Russen abgieng, zog Daun und der Pfalzgraf von Zweybrükken mit zwey Hauptheeren nach Sachsen, und meinten, das henrichsche Heer ganz aufzureiben, sodenn Dresden und ganz Sachsen zu erobern. Der Sieg des Königs bey Zorndorf machte zwar die feindlichen Feldherrn stutzig, aber sie glaubten nicht, daß der Monarch Sachsen so bald zu Hülfe kommen würde. Im Anfange des Septembers versuchte Daun bey Meissen über die Elbe zu gehen, da die Völker der feindlichen Reichsstände solches bey Schandau thun solten. Unser Herr Obrister von Mayr solte solches dem österreichischen Fabius verwehren. Sein einziges Freybataillon muste also die Elbe von Meissen bis Torgau besetzen, und die ganze österreichische Macht beobachten, und alles mögliche thun, um derselben den Uebergang über diesen Fluß streitig

tig zu machen. Der Herr Obriste erhielt sich auch in diesem so gefährlichen als rühmlichen Posten, bis die Ankunft des Königs den Daun zurückzugehen nöthigte.

Vom September bis zum Anfang des Novembers stand der Herr Obriste zu Mügeln, und befehligte die Vorposten des Prinz henrichschen Heeres. Er hatte sich um den König bisher so verdient gemacht, daß ihm Se. Majestät in dieser Zeit die Würde eines Generalmajors übertrugen. Er ward hiedurch zu weiterem Diensteifer angeflammet. Die Reichsmacht hatte ihre Stellung seit dem 3ten und 4ten November verändert, und ihr Vordertreffen bis Freyberg vorrücken lassen, zu Nossen aber einen Vorposten angelegt. Der übrige Theil gedachten Heeres und der serbellonische Haufen hatte sich bey Lauenstein gelagert, und das vorige Lager bey Struppen, wie auch der Posten zu Pirna, nebst den Brücken über den Fluß, wurden nur von einigen 1000 Mann leichten Völkern besetzt gehalten. Um von dieser feindlichen Stellung die völlige Gewißheit zu haben, so grif der Herr Generalmajor von Mayr den 4ten des Abends die auf den Vorposten stehende Panduren mit 300 Mann von den Freybataillons und 200 Husaren an. Er verjagte sie aus der Ziegelscheune bey Pirna, welche während des Angrifs durch das von dem Feinde angelegte Feuer in die Asche gelegt wurde. Er verfolgte sie darauf durch Klein-Sedlitz bis jenseits des bey Gros-Sedlitz gelegenen Gartens. Nachdem er die Stellung des Feindes genugsam wahrgenommen, und seinen Zug gesichert hatte, so kam er nebst zwey Gefangenen im Lager zurück, ohne mehr als einen Jäger und zwey Mann von seinem Freybataillon verlohren zu haben. Bey diesen Umständen beschloß die Generalität, die Posten zu Gamich und Maxen zu verlas-

lassen, um dem Feinde die Flanke nicht blos zu geben. Daher zog das Heer den 5ten mit Anbruch des Tages in verschiedenen Haufen über Bennewitz und Kesselsdorf, wo es gegen Mittag anlangte, und ihre Vorposten zu Potschapel, Herzogswalde und Wilsdruf ausstellte. Auf diesem Zuge fiel zwischen dem Hintertreffen und den Panduren, ein vor die letztern nachtheiliges Gefechte vor. Den 6ten des Morgens erfuhr man, daß der Feldmarschal Daun dem Prinzen von Zweybrücken eine beträchtliche Verstärkung zugeschickt hätte, welche nach 5 übertriebenen Zügen, den 5ten zu Bischofswerda eingetroffen wäre. Den 6ten des Abends konte man deutlich sehen, wie sich dieser ganze Haufe, den man auf 20000 Mann schätzte, nachdem er über die Elbe gegangen, bey Lockwitz in Schlachtordnung stellte. Da in den Vorstädten in Dresden keine Besatzung war, so blieb die in der Stadt befindliche Besatzung, die ganze Nacht im Gewehr. Den 7ten des Morgens besetzte der Herr General Mayr die Vorstädte mit seinem Bataillon, mit dem Freybataillon von Chaßignon, jetzt Monjou und den schwarzen Husaren. Es wurden unverzüglich den 8ten leicht brennende Sachen in die Häuser der Vorstädte, die den Stadtgraben umgeben, und den Wall bestreichen, gebracht, und der Dresdner Hof benachrichtiget, daß, wenn der Feind sich den Vorstädten nähern solte, man selbige ohne Verzug in Brand stecken würde. Daun hatte sich wirklich vorgesetzt, die Preussen aus Dresden zu vertreiben. Schon als der König mit den Russen zu thun hatte, war das sein Vorsatz gewesen. Schon damals hatte man gedrohet, auf diesen Fal die Vorstädte anzustecken. Aber des Königs Sieg und geschwinde Ankunft in Sachsen, verhinderte Daun und das Unglück der Stadt. Jetzt

war der König nach Schlesien gegangen, um Neisse und Cosel zu entsetzen. Jetzt dachte Daun seinen Endzweck desto leichter ins Werk zu setzen, da Prinz Henrich mit einem Theil seines Heeres den König begleitete, und der Ueberrest desselben zu schwach war, der Hauptmacht der Oesterreicher und der Reichsvölker, die Einnahme von Dresden zu verwehren. Gegen Mittag grif der österreichische Vorderzug unsere Husaren und die Freybataillons, die sich zu Striesen und Grünewiese gesetzt hatten, an. Gegen drey Uhr des Nachmittags kam ein feindlicher Haufen Reuter und Husaren, die äussersten Gegenden der Stadt zu beobachten. Ohngefehr 300 Mann davon, die sich in 4 Haufen getheilt hatten, näherten sich dem Garten der Gräfin Moschinska bis auf einen Flintenschuß, und waren eine Zeitlang mit unsern Husaren handgemein, von denen ein Officier und 3 Mann verwundet wurden. Inzwischen hatte der Herr General Mayr einige kleine Stücke in dem grossen Garten pflanzen lassen, und den Husaren einige Compagnien zur Unterstützung zugeschickt, wodurch dem Feinde viel Leute getödtet wurden, welcher sich darauf gegen Abend zurückzog. In der Stadt war alles unter dem Gewehr. Unterhalb derselben war eine Schifbrücke über die Elbe geschlagen. In der Nacht ward das Gepäcke des Heeres übergesetzt. Den 9ten früh ward der Herr Obriste von Itzenplitz mit 700 Mann und einigen Stücken Geschütz in die Redouten gestellt, welche die Vorstadt umschliessen, um im Fal der Noth die Husaren und Freybataillons zu unterstützen. Nachmittage rückte der feindliche Vorderzug in Schlachtordnung gegen die Stadt von der Seite des grossen Gartens vor dem pirnaischen Thore. 200 schwarze Husaren und 200 Mann vom Freybataillon Monjou, welche daselbst standen, fochten

ten mit dem Feinde. Aber die grosse Ueberlegenheit nöthigte sie, sich in die Vorstadt zurück zu ziehen. Indessen waren im zinzendorfschen Garten 4 Stücke gepflanzt, woraus man den Feind auf der Seite beschoß. Der Feind grif so fort die kleinen Redouten an, überwältigte drey derselben, drang durch die pirnaischen und rammenschen Schläge, bis an das zinzendorfische Haus, und kam in der Vorstadt so weit, daß ein österreichischer Soldat bey der Zugbrücke des pirnaischen Thores erschossen ward, und daß man sich genöthiget sahe, einige Stückschüsse auf das zinzendorfsche Haus zu thun, um die Oesterreicher daraus zu vertreiben. Während dem Angrif ließ der Feind sein Geschütz bis in die Stadt spielen, und verschiedene sechspfündige Kugeln fielen in das Zeughaus, in das Haus der Prinzen, und in die Häuser von Looß, von Mnischeck und des Rath Fritschens. Eine Kugel schlug sogar vor dem Hause des Feldmarschals Grafen von Rutowsky nieder. Das Geschütz auf den Wällen nöthigte die Feinde, sich zurück zu ziehen, und man nahm ihnen sogar noch vor dem Anbruch der Nacht alle Redouten, deren sie sich bemächtiget hatten, wieder ab. Das preussische Heer, welches der Herr Generallieutenant von Itzenplitz anführte, gieng gegen Abend über die Schifbrücke durch die Stadt, lagerte sich unter das Geschütz der Neustadt, und blieb die Nacht unter dem Gewehr. Der Herr General von Mayr hatte den betrübten aber nothwendigen Befehl, die Vorstädte mit seinen Freybataillons und 4 andern Bataillons zu behaupten, und selbige in Brand zu stecken. Dis konte nicht bey einem förmlichen Angrif vermieden werden. Die meisten Häuser derselben von dem pirnaischen Thore an, bis gegen das wilsdrufer Thor, bestreichen theils wegen ihrer Höhe von 6

bis 7 Stockwerk, theils wegen ihrer Nähe an dem Graben, das innerste der Stadt. Der Hof und der Stadtrath waren von diesem Schritte benachrichtiget. Der letztere hatte durch die Richter der vorstädtischen Gemeinen den Bewohnern der Vorstädte solches andeuten lassen. Niemand als der feindliche Feldherr konte diesem Unglück dadurch vorbeugen, wenn er nemlich nichts gegen die Stadt unternommen hätte. Allein gegen Mitternacht erhielt der Gouverneur von Dresden, von dem Herrn General Mayr durch einen Officier den Bericht, daß man arbeiten höre, und daß es scheine, als ob der Feind Batterien erbaue, auch Geschütz darauf pflanze. Alle die, welche den Feind zu beobachten aus der Stadt geschickt waren, musten ein starkes Feuer ausstehen. Das vorgegangene nebst diesen Vorbereitungen gaben genugsam zu erkennen, daß der Feind die Vorstädte beym Anbruch des Tages mit Gewalt angreifen, auch sich selbiger bemeistern möchte, indem ihm der Eingang wegen Höhe der Häuser nicht streitig gemacht werden konte. Es blieben also dem Gouverneur keine andere Maasregeln zu ergreifen übrig, als diejenigen, welche der Vortheil seines Herrn, die Kriegsregeln und seine eigene Ehre anzeigten. Das Zeichen wurde durch den Herrn General von Mayr gegeben, und einen Augenblick darauf sahe man den 10ten November früh um 3 Uhr die meisten Häuser der pirnaischen Vorstadt, die an den Graben stossende Häuser, und zwey in der wilsdrufer Vorstadt in Flammen stehen. 280 Häuser in allem wurden Brandmäler des österreichischen Versuchs, sich von Dresden zu bemächtigen, und 4 Personen kamen bey diesem Unglück ums Leben. Die 6 Bataillons nebst den 700 Mann zogen sich durch die drey Thore, welche so fort darauf verrammet wurden, wieder

in

in die Stadt, und durch selbige giengen die Freybataillons über die Elbbrücke. Den 12ten schien es dem Feinde Ernst zu seyn, die Stadt anzugreifen, er zeigte sich in Schlachtordnung, und in der Stadt wurden alle mögliche Gegenanstalten vorgekehret. Er zog sich aber in sein Lager hinter dem grossen Garten zurück. Endlich kam der König, dieser von allen seinen Feinden so gefürchtete König nach glücklichem Entsatz der Vestungen Neisse und Cosel nach der Lausitz. Nun giebt Daun alle seine gemachten Entwürfe auf. Er hebt den 16ten November sein Lager auf, und ziehet sich nach Böhmen zurück. Der Herr General von Mayr gab dessen Völkern bis an die böhmische Grenze das Geleite. Dis war seine letzte Kriegshandlung.

Denn zu Anfange des Decembers bezog er mit seinem Bataillon sein Winterlager zu Plauen. Die unaufhörlichen Bemühungen hatten seine Gesundheit untergraben. Er verfiel in eine 13tägige hitzige Brustkrankheit. Alle Umstände kündigten ihm seinen Tod an. Er zitterte zwar nicht davor, daß er zur Ruhe gebracht werden solte. Allein er überdachte die Folgen der Ewigkeit. Da er ohnedis keinen Geistlichen seines Glaubensbekentnisses bey sich hatte, so unterredete er sich mit seinem Herrn Secretair, der eigentlich sich der Gottesgelahrtheit gewidmet hatte. Er ward durch dessen Vortrag vom ewigen ausnehmend gerührt. Ueber seine Auflösung bezeigte er eine heldenmüthige Gelassenheit. Aber er erkante zugleich eine wahre Reue über alle Sünden. Ueberzeugt von eigener geistlichen Armuth, ergrif er die Gerechtigkeit des Mitlers, der für das menschliche Geschlecht aller Religionen gestorben, und gelobte demselben mit Mund und Hand eine ungezweifelte Besserung. Auf dessen Verdienst

 ver-

verschied er den 3ten Januar 1759 am erfolgten Schlage. Sein Körper ward zu Plauen mit kriegerischen Ehrenzeichen in der Gottesackerkirche vor dem Altar in einem mit schwarzen und stark verbrämten Sammet überzogenen Sarge beerdiget.

Unser Herr Generalmajor war schön gebauet, hatte ein Grübgen im Kinn, und einen gedrechselten Fuß, er hatte eine kurze aufgestutzte Nase und kleine Augen, die ihn nur im Zorn verstelleten. Seit einigen Jahren ward er sehr dick, welches ihm misfiel, und woher er, um solches ferner zu verhindern, alle Leibesbemühungen übernahm, auch unablässig viel, und zwar den schlechtesten Toback rauchte. Seine Seele bleibt ein Urbild. Er erfuhr, so lange er lebte, nicht, wer sein Vater gewesen: Dis, der Erwerb seines Stiefvaters, böse Beyspiele und natürliche Flüchtigkeit, brachten ihn in seiner Jugend zu Fehltritten. Seine Fähigkeit war aber vortreflich, wenn er auch gar nichts gelernt gehabt. Er war alles, was man haben wolte, aber seine natürliche Flüchtigkeit machte, daß er täglich als der Widerspruch sein selbst sich zeigte. Er kargte bey kleinen Ausgaben, und warf 100 Ducaten weg. Sonderlich spielte er gern hoch, und meist glücklich. Er hinterließ zwar prächtige Sachen, aber nur 28 Louisd'or baar Geld und Schulden. Nach Bezahlung der letzten sind sein Herr Sohn, der eine geringe Kriegsbedienung bey den österreichischen Völkern bekleiden soll, eine Tochter, und eine seiner Beyschläferinnen, laut dem 1758 gemachten letzten Willen, seine Erben. Vierzehn Jahre hatte er von den letztern zwo bey sich, und so widersprechend

chend seine Gemüthsbeschaffenheit war, so beständig war seine Eifersucht spanisch, italiänisch. Er war wunderlich, wer sich aber seiner Schwäche bediente, regierete ihn unumschränkt. Wer die letztere nicht kante und brauchte, konte nicht lange Umgang mit ihm haben. Er übertrieb alles, auch die Leidenschaft der Freundschaft. Ausser der Mittagsmahlzeit tränk er weder Wein noch Bier. Er hatte einen sehr offenen Kopf, laß viel, und besaß ein vortrefliches Gedächtniß. In der Geschichtskunde und Erdkentniß so wol als Thonkunst konte man ihn stark nennen. Die Ehrbegierde war seine stärkste Leidenschaft, der er alles aufopferte. Er liebte daher die Pracht, und bezigte sich darin als ein wahrer Orientaler. Die Ehrbegierde brachte ihn mit dem Grafen von St. Germain in Streit und aus bayrischen Diensten. Ihr opferte er den Vitzthum auf, und verließ die sächsischen Dienste. Ihr folgte er, da er endlich in preußische trat, welche er sich lange vorher gewünscht hatte. Sie trieb ihn an, in denselben alles zu thun. Er lebte als Hannibal, und starb so from als Bardeleben, obgleich in römisch-catholischer Religion. Seine Tapferkeit ist ohne Zweifel. Seine vornehmsten Gefehrten und Officiers seines Batail-lons sind die Herrrn Majors de l'Homme, de Courbiere, Hauptleute Sueßmilch, des Granges, von Gravenreuth, von Barmont, die Premierlieutenants Schmidt, von Warnstädt, Hahn, Gubner, die Secondlieutenants B. von Ohyrn bey dem Geschütz, Reuß, von Schieck, Kümpel, von Zülow, von Pölnitz, Geyer, von Benicke, B. de Guiraud, von Palin,

Lieberoth, von Eversmann, und der Freywillige Beier. Sein Flügeladjutant war der Herr Lieutenant von Steuben, lezwitzischen Regiments, ein geschickter angenehmer Officier. Sein Bibliothecarius Herr Prätorius. Noch mehr kann von des Herrn Generalmajors Nachruhm meine Leser nachstehende Standrede belehren, die ihm dessen Secretair D. G. B. und Mitglied der königlichen deutschen Geselschaft zu Greifswalde, Herr Johann Friedrich Tiede in dem Trauerhause gehalten, und die in Plauen gedruckt worden. Vielleicht sind meine Leser zufrieden, solche hieselbst wieder abgedruckt zu finden.

Hochansehnliche Trauerversamlung!

„Wenn die Tage der Menschen, nach ihren Verdiensten, „abgezählet würden: so dürfte die Welt noch lange nicht den Verlust eines Mannes bedauren, der ihr so „viel Ehre machte. Allein, das Ausserordentliche, und „so zu sagen, die Wunderwerke der Natur sind selten von „langer Dauer. Und nichts ist natürlicher. Der Donner, der gar zu heftig tobt, verschleudert seine Blitze „bald. Ein Baum, der seinen Wuchs übertreibt, zerreist entweder seine Saftröhren, und verdorret; oder er „wird zu seiner Bestimmung untauglich. Dieses Gesetz „der Natur gilt auch bey Menschen. Der gröste Theil „der Helden, und ausserordentlichen Geister komt, mitten unter ihren grossen Absichten, und unter tausend blutigen Gefahren, um. Sterben sie auch eines natürlichen Todes: so geschiehet es doch weit eher, als es die „Welt wünschet. Die erhabenen Männer, die der noch

„er-

„erhabnere Verfasser der Denkwürdigkeiten der branden-
„burgischen Geschichte, durch ihre Lebensbeschreibung zu
„verewigen geruhet hat, starben im 43sten Jahre ihres
„Alters. Alexander und Carl der Zwölfte wurden nicht
„einmal so alt. Lassen Sie es uns wagen, meine Her-
„ren, zu glauben: daß sie länger gelebt hätten, wenn sie
„die gemeine Bahn des grossen Haufens betraten. Wir
„sind Menschen. Eine einfältige Wahrheit! Aber eine
„Wahrheit, die ausserordentliche Seelen nicht begreifen
„können, oder wollen. Sie hassen alle Fesseln. Sie
„bemühen sich, die Schranken der menschlichen Kräfte zu
„zersprengen; und, indem sie sich über die Sphäre der
„Menschheit schwingen, bemerken sie nicht, daß ihr trä-
„ger und irdischer Körper sie beständig herabwärts ziehet.
„Sie leben nur für den Geist, und vernachläßigen den
„Leib. Aber, er rächet sich bald, wenn der erhitzte Puls
„sich verirret, und das schäumende Blut in Gährung komt.
„Die Natur, die nur das Mittelmäßige liebt, bestraft
„alsdann den Versuch, sich in die Gattung höherer We-
„sen zu versetzen. Indessen sey es fern von uns, der Ge-
„mächligkeit, und Mittelmäßigkeit das Wort zu reden.
„Stirbt denn der zu jung, der innerhalb 43 Jahren,
„durch seine grosse Handlungen, ein Jahrhundert erreich-
„te? und wer denkt denn klein genug, sich unbemerkt 80
„lange Jahre durch die Welt schleppen zu wollen? Es
„sey auch fern von uns, allen Greisen, den Ruhm gros-
„ser Geister abzusprechen. Vielleicht hatte ihr Körper
„eine glücklichere Anlage. Vielleicht entwendeten sie den
„grossen Geschäften ihrer Seele, einige Stunden, die sie
„der Erhaltung ihres Körpers widmeten.

„Hochansehnliche Trauerversamlung! Hier se-
„hen Sie die Bahre eines Mannes, der der gemeinen
„Zeitrechnung nach 43 Jahre, seinen Thaten nach aber
„weit, weit länger gelebt hat. Eines Mannes, der
„auch alsdann lebte, wenn der gröste Haufe schläft, oder
„seinen Leib mästet! Eines Mannes, der vielleicht noch
„lebte, wenn er nicht in kurzer Zeit zu lange, zu viel
„gelebt hätte! Eines Mannes, von dessen Tagen man
„wünschen muß, daß sie durch die Jahre vieler mittel-
„mäßigen Menschen wären verlängert worden! Seine
„Verdienste ersparen dem Dichter die Mühe, und dem
„Lobredner die Zeit. Er bleibt ohne beyde groß. Die
„Geschichte des gegenwärtigen Krieges ist sein Leichen-
„stein. Die Tagebücher der Feinde sind sein Denkmal.
„Eine jede Armee bedauert seinen frühen Tod; denn
„eine jede wünschte, ihn zum Feldherrn zu haben. Er
„wäre auch allenthalben des Feindes Schrecken gewesen.
„Er würde einem jeden Kriegsheere Ehre gemacht ha-
„ben. Und wie groß muste er nicht seyn, da er selbst
„den preußischen Waffen Ehre brachte? Er wäre ge-
„wiß der Turenne Brandenburgs geworden! Die
„Gnade des grösten Monarchen, und Seines Ihm ähn-
„lichen Durchlauchtigsten Herrn Bruders; die Klage
„der ganzen Armee, die ihren Verlust bedauert, und
„die boshafte Freude der Feinde darüber: welch ein
„Stof zu der weitläuftigsten Lobrede? Allein, zu ge-
„schweigen, daß solches mein gegenwärtiger Zweck nicht
„ist; wem solte ich die blitzende Eigenschaften dieses
„grossen Mannes erklären? Ihnen, meine Herren?

„Ge-

„Gewiß, ich würde Ihnen nichts Neues sagen. Ha„ben Sie nicht selbst ihn in den blutigsten und entschei„densten Augenblicken ruhig und unerschrocken gesehen? „Sind Sie nicht selbst Zeugen seines Eifers für des „Königs Dienst gewesen? Waren Sie nicht zugegen, „wenn er durch seine geschickte Einrichtungen die ge„fährliche Absichten der Feinde vereitelte? Erlaube, „seeliger Geist, daß wir Dir für Deinen unermüdeten „Fleiß, für Deine schlaflosen Nächte, wodurch Du Dich, „zu unserer Sicherheit schwächtest; daß wir Dir für „das nachahmungswürdigste Muster, welches Du hin„terlassen; daß wir Dir für Deine Treue, und den Ei„fer, womit Du unserm geliebten **Friedrich**, seiner „Armee, und unserm Vaterlande gedienet hast, den „innigsten Dank, bey Deinem Sarge, noch abstatten. Er„laube, unsterblicher Mann, daß wir nicht aus Mode, „und Pflicht, sondern aus Liebe und Hochachtung an„jetzt Deiner Bahre folgen. Wer ist hier, der Dich „nicht kante, und wer kante Dich, ohne Dich zu lieben? „Niemals, niemals müsse es unsern Armeen an Dir „ähnlichen Generalen fehlen! Niemals müsse sich der „Feind eines Mayrs rühmen können!

„Hochansehnliche Trauerversamlung! Man „hat mir aufgetragen, Ihnen, für die Mühe, welche „Sie sich geben, den wohlseligen Herrn General zu sei„ner Gruft zu begleiten, den gehorsamsten Dank, mit „kurzen Worten abzustatten. Ich werde es aber un„terlassen, weil ich überzeugt bin, daß Sie es insgesamt „für Ihre Schuldigkeit gehalten, und für einen Zoll,

„den sie dem Andenken dieses seligen Mannes entrichten „müssen. Verzeihen Sie es mir, wofern ich eine Aus„schweifung begangen zu haben scheine. Wer kan bey „dem Sarge grosser Männer reden, und von ihren Ver„diensten schweigen? Und was habe ich denn gesagt, was „Sie selbst nicht noch schöner und nachdrücklicher würden „gedacht haben? Es bleibt mir nichts übrig, als die „Hinterlassenen des wohlseeligen Herrn Generals, und „mich, Ihrer Gnade, und Wohlgewogenheit auf das „angelegentlichste zu empfehlen.

Hier ruht der Weise, der Held! Er starb für uns zu bald,
Für den jetzt jauchzenden Feind ward er nur viel zu alt.
Wen Friederich belohnet; wen alle Feinde scheun,
Wie klein muß dessen Tadler, wie groß sein Nachruhm seyn!



VI.
Geschlechtsnachrichten
des
hochadelichen Hauses
von Wentzky.



Geschlechtsnachrichten
des hochadelichen Hauses
von Wentzky.

§ 1.

Nicht alle adeliche Geschlechter, die sich auf ky endigen, sind eben deswegen slavischen Herkommens. Die adelichen haben ihre Namen gröstentheils von denen Güthern hergenommen, darauf sie wohneten, und die sie besassen. Es konten also edle Geschlechter, die deutschen Herkommens waren, ein Guth erwerben, das einen polnischen Namen hatte, und davon ihre Benennung erhalten. Man muß daher auf andere Umstände als den Namen allein sehen, wenn man wahrscheinlich darthun will, daß ein Geschlecht polnischen Herkommens sey (a).

§ 2.

Ich glaube, daß das hochadeliche Geschlecht derer von Wentzky in Schlesien, wirklich slavischen, und nicht deutschen Herkommens sey. Die Endigung in ky ist

(a) Siehe meine Kentniß des hohen und niedern Adels.

ist aber nicht der einzige Grund meiner Vermuthung. Es komt dazu, daß Schlesien vormals ein slavisches Land gewesen, und der Nachbarschaft wegen slavische Geschlechter ins Land gezogen; daß das Geschlecht einen runden Schild führt, dessen sich die slavischen Geschlechter bedienen; und endlich, daß dis Haus 1571 vor dem Herzoge von Brieg Beweiß ihres wahren adelichen Herkommens zu führen, nöthig zu seyn erachtete, welches nicht geschehen durfte, wenn das Geschlecht als ein deutsches Haus in Schlesien bekant gewesen wäre. Nach denen Familiennachrichten stammet das Haus, wie die von Tschammer von denen Grafen von Bieberstein, welches man aus denen im Wappen befindlichen Hörnern herleitet. Sie gehören beyde zu der polnischen Familie Rogala, welche von Rogi, Hörnern, seinen Namen bekommen. Den Namen Rogalier, Rogalinskier, haben die von Bieberstein wegen ihrer Wappenhörner bekommen, da Boleslaus Criwousti zu dem Hirschhorn noch ein Büffelshorn hinzugethan. Nachher haben sie sich von ihren Güthern bald Losky, bald Wentzky, bald Chynowsky genant. Eine andere Familiennachricht will, daß die von Bieberstein 1230 aus der Schweitz nach Polen gekommen wären. Matz oder Matthias von Wentzky, soll, wie Sinapius behauptet, statt des Namens Bieberstein den von Wentzky zuerst nach Schlesien gebracht haben (b).

§ 3

Zwey Brüder dieses Hauses Hans und George von Wentzky ersuchten im angeführten 1571sten Jahre den Herzog von Brieg, Georg den 2ten ihnen ein Ritter-

(b) Sinapius in Schles. Curios. Th. 1. S. 1027 372. Th. 2. S. 1103.

terrecht zum Beweiß ihres väterlichen und mütterlichen Adels zu setzen. Der Herzog besetzte solches wirklich mit einem Marschal, der dabey den Vorsitz hatte, und eilf adelichen Beysitzern. Ersterer war Hans Czirn von Tirpitz zu Dätzdorf und Katschkowitz; diese waren 1) Adam Pogrell zu Mickritz 2) Casp. Danowitz zu Johsdorf. 3) Hans von Leiningk auf Groß-Jengwitz und Kreiselwitz. 4) Valten Gregersdorf zu Gregersdorf. 5) Balthaser Tschesch von Plottnitz zu Koppen. 6) Dietr. Nimitz oder Nimtsch zu Wilkau. 7) George Mülheim zu Gaule. 8) Henrich Schenck zu Marschwitz. 9) Hans Besse von Katzersdorf zu Mangschütz. 10) Ulrich Neideburg von Lorentzberg zu Michelwitz und 11) Henrich Oppersdorf zur Heide, Amtmann zu Klein-Oelse. Vor diesen bewiesen die Brüder von Wentzky

a) Ihr eigenes väterliches Wappen, in dessen Schilde ein Hirschgeweih mit 6 Enden und ein Wiesenhorn einander aufrecht entgegen stehen.

b) Ihrer Mutter das sitschische Wappen

c) Das adelshofische, ihrer Vaters-Mutter Wappen.

d) Das kottulinskische, ihrer Mutter Mutter Wappen.

Bey jedem Wappen schworen die nächsten Anverwandten, daß sie denen von Wentzky angehörten. Hierauf erhielten die zwey Brüder einen herzoglichen Versicherungsbrief in Brieg den 1sten Merz 1571 auf Pergament mit denen darin gemeldeten Wappen und anhangenden fürstlichen Siegel, welche Urkunde noch jetzt Herr Johann Friedrich von Wentzky auf Mückendorf der älteste des ganzen Geschlechts in Händen und Verwahrung hat.

 §. 4. Das

§. 4.

Das adeliche angebohrne Wappen dieses Hauses bestehet in einem runden Schilde, in welchem zur rechten ein silbern Hirschgeweih mit sechs Enden, zur linken ein silbern Büffelshorn, gegen einander aufrecht stehen im schwarzen Felde. Auf dem offenen adelichen Helm siehet man ebenfals die nehmlichen gegen einander stehende Hörner. Die Helmdecken sind schwarz und Silber. Ob nun aus diesen Hörnern auf eine unächte Abkunft des Hauses nach der Vorschrift des Herrn Hofgerichtsassessors in Leipzig, Hommels, geschlossen werden könne, kan ich durchaus nicht absehen, und wil es seiner Verantwortung gegen dieses ansehnliche Haus überlassen (c).

§. 5.

Der gemeinschaftliche Stamvater aller jetzt in Schlesien lebenden Herrn von Wentzky, ist Georg von Wentzky auf Mahlendorf oder Maltendorf und Petersheide Er hat Catharinam von Adelshof zur Gemalin gehabt. Beyde sollen seit 1482 im Ehestande 60 Jahr gelebt, und wohl 80 Jahr alt worden seyn (d). Die Kinder, die sich erweisen lassen, sind:

1. Johann von Wentzky (§ 6).
2. Hans von Wentzky (§ 7).

Henelius sagt, 1346 sey Matz oder Matthias von Wentzky nach Schlesien gekommen, und habe zwey Söhne gehabt Hans und George. Einer von beyden ist also sein Vater, und seine Mutter eine von Bischofswerder, seiner Gemalin Mutter aber eine von Speiser ge-

(c) Lucae Schles. Chr. p. 1862. *Hommel Comm. de particula*: Von. Wappenbuch Th. 1. p. 73. S. auch oben §. 2.

(d) Siehe (§ 3.) Vniv. Lex. B. 55. Thebesii Lignitz. Jahrbücher Th. 2. p. 356. Sinap. Schles. Curios. Th. 1. p. 1027. Th. 2, p. 1103.

gewesen. Der Matz oder Matthias von Wentzky, der nach Thebesio 1476 vorkomt, und welcher von Johann, Herzog von Oppeln und Oberglogau seiner Frau Catharina, Dietrichs Frankenbergs Tochter, alles, was er im Guth Rosenau im pitschnischen Weichbilde gehabt, zum Leibgedinge aufgelassen, muß also unsers Georgs Bruder oder Vetter gewesen seyn.

§ 6.

Johann von Wentzky und Petersheide, ein Sohn des Georgs von Wentzky und Cathar. von Adelshof (5). Er war 1529 des Herzogs Friedrichs des ältern von Liegnitz, und als der 1547 gestorben, des Georgs von Brieg Rath, und seit 1548 des Stifts St. Hedwig in Brieg Dechant, ein berühmter und seiner Herrschaft beliebter Mann. Cunradi singt von ihm so:

Initio mentes Sophia formavit, et inde
Adfuit edictis consiliisque Ducum.

In der Familienurkunde, von 1588, die zu Plohmüle noch befindlich, heist er Herr in Krippitz, Krausenau und Klein-Briese. Im hohen Alter gieng er noch beständig zu Fuß nach Hofe, klagte dagegen immer über Schmerzen an Armen und Händen, dagegen das hirschberger Bad keine volkommene Hülfe leistete. Zuletzt wolte er im hohen Alter wegen seiner Schmerzen seine hohen Aemter niederlegen, ward aber vom Tode übereilet. Denn als er 1562 den 17ten October bey Hofe war, um über Hans Linger und Barth. von Reibnitz ein Urtheil zu sprechen, überfiel ihn in Gegenwart des Herzogs und der Räthe solche Schwachheit, daß man ihn in die freye Luft für das Zimmer brachte, und auf eine Bank niedersetzte. So bald er wieder in etwas zu sich selbst kam, sagte er, weil er das herzunahende Ende verspürte, seinen letzten

N 2 Wil-

Willen denen fürstlichen Räthen vor. Der Herzog kam auf sein Bitten selbst zu ihm, versprach seinen mündlichen letzten Willen auf sein Ersuchen bey Kräften zu erhalten, und ließ seinen immer schwächer werdenden Rath auf einem sammeten Polster auf die Bank, nachher auf ein herzugebrachtes Bette legen. Allein dieser Mann starb bald darauf unter den Händen der Seelen- und Leibesärzte des Esaias Frebawers, Diaconi zu Brieg, und des D. Med. Abrah. Sehlers, im 70sten Jahr seines Alters, und muß daher ohngefehr 1492 gebohren seyn. Des folgenden Tages ward er aus seinem Hause, wohin der Leichnam gebracht war, von denen Vicariis des Stifts zur Gruft getragen, wobey ihm der Herzog, die Herzogin, die Räthe, auch der ganze Hof, Hof Frauenzimmer, Magistrat, Bürgerschaft und Stadtgemeine das letzte Geleite gaben. Er ward in der Schloßkirche bey dem Predigtstuhl beerdiget, da ihm Andreas Eßig, Schloßprediger, die Leichenpredigt hielt. Er ist unvermählt gestorben, und hat seines Bruders Söhne Hans und Georgen von Wentzky zu Erben eingesetzt. Die darüber ausgestellte fürstliche Urkunde wird noch jetzt in Mückendorf aufbehalten. Er soll auch ein herrliches Vermächtnis vor die aus seinem Geschlecht Studierende ausgesetzt haben. Ob solche fromme Schenkung noch in Brieg vorhanden sey, kann ich nicht mit Gewißheit sagen (e). Es sind noch folgende Urkunden vorhanden, die dieses Stipendium betreffen. 1. Ein Brief vom 9ten Februar 1654 vom briegischen Rath, der die Stipendiengelder von 450 Rhlr. aufkündiget, weil solche vor 7 Procent ver-

(e) Siehe *Mart. Malii Goerlic.* Sterbekunst, bestehend in auserlesenen Exempeln erbaulich gestorbener. Görlitz 1593. 8vo. p. 253. seqq. Cunradi Siles. Togata. p. 333.

verzinset werden müssen. 2) 1654 am Tage Martini theilten sich in diese 450 Rthlr. Hans George von Wentzky auf Peterwitz, Joach. Ernst von Wentzky auf Plohmühle, Joh. Friedrich von Wentzky, Inhaber von Glambach und Ruppersdorf, und Johann Georg von Wentzky auf Krippitz und Tschantschwitz, und versprechen als Schuldner, es mit 7 Procent zu verzinsen. 3) 1654 den 2ten December schreibt der Rath zu Strehlen an Hans George von Wentzky auf Peterwitz, daß er die vom briegischen Rath gezahlten Stipendiengelder lehnet. In der briegischen Schloßkirche ist noch sein Epitaphium zu sehen, wo die Wappen seiner Vorfahren so stehen.

von Wentzky, von Bischofswerder.
von Adelshof, von Speiser.

Dieses und die Adelsprobe seines Bruders Söhne erweiset, daß seine Mutter eine von Adelshof, und die beyden Großmütter eine von Bischofswerder und eine von Speiser gewesen.

§ 7.

Hans der 1 von Wentzky und Petersheyde, ein Sohn des Georgs von Wentzky und Catharina von Adelshof (§ 5). Er lebte 1524, davon eine Urkunde in Mückendorf Zeugniß giebt. Seine Gemalin war laut diesem Briefe Catharina, und nach der Adelsprobe seiner Söhne (§ 3) eine gebohrne Sitsch, deren Mutter eine Kottulinski gewesen. Seine Kinder waren.

1. Nicolaus. Von ihm zeigt eine Urkunde von 1540 in Mückendorf, und nennt seine Gemalin Ottilia. Der Vater hatte ihm ein Güthgen zu Seufersdorf laut dem Briefe übergeben. Er mag

aber unbeerbt gestorben seyn, weil sein Vetter in seinem Testament keiner Erben von ihm erwehnet.

2. Hans 2. § 8.

3. George 2. § 32.

§ 8.

Hans der 2te von Wentzky und Petersheyde, ein Sohn Hansens und Catharinä von Sitsch (§ 7) war nebst seinem Bruder Georg Erbe seines Vettern Johanns (§ 6) und hat mit eben dem Bruder seinen väterlichen uud mütterlichen Adel erwiesen (§ 3). Er ward Hans von Wentzky auf Seiffersdorf genant, und war 1556 Herzog Georgs von Brieg Hofjunker. Er komt 1558 als Herr von Klein-Briese vor. Er ist der gesegnete Stamvater derer meisten seines Namens. Er war 1590 Herzogs Joach. Friedr. von Brieg Rath, und erkaufte um die Zeit die ruppersdorfschen Güther, welche bisher aus verschiedenen kleinen Stücken und Vorwerkern bestanden hatten. Vorher wohnten die von Reeder daselbst. Jedoch erhielt er erst 1597 den völligen fürstlichen Auflassungsbrief darüber, der noch urkundlich auf dem Hofe zu Ruppersdorf aufbehalten wird. Er hat die Kirche zu Ruppersdorf, dic 1506 zu bauen angefangen war, völlig ausgebauet, und nach Aussage dortigen Kirchenbuchs durch Einführung des ersten evangelischen Predigers 1592 den Anfang zur Reformation gemacht. Schon ums Jahr 1584 hatte er Krippitz und Ulsche und andere Güther von Hansen von Tschesch käuflich an sein Haus gebracht. Seine Vorfahren hatten zu Petersheyde im neußischen gewohnt. Er starb 1600, und ward den 27sten Merz in die Kirche zu Ruppersdorf unter dem Altar begraben. Sein Epitaphium ist

noch

noch von Holz mit Farben gezieret in der ruppersdorfischen Kirche zu sehen (f).

Gemalin: 1. Eine von Tschesch aus dem Hause Krippitz.

2. Sophia Gfug, vermählt 1593 nach dem strehlischen Kirchenbuch.

Kinder: 1. Hans § 9.

2. Catharina starb ledig, aber erwachsen 1600.

3. Ludmilla lebte ums Jahr 1623, und war vermählt an Victorin von Zedlitz und Weißkirche auf Petrichau.

§. 9.

Hans der 3te von Wentzky, ein Sohn Hans des 2ten und einer von Tschesch, (§ 8) gebohren 1574. Er besaß um 1598 Krippitz, woselbst er auch wohnte, ob er gleich noch Ruppersdorf und Krausenau dazu erhielte. Er starb den 18ten Januar 1621, und ward in der ruppersdorfer Kirche den 17ten Februar begraben (g)

Gemalin: Hedwig von Sebottendorf aus dem Hause Cunern, gebohren 1581, vermählt 1598 Dienstag nach Agnete zu Schreibendorf, starb in Breslau 1621 den 14ten Julius. Ihr Körper ward nach Ruppersdorf gebracht, wo sie in der Kirche den 19ten August begraben, und ihr und ihrem Gemal ein hölzern Monument errichtet.

Kinder: 1. Barbara, geboren den 5ten Julius 1599. Sie starb 1600, und hat mit ihrem Bruder Nicolao ein steinern Monument in der Kirche zu Ruppersdorf hinter dem Altar bekommen.

N 4 2. Hans

(f) Siehe ruppersdorfisches Kirchenbuch No. 1. p. 202. 169. 203. No. 2. p. 102. No. 3. p. 23. Lucä Schles. Chron. p. 466 und 1862.

(g) Siehe das ruppersd. Kirchenbuch No. 1. p. 325. 243. 219. 52. No. 2. 446. 453. 594. 615 616. 488.

2. Hans Friedrich der 1ste, geb. den 7ten Januar 1601 § 10.
3. Nicol. Ernest, geb. den 1sten December 1601. Er starb 1602, und erhielt mit der ältern Schwester Barbara ein steinern Monument hinter dem Altar zu Ruppersdorf.
4. Georg, geboren den 13ten October 1603. § 28.
5. Anna Margaretha, geb. zu Krippitz, Mitwoch vor Himmelfahrt 1605, getauft den 13ten May. Sie vermählte sich 1620 Festo Andreä mit Hans von Koschenbar und Skorkau auf Heide und Hünern.
6. Hedwig, geb. 1608 um Lichtmeß, starb 1611.
7. Barbara, geb. 1609 den 6ten October, starb auch 1611.
8. Sybilla, geb. in Krippitz den 6ten Sontag nach Trinitatis 1611, getauft den 19ten Julius. Sie vermählte sich den 22sten October 1630 mit Hans von Prittwitz und Gafron auf Hangendorf.
9. Rosina, gebohren zu Krippitz 1615, getauft den 22sten Julius, starb 1630 und ward den 2ten May beerdiget.

§ 10.

Hans Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans des 3ten und Hedwig von Sebattendorf, ward geboren zu Wansen, wohin die Eltern wegen der Pest geflüchtet, den 7ten Januar 1601. Nach seines Vaters Tode theilte er 1621 mit seinem Bruder George, weil aber solcher damals auf Reisen war, so kam die Sache erst 1625 völlig zum Stande. Er erhielt in der Theilung Ruppersdorf, Mückendorf Tschanschwitz und Glambach, so wie der Bruder Georg,

Krip-

Krippitz, Ulschen und 30000 Thlr. Geld. Der Vergleich ward ausgefertiget den 14ten October 1625, worin zugleich ein Abkommen befindlich wegen des Kirchenlehns auch Besoldung des Pfarrers zu Ruppersdorf. Die Urschrift des Vergleichs ist zu Krippitz und in beglaubter Abschrift zu Ruppersdorf befindlich. Hans Friedrich starb zu Strehlen den 23sten September 1642, und ward ihm alda den 10ten October eine Leichenpredigt, hernach bey Abführung der Leiche am Wasserthor eine Abdankung gehalten, und die Leiche in der Ruppersdorfer Gruft beygesetzt (h).

Gemalin: 1. Maria von Koschenbar und Skorkau aus dem Hause Schellendorf, Tochter Hansen oder nach Sinap. Casp. von Koschenbar und Skorkau auf Schellendorf, und Elisab. von Prittwitz und Gafron, vermählt zu Krippitz den 27sten November 1622, starb 1633.

2. Rosina von Nimtsch, vermählt zu Strehlen den 19ten November 1639.

Es ist noch eine Urkunde vorhanden vom 2ten Februar 1644, da Georg von Wentzky und Petershende auf Krippitz, Ulsche und Tschanschwitz, und Christoph von Gelhorn und Petersdorf auf Jacobin als Vormünder der unmündigen Kinder des Hans Friedrich von Wentzky dessen Witwe Rosina von Wentzky, geb. von Nimtsch, in Beystande Siegfried von Nimtsch auf Schönbrunn, Rosen und Kummelwitz, die Güther Glambach, Ruppersdorf und Mückendorf im strehlischen Weichbilde gelegen, vermiethen, wobey als Zeuge gewesen, Hans von Heugel und Se-

(h) Siehe rupp. K. B. No. 1. p. 65. 2. 153. 160. 186. 468. 522. 523. 535. 602. 626. 642. Sinap. Schles. Curiol. Th. 2. p. 348.

gewitz auf Baumgarten, Plohe und Texau. Imgleichen findet sich eine Verschreibung, die Ernst Friedrich von Wentzky seiner Frau Mutter Rosina von Wentzky, geb. von Nimtsch, Frauen auf Peterwitz, ausgestellet zu Glambach den 29sten May 1660, daß sie also damals noch gelebet hat.

Kinder erster Ehe: 1. Rosina Elisabeth, geb. 1623, getauft den 27sten December, hat 58 Pathen gehabt, starb 1624 den 25sten December, und ward begraben den 10ten Januar 1625.

2. Hans Friedrich der 2te, geboren 1625 den 22sten Februar § 11.

3. Ernst Friedrich, geboren 1627 den 20sten Junius § 12.

4. Georg Friedrich, geboren 1629 den 2ten May §. 20.

5. Sigism. Friedrich, geboren 1631 den 15ten Februar, getauft den 24sten Februar, studirte zu Breslau, ist aber daselbst ertrunken, als er 1653 an einem Abend hinter dem Dom gebadet.

6. Joachim Friedrich, geboren zu Brieg 1632 den 22sten October und daselbst getauft den 27sten October.

Kinder zweyter Ehe: 7. Adam Bernhard, geboren 1640, starb zu Strehlen 1642, und ist daselbst in die polnische Kirche begraben.

8) Rosina Maria, geb. in Ruppersdorf den 10ten May 1642, getauft den 14ten May, sie vermählte sich 1662 den 21sten Februar auf dem Hause zu Niederjäschkittel mit Carl Friedrich von Kittlitz und Ottendorf auf Niederjäschkittel, und hat sie der Archidiaconus und Senior von Strehlen,

len, Anton Tralles, zusammen gegeben. Sie starb 1688 den 8ten Januar.

§ 11.

Hans Friedrich der zweyte von Wentzky und Petersheyde, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar (§ 10) ward geboren in Krippitz 1625 den 22sten Februar Sonnabends vor Reminiscere, und getauft den 5ten Merz. Er wurde erst Herzog Ludwigs zu Brieg Page, und 1645 Hofjunker, 1646 kaiserlicher Cornet, kam nach dem Frieden nach Haus, und ward des strehlischen Weichbildes Landesältester und Kriegscommissarius, und wohnete zu Ruppersdorf, 1659 war er bey der Herzogin Sophia Catharina, und 1664 des Herzogs Georg des 3ten zu Brieg Leichenbegängniß gegenwärtig. Der Kirche zu Ruppersdorf hat er nebst seiner Gemalin 1669 einen silbern inwendig vergoldeten Kelch, Patina und Oblatschachtel verehret, und in eben dem Jahr hat seine Gemalin die dasige 1653 zerschellte grosse Glocke auf ihre Kosten in Breslau umgiessen, und 1670 auf den Thurm bringen, und damit zuerst ihrem verstorbenen Gemal zu Grabe läuten lassen. Er starb den 12ten December 1669, und ward begraben den 5ten Merz 1670. Er bekam ein Monument in der Kirche (i).

Gemalin: Rosina Elisabeth von Wentzky, gebohrne von Borschnitz, eine Tochter Georgs von Borschnitz und Rosinä von Prittwitz, die der ruppersdorfer Kirche viel Guths gethan. Sie ward vermählt den 12ten December 1657 zu Prauß. Nach

(i) Siehe rupp. K. B. No. 2. p. 114. 229. 371. 542. 568. 3. p. 11. 51. 812. Lucä l. c. p. 1418. 1863. Sinap Schles. Curios. Th. 1. p. 282.

Nach ihres Gemals Tode verglich sie sich 1670 den 20sten Junius mit ihres Gemals Herren Brüdern wegen der Erbschaft, und erhielt Glambach. Den Vergleich haben unterschrieben, Rosina Elisabeth von Wentzky, geb. von Borschnitz, George Friedrich Herr von Kittlitz ihr zu diesem actu erbethener kiegscher Vormund und ihr Beystand Joh. Schmidt J. U. D. Denn Ernst Friedrich von Wentzky, Georg Friedrich von Wentzky, Caspar von Sebottendorf als Beystand und Johann Ernst von Randau als Beystand. Die Frau Witwe verheyrathete sich wieder mit Conrad von Sauerma von und zu der Jeltsch, auf Burglehn-Auras, Knichwitz, Hennig und Kunzendorf, der mit zur Collatur wegen Glambach eingetreten. Sie starb zu Glambach 1678 und ward zu Ruppersdorf den 20sten April begraben. Sie überließ Glambach ihrer Schwester, der Bar. von Hohenhausen in Eisenberg, die es ihrem andern Gemal Grafen von Dyhrn überlassen, von dem es 1738 an den Herrn von Richthof auf Ruppersdorf gekommen.

Kind: Hans George, geboren den 25sten November 1658, getauft den 2ten December, starb aber den 11ten December und also bald nach der Taufe.

§ 12.

Ernst Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar § 10. ward geboren 1627 den 25sten Junius, und den 29sten Junius getauft. 1656 komt er als Herr von Glambach vor. 1660 gab er sei-

ner

ner Frau Stiefmutter eine Verschreibung (§ 10.) 1659 war er bey dem Leichengefolge der Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig, und nach seines Bruders Hans Friedrichs des 2ten Tode 1670 erhielt er auch Ruppersdorf (§ 10). Er starb zu Ruppersdorf den 10ten September 1692, wie das nicht fern vom Altar daselbst ihm errichtete Monument besaget. Das Guth Ruppersdorf ist nachher bald verkauft an den Herrn von Richthof, dessen Hause solches noch jetzo zuständig (k).

Gemalin: Eva Magdalena von Sebottendorf, eine Tochter Caspars von Sebottendorf auf Krausenau und Siegroth, ohlauischen Landesältesten, und Evå von Studnitz, aus dem Hause Geroltschůtz. Sie ward geboren 1638, vermählt zu Krausenau den 22sten Junius 1660 und starb zu Strehlen 1705.

Kinder: 1. Ernst Christoph, geboren zu Glambach 1661 den 20sten Merz, und den 21sten Merz getauft, aber auch schon den 1sten May 1661 begraben.

2. Hans Caspar ward 1663 den 16ten August zu Glambach unter ungewöhnlichem Gewitter gebohren. Er ward getauft den 23sten August 1663. Er heist 1691 Miethungsherr von Ruppersdorf. Nachher vermählte er sich, und kaufte Unchristen im breslauischen, starb aber daselbst ohne Erben 1698.

Ge-

(k) ruppersd. K. B. N. 2. p. 152. 218. 240. 255. 274. 545. 822. No. 3. p. 42. 55. 76. 148. 218. Sinap. Schles. Curiof. Th. 1. p. 871. Th. 3. p. 156. p. 623.

Gemalin: N. von Gafron und Eichgrund, vermählt 1694 den 13ten April. Sie heyrathete nachher wieder einen von Frankenberg.

3. Ernst Sigism. geb. in Glambach den 1sten Junius 1665 und den 7ten Junius getauft. Er ist ein grosser Kreutzträger gewesen, und starb zu Ruppersdorf den 3ten May 1681, und ward den 13ten May daselbst begraben.

4. Georg Friedrich, geboren 1668 den 2ten Merz §. 13.

5. Maria Magdalena, geb. zu Ruppersdorf 1673 den 4ten August und getauft den 9ten August. Sie vermählte sich 1696 an Siegfried Sigmund von Nimtsch auf Kleitsch. Sinapius nennt ihn Siegm. Friedrich von Nimtsch.

6. Hans Friedrich der 3te, geboren zu Ruppersdorf 1675 den 20sten Julius. Er war Herr von Chursangwitz im ohlauischen, er erkaufte solches Guth von Johann Damian Sebottendorf, und starb ohne Erben den 26sten April 1743.

Gemalin: 1. Barb. Hedwig, geborne von Haack, aus dem Hause Kätschen, vermählt 1702 den 7ten September, starb 1714.

2. Johanna Beata, geborne von Prittwitz, Tochter Hans Wenzels von Prittwitz auf Gramschütz und Lanken, und Annä Margarethä von Poser, vermählt 1715 den 18ten Junius, welche noch als Witwe zu Maßwitz lebet.

7. Rosina Elisabeth, geb. in Ruppersdorf 1678 den 27sten Februar, getauft den 4ten Merz, starb den 29sten April 1678.

8. Ay=

8. Anna Elisabeth, geb. in Ruppersdorf 1679 den 2ten Julius, getauft den 6ten Julius, vermählte sich an Caspar Henrich von Filtz, Plohe und Buditsch 1702, und starb ohne Erben 1720. Sie war dessen erste Gemalin.

§. 13.

George Friedrich der 1ste von Wentzky und Petershende, ein Sohn Ernst Friedrich der 1ste und Evä Magdalenä von Sebottendorf (§ 2) war geboren zu Glambach 1668 den 2ten Merz, und den 7ten Merz getauft. Er ward Herr von Wammen im strehlischen, welches er, als das väterliche Guth Ruppersdorf verkauft war, von Eva Mariana von Schindel erhandelte, wo er auch 1732 den 20sten November gestorben, und zu Steinkirche begraben ist (l).

Gemalin: Eva Maria von Nimtsch, aus dem Hause Schönbach oder Schimpach, eine Tochter Hans Georgen Nimtsch und Stephanshein auf Schimpach und Evä von Kottwitz. Sie vermählte sich 1698 (nach Sinapio 1697) und hat ihrem Gemal eilf Kinder zur Welt gebracht. Sie starb als Witwe zu Maßwitz auf ihres ältesten Herrn Sohnes Guth den 14ten November 1736 und ist zu Großburg beerdiget.

Kinder: 1. Eva Elisab. geb. in Wammen 1699, getauft in Prauß, sie ward in Steinkirche 1730 den 21sten Junius getrauet mit Gottlieb Friedrich von Kessel und Tschentsch auf Niederglauche. Sie ist aber bereits 1746 gestorben.

2. Hans

(l) Siehe rupp. K. B. N. 2. p. 301. Sinap. Schles. Curios. Th. 2. p. 157.

2. Hans Ernst, geb. 1700 den 6ten September § 4.
3. Johanna Helena, geb. zu Wammen 1702 den 19ten November, getauft zu Großburg den 21sten November. Sie ward zu Großburg getrauet den 28sten Februar 1737 mit Hans Sigm. Wilhelm von Poser, wohnte nachher zu Maßwitz, und starb ohne Erben 1739 den 20sten Junius, und ist zu Großburg beerdiget.
4. Sophia Juliana, geb. 1704. starb jung.
5. Georg Friedrich der 3te, geb. 1707. § 18.
6. Helena Susanna,
7. Henrich Sigism. } starben jung.
8. Elisabeth.
9. Juliana Elisabeth, geb. zu Wammen 1717 den 15ten October und noch dieselbe Nacht in Steinkirche getauft. Sie vermählte sich 1737 den 28sten November mit Christian Wilhelm Ludwig von Korkwitz, Erb- und Lehnsherrn in Ober- und Nieder-Lampersdorf im bernstädtischen. Sie starb den 16ten May 1750.

§ 14.

Hans Ernst von Wentzky und Petersheide, ein Sohn George Friedrichs des 2ten und Evä Mariä oder Marianä von Nimtsch (§ 13), ward geboren zu Wammen den 6ten September 1700 und getauft zu Prauß. Er ward Herr in Ploh und Maßwitz, auf welchem letztern Guth er seine Frau Mutter und Frau Schwester Johanna Helena bis an ihren Tod bey sich gehabt. Er lebt noch.

Gemalin: Barb. Sophia von Prittwitz aus dem Hause Gramschütz, eine Tochter Hans Wenzel von

von Prittwitz, Herrn von Gramschütz und Lanken, und Annä Margarethä von Poser und Pangau. Sie ist geboren 1694 und hatte sich erst 1721 den 5ten November vermählt, an Herrn Caspar Henrich von Filtz auf Plohe. Nach dessen Tode heyrathete sie unsern Herrn Hans Ernest von Wentzky 1725 den 14ten November. Sie lebt noch.

Kinder: 1. Hans Friedrich der 4te. §. 15.

2. Casp. Ernst, geb. 1728 den 7ten Januar, starb 1728 den 5ten Februar.

3. Ernst Friedrich. § 16.

4. George Friedrich. § 17.

5. Hans Adam, geb. 1732 den 14ten Februar, gestorben 1732 den 3ten Merz.

6. Sophia Elisab. geboren in Plohe den 28sten December 1733 und in Strehlen getauft. Sie starb unvermählt zu Plohe 1754 den 29sten August an einer abzehrenden Krankheit, und ward in Großburg den 5ten September beerdiget. Die Leichenpredigt hielt ihr Christian Wilhelm Horn, zweyter Pastor daselbst, ist in Brieg gedruckt, und stelt vor, die Vortreflichkeit und Glückseligkeit gerechter Seelen.

7. Anna Mariana Beata, geb. 1736 den 29sten Januar, starb 1736 den 25sten April.

8. Juliana Beata, geb. 1738 den 30sten Merz, starb 1738 den 5ten April.

§ 15.

Hans Friedrich der 4te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Ernsts und Barb. Soph. von Prittwitz (§ 14), geb. in Plohe den 24sten Au-

gust 1726 und in Großburg getauft, widmete sich denen Wissenschaften, und lag denenselben in Halle sehr fleißig ob. Nach seiner Zurückkunft ward er Herr von Chursangwitz und Landesdeputirter des ohlauischen Kreyses, lebt noch jetzt unvermählt.

§. 16.

Ernst Friedrich der 2te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Ernsts und Barb. Soph. von Prittwitz (§. 14), geboren zu Plohe den 7ten Apr. 1729 und in Großburg getauft. Er widmete sich dem Soldatenstande, und stehet jetzt als Lieutenant bey dem seydlitzischen Regiment Curaßiers in königlich preußischen Diensten.

§. 17.

Georg Friedrich der 4te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn des Hans Ernst und Barb. Sophiä von Prittwitz (§. 14), geboren in Plohe den 21sten September 1730, und in Großburg getauft. Er hat sich auch denen Studiis gewidmet, und ist in Halle auf der Universität sehr fleißig gewesen. Er lebt jetzt bey seinem Herrn Vater in Plohe noch zur Zeit unvermählt.

§. 18.

Georg Friedrich der 3te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 2ten und Evä Mariä von Nimtsch (§. 13), geboren zu Wammen 1707 den 24sten December, und in Großburg getauft. Als sein Herr Vater gestorben, ward er Herr von Wammen, verkaufte es aber nach etlichen Jahren, und kaufte sich 1736 Tschantschwitz, wo er noch als Witwer lebet (m).

Ge=

(m) Siehe ruppersd. Kirch B. No. 4. p. 195. 212. 228. 267. 281. 932. 956.

Gemalin: Sophia Margaretha von Prittwitz, eine Tochter Hans Ernst von Prittwitz auf Kreisewitz. Nach dieses ihres Herrn Vaters Tode lebte sie zu Chursangwitz bey ihrem Herrn Vetter und Vormund, vermählte sich den 15ten Junius 1740 und ward zu Weichwitz getrauet. Sie ward Mutter von 6 Kindern, starb aber im letzten Wochenbette zu Tschantschwitz den 17ten May 1749, und ward den 20sten May zu zwey ihrer Kinder in die adeliche Krippitzer Gruft beygesetzt. Den 4ten Junius darauf wurden ihr und ihrem letzten Söhnlein zu Ruppersdorf das Leichenbegängniß gehalten.

Kinder: 1. Sophia Mariana, geboren zu Tschantschwitz 1741 den 20sten April, getauft zu Ruppersdorf den 23sten April, starb aber schon den 30sten April, und ward den 2ten May in die mückendorfer Gruft beygesetzt.

2. Sophia Friederica, geb. zu Tschantschwitz 1742 den 17ten December, und den 21sten December in Ruppersdorf getauft.

3. Beata Elisab. geb. zu Tschantschwitz 1744 den 31sten May, getauft in Ruppersdorf den 3ten Junius.

4. Georg Friedrich Ernst. §. 19.

5. Juliana Margaretha, geb. in Tschantschwitz 1748 den 10ten Merz, und getauft den 12ten Merz zu Ruppersdorf.

6. Hans Friedrich der 5te, geboren zu Tschantschwitz 1749 den 3ten May, getauft in Ruppersdorf den 7ten May, starb den 23sten May, und

ist in der krippitzer Gruft zu Ruppersdorf beerdiget.

§ 19.

George Friedrich Ernst von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 3ten und Sophiä Margarethä von Prittwitz (§ 18), geboren in Tschantschwitz den 19ten Januar 1746, und ward in Ruppersdorf getauft den 23sten Januar. Er lebt noch (n).

§. 20.

Georg Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar (§ 10.) war geboren 1629 den 2ten May, und den 7ten May getauft. 1658 heist er Herr von Mückendorf, und ist Stifter der mückendorfer Linie. Er ward im 24sten Jahr erst herzoglich lignitzischer Page, nachher fürstlich=lignitzischer Hofverwandter und Jägermeister genannt. Denn so wird er genannt, als er bey der Leiche Herzog Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig war. 1670 verglich er sich mit seines verstorbenen Bruders Hans Friedrichs des 2ten Witwe (§ 11). Er ist auch Kriegscommissarius gewesen. Er starb zu Mückendorf 1684 den 29sten Februar, und ward den 2ten May zu Ruppersdorf beerdiget. Der Pastor Rösel hielt ihm die Leichenpredigt, die auch gedruckt ist, und der Pastor Hartmann von Olbendorf hielt die Abdankung (o).

Gemalin: Ursula Mariana von Randau, geboren 1632 den 29sten Merz zu Brieg, fürstlich ligni-

tzi=

(n) ruppersd. Kirch B. No.4. p. 247.

(o) Siehe ruppersd. K.B.N. 2. p. 143. 226. 3. p. 561. 2. p. 654. 549. 232. 328. 60. 3. p. 77. 4. p 922. Sinap. 2. p. 539. 714. 613.

tzische Kammerfräulein seit 1656, eine Tochter Johann Casp. von Randau, fürstlich briegischen Kammerjunkers auf Neudorf und Marianä von Schmolz und Strachau, vermählt auf dem fürstlichen Schloß zu Lignitz 1658 den 10ten September. Sie starb in Kindesnöthen den 18ten Junius 1667 zu Mückendorf, und ward den 1sten November in Ruppersdorf beerdiget (p).

2. Eleonora von Borsitzki, einzige Tochter Bernhards von Borsitzki von und auf Straus in Mähren, und einer von Kaltenhof, eine Pflegetochter ihrer Mutter Schwester der lignitzischen Hofmeisterin, Barbara Rosina, gebornen von Kaltenhofin. Unsere Eleonore ward als lignitzische Hof-Fräulein vermählt in Mückendorf den 20sten May 1669. Sie starb in Strehlen 1721, wo sie auch begraben ward.

Kinder erster Ehe: 1. Ludwig Friedrich, geb. zu Lignitz 1659, starb bald nach der Nothtaufe, und ward zu Lignitz in der St. Johanniskirche beerdiget.

2. Sophia Elisabeth, geboren 1661, starb zu Lignitz 1663 den 20sten October.

3. Maria Eleonora, geboren 1663 den 18ten September zu Lignitz, und in dasiger Schloßcapelle den 24sten September getauft. Sie vermählte sich 1684 den 3ten May mit Carl Ferdinand von Engelhard und Schnellenstein, damals auf Heide im ohlauischen, nachher auf Ziserwitz, endlich auf

(p) Vide Ej. Pers. cum orat fun. Bregae 4to.

auf Haunold. Sie starb zu Strehlen 1732 als Witwe.

Kinder 2ter Ehe: 4. Anna Rosina, geboren 1671 den 27sten April zu Mückendorf, und getauft den 5ten May. Sie vermählte sich mit Franz Henrich von der Dahm, und Niclasdorf, catholischer Religion, auf Tarchwitz, sie war dessen 2te Gemalin. Sie starb aber vor ihm in den besten Jahren.

5. Hans Friedrich, geb. 1673 (§. 21).

6. Elisabeth Eleonora, geboren zu Mückendorf 1676 den 3ten April, getauft den 8ten April. Sie blieb unvermählt, lebte zuletzt mit ihrer Frau Mutter zu Strehlen und starb daselbst vor der Frau Mutter 1720 im Julio.

7. Maria Juliana, geboren 1678 den 15ten Junius zu Mückendorf, getauft den 21sten Junius. Sie ist unverheyrathet bey ihrer Frau Mutter zu Mückendorf und Strehlen geblieben, und starb endlich bey ihrem Herrn Bruder zu Mückendorf 1737 den 14ten September.

§. 21.

Hans Friedrich der 6te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 1sten und Eleonorä von Borsitzki (§ 20.) geboren zu Mückendorf den 7ten Julius 1673, und alda getauft den 12ten Julius. Er hat in Brieg, nachher in Leipzig und Leyden studirt, und sich auf Reisen geschickt gemacht. Er erbte von seinem Herrn Vater 1684 Mückendorf, und kaufte 1716 Mittelolbendorf und Gotschen, nach ein paar Jahren ganz Olbendorf zusammen, wohin er seinen Wohnsitz verlegte, ferner erkaufte er in etlichen

Jah-

Jahren Oberecke. Sinapius giebt ihm auch Heinzendorf und Stein. Nach erlangten mannbaren Jahren seines ältesten Sohnes, dem er Ober- und Niederolbendorf überlassen, zog er nach Mückendorf, und da er dieses Guth seinem andern Herrn Sohn überlassen, zog er wieder nach Mittelolbendorf. Endlich verkaufte er alle seine Güther an den Herrn Grafen von Gellhorn, und begab sich nach Constadt ins ölsnische, welches seinem Herrn Eydam von Posadowski gehöret, zur Ruhe, wo er noch jetzo lebet, und also der älteste unter allen jetzt lebenden Herren des Geschlechts und Namens derer von Wentzky ist. Er hat an die 30 Kinder gehabt (q).

Gemalin: 1. Johanna Charl. von Schreibersdorf aus dem Hause Heinzendorf, Tochter Asmans von Schreibersdorf auf Heinzendorf und Schönbrunn, und Annä Cunigundä von Henel und Hennenfeld, geb. 1684 den 22sten Jan. vermählt zu Olbendorf 1699. Sie starb in den Sechswochen zu Mückendorf 1713 den 8ten November, und ward den 10ten November in eine Gruft zwischen der Canzel und dem Taufstein beygesetzt, das Begängniß aber ist erst 1714 den 21sten Januar gehalten.

2. Louisa Dorothea von Brauchitsch, aus dem Hause Schützendorf, eine Tochter Carl Siegismund von Brauchitsch auf Pangel, Woiselwitz und Alt Stadt Nimtsch, kayserlicher Hauptmann, und zuletzt der breslauischen Stadtgarnison Capitain über die grüne Compagnie, und Magdal. von Wentz-

(q) Siehe rupp. R B No. 4. passim Fülleborn Geneal. des Geschlechts derer von Seyer-Thoß Tab. 3.

Wentzky und Plomühle, vermählt 1715 den 28sten August. Die Trauung geschahe zu Rupersdorf. Sie starb zu Olbendorf den 30sten Januar 1721, und ward den 6ten Februar in Olbendorf begraben.

3. Johanna Helena, Freyin von Gozalkowsky, Tochter Georg Ludwigs Freyherrn von Gozalkowsky auf Rußienowitz und zugehörige Dorfschaften im oppelschen, vermählt den 21sten October 1722. Sie lebet noch mit ihrem Eheherrn in Constadt.

Kinder so viel uns davon bekant. Erster Ehe.

1. Johann Erasmus Friedrich, geboren zu Mückendorf 1700 den 7ten Julius, getauft zu Rupersdorf den 11ten Julius. Er starb 1701 den 17ten Februar, und ward den 20sten beerdiget.
2. Charlotta Franciſca.
3. Christian Friedrich, geboren zu Mückendorf den 10ten Julius 170 , getauft den 14ten Julius, starb in eben dem Jahr den 13ten December, und ward den 16ten December begraben.
4. Johanna Eleonora Cunigunda, geboren zu Mückendorf 1702 den 6ten December, getauft den 8ten December, starb 1703 den 26sten August, begraben den 29sten August.
5. Johanna Charlotta Erdmuth, geboren zu Mückendorf 1704 den 27sten April, getauft den 30sten April, starb 1710 den 13ten November an den Blattern, und ward den 17ten November begraben.
6. Johanna Friederica, geboren zu Mückendorf 1705 den 4ten August, sie ward vermählt zu Olbendorf 1723 den 21sten April an Henrich Leopold,

pold, Freyherrn von Seher-Thoß, damals kayserlichen Rittmeister unter dem Graf hamiltonischen Regiment Curaßier, hernach Herr auf Heinzendorf und Schönbrunn. Sie gieng mit ihrem Gemal in die Niederlande. Nachher wohnten beyde in Heinzendorf, wo sie 1749 gestorben.

7. Balth. Sigm. Friedr. geboren zu Mückendorf den 16ten May 1707, getauft den 19ten May. Er starb an den Blattern 1710, und ward den 3ten November begraben.

8. Johanna Sophia Eleonora, geboren in Mückendorf 1708, starb an den Blattern 1710, und ward mit ihrer Schwester No. 4. den 17ten November begraben.

9. Johanna Cunigunda Eleonora, geboren zu Mückendorf 1709 den 2ten Januar, getauft den 5ten Januar. Ist jung verstorben.

10. Johanna Sophia Elisabeth, geboren zu Mückendorf 1710 den 10ten May, getauft den 13ten May. Sie starb 1711 den 2ten Merz, und ward den 5ten Merz beerdiget.

11. Bernh. Friedr. geboren 1711 den 17ten Junius (§ 22).

12. Johanna Charlotta, geb. zu Mückendorf 1712 den 9ten November, getauft den 13ten November, starb 1714 den 17ten Januar. Sie ward mit ihrer Frau Mutter und jüngstem Bruder zugleich begraben den 24sten Januar.

13. Ein Sohn, geboren 1714 im Januario, der aber vor der Taufe gestorben, und nebst seiner Mutter und vorstehenden Schwester zugleich den 24sten Januar begraben ist.

Kinder anderer Ehe: 14. Carl Friedrich, geboren zu Mückendorf 1716 den 30sten Junius, getauft den 2ten Julius, starb 1718 den 9ten Februar und den 13ten Februar begraben.

15. Ludwig Friedrich, geboren zu Mückendorf 1717 den 4ten August, getauft den 8ten August, starb an den Blattern 1718 den 6ten Januar, begraben den 7ten Januar.

16. Hans Friedrich der 7te, geb. zu Olbendorf 1719 den 20sten Julius § 25.

Kinder dritter Ehe: 17. Carl Friedrich Ludwig, geb. in Olbendorf 1723 den 27sten December, getauft den 4ten Januar 1724, starb 1724 im Februar, und ward den 1sten Merz zu Olbendorf begraben.

18. Georg Friedr. August, geboren in Olbendorf 1725, getauft den 9ten Merz, starb 1726 den 25sten May, und ward den 30sten May beerdiget.

19. Johanna Eleonora Charlotta, geb. in Olbendorf 1727, getauft den 28sten Merz, starb 1727, und ward den 25sten April beygesetzt.

20. Ernst Friedrich, geb. in Olbendorf 1728, getauft den 3ten April, starb 1728, und ward den 4ten May zur Gruft gebracht.

21. Johanna Louisa Henrietta, geb. zu Olbendorf 1729, getauft den 1sten Julius, starb an den Blattern 1736, und ist zu Ruppersdorf beerdiget den 22sten Merz.

22. Johanna Helena Sophia, geboren in Olbendorf den 20sten December 1731, getauft den 22sten December. Sie ist vermählt auf dem Schloß Brinitze den 28sten April 1750 an Carl

Hen-

Henrich von Posadowski, auf Brinitze Ellgut und Constadt. Sie lebet noch.

23. Johanna Eleonora Charlotta, geboren in Oldendorf den 15ten October 1734, getauft den 19ten October, starb an einem Schlagfluß den 21sten August 1735.

24. Christoph Friedrich Leopold, geboren zu Mückendorf 1736 den 23sten Junius, wegen grosser Wasserergiessung ward er getauft zu Riegersdorf den 29sten Junius. Er starb 1737 am grünen Donnerstage, und ward am zweyten Ostertage begraben.

25. Juliana Beata, geboren in Mückendorf 1737 den 11ten April, und getauft den 15ten April, starb 1741 den 19ten Januar an den Blattern, und ward den 22sten Januar in Ruppersdorf beerdiget.

26 Friedrich Ludwig August, geboren zu Mückendorf den 3ten April 1739, getauft den 10ten April, starb den 18ten October 1739.

27. Johanna Henrietta Amalia, geboren in Mückendorf den 1sten September 1740, getauft den 6ten September, starb 1741 den 9ten April, und ward den 12ten April bey gefährlichen Kriegsunruhen begraben.

§. 22.

Bernhard Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 6ten und Johannä Charl. von Schreibersdorf (§ 21) geboren zu Mückendorf 1711 den 17ten Junius, getauft den 20 Junius. Er ward erst zu Mückendorf, hierauf zu Oldendorf erzogen. Er bekam noch bey Lebzeiten seines

nes Herrn Vaters und Herrn Großvaters Antheil an Grünheide Ober- und Nieder-Olbendorf, welches er bis an sein Ende besessen. 1741 den 8ten Julius fiel auf diesem Guth, (welches auch Ulmendorf genennet wird), ein heftiges Scharmützel vor, davon die Umstände so erzehlet werden: Der Herr von Wentzky hatte sich vom Könige eine Bedeckung von 100 Husaren ausgebeten, die der Rittmeister Ritter anführete. Diese wolte der ungarische General Festetitz bey Nachtzeit aufheben. Er kam daher den 8ten Julius um 3 Uhr Morgens mit drey Regimentern meist Husaren in Olbendorf an, und trieb die preußische Mannschaft in das von Holz erbaute Herrenhaus, diese aber feureten aus allen Fenstern so stark heraus, daß sich fast kein Feind sehen lassen durfte. Die Oesterreicher steckten zwar hierauf zwey Scheuren an; dieses gereichte aber den Preussen zu mehrerer Beschützung, weil ihnen jetzt nur auf einer Seite beyzukommen war. Hiedurch ward die Wuth des Feindes an den unschuldigen Einwohnern ausgelassen. Sie plünderten die Pfarre und einige Baurenhäuser, verschonten aber doch der Catholischen. Sie zündeten die Pfarre und 4 Bauerhöfe an. Den Pfarrer Friederici zogen sie aus, bunden ihn, und schlepten ihn neben den Pferden her. Doch liessen sie ihn nachher wieder laufen. Es kamen zwar einige kleine Partheyen Ulanen aus dem preußischen Lager, welches nur eine Meile davon stand, aber die wurden überwältiget und niedergehauen. Als aber endlich ein stärkeres preußisches Corps anrückte, nahmen endlich die Oesterreicher die Flucht. Im Schloß waren etwa 3 Husaren, und vor dem Dorf ungefehr 30 Ulanen geblieben, es wurden aber zugleich auch eben so viel österreichische Husaren todt gefunden. Doch wird

auch die Sache anders erzehlt. Unser Herr von Wentzky gieng hierauf in preußische Kriegsdienste, und ward Lieutenant unter dem Dragonerregiment von Möllendorf, weil er aber nicht lange nachher bey Breslau so bleßirt ward, daß ihm die Kugel in der Brust stecken blieb, und er zu Kriegsbemühungen ungeschickt ward, so dankte er nach ein paar Jahren ab, und wohnte zu Olbendorf, bis er daselbst 1746 den 17ten December starb. Er ward 1747 den 14ten Januar begraben (r).

Gemalin: Helena Sophia, Baronesse von Zedlitz, aus dem Hause Conradswalde im hirschbergischen, vermählt 1736.

Kinder, von denen man Nachricht hat.

1. Bernhard Friedrich der 2te § 23.
2. Rudolph Friedrich, § 24.
3. Johann Friedrich Matthias § 25.

§ 23.

Bernhard Friedrich der 2te von Wentzky und Petersheide auf Olbendorf, ein Sohn Bernhard Friedrichs des 1sten, und Helenä Soph. von Zedlitz (§ 22.) kam ins Cadettenhaus in Berlin.

§ 24.

Rudolph Friedrich von Wentzky und Petersheide auf Olbendorf, ein Sohn Bernh. Friedrichs des 1sten und Hel. Soph. von Zedlitz (§ 22), kam ins Cadettenhaus in Berlin, soll aber daselbst gestorben seyn.

§ 25.

Johann Friedrich Matthias von Wentzky und Petersheide auf Olbendorf, ein Sohn Bernh. Friedrichs

(r) Siehe D. Kundmanns Heimsuchungen GOttes p. 56. 561. Geschichte Friedrichs des 2ten Königes von Preussen. Frankfurt und Leipzig. Th. 1. p. 934. 2. p. 187.

drichs und Helenä Sophiä von Zedlitz (22.), kam ins Cadettenhauß in Berlin.

§. 26.

Hans Friedrich der 7te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 6ten und Louisä Doroth. von Brauchitsch (§. 21.) geb. zu Olbendorf 1719 den 30sten Julius, ward zu Olbendorf erzogen, wo er mit seinem Herrn Bruder Bernhard Friedrich dem 2ten (§. 22.) Hauslehrer hatte. Nachher gieng er auf die Ritteracademie in Lignitz. Er ergrif sodenn das Soldatenleben, und hat in ungarischen Diensten in Ungern bis zur Eroberung Belgrads und dem Türken Frieden, denn in Schlesien bis zur preußischen Huldigung gedient. Er dankte hierauf ab, erkaufte von seinem Herrn Vater Mückendorf, woselbst er noch jetzo lebet (s).

Gemalin: Emerentia Friederica von Langenau, Tochter Gottfrieds Benjamin von Langenau auf Curschwitz, Miscowitz und Reichau. Nach dieses ihres Herrn Vaters Tode lebte sie zu Peterwitz bey dem Herrn von Paczenski als Pflegetochter, und ward den 25sten Januar 1747 in der Pfarrkirche zu Strehlen getrauet, zu Mückendorf aber die Ehe volzogen. Sie starb den 8ten April 1757.

Kinder: 1. Louisa Soph. Friederica, geb. in Mückendorf den 31sten December 1747 und 1748 am Neujahrstage zu Ruppersdorf getauft. Sie starb an den Blattern 1750 den 18ten September, und ward den 16ten September in Ruppersdorf begraben.

2. Jo=

(s) Siehe ruppersd. K. B. N. 4. p. 195. 932. 279. 960. 287. 307. 965. 337.

2. Johanna Friederica, gebohren in Mückendorf 1749 den 24sten Februar, getauft den 27sten Februar zu Ruppersdorf. Sie starb 1750 den 9ten August, und ward den 10ten August in Ruppersdorf beerdiget.
3. Christiana Friederica, geboren in Mückendorf 1750 den 9ten Merz, getauft in Ruppersdorf den 12ten Merz.
4. Hans Friedr. Ludwig (§. 27).
5. Amalia Friderica, geboren in Mückendorf 1752 den 30sten May, getauft in Ruppersdorf den 1sten Junius. Sie starb 1752 den 10ten November, und ward den 12ten November begraben.
6. Amalia Friderica Louisa, geboren in Mückendorf den 18ten Julius 1755, getauft zu Ruppersdorf den 25ten Julius, starb 1756.

§. 27.

Hans Friedrich Ludwig von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 7ten und Emerent. Fridericä von Langenau, geboren zu Mückendorf den 15ten April 1751, und getauft zu Ruppersdorf den 20sten April, lebt noch (t).

§. 28.

Georg der 3te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans des 3ten, und Hedwig von Sebottendorf §. 9. geboren 1603 den 13ten October, und getauft den 19ten October. Nach seines Herrn Vaters Tode gieng er auf Reisen, daher der Theilungsvergleich zwischen ihm und seinem Herrn Bruder Hans Friedrich den 1sten nicht eher als nach seiner Wiederkunft 1625 zum Stande kommen konte. Er erhielt die Güter Krippitz und

(t) Siehe ruppersd. K. B. No. 4. p. 269.

und Ulschen, und noch überdis 30000 Thlr. Geld, welches sein Bruder in zwey Terminen an ihn bezahlen solte (§ 11), und nach seines Herrn Bruders Tode ward er Vormund von dessen Kindern. (§ 11.) Er erhielt nachher auch Tschantschwitz, und starb nach 6 wöchentlicher Krankheit 1652 den 24sten November zu Krippitz, und ward begraben den 20sten Februar 1653 (u).

Gemalin: 1. Maria, geborne von Czirn, Tochter George von Czirn und Romberg auf Tirpitz, Priborn, Siebenhuben, Geppersdorf, Latschkowitz, Tschammendorf, Dätzdorf und dem Burglehn Strigau, vermählt zu Krippitz 1628 den 7ten November. Sie gebahr 1 Sohn und 1 Tochter. Sie starb 1732 den 5ten Januar im Kindbette im 23sten Jahr ihres Alters, und ward den 18ten Februar zu Ruppersdorf begraben.

2. Hedwig von Reeder. Sie hat 7 Jahr im Ehestande gelebt, und 2 Söhne und 2 Töchter geboren.

3. Eva Ullersdorfin, der vorigen Gemalin Mutter Schwester Tochter, getraut auf dem Schlosse zu Brieg durch den Pfarrer und Senior bey der briegischen Pfarrkirche 1643. Sie hat 2 Töchter und 4 Söhne geboren, und ihren Gemal überlebet.

Kinder die bekant worden. Erster Ehe.

1. Rosina Hedwig, geboren den 29sten Merz am Charfreytage 1630, getauft den 5ten April.

2. Johann Georg, geboren den 2ten Januar 1632 § 29.

Zweyter Ehe. 3. George Henrich, geb. zu Krippitz den 16ten Januar 1735, getauft den 20sten Ja-

(u) Siehe ruppersd. K. B.

Januar. Er starb an den Blattern den 29sten November 1635.

4. Rosina Hedwig, geboren wegen Kriegsunruhen in Strehlen, 1636 getauft den 9ten Junius.

5. Maria Elisabeth, geboren in Krippitz den 3ten Merz 1638, getauft den 10ten Merz. Sie vermählte sich an einen von Brauchitsch auf Pangel, Woiselwitz, und Alt-Stadt Nimtsch, sie lebte noch 1675.

6. George Wenzel, geb. zu Krippitz 1639, getauft den 8ten Julius.

Dritter Ehe. 7. Eva Susanna, geb. in Strehlen 1644 den 12ten September, getauft den 16ten September, starb an den Blattern zu Strehlen 1661 den 4ten December, begraben in Ruppersdorf 1662 den 17ten Februar.

8. Maria Elisabeth, geboren zu Krippitz 1645 den 23sten Junius, getauft den 28sten Junius, starb in Strehlen den 15ten December 1654.

9. Ernst Georg, starb zu Strehlen an den Blattern 1654 den 1sten December. Er ward mit seiner Schwester Maria Elisab. nachdem ihnen zu Strehlen den 28sten Januar 1655 das Begängniß gehalten war, in die ruppersdorfer Gruft gebracht den 29sten Januar 1655,

§. 29.

Hans George von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg des 3ten und Mariä von Czirn (§. 28.) geboren 1631 den 27sten December, getauft den 2ten Januar 1632. Er ward Herr von Krippitz, Ulsche und Tschantschwitz, auch Landesältester im strehlenschen Weichbilde. 1659 war er bey dem Leichenbegängnis der

Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten in Brieg gegenwärtig. Er starb zu Krippitz den 20sten Merz 1676, und ward den 12ten May begraben. Die Leichenpredigt hielt ihm Herr Springer, Archidiaconus in Strehlen, und die Standrede ein Herr von Heugel. Er bekam auch in der Kirche neben dem krippitzer Chor an der Mauer ein hölzern schön gemaltes Monument (x).

Gemalin: Anna Elisabeth von Borwitz, Tochter Adam von Borwitz und Hartenstein auf Herzogswalde, fürstlich briegischen Raths. Sie ward auf dem briegischen Schloß 1656 den 23sten October durch den Superint. Joh. Gualth. Birmann getrauet. Sie gebar 7 Söhne und eine Tochter, und waren bey ihrem Ableben nur noch 3 Söhne am Leben. Sie starb als Witwe 1678 den 23sten August, alt 40 Jahr nach jähriger Krankheit, und ward den 26sten October beerdiget.

Kinder von denen man Nachricht hat.

1. Hans Christoph, geboren in Krippitz 1658 den 26sten Julius, getauft den 4ten August, starb den 8ten April 1664, und ward den 20sten May begraben.

2. George Christian, geboren in Krippitz 1659 den 21sten November, getauft den 25sten November, gestorben 1662 den 12ten October, begraben in Ruppersdorf.

3. Sigmund Friedrich, geboren in Krippitz 1661 den 2ten April, getauft den 10ten April, gestorben

(x) Siehe ruppersd. K. B. passim.

ben 1664 den 18ten September, begraben in Ruppersdorf den 4ten November.

4. George Christian, geboren in Krippitz 1663 den 30sten April, getauft den 8ten May, gestorben 1669 den 13ten August, begraben zu Ruppersdorf den 10ten December.

5. Hans George, geboren in Krippitz den 3ten December 1664, getauft den 5ten December, 1692 heist er Erb- und Miethungsherr auf Krippitz, Tschantschwitz und Ulsche. Es sind aber bald darauf Krippitz, Tschanschwitz und Ulsche an die spillerische Familie verkauft worden. In 20 Jahren darauf kam Tschantschwitz an die von Vippach, von denen es wieder an die von Wentzky gekommen; Krippitz und Ulsche aber gehören denen von Prittwitz. Unser Johann George ist in Reichenstein gestorben und begraben.

6. Christian Friedrich, geboren den 8ten Februar 1673, getauft den 16ten Februar §. 30.

7. Ernst Sigmund, geboren 1675 den 22sten Februar, getauft den 25sten Februar. Er ist als Officier in ungarischen Kriegsdiensten geblieben.

§ 30.

Christian Friedrich von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans George und Anná Elisabeth von Borwitz (§ 29.) geb. zu Krippitz den 8ten Februar 1673, getauft den 16ten Februar. Er ist Herr von Nicklasdorf im strehlischen geworden. Er starb in Strehlen, wohin er sich zur Ruhe begeben 1727, und ward alda den 29sten December beerdiget.

Gemalin: Johanna Magdalena von Fritsch, aus dem Hause Dobergast, vermählt 1695. Sie starb 1724 den 20sten Januar.

Kinder, die von ihm bekannt sind.

1. Georg Christian, studirte erst zu Liegnitz 1718, hernach aber ist er als kaiserlicher Lieutenant unter dem wurmbrandschen Regiment in Ungern zu Palancka 1739 an einer Wunde am Finger gestorben.
2. Hans Adam §. 31.
3. Johanna Charlotta, kam nach ihres Herrn Vaters Tode zu ihrem Herrn Vetter nach Olbendorf, und ward von da aus vermählt 1728 oder 1729 mit Herrn von Radetzki in Oberschlesien. Sie ist aber bald verstorben.

§. 31.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Christian Friedrichs und Johannä Magdal. von Fritsch §. 30. Er ist als königlich preußischer Lieutenant unter dem Infanterieregiment von Bosse in Neusse ohngefehr 1752 gestorben.

Gemalin: Eine von Zedlitz, aus dem Hause Rauten. Sie lebt in Namslau.

§. 32.

George der 2te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hansen des 1sten und Catharinä von Sitsch, (§. 7), 1562 beerbte er seines Vaters Bruder Johann (§. 6.), er erwies 1571 nebst seinem Bruder Hans den 2ten seinen Adel, (§. 3.) und war ein gelehrter Herr. Cunradi nennt ihn herzoglich briegischen lignitzischen und bischöflich breslauischen Rath, Herrn auf Bitterwitz,

Pe-

(Peterwitz), Bertzdorf, (Bertelsdorf) und Plohmühle, und singt von ihm so:

Quid iuris, quid iudicii Silesia Equestris
Iactitet, in Famam Wenskius edocuit.

Nach eben diesem soll er noch 1590 gelebt haben. Er hat sich besonders durch das von ihm geschriebene Werk, de iure et iudicio equestri Silesiae bekannt gemacht, das 1615 nach seinem Tode herausgekommen, wozu er durch seine Adelsprobe, die er machen müssen, scheinet veranlasset zu seyn. Von ihm zeugen noch zwey in Plohmühle befindliche Urkunden. Er scheint der Stamvater der plohmühlischen, berzdorfschen und peterwitzischen Linie zu seyn. Er mag auch 1591 Wittendorf im creutzbergischen besessen haben (y).

Seine Gemalin hieß laut dem strehlischen Kirchenbuch Sabina von 1569, aber seit 1579 den 17ten Merz hat laut eben dem Kirchenbuch seine Gemalin Maria geheissen.

Kinder mögen folgende gewesen seyn.

1. Christina. Von ihr meldet Cunradi, daß sie sich vermählt an Sigmund von Braun, Freyen Standes-Herrn von Wartenberg, Bignitz und Grätz. Sie lebte 1615. Von ihr zeugen noch 2 Urkunden vom Jahr 1588.
2. Adam Peter § 33.
3. Hans George § 34.
4. Joachim Ernst § 35.
5. Sabina, geboren 1569 den 27sten Julius.

(y) Siehe strehlensches Kirchenbuch, Cunradi Silesia Togata p. 333. Silesiograph Renov. c. VIII. p. 574. Vniv. Lex. Band 55. Deliciae Iur. Silesiae. Sinap. Schles. Curios. Th. 1. p. 176. 1027. Th. 2. p. 1105.

§. 33.

Adam Peter von Wentzky und Petersheide, lebte um das Jahr 1600, woraus ich schliesse, daß er Georgs des 2ten Sohn gewesen (z).

Gemalin: Hedwig von Zedlitz lebte den 15ten May 1602.

§. 34.

Hans George von Wentzky und Petersheide, des strehlenschen Weichbildes Landesältester auf Peterwitz, Plomühle und Berzdorf. 1623 setzte er sich mit seinem Bruder Joachim Ernst auseinander, und versprach demselben 25000 Thlr. herauszugeben. Doch es muß nachher eine andere Theilung vorgegangen seyn, weil er nur Herr von Peterwitz allein geblieben. 1653 komt er bey der Theilung des Familienstipendii mit vor, und es wird auch seiner erwehnt, als der Magistrat von Strehlen diese Stipendiengelder borgen wolte. In Plohe ist noch ein Bestätigungsbrief, der Herzoge Georg, Ludwig und Christian von Liegnitz und Brieg von 1664 darüber, daß er sein Guth Peterwitz seiner Tochter Mariå Magdalenå, die an Caspar Bernhard von Eckwricht auf Maßwitz vermählt war, vermiethet (a).

Gemalin: Catharina von Baruth und Wirbitz.

Kinder: Magdalena Elisabeth lebte 1665 als Gemalin Hans Adams von Brauchitsch auf Quickendorf.

Maria Magdalena, (und also nicht Rosina Elisabeth), Gemalin Caspar Bernhards von Eckwricht auf Küchern, Maßwitz und Haltauf des briegischen Fürstenthums Cassendirectors. Ihr Va-

(z) S. strehlensches Kirchenbuch.

(a) S. ruppersd. Kirchenb. No. 2. 100. 101. 226.

Vater überließ ihr Peterwitz 1644 zur Miethung Sie lebte noch 1676 als Witwe.

§. 35.

Joachim Ernst von Wentzky und Petersheide, Herr auf Plohmühle, Berzdorf und Schollendorf, theilte sich 1623 mit seinem Bruder, 1624 lebte er zu Glambach, 1631 heist er Herr von Plohmühle, 1654 den 18ten May bittet er seinen Bruder Johann Georg auf Peterwitz, und seine Vettern Johann Friedrich und dessen Gebrüder auf Glambach, und Johann Georg auf Krippitz und Tschantschwitz, wegen des auf seinem Guth erlittenen Brandschadens, ihm die Zinsen von dem Hauptstuhl, den der alte Vetter zu milden Stiftungen ausgesetzt, ihm zufliessen zu lassen. Er starb den 27sten September 1657 (b).

Gemalin: 1. Magdalena von Koschenbahr, des Casp. oder Joh. von Koschenbahr und Elis. von Prittwitz Tochter. Sinapius macht sie zur Gemalin eines Adam von Wentzky auf Plohmühle.

2. N. von Zedlitz aus dem Hause Wilkau.

Kinder: 1. Anna Maria, geboren in Glambach 1624, getauft zu Krippitz den 30sten April. Sie ward vermählt an Johann Ernst von Eckwricht zu Beerwalde. Sie starb 1657, und ward den 10ten Januar 1658 zu Strehlen begraben.

2. Hans Adam §. 36.

§. 36.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, geb. 1626 im Junio, war erst Herr von Perwitz, 1658 erhielt er Plohmühle, Berzdorf und Cumelwitz. 1659 war er bey dem Begängniß der Herzogin Soph. Cath.

(b) S. ruppersd. Kirchenb. No. 2. 100. 106. 464.

zu Brieg, und 1664 des Herzogs Georg des 3ten zu Brieg. Er starb 1674 den 23sten October.

Gemalin: Hedwig von Nimtsch, Tochter Seyfried von Nimtsch auf Cumelwitz, Haunold, Kleitsch und Lampersdorf.

Kinder: 1. Hedwig, geboren 1663 zu Anfang des Februars. Sie ward vermählt mit Wolf George von Bock auf Pupelwitz, nachher auf Roschwitz. Sie lebte zu Schönbrunn bey ihrer Frau Mutter Schwester 1692. Sie wohnte nachher zu Schweidnitz, endlich zu Roschwitz, und starb den 9ten Merz 1715.

2. Emerentia, geb 1664, vermählt 1692 den 20sten October an Jaroslaum von Paczensky auf Reichau, sie ward Witwe den 4ten Februar 1707, und starb den 23sten December 1733.

3. Hans Adam §. 37.

4. Ernst Friedrich, Herr zu Peterwitz, starb unvermählt.

§. 37.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, auf Peterwitz, Plomühle, Cumelwitz, Berzdorf, starb 1724 ohne Erben, und bekam in der strehlenschen Kirche ein steinern Monument (c).

Gemalin: Sophia Elisabeth von Randau, Tochter Hans Ernst von Randau und Neudorf, und Mar. Elis. von Uechtritz. Sie ward geboren 1674 den 1sten Merz, vermählt 1692 den 14ten Februar, und starb ohne Kinder den 3ten May 1721.

§. 38.

(c) S. Leichenpredigt auf Sie gedr. in Brieg in 4to. Joh. Friedr. von Nimtsch gedruckte Abdankungsrede, und Hermans Prax. Herald. p. 3. Tit. Randau.

§. 38.

Ohne zu wissen, wohin folgende Personen der Geschlechtsordnung nach gehören, wollen wir solche anbringen.

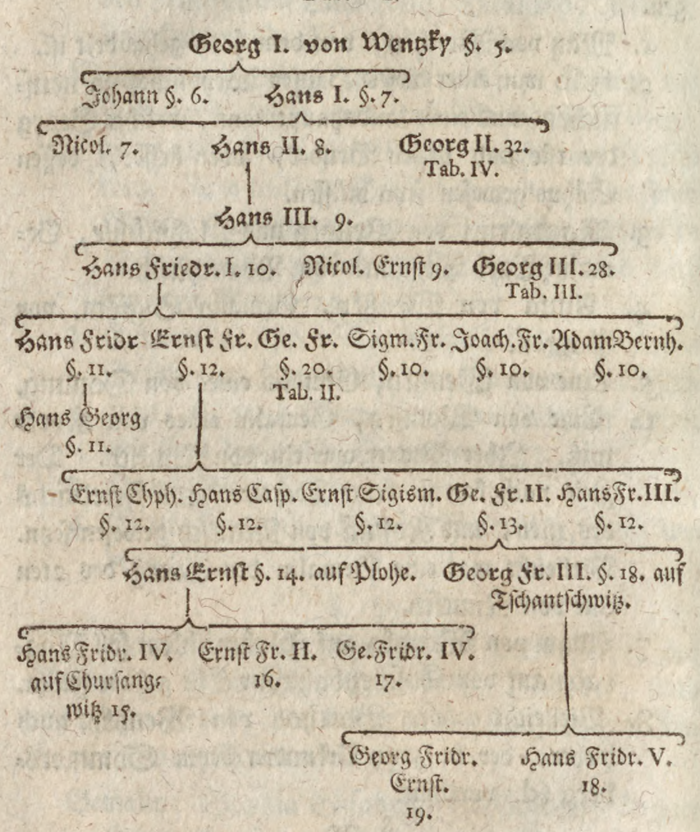
1. Matz von Wentzky, von dem §. 5 gehandelt ist.
2. 1560 war einer dieses Hauses Weybischof im neussischen, und einer Landshauptmann, welches Georg der 1ste und dessen Bruder, oder besser, dessen Söhne gewesen seyn müssen.
3. Magdalena von Wentzky und Plohmühle, Gemalin Carl Sigism. von Brauchitsch.
4. Anna von Wentzky, Gemalin Sigism. von Pogrell.
5. Eine von Wentzky, Gemalin eines von Domnig.
6. Eine von Wentzky, Gemalin eines von Korkwitz. Ihre Mutter war eine von Nimtsch. Der Zeit nach kan sie keine Tochter Hans Friedrichs des 1sten, und Rosinä von Nimtsch gewesen seyn. Vielleicht war eine Gemalin des Georg des 2ten eine von Nimtsch.
7. Adam von Wentzky auf Plohmühle, soll Magdalenam von Koschenbahr zur Ehe gehabt haben.
8. Vielleicht gehöret Barthol. von Wensky auch hieher, der in zwey Urkunden beym Sommersberg (d) vorkomt.

§. 39.

Weder die beym Balbino vorkommende Wenzel und sein Sohn Octavianus von Wchinsky, gehören diesem Hause an, sondern sind eigentlich Kinsky; noch auch die Herren von Woisky, welche ein eigen adelich Geschlecht in Schlesien ausmachen.

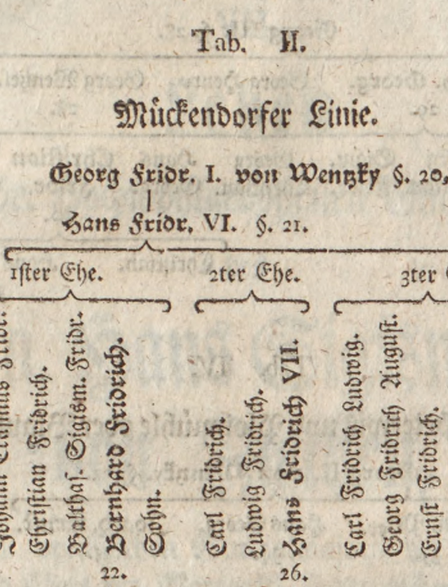
(d) Scr. Rer. Siles. T. 1. p. 412.

Tab. I.


Georg I. von Wentzky §. 5.
Johann §. 6.
Hans I. §. 7.
Nicol. 7.
Hans II. 8.
Georg II. 32. Tab. IV.
Hans III. 9.
Hans Friedr. I. 10.
Nicol. Ernst 9.
Georg III. 28. Tab. III.
Hans Fridr. §. 11.
Ernst Fr. §. 12.
Ge. Fr. §. 20. Tab. II.
Sigm. Fr. §. 10.
Joach. Fr. §. 10.
Adam Bernh. §. 10.
Hans Georg §. 11.
Ernst Chph. §. 12.
Hans Casp. §. 12.
Ernst Sigism. §. 12.
Ge. Fr. II. §. 13.
Hans Fr. III. §. 12.
Hans Ernst §. 14. auf Plohe.
Georg Fr. III. §. 18. auf Tschantschwitz.
Hans Fridr. IV. auf Chursangwitz 15.
Ernst Fr. II. 16.
Ge. Fridr. IV. 17.
Georg Fridr. Ernst. 19.
Hans Fridr. V. 18.

Tab. II.

Mückendorfer Linie.



Georg Fridr. I. von Wentzky §. 20,

Hans Fridr. VI. §. 21.

1ster Ehe.
- Johann Erasmus Fridr.
- Christian Fridrich.
- Balthas. Sigism. Fridr.
- Bernhard Fridrich. 22.
- Sohn.

2ter Ehe.
- Carl Fridrich.
- Ludwig Fridrich.
- Hans Fridrich VII. 26.

3ter Ehe.
- Carl Fridrich Ludwig.
- Georg Fridrich August.
- Ernst Fridrich.
- Christoph Fridr. Leopold.
- Fridrich Ludwig August.

Bernhard Fridrich (22.):
- Bernh. Fridr. II. 23
- Rudolph Fridr. 24.
- Joh. Fridr. 25.

Hans Fridrich VII. (26.):
- Hans Fridr. Ludw. 27.

Tab. III.

Krippitzer Linie.

Georg III. §. 28.

Joh. Georg. 29. — Georg Henr. 28. — Georg Wentzel. 28.

Söhne von Joh. Georg:
Hans Christoph. — Georg Christian. — Sigm. Fridr. — Georg Christian. — Hans Georg. — Christian Fridr. 30. — Ernst Sigism.

Söhne von Christian Fridr.:
Christian. — Hans Adam. 31.

Tab. IV.

Linie von Peterwitz und Plohmühle oder Blaumühle.

Georg II. von Wentzky §. 32.

Adam Peter. 33. — Hans Georg. 34. — Joach. Ernst. 35.

Sohn von Joach. Ernst:
Hans Adam. 36.

Söhne von Hans Adam:
Hans Adam. 37. — Ernst Fridrich.



VII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Hans Sigismund von Ziethen,

Königl. preußischen Generalmajors der Reuterey, und Chefs des Marggräfl. Friedrichschen Regiments Curaßiers.



Hans Sigismund von Ziethen.

Ich sehe mich bemüßiget, bereits das Leben des dritten Chefs eines Regiments zu beschreiben. Der selige Herr Generalmajor von Lüderitz starb bey Lowositz, und meine Leser kennen diesen Helden aus dem ersten Theil meiner Arbeit. Im zweyten Theil dieses Werks habe ich die Beschreibung des Lebens des seligen Herrn Generalmajors von Krosegk geliefert, der sein Leben bey Collin aufopferte. Jetzt muß ich den Herrn Generalmajor von Ziethen bekandter machen, der bey Zorndorf sein Blut verspritzte. Alle drey haben als Chefs das Marggraf friedrichsche Regiment schwerer Reuter befehliget. Es zeigt solches gar zu klärlich, wie wenig die preußischen Feldherrn sich zu schonen gewohnt sind. Diese Beyspiele entkräften allein die Unwahrheit, die der rußische Feldherr Fermor seinem Hofe vorzusagen sich erkühnte. Er wolte der Kayserin die Zorndorfer Niederlage verheelen. Alles sprach wider ihn. Unter andern muste er berichten, daß die

Preus-

Preussen eine Anzahl Generals gefangen bekommen. Es schien ihm selbst wunderbar, daß der, welcher nach seiner Angabe geschlagen war, so viele, er selbst, der vermeintliche Sieger, keine aufzuweisen hatte. Er sucht das Wunderbare damit zu heben, daß er den preußischen Generals andichtet: sie schonen sich zu sehr, und dis rette sie von der Gefangenschaft. Siehet er es etwa als ein Merkmal einer feigen Seele an, wenn man nicht gefangen wird? Wie blieb denn Fermor nach der Zorndorfer Schlacht in Freyheit? So pralerisch redete doch Apraxin nicht. Die Preussen hatten bey Wehlau wirklich ihren Angrif vergeblich gethan. Apraxin hatte das Schlachtfeld behalten, und dennoch keine gefangene Generals bekommen. Bey dem allen berichtete Apraxin seiner Kayserin nicht, daß sich die preußischen Feldherrn geschonet. Er läst ihnen das gehörige Lob der ächten Tapferkeit wiederfahren, und weis sich damit viel; er habe Männer überwunden, oder sey doch von braven Leuten nicht überwunden worden. Fermor findet sein unterhabendes Heer nach der Schlacht so erstaunend übel zugerichtet, daß er sich von der Oder bis an die Weichsel zurückziehen muß. Er gestehet in seinen Berichten, das Heer sey im Treffen geschmolzen. Nur er darf sich erfrechen, sich den Sieg zuzuschreiben. Aber wie schlecht hängen doch die Umstände gemeinhin zusammen, wenn man gegen die Wahrheit redet. Seine Völker, die bisher das Land bedecket, sind bis auf wenige tausend herunter gebracht; seine Generals sind zum Theil getödtet, verwundet, oder gefangen; er kan dis alles nicht leugnen. Aber dis ist alles von einem Heer geschehen, das von sich schonenden Feldherren angeführet worden. Daher hat er keine gefangen nehmen, und als Beweise seines

Sieges brauchen können. Und doch sind in dieser Schlacht Feldherrn der Preussen geblieben, andere verwundet. Ist Fermors Bericht in diesem Stück unrichtig, so wird er überhaupt wenig Glauben verdienen, gesetzt, daß auch sonst darin nicht noch andere Widersprüche anzutreffen, oder, daß der neumärkische Bauer die Gebliebenen nicht begraben hätte. Nein! Preussens Feldherrn schonen sich leider zu wenig. Das Verzeichniß derer, die im jetzigen Kriege ihr Leben verlohren, und die Narben derer noch lebenden, welche sie ehrwürdig machen, müssen dem Fermor eine Schamröthe abjagen. Oder ist er so unwissend in der Geschichte eines Krieges, in dem er selbst eine so ansehnliche Rolle spielet? Dis ist nicht glaublich. Vergeblich suche ich den Fermor durch seine Unwissenheit zu entschuldigen. So unwissend ist kein Feldherr. Desto ärger aber vor ihn, daß er durch die sehr niedrige Vorstellung, eigene niedrige Denkensart verräth. Wenn es mir möglich wäre, Leute die in Ehrenstellen stehen, zu beschimpfen, so könte ich das Spottgedicht bekant machen, was einer auf seine sich selbst verursachte Contusion gemacht, damit er doch seiner gebietenden Frau von etwas Nachricht geben könte, was ihn und seine Person angegangen. Ziethens Tod widerlegt den Fermor. Aber was kan man von einem Regiment fordern, das alle Jahr in diesem Kriege seinen Chef verlohren? Das Marggraf friedrichsche Regiment büste 1756 seinen Lüderitz, 1757 seinen Krosegk, 1758 seinen Ziethen ein. So sonderbar dessen Verlust, so groß sind die Beyspiele der Tapferkeit, der Treue und des Diensteifers vor die sämtlichen Befelshaber und Reuter dieses Haufens gewesen. Er hat allezeit ohne Vorwurf gestritten, und dieses Regiment ist des Vorzuges volkommen würdig, eines von

den Hausregimentern Brandenburgs zu heissen. Wir werden es aus der ausführlichen Beschreibung dieses Lebens mit mehrerem sehen.

Wenn ich anführen kan, daß aus dem ziethenschen Hause Personen in den ritterlichen Johanniterorden aufgenommen, so ist die Vortreflichkeit dieses Geschlechts zur Gnüge erwiesen, weil nur 16 schildige von Adel dieser Ehre fähig sind. Ich wil aber nur aus Dithmars Geschichte des Johanniterordens (*) bemerken, daß 1728 den 7ten April Georg Friedrich von Ziethen mit dem Ritterschlag zu Sonnenburg beehret sey. Eben daselbst ist das adeliche Wappen dieses Hauses in Kupfer gestochen. An den adelichen Ritterthaten dieses Geschlechts ist um so weniger zu zweifeln, da in diesem jetzigen Kriege drey preußische Generals dieses Namens, sich der Welt bekant, den Feinden fürchterlich, und den preussischen Ländern unvergeßlich gemacht. Se. Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant Hans Joachim von Ziethen, hat in der Geschichte unsers Zeitalters einen vorzüglichen Antheil. Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden der jetzige Herr Generalmajor Christian Wilhelm von Ziethen ficht noch mit Ruhm und Glück vor die Rechte des Königes, und vor die Sicherheit der Mitbürger. Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden, der selige Herr Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen, setzte vor das Vaterland in diesem Kriege sein Leben zu. Dieser letztere war ein naher Vetter des Herrn Generallieutenants, und ein leiblicher Bruder des Herrn Generalmajors. Er war 1704 geboren. Sein Stamhaus war Mezeltin, in der Grafschaft Ruppin. Er ward dem Soldatenstande gewidmet. Ohngefehr 1723 trat er in Kriegsdienste. Bey

dem

(*) Frankfurt an der Oder 1728. S. 34.

dem jetzigen hornschen Regiment (*) schwerer Reuter erlernte er den Dienst, und gieng die untersten Stuffen der Befelshaber durch.

Mit dem Jahr 1740 veränderten sich seine Umstände. Des jetzigen Königs Majestät erwählten sich beym Anfange des erstern Krieges aus dem ganzen Heer gewisse Officiers, die sie blos zum Verschicken brauchen wolten. Es musten solches sämtlich Leute von ausnehmender Treue seyn, weil Befehle, Plans, und solche Sachen von äusserster Wichtigkeit überbracht werden solten. Geschwindigkeit und unermüdeter Diensteifer, Entschliessungen und Muth waren ebenfals vorzügliche Eigenschaften dieser Courierofficiers. Nicht ein gewöhnliches Fortgehen auf den Stufen des Soldatenstandes war genug, um diese Besorgung zu erhalten. Nur eine sorgfältig angestellte Wahl, die sich auf die Untersuchung der nötigen Leibes- und Gemüthsgeschicklichkeit gründete, bewog den Monarchen, unsern Herrn Hans Sigismund von Ziethen ebenfals unter die Courierofficiers aufzunehmen. Der König sahe aber bald ein, daß er diese Officiers von solchen erhabenen Eigenschaften, noch besser bey Kriegsbefelshaberstellen brauchen, ihre Verrichtungen aber auch durch andere besorgen könte. Er machte also zu Anfang des Jahres 1741 die Aenderung, daß er zum Dienst derer bisherigen Courierofficiers einen eigenen Haufen Jäger zu Pferde (**) errichtete, die bisherigen Officiers aber, die er mit Verschickungen beladen, unter die Regimenter vertheilte. Unser Herr von Ziethen, der durch die bisherige Stelle unter den Courierofficiers eine Lobrede des Königes erhalten, ward also an das Marggraf frie-

(*) S. diese Leb. Th. 2. p. 262. No. 57.
(**) S. Th. 2. p. 304.

drichsche Regiment schwerer Reuter (*) gesetzt, bey welchem er auch bis an seinen Tod verblieben.

Bey diesem Regiment ward ihm als Rittmeister 1741 eine Compagnie anvertrauet, mit welcher er noch in diesem Kriege dem Vaterlande Dienste leistete. Als 1741 Neusse im October belagert wurde, und sich an die Preussen unter dem Fürsten Dietrich von Anhalt Dessau ergab, wohnte unser Herr Rittmeister dieser Begebenheit mit dem Regiment bey. Hierauf ward das Regiment meist in Oberschlesien gebraucht, und hat also an dem Siege bey Czaslau 1742 nicht Antheil nehmen können, der den breslau- und berlinischen Frieden nach sich zog. Im 2ten Kriege aber bewieß dasselbe, und mit ihm unser Herr Generalmajor seine Tapferkeit auch in Feldschlachten. Es war mit 1744 bey Eroberung der Stadt Prag, und im ganzen böhmischen Feldzuge. Es half zu Ende dieses Jahres unter dem Oberbefehl des Fürst Leopold des 1sten von Anhalt Dessau den Feind aus Oberschlesien vertreiben, und bekam sein Winterlager nach so vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten zu Breslau. Der Feldzug 1745 ward hauptsächlich durch den Einfall der feindlichen Hauptmacht in Schlesien eröfnet. Dis zog den 4ten Junius die Schlacht bey Hohenfriedberg nach sich. In diesem Treffen hatte das Marggraf friedrichsche Regiment Curaßiers die Flanke des linken Flügels, und gehörte zur Brigade des Generals von Nassau. Unser Herr Rittmeister fochte vor seiner Compagnie mit nachahmenswürdigem Muth, und vergoß vor den König sein Blut. Ein feindlich lichtensteinischer Dragoner verwundete ihn durch einen Pistolenschuß mit drey Kugeln auf einmal in den Arm. Doch ward

(*) S. Th. 2. p. 260.

ward zum Glück der Knochen nicht berührt. In Portugall würde dieses einem Wunderwerk zugeschrieben werden. Unser Herr Rittmeister ward bald von dieser Fleischwunde hergestellet. Nach dem herrlichen Siege bey Strigau, gieng der König dem Feinde bis Böhmen nach. Um seine Völker besser verpflegen zu können, wurden verschiedene Haufen von der königlichen Hauptmacht abgeschickt, und diese dadurch sehr geschwächt. Das Regiment Marggraf Friedrich stand mit unter dem Oberbefehl Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generalfeldmarschals von Lehwald zu Trautenau. Der Feind wolte sich diese Umstände zu Nutz machen, und fiel den König bey Sorr an. Es kam daher an den Herrn von Lehwald der Befehl, zum Hauptheer zu stossen. Dessen Haufen zog so eilig als möglich herbey, und schloß sich an den preußischen linken Flügel an. Aber eben als solcher, und mit demselben das friedrichsche Regiment anlangte, ergrif der Feind die Flucht, ohne daß die zuletzt herzugeeilten zum Fechten gekommen. Jedermann glaubte, daß dieser Sieg den Feldzug dieses Jahres beendigen würde. Die preußischen Völker wurden in Erfrischungslager in Schlesien verlegt. Der Stab des friedrichschen Regiments kam nach Gerlachsdorf zu stehen. Die Ruhe war aber von kurzer Dauer. Da der Soldat an das Winterlager dachte, gieng ein Winterfeldzug in Sachsen an. Der König warf den feindlichen Vorderzug bey Catholisch-Hennersdorf über den Haufen. Doch kam dieses Regiment dabey nicht zum Angrif. Die Preussen rückten durch die Lausitz in die Marggrafschaft Meissen, da ein anderes Heer unter dem alten anhaltischen Helden ebenfals in Sachsen eingebrochen, und über Leipzig und Torgau sich der sächsischen Macht bey Kesselsdorf nä-

herte. Der König verstärkte den Fürsten unter Lehwalds Befehl mit einem ansehnlichen Haufen. Das friedrichsche Regiment gehörte unter der Brigade des Generals von Rochow mit zu demselben. Man zog sich den 13ten December bey Meissen über die Elbbrücke, und rückte dem Feinde entgegen, der denn auch den 15ten December angegriffen wurde. Das Marggräfl. friedrichsche Regiment kam auf dem linken Flügel zu stehen. Die Schlacht ward aber durch das Fußvolk, und die Reuterey des rechten Flügels gewonnen. Die 35 Schwadronen des linken konten wegen des vor sich gefundenen hohlen Weges, worin viele Moräste und ausgeschwemte Graben befindlich, nicht an den Feind kommen. Wäre aber solches thunlich gewesen, so würde wenig oder nichts von dem feindlichen Fußvolk nach Dresden entkommen seyn. Doch es war ja ohnedis Blut genug vergossen. Den 16ten giengen die Regimenter, die die ganze vorige Nacht unter freyem Himmel geblieben, in die Erfrischungsläger der nächst benachbarten Dörfer. Dresden ergab sich in der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten December, und hieselbst schenkte GOtt den 25sten December Frieden.

1746 rückten die sämtlichen preußischen Völker in ihre Standlager. Das friedrichsche hat die seinigen theils in Hinterpommern, theils in der Neumark. Unser Herr Rittmeister kam anfangs in Reetz, nachher in Schiefelbein zu stehen. Dis Jahr kan man zu denen mühsamen Jahren derer preußischen Officiers rechnen, weil darin vor die Ersetzung alles Abgangs gesorgt werden muste. Auch der Herr Rittmeister von Ziethen that sein Amt redlich. Der König ernannte ihn den 15ten September 1750 zum Obristwachtmeister, und den 11ten August 1755 zum Obristlieutenant des Regiments.

So bald 1756 der König den weisen Entschluß gefaßt, seinen Feinden zuvor zu kommen, wurden auch bey diesem Regimente zum Feldzuge alle Anstalten vorgekehret. Nach erhaltenem Befehl rückte es über Golnow und Gaarz nach Schwedt, wo es über 6 Wochen stehen blieb. Zu Ende des Augusts ward endlich der Zug nach Sachsen gerichtet. Dieses Regiment vereinigte sich in der Gegend von Belitz und Saarmund nebst dem würtenbergischen Dragonerregiment mit dem Regiment des Fürsten Moritz von Anhalt. Der Zug dieser Colonne gieng über Treuenbrietzen, und sie kam den 1sten September vor Wittenberg an. Als der Ort eingeschlossen werden solte, erfuhr man, daß die sächsische Besatzung sich nach Dresden gezogen habe. Die Thore standen offen, und der Magistrat überreichte die Schlüssel. Das Fußvolk rückte in die Stadt, und die Reuterey in die umliegende Dörfer. Hierauf wurden die Zeug- und Vorrathshäuser übernommen. Den 3ten rückte man über die Elbe bis Düben, woselbst noch sieben Bataillons von den westphälischen Regimentern zu des Fürsten Colonne stiessen. Solche zog sich an der Mulde herauf, über Eulenburg, Wurzen und Döbeln bis Roth-Schönberg und Nossen, wo der König den grösten Theil des Heeres zusammen zog. Als man näher gegen Dresden kam, so fand man auch diesen Ort verlassen. Die Sachsen hatten bey Pirna ein verschanzt Lager bezogen. Der König, der keine Zeit verliehren konte, schloß mit einem Theil seines Heeres die Sachsen ein, mit dem andern rückte er nach Böhmen. Unser Herr Obristlieutenant gehörte mit dem friedrichschen Regiment zum letzteren, und gieng also unter dem Befehl des Herrn Feldmarschals Grafen von Gesler Excellenz gleichfals nach

Böhmen. Hier kam es den 1sten October zur lowositzer Schlacht, deren Umstände die Leser bereits aus andern Leben wissen. Ich brauche nur das zu berühren, was unsern Herrn Obristlieutenant betroffen. Er hieb mit der grösten Herzhaftigkeit in den Feind ein. Nachdem er aber beym ersten Angrif das Pferd unter dem Leibe verlohren, und zwey Hiebe über den Kopf bekommen, gerieth er in feindliche Gefangenschaft. Man brachte ihn anfänglich nach Budin. Aber nach vier Tagen ward er auf sein Ehrenwort aus der Gefangenschaft entlassen. Er gieng also nach Dresden, wo er sich bis in den December, da die Auswechselung beyderseitigen Kriegsgefangenen besorgt ward, aufhielt. Alsdenn langte er wieder bey dem Regiment an. Dieses hatte der König mit dem Heer nach Sachsen gehen lassen, wo es überwinterte. Zu Grimma hatte es das Hauptlager, und das Regiment stand theils in, theils um diesen Ort, woselbst es sich zum neuen Feldzuge geschickt machte.

Im Frühjahr 1757 rückte es in die Erfrischungsläger bey Dresden. Der Stab war auf dem Dorfe Plauen. Zu Ende des Aprils brachen die Preussen an verschiedenen Orten fast zu gleicher Zeit in Böhmen ein. Das friedrichsche Regiment gehörte zum Heer des Königes, und kam über Königswalde ebenfals in diesem Königreich an. Der Zug gieng bis vor Prag. Als aber der König und Schwerin dem Prinzen Carl von Lothringen und dem Braun das Treffen bey Prag den 6ten May lieferte, und die letztern schlug, hatte dieses Regiment nicht Antheil daran, weil es unter Keiths Oberbefehl vor Prag stehen geblieben war, um diese Hauptstadt indessen zu beobachten. Eben so wenig hatte es an der Schlacht bey Collin den 18ten Junius Antheil, weil

es mit zu dem Heer gehörte, welches die Belagerung von Prag fortsetzte. Dieses Treffen verursachte die Aufhebung der Belagerung. Der König führte dieses Heer bis Leutmeritz. Ein anderes zog sich unter des Prinzen von Preussen Hoheit nach der Lausitz. Der König verstärkte solches mit einigen Völkern seines Heeres, ließ aber des Feldmarschals Keith Excellenz mit einigen Völkern in Böhmen. Endlich zog sich derselbe, und mit ihm dieses Regiment nach Pirna in Sachsen, und von da ebenfals nach der Lausitz. Obgleich einige Völker unter des Fürst Moritzen Befehl noch bey Cotta stehen blieben, so gieng doch dis Regiment mit Keith zum Könige. Daun konte aber zu keiner Schlacht bewogen werden. Soubise und der hildburgshausensche Prinz suchten indessen in Sachsen einzudringen. Der Monarch muste also sein Heer wieder theilen. Er selbst gieng den Franzosen, Reichsvölkern, und einigen Oesterreichern zu Leibe. Der Herzog von Bevern befehligte indessen ein anderes Heer in der Lausitz gegen die österreichische Hauptmacht. Bey diesem letztern befand sich das Marggraf friedrichsche Regiment. Es gieng mit demselben nach Schlesien, hielte die Canonade bey Lignitz mit aus, und zog sich sodenn bis Breslau. Hier kam das Regiment, welches der Herr Obristlieutenant anführte, auf dem preußischen linken Flügel zu stehen, den Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Ziethen befehligten. Es war also mit unter den Völkern, die den rechten österreichischen Flügel den 22sten November wirklich aus dem Felde schlugen, und man war bis in die späte Nacht der gänzlichen Meinung, daß es eben so gut auf dem rechten preußischen Flügel, als auch in der Mitte aussähe. Weil diese aber sich wegen der gar zu grossen Ue-

verlegenheit des Feindes zurück zu ziehen genöthiget waren, so gieng auch der linke Flügel auf erhaltenen Befehl durch die Stadt Breslau. Unser Herr Obristlieutenant fand sich besonders gerührt, daß alle Tapferkeit der Preussen dem Könige die Hauptstadt nicht erhalten können. Das Heer zog sich über die Oder bey Breslau, und gieng nach Glogau ab, um Hülfe und Rath bey dem herzueilenden Monarchen zu suchen. Aber an diesem Ort befand sich der Herr Obristlieutenant von Ziethen sehr übel auf. Er blieb also daselbst zurück, obgleich das Regiment zum Könige bey Parchwitz stieß, der aus Sachsen gekommen, Schlesien zu erlösen. GOtt half seinem Gesalbten bey Leuthen zu einem solchen Siege, der den Feind aus Schlesien zu ziehen nöthigte. Das Marggraf friedrichsche Regiment hatte sich wie in andern Schlachten hervorgethan. Es hatte sogar eine feindliche Batterie erobert. Aber unser Held konte seiner Unpäßlichkeit wegen daran keinen persöhnlichen Antheil nehmen. Er begleitete den König und das Regiment mit Seegenswünschen, und war vergnügt, daß auch das Regiment, was er anführte, solche Thaten verrichtete. Der König sahe wohl: dessen Anführer halte dasselbe in gutem Stande. Dis sowol als des Königs Gnade machten ihn gesund. Der Monarch hatte ihn kurz vor der Schlacht zum Generalmajor der Reuterey ernannt. Er übergieng also den Stuffen eines Obristen, und wenn hat der König wol etwas ohne erhebliche Ursachen, ohne weise Absichten gethan? Dis ist einer der schönsten Beweise des Wohlverhaltens des Herrn Generalmajors. Ausserdem ernante ihn Fiedrich zum Chef des Regiments, bey dem er sich schon seit 1741 Liebe und Achtung erworben. Das Regiment behält zwar den Nahmen Se. Hoheit des Herrn

Marggrafen von Schwedt. Aber alle Einnahmen sowol als Anordnungen, gehören vor den jedesmaligen Inhaber desselben. Der Herr Generalmajor ward wirklich schleunigst hergestellet, und er gieng bald nach der Schlacht vom 5ten December zu dem Regiment ab. Er fand es vor Breslau. Es ward demselben die Bedeckung der Kranken in Lissa aufgetragen. Es stand zu diesem Behuf bis zur Eroberung der Hauptstadt in Goldschmieden.

Da endlich die meisten königlichen Völker zu Anfang des Jahres 1758 die Winterläger bezogen, war doch vor einige andere an keine völlige Ruhe zu denken. Der Herr Generalmajor wurde befehliget, zu denen Völkern zu stossen, welche Schweidnitz einschliessen solten. Er hatte unter seiner Brigade die Regimenter schwerer Reuter, Driesen, jezt Horn, Prinz von Preussen und Marggraf Friedrich. Er befolgte den gegebenen Befehl, und legte sein Hauptquartier zu Mertzdorf an. Seine Brigade hatte mit zwey Feinden zugleich zu thun. Sie muste die starke österreichische Besatzung in Schweidnitz beständig vor Augen haben, und alle Wachsamkeit gegen solche gebrauchen. Zu gleicher Zeit wurden diese Völker von einem weit fürchterlichen Feinde in den Quartieren (*) angegriffen. Der sehr lang angehaltene Feldzug, Hitze und Frost, Regen und Schnee hatten fast immer abgewechselt, wenn sie die beschwerlichsten Wege zurückzulegen hatten. Dis hatte die Körper entkräftet. Jetzt lagen sie, wie leicht zu erachten, sehr enge zusammen, und hatten keine Gelegenheit, sich zu erhohlen. Mit Lust thaten sie, was der Dienst des Landes und des Königes erfor-

(*) Es waren solche vor das Marggraf **friedrichsche** Regiment nach oben angeführten Beyträgen. T. 4. p. 663. **Bachholz, Steupschen, Penkendorf** und **Mensker.**

forderte. Aber sie waren Menschen. Es schlichen sich Seuchen ein, damit immer einer den andern ansteckte. So groß auch ein fast natürlicher Abscheu vor Kranken bey unserm Herrn Generalmajor war, so überwand er sich doch oft selbst, und trug durch Wohlthaten, durch Anordnung alles bey, was die Krankheiten mildern konte. Er besuchte sogar einige in Person, und gieng andern mit gutem Beyspiel vor. Die Einschliessung der Veste Schweidnitz daurete bis zum 19ten Merz. Von diesem Tage bis zum 31sten wurden alle Anstalten zur wirklichen Belagerung vorgekehret. In der Nacht vom 1sten zum 2ten April wurden die Laufgraben eröfnet. In der Nacht vom 15ten zum 16ten ward das Galgenfort gestürmt und erobert, und gleich darauf ergab sich die ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen. Unser Herr Generalmajor bedeckte mit der Reuterey das Fußvolk, als die Laufgraben eröfnet wurden. Man brauchte sogar die Reuter in den Laufgraben selbst als Fußvolk mit Nutzen. Der preußische Soldat ist zu allem geschickt. Er bindet sich an nichts, wenn es die Wohlfahrt des Vaterlandes und der Dienst seines Monarchen betrift, und er erwirbt sich überal Ehre.

Der König wolte, da er selbst nach Mähren gieng, seinen ihm ähnlichen Bruder des Prinzen Henrichs königliche Hoheit, welcher Sachsen gegen die Reichsmacht deckte, verstärken. Es wurden also unter dem General von Driesen einige Völker aus Schlesien dahin abzugehen befehliget. Unser Herr General war mit seinem Regimente auch dabey. Dieses Heer hatte anfänglich die Erfrischungsläger bey Dresden bezogen. Das friedrichsche Regiment rückte sodenn in das Lager bey Freyberg, und nachher bey Tschopa unter der Anführung des Ge-

nerals von Hülsen. Der Herr General von Ziethen war aber bey dem Haufen, den der Bruder des Königes unmittelbar befehligte. Der Prinz schickte Driesen nach Franken, und unterstützte denselben, da er sich den fränkischen Grenzen näherte. Nach volbrachter Ausführung des Herrn Generals von Driesen, kam derselbe und Ziethen nebst dem verehrungswürdigen Prinzen ebenfals in dem Lager bey Tschopa an.

Die Russen fielen Pommern und die Mark an. Sie gedachten alles aufzureiben. Man muste ihnen eine hinlängliche Macht entgegen stellen. Dohna war ihnen entgegen gegangen. Diesen zu verstärken, wurde unser Herr General befehliget. Unter seiner Anführung brachen die zwey Regimenter Prinz von Preussen und Marggraf Friedrich aus dem Lager bey Tschopa auf, und vereinigten sich bey Frankfurt an der Oder mit dem dohnaschen Heer. Mit demselben gieng unser Herr General von Ziethen nebst seiner Brigade näher an Cüstrin. Hier kam das Schrecken übelgesinter Völker, das Werkzeug der Siege des HErrn, hier kam Friedrich mit einigen Völkern seinem Häuflein zu Hülfe. Er gieng über die Oder, und Fermor hob die Belagerung von Cüstrin auf. Er grif die Russen mit ihren Horden bey Zorndorf an. Ziethen stand mit seiner Brigade auf dem preußischen linken Flügel. Er wuste zwischen Siegen und Sterben kein Mittelding. Vor der Spitze seiner Brigade brach er in den Feind. Seine unterhabende Mannschaft folgte seinem Beyspiel. Sie sahe ihn in den dicksten Haufen mit solcher Geschwindigkeit einhauen, daß sie ihn aus dem Gesichte verlohr. Sie hieb in den dicksten Haufen nach. Sie machten durch den Tod unzähliger Feinde, zur Aussicht Platz. Das Auge, was vor Wuth ge-

gen den Feind funkelt, bemüht sich mit den schärfsten Blicken den Feldherrn ausfindig zu machen. Die Brigade glaubt, der Staub und die vor ihr stehende Feinde verdeckten den Ziethen. Sie haut in immer frische Haufen ein, und stürzet solche Gliederweise hin. Aber auch da suchet sie den Ziethen vergeblich. Der Befehl des Königs ruft sie auf den rechten Flügel. Sie fliegt hin, und thut auch dorten brave, weil sie noch das Zureden ihres Ziethen zu hören glaubte. Sie komt abermals auf den linken Flügel, und jagt endlich auch hier den Feind wieder vor sich her. Sie glaubt beym Vorrücken, ihren General unter den Verwundeten zu finden, die auf dem Schlachtfelde lagen. Sie ruft seinen Nahmen unendlich oft vergebens. Man fängt an die Todten zu besichtigen. Kein Leichnam zeigt die väterlichen Blicke ihres Anführers. Man hat blos aus einigen Pappieren, die er bey sich gehabt, und die endlich vorgezeigt worden, geschlossen, daß er vors Vaterland gestorben, unerkant entkleidet, von Wunden, Blut und Staube verstellet, und unbekant in den Zorndorfer Gefilden begraben worden. Es verlohr sich sein Körper, aber seine Seele, sein Nachruhm bleibt unsterblich. So wie Romulus von einem schweren Gewitter überfallen wurde, als er mit dem römischen Rath das Wohl seines Staats überdachte, und da jeder der Rathsherrn seine eigene Person wahrnahm, verschwand, so verschwand Ziethen in der ägyptischen Finsterniß, die der Staub verursachte, da jeder der Seinigen das Geschäfte des Königes verrichtete. So wie Rom bis in die spätesten Zeiten gewiß glaubte, Romulus sey in diesem Wetter unter die Götter aufgenommen; so glauben wir gewiß, bey dieser Gelegenheit sey Ziethen unter die Heiligen Gottes aufgenommen, und geniesse im Himmel in Ewigkeit den Lohn seiner Thaten. Aber Romulus entzog sich allein seinen Bürgern: Ziethen aber hatte Gefehrten. Ich hoffe von meinen Lesern Vergebung, wenn ich auch die Namen (*) der übrigen an-

(*) Ich nehme solche aus den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte T. V. p. 407 seqq. so gut ich solche daselbst antreffe, obgleich in einigen Namen und sonst manche Irthümer darin beobachtet. Doch das ist bey dergleichen Verzeichnissen unvermeidlich.

anführe, die ihr Blut dem Vaterlande geopfert. Sie verdienen solches mehr als zu gut.

Reuterey.

Namen der Regimenter.	Todte. Ober-Off.	Todte. Unt. Off.	Todte. Spielleute.	Todte. Fahnschm.	Todte. Gem.	Verwundete. Ober-Off.	Verwundete. Unt. Off.	Verwundete. Spielleute.	Verwundete. Gem.	Vermißte. Ober-Off.	Vermißte. Unt. Off.	Vermißte. Spielleute.	Vermißte. Gem.	Pferde. todt.	Pferde. bleß.	Pferde. verm.
Garde du Corps	-	-	-	-	11.	3	1	1	21.	-	-	-	9.	71	12	-
Gens d'Armes	1	2	-	2	55.	4	3	1	38.	-	-	-	-	132	62	-
Pr. v. Preussen	-	1	-	-	16.	6	1	1	26.	-	1	-	2.	60	31	-
Marggr. Friedr.	-	-	-	-	18.	2	6	-	12.	1	1	1	8.	67	10	-
Seydlitz -	3	-	1	-	53.	5	5	1	86.	1	-	-	-	109	98	-
Carabiniers	1	1	1	-	7.	-	1	2	16.	-	-	-	-	47	23	-
Schorlemer	3	8	-	-	121.	11	9	-	85.	-	-	-	-	351	72.	-
Normann -	1	-	-	-	18.	2	4	1	34.	-	-	-	-	53	30	-
Czetteritz -	1	3	-	-	35.	5	3	-	42.	-	-	-	-	84	74	-
Plettenberg	-	2	-	-	27.	3	3	-	21.	-	-	-	-	82	33	-
Platen -	2	6	-	-	45.	7	5	3	60.	-	-	-	29.	76	79	74
Huf. Ziethen	4	2	1	-	25.	8	11	-	90.	-	2	-	32.	109	76	20
- Ruesch	-	1	-	-	19.	3	1	-	26.	-	-	-	-	29	30	-
- Malachowsky	-	4	1	-	50.	1	3	-	27.	-	-	-	-	119	26	-
Summa	16.	30.	4.	2.	500.	60.	56.	10.	584.	2.	4.	1.	80.	1389.	656.	94.

Infan-

Hans Sigismund

Infanterie.

Bat	Namen.	Todt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Züml.	Gem.	Bleßirt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Züml.	Gem.	Vermißt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Züml.	Gem.
1	Gr. Wedel :	1	1	:	:	23.	5	5	2	:	96.	:	:	:	:	:
1	Gr. Rohr :	:	:	:	:	21.	4	7	:	1	91.	2	1	1	1	62.
1	Gr. Kremtzow.	3	4	1	:	54.	5	8	1	:	162.	:	:	:	:	5.
1	Gr. Kleist :	1	1	1	:	23.	4	10	2	1	171.	1	5	5	:	166.
1	Gr. Petersdorf	2	3	:	:	71.	6	7	3	:	153.	:	:	:	1	26.
1	Gr. Billerbeck	:	:	:	:	25.	5	9	:	:	110.	:	:	:	:	:
1	Gr. Lossow :	:	1	1	:	111.	6	10	3	:	91.	:	:	:	:	27.
1	Gr. Burgsdorf	2	3	:	:	61.	2	6	4	:	142.	:	5	3	:	79.
1	Gr. Nesse :	3	6	4	:	165.	1	6	:	1	104.	:	:	:	:	10.
2	Kalkstein :	:	2	:	:	63.	10	14	3	1	138.	1	:	1	:	8.
2	Lehwald :	1	3	:	:	138.	5	14	5	:	264.	:	1	:	:	40.
2	Fürst Moritz	2	11	4	2	333.	10	5	:	1	237.	:	:	:	:	:
2	Dohna : :	4	8	2	:	244.	16	19	4	:	287.	1	:	1	:	46.
2	Kanitz : :	5	8	1	:	244.	15	18	4	:	482.	:	1	1	:	85.
2	Bevern :	2	8	1	:	205.	11	19	3	2	367.	:	:	:	:	63.
2	Pr. v. Preussen	2	3	:	:	24.	7	6	:	1	131.	:	:	:	:	7.
2	Forcade :	1	2	:	:	49.	8	10	2	:	274.	1	1	:	:	14.
2	Kreutzen :	2	2	1	:	92.	7	8	1	3	180.	:	:	:	:	:
2	Seers : :	2	10	6	:	259.	10	10	3	:	157.	6	9	5	:	142.
2	Asseburg :	1	2	:	:	72.	9	18	1	:	367.	:	:	:	:	:
2	Below :	2	8	3	:	261.	13	17	2	2	273.	2	6	2	2	131.
2	Kursel : :	2	4	1	:	101.	13	14	3	:	422.	:	1	3	:	111.
2	Bülow :	4	2	:	:	87.	9	16	:	4	224.	:	2	2	:	61.
1	Rauter :	3	6	2	:	115.	5	6	1	:	142.	1	6	2	:	220.
38	Bat.	45.	98.	28.	2.	2841.	186.	272.	47.	17.	5065.	15.	38.	27.	4.	1303.

Nahmen der getödteten und verwundeten Officiers.

Garde du Corps bleßirt: Rittmeister von Wacknitz. Cornets von Düring, von Katt.

Gens d'Armes bleßirt: Obristlieutenant v. Schwerin, Lieutenants von Dolfs, von Kreckwitz, von Platen, todt Cornet von Dankelmann.

Prinz von Preussen bleßirt: Rittmeister Friedrich von Wussow, Lieutenants Christian Wilhelm von Behnen, Ludwig von Gühlen, Cornets Bogisl. Friedr. von Kalbow, Adolph Phil. von Flothow, Joh. Oswald Wilh. von Reibnitz.

Marggraf Friedrich, bleßirt: Lieutenant Friedr. Georg von Bardeleben, Cornet Friedr. Wilh. von Bornstädt, vermißt: Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen.

Von Seydlitz, bleßirt: Rittmeister von Froreich, von Jagow, von Rohr, Lieutenants von Bransinsky, von Bandemer, todt: Obristlieutenant von Katt. Cornets von Vetter, von Gumbrecht, vermißt: Rittmeister von Wobser.

Carabiniers, todt: Cornet Carl Christian von Plathen.

Schorlemer, bleßirt: Generalmajor Gabriel Monod von Froideville, Major von Treskow, Lieutenants von Kesler, von Somnitz, von Schlichting, von Oldenburg, von Grape, von Wedel, Fähndrichs von Negelin, von Heuking, von Dünker, todt: Capitain von Wurmb, Lieutenants von Liepen, von Gröben.

Von Normann, bleßirt: Lieutenants von Wiedebach, von Jagow, todt: Major von Papstein.

Von Czetteritz, bleßirt: Major von Papstein, Capitains von Sack, von Kremzow, Fähnrichs von Podewils, von Oerzen, todt: Lieutenant von Koppen.

Von Plettenberg, bleßirt: Capitain von Eberstein, Lieutenants von Eberstein, von Kronhielm, vermist: Lieutenant und Brigademajor von Röder.

Von Platen, bleßirt Major von Krebs, Capitain von Wänken, Lieutenants von Claussen, Friedr. Leop. von Plathen, von Manstein, Fähnrich von Larisch, von Trimanowsky, todt: Obristlieutenant von Jurgas, Lieutenant von Collrepp.

Von Ziethen, todt: Major von Heinke, Rittmeister von Frankenberg, Lieutenant von Möllendorf, Cornet Offenius.

Von Ruesch, bleßirt: Rittmeister von Raitzenstein, von Rohr, Lieutenants von Schenk, von Korzhagen, von Gräben, von Bose, von Schulz, Cornet von Schulz.

Von Malachowsky, bleßirt: Lieut. von Frank.

Grenadierbataillon Wedel, bleßirt: Capitain von Mosch, Lieutenants von Czetteritz, von Stach, von Milkau, von Billerbeck, todt: Major von Wedel.

Grenadierbataillon Rohr, bleßirt: Capitain von Scholzen, Lieutenants von Pirch, von Heidebrand, von Graffen.

Grenadierbataillon Kremzow, bleßirt: Capitains von Kleist, von Scher, von Rose, Lieutenants von

Kittlitz, von Bohlen, todt: Lieutenants von Massow, von Linden, von Schleifenbach.

Grenadierbataillon Kleist, bleßirt: Major von Kleist, Capitains von Rohr, von Reibnitz, Lieutenant Leszensky, todt: Lieutenant von Sojacinsky.

Grenadierbataillon Petersdorf, bleßirt: Capitain von der Mosel, Lieutenants von Klützner, von Ratz, von Freese, von Müllerheim, von Berge, todt: Lieutenants von Kleist, von Weissen.

Grenadierbataillon Billerbeck, bleßirt: Capitain von Bonin, Lieutenants von Lóben, von Eichstädt, von Kalkreuth von Klebowsky.

Grenadierbataillon Lossow, bleßirt: Capitain von Zitzwitz, Lieutenants von Manteufel, von Beiville, von Röder, von Glasenapp, Fähnrich von Westphal.

Grenadierbataillon Burgsdorf, bleßirt: Major von Burgsdorf, Lieutenant von Wedelstädt, todt: Capitain von Schilling, Lieutenant von Sommerfeld.

Grenadierbataillon Nesse, bleßirt: Fähnrich von Wegner, todt: Capitains von Korf, von Pfuel, Lieutenant von Briesen.

Kalkstein, bleßirt: Majors von Ramin, Georg Detlof von Winterfeld, von Gosen, Capitains von Kalkreuth, von Lehmann, Lieutenants von Raitzenstein, von Knobloch, von Podewils, Fähnrichs von Winterfeld, von Lepell.

Lehwald, bleßirt: Obristlieutenant Prinz von Anhalt-Bernburg, Capitain von Studnitz, Lieutenants von Caspari, von Wobser, Fähnrich von Hahnfeld, todt: Capitain von Nostitz.

Fürst Moritz, bleßirt: Obrister von Steinwehr, Major von Plötz, Capitains von Herzberg, von Raumer, Lieutenants von Schön, von Gerhard, von Crispini, von Quaß, Fähnrichs von Magusch, von Rohwedel, von Münchow, todt: Major von Lempke, Lieutenant von Greiffenberg.

Dohna, bleßirt: Obrister Georg Friedrich von Wegner, Major Christoph Ludwig von der Mülben, Capitains Carl Gustav von Rosencranz, Georg Henrich von Frieben, Henrich von Hoverbeck, Lieutenants Wolf Henrich von Zielinsky, Abraham von Wüllner, Carl Matth. von Lietzen, von Niesemeuschel, von der Mülbe, Friedrich Wilhelm von Wegner, von Trauenfeld, von Kempfen, Fähnrichs von Bondeln, von Osten, von Fitmansdorf, todt: Obristlieutenant Joh. Henr. Roscius, Capitain Gneomar Ernst von Jatzkow, Otto Bogisl. von Haack, Lieutenant Albrecht Wilhelm von Derschau.

Kanitz, bleßirt: Obristlieutenant Friedr. von Leckow, Majors Leop. Albrecht von Lehwald, Joh. Albrecht von Beyer, Capitains Georg von Urlsperg, Christoph von Lehwald, Lieutenants Joh. Gottlob von der Decken, Carl Magnus Adolph von Rottorf, Rüdiger Christian von Kleist, Samuel von Bockum, von Sallet, von Prinzen, von Schilling, von Burchard, von Hoverbeck, von Witten, todt: Capitain Otto Friedrich von Prömock, Lieutenants Sigmund Ernst von Knobloch, von Sellecisacker, Fähnrichs von Oelsen, von Magier.

Prinz von Bevern, bleßirt: Capitain von Arnim, von Pritwitz, Lieutenants Caspar Henrich von Zitzwitz

witz, von Borne, von der Gröben, von Russow, von Horwarth von Schlieffen, von Arnim, Fähnrichs von Gröben, von Stockhausen, todt: Capitain von Letztow, Lieutenant von Barfuß.

Prinz von Preussen, bleßirt: Major von Steckow, Capitain von Bornstädt, Fähnrichs von Borsdorf, von Dossow, von Klar, von Wolfersdorf, von Buchwitz, todt: Capitain von Keltsch, Lieutenant von Berg.

Forcade, bleßirt: Generallieutenant von Forcade, Capitain von Hallmann, von Bugusky, Lieutenant von Maltitz, von Zitzwitz, von Plothow, Fähnrich von Gladitz, von Zitzwitz, todt: Lieutenant von Quedenow.

Kreutzen, bleßirt: Capitain von Pflugk, von Kannacher, Lieutenant von Wulfen, von Seidewitz, Fähnrich von Engelhard, von Stryk, von Geusau, todt: Lieutenant von Donnep, von Lölhöfel.

Seers, bleßirt: Major von Tadden, Capitain von Jatzkow, von Posadowsky, von Patzkowsky, Lieutenant von Woisky, von Bork, von Salatzkow, Fähnrich von Salisch, von Lisander, von Schiminsky, todt: Major von Haugwitz, von Pirch.

Asseburg, bleßirt: Major von Zersen, Lieutenants von der Schulenburg, von Langheim, von Moller, von Friedensberg, von Merbach, von Kleist, von Nostitz, Fähnrich von Britzke, todt: Lieutenant von Wangenheim.

Below, bleßirt: Majors Christ. Ludwig von Aschersleben, Joh. von Schafstädt, Carl Otto von Schor-

Schorse, Capitains, Henrich Ludwig, Graf von Schlieben, Sigm. Woldemar von Reibnitz, Lieutenants Joh. Jacob von Zielinsky, Joh. Wilh. von Müllenheim, Friedr. Casimir von Funk, Ludwig Wilhelm von Reibnitz, George Erhard von Schafstädt, Friedr. Wilhelm von Bronsard, Ludwig August von Ostau, Fähnrich Franz Friedrich von der Gröben, todt: Capitain Georg Ernst von Eppinger, Fähnrich von Kitzky.

Kursell, bleßirt: Majors von Below, von Troschke, Capitains von Bredow gestorben, von Götsch, von Kranicke, Lieutenants von du Moulin, von Wagner, von Götz, von Bandemer, von Wagner, von Temsky, von Zedlitz, Fähnrich von Pelkowsky, todt: Lieutenant von Fengler, von Hauer.

Bülow, bleßirt: Major von Jeetze, Capitains von Ihlenfeld, von Putkammer, Lieutenants von Cortwante, von Woldeck, von Kleist, von Windheim, Fähnrichs von Klingenström, von Lepell, todt: Capitain von Kleist, Lieutenant von Witzleben, Fähnrich von Bila, von Heidebreck.

Rauter, bleßirt: Capitain Carl von Brunikowsky, Lieutenants Alex. Carl Ludwig von Döppen, von Bruggen, von Kursell, Fähnrich von Lausson, todt, Obristlieutenant Jacob Ernst von der Reck, Capitain Joh. Friedrich von Perband, Lieutenant Ernst Christian von Offenberg.

Unser Herr Generalmajor hatte sich zweymal in die besten Häuser vermählet. Seine erste Gemalin war eine Tochter Sr. Excellenz des seligen Herrn Generallieutenants

tenants Hans Friedrichs von Platen, eine Schwester Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generallieutenants Dubislau Friedrich von Platen, des Herrn Domdecani in Camin Georg Ernests von Platen, des Herrn Obristen und Chefs eines Dragonerregiments Leopold Johanns von Platen, desgleichen der Frau Präsidentin von Kleist, der Frau von Natzmer, und der seligen Frau Obristlieuten. von Hirsch. So viel mir wissend, hatte unser selige mit dieser ersten Gemalin einen Herrn Sohn und eine Fräulein erzielet. Nach der ersten Gemalin Tode schritte er zur 2ten Vermählung mit einer Fräulein von Podewils, aus dem Hause Wotzel bey Labes, die nach seinem Tode noch einen Herrn Sohn zur Welt geboren. Ihro Hochwohlgebohrnen Gnaden beweinen noch jetzo den Tod des besten Gemals als Witwe.

Unser Held war klein, kaum 5 Zoll über das Maaß groß, schwarzbraun, untersetzt, und von gesunder Leibesbeschaffenheit. Immer ernsthaft flohe er die Scherze. Seine Geselschaften waren nicht zahlreich und rauschend. Solte er einen Entschluß fassen, so machte er vorher alle nur mögliche Ueberlegungen; wenn er aber ihn endlich gefast, so war er darin ausnehmend standhaft. Hochmuth war ihm verhast; aber gegen den Soldaten schien er hart, hart gegen den Bürger. Ich sage: er schien so. Allein dis machte sein Eifer vor den Dienst des Königes, und weil er eifersüchtig war, daß etwa die Vorrechte seines Regiments leiden möchten. Er wuste, was der Soldat wissen soll, um seinem Vaterlande rechtschaffen zu dienen, und gab bey allen Gelegenheiten Proben seines Muths und seiner Geschicklichkeit. Er wuste,

was ein Christ nötig hat, um als ein evangelisch=lutherischer Christ selig zu sterben. Sein ganzes Leben war nach dieser Vorschrift regelmäßig. Niemand weiß von ihm Ausschweifungen, auch die vermied er, welche bey dem Soldatenstande vergeblicher zu seyn scheinen. Er beschämte in seinem Wandel unzählige Heuchler. Er lebte unsträflich, und erhielt die Kräfte hiezu aus seinem Christenthum, davon er überzeugt war.

Er lebte als Cato, und starb als
Romulus.



VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Martin Friedrich von Stollhofen.

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs des kanitzischen Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens pour le Merite.



Martin Friedrich von Stollhofen.

Rom, Frankreich und Preussen haben den Ruhm ihrer Waffen weit höher als andere Völker getrieben. Aber bey allen dreyen hat man auch den Soldatenstand vorzüglich geehret, und denen, die vor das Vaterland die Waffen getragen, eine vor den Staat vortheilhafte Ehrbegierde beyzubringen gewust. Bey allen dreyen Völkern konte man sich durch tapfere Thaten den Adel erwerben, und sich um viele Stufen vor andern Mitbürgern erheben. Die meisten Kayser schwungen sich durch den Soldatenstand auf den Thron. Selbst Cäsar und August würden als Staatsleute allein das Kayserthum nicht haben gründen können. Und behaupteten nicht endlich Leute, die nichts als Soldaten waren, die Kayserkrone? Justinus und andere würden ohne den Kriegsstand niemals der Welt einmal, geschweige als Monarchen bekant geworden seyn. In Frankreich werden die Gens d'Epee denen Gens de Robe vorgezogen, und Catinat schwung sich seiner mittelmäßigen Herkunft un-

erachtet, bis zu den vornemsten Ehrenstufen. Er verdiente den ihm angebotenen Heiligengeistorden, ob er ihn gleich verbat, da er keine adeliche Ahnen anzuführen im Stande war. Dörfling, Egel und viele andere haben sich und ihren Namen durch den Degen erst bekant, und hernach verehrungswürdig gemacht. Wir wollen solches auch bey dem Herrn Generalmajor von Stollhofen bemerken.

Herr Martin Friedrich von Stollhofen muß im November 1691 geboren seyn. Die Uckermark war sein Vaterland, und ein Prediger war sein Herr Vater. Wenn ich aus dem Stande der Verwandten unsers Herrn von Stollhofen als seines Bruders, der noch vor nicht gar langen Jahren Land- oder Kreyßbereuter in Berlin gewesen, schliessen sol: so mögen die Einkünfte dieses Geistlichen wohl nicht erheblich gewesen seyn, um seinen Kindern den Weg zu sonderlichen Stellen zu bahnen. Aber ein grosser Geist übersteigt alle Hindernisse, er übersteiget die Schranken mit Muth, die ihm das Glück gesetzt zu haben scheint. Seine Thaten versöhnen es mit demselben, und seine Eigenschaften heben ihn allein. Hiezu gehört, daß ein solcher Geist einen Stand wählet, der seiner Gesinnung gemäß ist. So machte es Herr Martin Friedrich von Stollhofen. Da er von seinem Herrn Vater den nöthigen Unterricht im Christenthum, in der Sittenlehre, und die ersten Gründe der menschlichen Erkentniß in den Wissenschaften gefaßt, entschloß er sich ohngefehr im April 1707 zum Soldatenstande. Der Wuchs seines Körpers und seine gute Natur ersetzten dasjenige, was ihm wegen seines zarten Alters abzugehen schien.

Seine ersten Kriegsdienste verrichtete er im spanischen Erbfolgskriege bey eben dem Regiment, welches

er

er nachher selbst angeführet, und das damals von dem Grafen von Dönhof als Chef befehliget wurde. Er muß sich in seinem Dienste ordentlich, treu und tapfer betragen haben. Selbst der gemeine Musquetier kan oft Wunder thun, und es ist Schade, daß man sich noch nicht die Mühe gegeben, solche in neuern Zeiten anzumerken. Rom hat darin nur das einzige zum Voraus, daß alle in die Augen fallende Thaten seiner Helden, wenn sie gleich von noch so geringen Leuten verrichtet worden, der Geschichte einverleibet worden. Es wäre wahrlich der Mühe werth, wenn bey jedem preußischen Regiment jemand dergleichen Thaten aufzeichnete, und durch den Druck bekant machte. Die Preussen würden in der Geschichte mehrere Coriolans als die Römer haben, und der Ziskaberg würde noch viele Gefehrten zählen. Unser Herr Stollhofen hielt sich bey allen Gelegenheiten so, daß er keinen Vorwurf hatte. Im nachmaligen pommerischen Kriege war er als Unterofficier vor Stralsund. Nach hingelegtem schwedischen Kriege kam er mit dem Regimente in Preussen zu stehen. Friedrich Wilhelm suchte sein Heer auf ganz andern Fuß zu setzen, und ließ die beste Mannschaft aus der Welt zusammensuchen. Bey dem röderischen Regiment, so hieß es nunmehro, wurde unser Herr von Stollhofen hauptsächlich auf Werbungen gebraucht. Er war dabey unverdrossen, treu und glücklich. Bey allen Musterungen hatte sich das Regiment verbesserter dargestelt, und seine billigen Officiers priesen dem Monarchen ihres Stollhofens Verdienste an. Der König sahe ein, daß solcher ihm noch besser dienen könte, wenn er seine bisherigen schuldigsten Dienste mit einer Officierstelle belohnete. Er that es wirklich. Stollhofen ward Fähnrich, und nachher in seiner Ord-

nung

nung Lieutenant. Er setzte das Werbegeschäfte zur Zufriedenheit des Regiments fort, und erwarb sich immer mehrere Ehre. 1734 und 1735 wohnte er als Lieutenant den Feldzügen am Rheinstrom bey, und erwarb sich das völlige Zutrauen seines Chefs und befehlhabenden Feldherrn der am Rheinstrom dienenden preußischen Völker, des Herrn Generallieutenants, nachmaligen Feldmarschals von Röder. Ihro Excellenz vertraueten ihm bald, nachdem das Regiment in seine Standläger eingerückt, als einem der ältesten, zugleich aber verdientesten Premierlieutenants, die Anführung und gänzliche Besorgung ihrer Leibcompagnie an; bey welcher er auch gestanden, bis er eine eigene Compagnie erhielt. Er ward endlich Staabshauptmann. Aber jetzt schien sein Glück zu ermüden. Es ruhete wirklich bis 1740 aus, worauf es aber ihn mit desto schnellern Schritten begleitete. Alle gebührliche Treue, aller beständig gezeigter Diensteifer, alle Bemühungen und Vorschläge des Chefs, und der Commandeurs des Regiments waren nicht hinreichend, sein schlafend Glück zu ermuntern. Bey lang angehaltener süssen Ruhe des Friedens, waren die Kriegsbeförderungen sparsam, und wenn gleich Compagnien erlediget wurden, so sahe sich der Herr Hauptmann Stollhofen blos deswegen zurück gestellet, weil er kein Edelmann war. Es muß ein ehrliebendes Gemüth schmerzen, wenn es bey vorkommenden Fällen findet, daß die blosse Geburt ein Umstand, der nicht von ihm abgehangen, es verhindert, das Gute zu erlangen, wozu nur Fähigkeiten, Alter und Dienste ein Recht gewehren. Aber das Gemüth des Herrn Hauptmanns blieb bey diesen Unfällen in Treue und Diensteifer unbewegt, und stelte alles sein Schicksal der weisen Vorsicht anheim. Zum Laufen half kein Schnellseyn.

Mit der jetzt scheinenden Regierungssonne gieng unserm Herrn Hauptmann auch 1740 ein neuer Glücksstern auf. Se. Majestät ertheilten ihm die zuerst erledigte Compagnie des verabschiedeten Herrn Obristlieutenants von Braxein. Er fand noch in diesem Jahre Gelegenheit, dem Könige seine Willigkeit zu bezeugen, in seinen Diensten alles zu wagen. In Preussen ist ein Ort, der wegen des daselbst befindlichen wunderthätigen Marienbildes in der ganzen römisch-catholischen Christenheit bekant genug ist. Das Kloster zur heiligen Linde, liegt zwar noch wirklich auf dem Grunde und Boden des Königreichs Preussen, gränzt aber unmittelbar mit dem Bischofthum Ermeland, welches zum polnischen Preussen gehöret, und liegt eine kleine Meile von Rössel. Die in diesem Kloster befindliche Geistliche haben selbst die preußisch-brandenburgsche Oberherrschaft anerkant, und sich dabey sehr wohl befunden. In den Kriegen, die die Kron Polen mit Schweden geführet, haben sie als preußische Unterthanen nie etwas von der Kriegslast empfunden. Aber nach des Königes Friedrich Wihelms Majestät Tode, weigerten sich diese Geistlichen, ihren Pflichten nachzukommen. Sie wolten so wenig das Absterben Friedrich Wilhelms, und den Regierungsantrit Friedrichs des 2ten öffentlich verkündigen, als sich verpflichten lassen. Das Kloster zur Heiligen Linde liegt doch nicht in Uragvay? Verbrechen der Geistlichen sind immer schwerer als weltlicher Personen. Sie sind ein Vorbild der Heerde, und doppelter Streiche wehrt, wenn sie des Herren Willen nicht thun, den sie wissen. Ihr Ungehorsam kan erschreckliche Folgen nach sich ziehen. Die schleunigsten Mittel sind in diesem Fall die nothwendigsten. Auf eingelaufenen Befehl solte also denen Geistli-

chen zur heiligen Linde Ernst gezeigt werden. Unser Herr Hauptmann von Stollhofen rückte also zu Ausgang des Jahres mit 200 Mann nach diesem Kloster. Blos der Anblick dieses Haufens, und der Ernst, den der Herr Hauptmann zu beweisen blos drohete, brachte die Geistlichen zu ihrer Pflicht zurück. Sie schworen ihrem wahren wahrhaften Landesherrn, und ohne weitere Thätlichkeiten konte der Anführer seinen Haufen wieder abführen. Würde Portugall und Spanien eben solchen Ernst gleich im Anfange bewiesen haben, so wäre der Jesuiterstaat in Uragvay, einer paragvayischen Landschaft nie entstanden, so würden die Häuser Aveiro und Tavora niemals zum abscheulichsten Bubenstück verführt worden seyn. Das Regiment solte sich mit denen vereinigen, die bey Genthin und Brandenburg ein Lager beziehen solten. Zu Ende des Februarii 1741 rückte der Herr Hauptmann mit dem Regiment aus Preussen, und stand den Sommer durch in angeführtem Lager. Spandow und Bernau waren die Winterlager dieses Regiments, bis es im April 1742 den Zug nach Böhmen antrat. Es langte in dem Lager des Königes bey Chrudim an, und kam zu rechter Zeit, um an denen Lorbern des ersten Krieges Theil zu nehmen. Das röderische Regiment that den 17ten May seine Schuldigkeit bey Chottusitz aufs beste, und rückte gleich mit geschultertem Gewehr unter das feindliche Geschütz an, ohne daß es nöthig hatte, einen Schuß zu thun, und ohne daß es einen einzigen Mann verlohren hätte. Nach dem gleich darauf erfolgten breslau- und berlinischen Frieden, giengen zwar die bisher in Preussen gestandene Regimenter Infanterie Flanß, Holstein und Lehwald wieder nach den Standlägern in dieses Königreich ab. Aber die

Regimenter Röder und Gröben blieben in Schlesien stehen. Das erstere bekam seine Standläger in Habelschwerd und Mittenwalde, zwey zur Grafschaft Glatz gehörigen Orten (*). Zu Ende dieses 1742sten Jahres gieng der Heer Hauptmann auf erhaltenem Befehl nach Preussen, um aus denen angewiesenen Werbeplätzen des Regiments junge Mannschaft abzuhohlen. Er verrichtete seinen Auftrag zur Zufriedenheit des Regiments. Den 31sten Merz 1743 ward er von Sr. Majestät zum Obristwachtmeister erhoben, und als er im folgenden Jahre 1744 bey der Musterung dem Könige seinen ältesten Herrn Sohn vorzustellen die Gnade hatte, gefiel solches dem Monarchen so wohl, daß er unsern Herrn Obristwachtmeister mit seiner Nachkommenschaft in den Adelstand unendgeldlich erhob, und seinem ältesten Sohn unendliche Gnade erwieß. Ist dieses vor unsern Herrn Obristwachtmeister von Stollhofen nicht rühmlicher, als wenn er weiter keine Verdienste als eine adeliche Geburt besessen? Nun werden seine Nachkommen, die Ritter, Domherrn und Hofleute, ihn als die erste Quelle dieser Ehrenstelle verehren, und seine Thaten, seine Verdienste werden lange nach seinem Tode einem ganzen Geschlechte nutzbar bleiben.

Als der 2te Krieg ausbrach, gieng der Herr Obristwachtmeister von Stollhofen mit nach Böhmen, und wohnte mit dem Regimente, welches nach des von Röders Tode, der General von Schlichting erhalten, der Eroberung der Stadt Prag und dem ganzen Feldzuge bey.

(*) Hiernach ist das zu verbessern, was im ersten Theil p. 197 und 223 erster oder p. 216 und 243 anderer Ausgabe gesagt worden, daß auch dieses Regiment gleich nach dem ersten Frieden wieder nach Preussen abgegangen sey.

bey. Er war mit im Felde, als der Fürst Leopold der 1ste von Anhalt Oberschlesien vom Feinde reinigte. Er hielt sich brav, da der jetzige Feldmarschall von Lehwald den feindlichen General, Grafen von Wallis bey Habelschwerd den 14ten Januar 1745 schlug, und bey dieser Gelegenheit half er die Ehre seines Standlagers retten und erhalten. Den 4ten Junius dieses Jahres war er mit in der Schlacht bey Hohenfriedberg. Unser Herr Obristwachtmeister ward in derselben sehr gefährlich verwundet, und so nach Strigau gebracht. Er bezeigte hiebey die Geduld eines Christen, und die Gelassenheit eines Weltweisen. So schmerzhaft seine Wunden waren, so bezeigte er doch auf seinem Lager eine gänzliche Ergebung in den Willen des Höchsten. Herr Würffuhl, der damals als Feldprediger des Regiments du Moulin, derer in Strigau befindlichen Kranken und Verwundeten Seelsorger war, und nachher als Inspector zu Züllichow gestorben, fand sein Betragen so schön, daß er gegen den gewesenen Feldprediger des jetzigen kanitzischen Regiments, nunmehrigen Inspector zu Crossen, Herrn Crüger sehr viel rühmliches davon erwehnte. Die Wunden verhinderten den Herrn Obristwachtmeister, an den fernern Kriegshandlungen dieses Feldzuges Theil zu nehmen. Mit demselben endigte sich aber auch im December 1745 der Krieg.

In den Anfangsmonaten des Jahres 1746 befand er sich schon so weit hergestellet, daß er mit dem Regiment wieder nach Preussen abgehen konte, woselbst solches nunmehro die 1741 verlassene Standläger bezog. Er selbst kam nach Schippenbeil als Befelshaber mit vier Compagnien zu stehen. Dieser Ort kan sein Andenken nie genugsam schätzen. 1749 ward die Stadt mit Feuer

heim-

heimgesucht. In der Apothecke war das Unglück durch Verwahrlosung des Feuers zuerst ausgebrochen. Es geschahe sehr beträchtlicher Schaden. Daß aber der ganze Ort nicht gänzlich im Rauch aufgegangen, und die meisten Einwohner im Schutt seiner Häuser begraben worden, war nächst GOtt unserm Herrn Obristwachtmeister zuzuschreiben. Unermüdet machte er die besten Anstalten. Sonderlich ließ er den dortigen Pulverthurm mit der grösten Behändigkeit und Eifer räumen. Ohne diese kluge Sorgfalt wäre die halbe Stadt, die Kirche und sehr viele Menschen aufgeflogen. Ihn kan man als den Erretter vieler Einwohner betrachten, und die heutigen Bürger der Stadt müssen ihm noch in der Gruft ihr Leben verdanken. Mit durchgängiger Freude erfuhr man daher: daß Se. Majestät ihn 1751 zum Obristlieutenant, 1754 zum Commandeur des Regiments, und noch in eben dem Jahr zum Obristen ernannt hatten. Das letztere geschahe bey Gelegenheit der grossen Kriegserhöhung, die den 10ten **September** im Lager bey **Golau** vorgenommen wurde.

Bey Anfang des jetzigen Krieges hatte der Herr Obriste, wie leicht zu erachten, viele Beschäftigungen, um alles zum Feldzuge zu veranstalten. Vor die **preußischen** Regimenter nahm der wirkliche Ausbruch des Krieges erst 1757 seinen Anfang, als die **Russen** in dieses Königreich Mord, Raub, Brand und Nothzucht brachten. Den 30sten **August** wohnte er dem Treffen bey **Großjägersdorf** (*) bey. Das **preußische** Heer hatte folgende Feldherrn. **Lehwald**, Graf **Dohna**, Marschal von **Bieberstein**, **Schorlemer**, Herzog von **Holstein**, **Below**, **Kanitz**, **Ruesch**, **Platen**. Sie bestand, da am Tage vor der Schlacht 894 Kranke und Verwundete nach **Königsberg** gebracht waren, aus 23782 Mann, die mit mehr als 80000 **Russen** fochten. Und obgleich der Angrif mißlung, so war der Verlust doch nach Verhältniß mäßig. Wir wollen hier, da die Hauptumstände der Schlacht selbst im Leben des Herrn Generalmajors

(*) Es ist der Ort in einigen Stellen der zwey vorigen Theile unrichtig **Großjägersburg** genannt.

jors von Froideville beygebracht sind, das Verzeichniß der preußischen Einbusse liefern.

Infanterie.

	Todt.					Verwundet.					Vermißt.					
	Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Zimrl.	Gem.	Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Zimrl.	Gem.	Ober-Off.	Unt. Off.	Spiel-leute.	Zimrl.	Gem.	Summa
1 Gr. Bat. v. Gohr	4	2	1	:	189.	9	12	6	2	227.	:	:	:	:	:	452.
1 : : Polentz	:	:	:	:	9.	1	2	2	1	60.	:	:	:	:	3.	78.
1 : : Manstein	:	:	:	1	21.	6	5	:	:	60.	:	:	:	:	:	98.
1 : : Lossow	3	5	5	:	173.	7	5	5	:	103.	:	:	:	:	:	306.
2 Bat. Lehwald	5	9	2	2	305.	9	13	2	2	388.	:	:	:	:	:	737.
2 : Dohna :	1	:	2	:	43.	3	6	2	:	154.	1	2	1	3	48.	266.
2 : Kalnein	1	1	3	3	146.	13	19	2	1	343.	1	4	1	:	141.	679.
2 : Below :	1	6	2	:	38.	3	1	:	1	74.	1	:	:	2	26.	155.
2 : Kanitz :	2	5	1	3	81.	9	6	3	1	225.	1	:	:	:	97.	434.
4 : Sydow	1	7	5	2	225.	8	6	2	:	107.	:	:	:	:	60.	423.
4 : Manteuffel	5	7	5	:	237.	9	14	3	:	173.	1	:	:	:	48.	502.
Artillerie : :	:	3	:	:	20.	1	3	2	:	28.	:	:	:	:	4.	61.
Summa	23.	45.	26.	11.	1487.	78.	92.	29.	8.	1942.	5.	6.	2.	5.	427.	4186.

Reu-

Cavallerie.

		Todt.				Verwundet.					Pferde.			
		Ober= Off.	Unter= Off.	Spiel= leute.	Gemei= ne.	Ober= Off.	Unter= Off.	Spiel= leute.	Gemei= ne.	Summa	todt.	bleßirt.	vermißt.	Summa
10 Esc.	Schorlemer	3	5	:	54.	1	2	:	44.	109.	105	59	:	164.
:	Holstein	2	3	:	:	6	2	:	42.	55.	:	30	:	30.
:	Finckenstein	:	:	:	5.	:	2	:	27.	34.	19	38	:	57.
:	Plettenberg	:	1	:	77.	:	1	:	23.	102.	110	26	:	136.
:	Platen :	2	:	:	45.	1	:	:	:	48.	31	:	24.	55.
:	Ruesch :	:	:	:	6.	:	:	:	27.	33.	:	11	16.	27.
:	Malachowsky	1	:	:	21.	:	:	:	22.	44.	34	26	3.	63.
	Summa	8.	9.	:	208.	8.	7.	:	185.	425.	299.	190.	43.	532.

Der ganze Verlust bestehet also aus 4611 Menschen.

Nahmen der getödteren und verwundeten auch gefangenen Officiers.

Gren. Bat. von Gohr, todt: Obristlieutenant Georg Fabian von Gohr, Lieutenants Magnus Henr. von Landsberg, Strzela, Schau; bleßirt: Capitains Carl Fabian Graf von Dohna, Graf von Dohna, Moritz Henrich von der Mosel, Lieutenants, Kleist, Barfus, Joh. Wilhelm von Müllenheim, Gottfried Christoph von Drauschwitz, Petzinger, Plettenberg.

Polentz, verwundet: Major Joh. Dietr. von Polentz.

Manstein, bleßirt: Major von Manstein, Capitains, Albr von Sixtin, Georg Albr. Massenbach, Lieutenants Friedr. Wilh. von Klingsporn, Otto Friedrich von Amstel, Roffanne.

Lossow, todt: Capitain Billerbeck, Lieutenant Grumkow, Fähnrich Kegler; bleßirt: Major von Lossow, Capitains Nessen, Zitzwitz, Natalis, Lieutenants Tetsch, Albe, Gös.

Reg. Lehwald, todt: Capitains Bandemer, Lettow, Lieutenants Boyen der 1ste, Gerstenzweig, Fähnrich Düsterlow; bleßirt: Capitain Rohr, Lieutenants Pfuel, Schüter, Pröck, Boyen der 2te, Queis, Fähnrichs Oelsen, Mühlen, Seydlitz.

Dohna, todt: Lieutenant Kuhnheim; bleßirt: Generallieutenant Graf Christoph von Dohna, Lieutenants Mich. Gottlieb Labtau, Niesemeuschel, gefangen: Capitain Carl Aug. von Collrep.

Kalnein, todt: Lieutenant Henr Wilh. von Rochow; bleßirt: Obrister Otto Friedr. von Hindenburg, Major Jac. Ernst von der Reck, Capitains Wilhelm

helm Sigismund von Tettow, Friedr. von Bartsch, Carl von Bronikowsky, Lieutenants Friedr. Ferdin. von Schönaich, Ernst Friedr. von Tschirnhausen, Rahmel, Kesler, Butler der jüngere, Bernhard von Korzfleisch, Fähnrichs Seelstrang, Brüggen; gefangen: Lieutenant von Kuhnheim.

Below, todt: Lieutenant Friedr. Gottlieb von Kalkstein; bleßirt: Capitain Sigm. Woldemar von Reibnitz, Lieutenants Friedr. Wilh. von Pfeil, Carl Georg Mogen, gefangen: Lieutenant Carl Reinhold von Derschau.

Kanitz, todt: Obristlieutenant Joh. Gabr. v. Kannacker, Lieutenant Melchior von Langheim; bleßirt: Major Friedr. von Leckow, Capitains Sam. Henr. von Parthein, Christ. Friedr. von Pfuel; Lieutenants Otto Friedr. von Prömock, Joh. Gottlob Deecken, Carl Magnus Adolph Nottorf, Adam Ewald von Briesen, Oelsen der jüngere, Fähnrich Witten der jüngere. Gefangen: Capitain Joh. Ernst von Röder.

Sydow, Obristlieutenant Christoph Sigmund von Strachowsky; bleßirt: Obristlieutenant Ratenau, Capitain Vogel; Lieutenants Koschkul, Rappe, Benischky, Icken, Höne, Fähnrich Knobelsdorf.

Manteuffel, todt: Obristlieutenants Ernst Ludwig von Grumkow, Billerbeck, Friedr. Abrah. von Buddenbrock, Lieutenant Kleist; bleßirt: Capitains Podewils, Boyen, Lieutenants Linde, Studnitz, Hirsch, Albrecht, Koschitzky, Fähnrichs Sacken, Mosetewsky; gefangen: Lieutenant Scholten.

Artillerie: bleßirt: Capitain Rohr.

Schorlemer, todt: Capitain Persode; Lieutenants Hopfgarten, Schierstädt; bleßirt: Fähnrich Stollhofen.

Holstein, todt: Lieutenants Schimansky, Reibnitz; bleßirt: Major Otto Casimir von Versen, Capitain Raden, Lieutenant Kleist, Fähnrichs Ostrowsky, Kleist der jüngere, Tiedemann.

Plettenberg, bleßirt: Obristlieutenant von Spän.

Platen, todt: Lieutenant Micrander, Fähnrich Schurtz; bleßirt: Obristlieutenant von Schlabberndorf, Lieutenant Stoppel.

Malachowsky, todt: Rittmeister Dölcke.

Sonst war auch der Flügeladjutant und Kriegscommissarius Maj. von der Golze geblieben, der Obrist Christian Schack von Wittenau bey Lehwald unter die Verwundeten gezählet. Es blieb auch der Adjutant des Herrn Generals von Kalnein, Georg Henrich von Amstel, und der Major Roscius ward verwundet.

Unser Herr Obrister war zwar aller bezeigter Tapferkeit ungeachtet vor seine Person nicht verwundet worden, aber sein jüngster Herr Sohn unter dem Regiment von Schorlemer bewieß mit seinem Blute, wie nützlich künftig das Haus von Stollhofen denen preußischen Staaten seyn würde, und daß es werth sey, die Vorzüge des Adels zu geniessen. Nach der Schlacht zogen sich die Russen aus Preussen; des Königs Heer aber gieng gegen die Schweden zu Felde. Unser Herr Obrister half selbige nach Stralsund und Rügen vertreiben. Jedoch es waren indessen 1758 die Russen nicht nur in das Königreich eingeruckt, sondern sie kamen auch im Sommer in die deutschen Staaten des Königes. Da wo die Brandstädten und Einöden in Hinterpommern und der Neumark zu sehen,

sehen, da kamen Russen hin. Dohna solte ihnen das fernere Eindringen verwehren. Er verlies also die Schweden, und das preußische Heer zog sich an die Oder. Unser Held gieng ebenfals dahin ab. Er hatte aber jetzt bereits eine Brigade zu befehligen. Der König hatte ihn zum Generalmajor seines Fusvolks erhoben. Bey Frankfurt und Lebus ward wirklich den Russen eine Zeitlang das fernere Eindringen verwehret. Eben zu der Zeit aber, da sich die Feinde gegen Cüstrin zu zogen, ward der Herr Generalmajor von Stollhofen im Hauptlager zu Lebus unpäßlich. Ihm ward befohlen, nach Cüstrin abzugehen, theils um sich daselbst zu erhohlen, theils das Amt des abwesenden Stadthalters dieses Orts indessen zu versehen. Er reisete wirklich dahin ab, in der Hofnung, dem Könige noch schuldige und gute Dienste zu leisten. Aber sein herangekommenes Alter, noch mehr aber die besonders in den letztern Jahren sich häufenden Beschwerden, hatten ihn so entkräftet, daß, als er den 9ten August 1758 in Cüstrin vor dem Gouvernementshause mit seinem Wagen stille hielt, die Stunde seines Todes herzueilete. Man hob ihn aus dem Wagen, da er in den letzten Zügen war. Er verschied hierauf im 67sten Jahr seines Alters, und ward in Cüstrin zur Ruhe gebracht. Er erlebte also weder das harte Schicksal, welches den 15ten August die gute Stadt Cüstrin betroffen, noch auch die gerechte Rache, die GOtt durch Friedrich den 25sten August an den unbarmherzigen Russen bey Zorndorf ausgeübet.

So wie der selige Herr Generalmajor in allen Stücken die Vernunft zu Rathe zog, so geschahe es vorzüglich in der Ehe. Schon als Unterofficier fiel seine Liebe auf die Jungfer Gesellin, des Stadttonkünstlers in

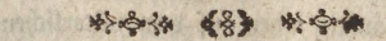
Rastenburg Tochter. Weder ihre Leibeseigenschaften, noch ihre Glücksumstände waren sonderlich reitzend. In Absicht der Schönheit gehörte sie unter die meisten Menschen. Ja sie hinckte sogar. Aber sie hatte die schönste Seele, und ein Herz wie des Mephiboseths. Sie war tugendhaft und gottesfürchtig. Anfänglich gab sich der selige vergebliche Mühe, ihr Herz zu gewinnen. Als er aber noch zu der Zeit in seiner Liebe beständig war, da er bereits Officier geworden, und die königliche Einwilligung erhalten, belohnete sie seine Treue mit ihrer ehelichen Hand. Ohngefehr 1724 mag die Ehe volzogen seyn. Sie gab ihm tägliche Beweise, daß er gut gewählet. Nur hatte sie mit der Mutter des Pausanias in Absicht des ältesten Sohnes gleiche Schicksale. Der Herr General büste diese Gattin als Major 1747 durch den Tod ein, und beweinete sie als eine Braut; niemals konte er sich seitdem zu einer andern Vermählung entschliessen. Aus dieser Ehe sind fünf Kinder am Leben. Der älteste Otto Wilhelm war seines Glücks Beförderer und Zerstöhrer. Er hatte in der Jugend und auf der königsbergischen Hohenschule den Wissenschaften mit Nutzen und algemeinem Ruhm obgelegen. Seine Eltern hatten ihn sehr wohl erzogen. Der Herr Vater stelte ihn 1744 bey der Musterung dem Könige vor. Sein gutes Ansehen und artiger Anstand gefielen dem Monarchen. Auf Vorbitte des seligen Herrn General von Winterfelds adelten Se. Majestät den Herrn Vater mit seinem Hause, und nahmen den 19 jährigen Otto Wilhelm von Stollhofen unter Dero Leibpagen auf. Wer das Glück hat, unter diese glückliche gezählt zu werden, der hat an seinem Herrn auch zugleich den liebenswürdigsten Vater in einem vorzüglichen Grade. Und doch behaupte ich, daß der von Stollhofen vor andern

Leib-

Leibpagen vieles voraus hatte. Des Königs Aufsicht bewahrte ihn in der besten und anständigsten Aufführung. Das Glück suchte ihn durch die Gnade seines Prinzen. Schon 1745 den 1sten August, ertheilte ihm Friedrich im Lager bey Chlumb in Böhmen eine Grenadiercompagnie bey dem lestewitzischen Regiment, und er schenkte ihm zur Ausrüstung 300 Thlr. Eine Gnade, die Sohn und Vater mit aller ersinlichen Ehrfurcht annahmen, je sonderbarer selbige sich zeigte; nur äusserte dabey der Herr Vater die vorhersagende Besorgung, sein Sohn möchte dieselben nicht anzuwenden wissen. Der junge Hauptmann bekam nachher eine Compagnie bey dem bredowschen Besatzungsregiment. Jetzt aber weis ich so wenig als sein Haus, wo er hingekommen. Der bekümmerte Vater erhielt vom Monarchen die Versicherung, daß die Stützen der königlichen Gnade gegen ihn und seine übrigen Kinder viel zu vest auf seine Verdienste gegründet wären, als daß solche nunmehr erschüttert seyn solten. Ja der König schonte noch in vielen Stücken die Vergehungen des Sohnes, um der guten Eigenschaften des Vaters wegen. Ich wil hievon nichts mehr sagen, um auf die würdigern Kinder zu kommen. Der zweyte Herr Sohn des sel. Herrn Generals, ist der jetzige Herr Lieutenant von Stollhofen bey dem schorlemerischen Dragonerregiment, dieser wird sein Haus zum besten Flor bringen. Seine Wunden, die er bey Großjägerdorf erhalten, reden zu seinem Vortheil ihm das Wort. Die bey Zorndorf gebrochene Lorbern machen schon in ihm einen künftigen Helden der Welt verehrungswürdig. Es sind noch drey Töchter vom seligen Herrn Generalmajor am Leben. Die älteste und jüngste Fräulein leben auf dem väterlichen Guthe in Preussen unvermählt. Die mittelste aber ist 1751 an

den jetzigen Hauptmann des **Kanitzischen** Regiments, Herrn **Samuel von Bockum** beglückt vermählt worden.

Der Herr Generalmajor war 5 Fuß und beynahe 8 Zoll hoch, hatte an einer Seite der Stirne ein Feuermal mit zur Welt gebracht, war hager, aber von gesunder dauerhafter und zu Beschwerden abgehärteter Leibesbeschaffenheit. In seinem ganzen Leben hatte er wenig erhebliche Krankheiten ausgestanden. In Absicht seiner Einsichten von GOtt war er **evangelisch-lutherisch**. Er besaß eine ungeheuchelte Frömmigkeit, liebte seinen Schöpfer redlich, suchte sein Gewissen sorgfältig zu bewahren, und auch die Seinigen dahin anzuführen. Er war im Dienst des Königes ausnehmend eifrig, auch sogar feurig, gegen seinen Nächsten ehrlich, treu, und ein Feind aller Verstellung. In Veranstaltung seines Hauswesens liebte er die Ordnung, in Unterhaltung seines Körpers die Mässigkeit. Er war mehr sparsam, als verschwenderisch, und glaubte, daß er alles zusammenhalten müsse, um die durch ihn erhobene Seinen ihrem Stande gemäß zu versorgen, und ihnen die beste Erziehung zu verschaffen. Sein Degen war der Vater seines Adels, und seine Thaten brachten ihn zur Welt. Er war cholerisch, doch mit Mässigung der Vernunft. Bey Widerwärtigkeiten war er gefast und gelassen. Er that seine Schuldigkeit eben so wohl, wenn sein Glücke schlief, als wenn er ihm im Schoosse saß. Er faste immer männliche Entschlüsse, überlegte den Entwurf sorgfältig, und führte sie so standhaft, wie ein Herzog von **Alba** aus. Sein Bild ist volkommen geschildert, wenn man sagt: er sey ein gottesfürchtiger Christ, ein vernünftiger Ehegatte, ein liebreicher Vater seines Hauses, ein redlicher Diener seines Königes gewesen. Daß, so geschildert er sich völlig gleiche, bezeugt sogar sein ehemaliger Beichtvater und Feldprediger, jetziger Inspector zu **Crossen**, Herr **Crüger**.



IX.

Leben

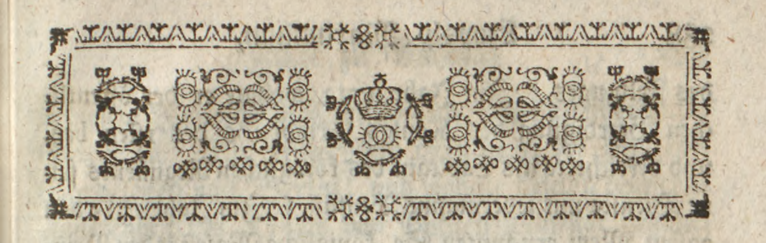
Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht,

des

Hrn. Leop. Maximilians

Fürstens zu Anhalt,

Herzogs zu Sachsen, Engern und Westphalen u. s. w. Königl. Preußischen Generalfeldmarschals, Ritters des schwarzen Adlerordens, Gouverneurs von Magdeburg u. s. w.



Leopold Maximilian, Fürst zu Anhalt.

Se. Durchlaucht Fürst Leopold Maximilian war der zweyte Prinz Leopolds des 1sten und der Fürstin Anna Louisa von Anhalt Dessau. Er erblickte das Licht dieser Welt An. 1700, nicht wie D. Becmann in der anhaltischen Historie angiebt, den 25sten September, sondern den 25sten December, und wurde von seiner ersten Jugend an nebst seinem ältern Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilhelm Gustav in denen Sprachen, und andern einem Prinzen nöthigen Wissenschaften unterwiesen. Er nahm auch sonderlich in denen schönen Wissenschaften um so mehr zu, als er solche besonders hochschätzte, und jederzeit ein Liebhaber vom Lesen gewesen ist. Im Jahr 1706 den 28sten December, wurde von Sr. königlichen Majestät in Preussen unser Prinz zum Capitain bey dem damaligen Cronprinzlichen Regiment ernannt, und ihm die durch Abgang des von Prinzen erledigte Compagnie ertheilet. Im Jahr 1711 gieng der Prinz mit seinem ältern Herrn Bruder nach Brabant zum Fürsten seinen Herrn Vater, und bliebe bey selbigem bis zu Ende

des

des Feldzuges. Im Jahr 1713 wohnte er der öffentlichen Beerdigung des Königs Friedrichs des 1sten bey, und verrichtete als Capitain des königlichen Regiments seine Dienste mit jedermanns Beyfall. Im Jahr 1715 den 22sten Merz ernannten Se. königliche Majestät den Prinzen zum Obristlieutenant bey dem Prinz henrichschen Regiment, ertheilten auch selbigem den 13ten May 1715 die durch Versetzung des Hauptmanns von Düringshoven, vom Prinz henrichschen zum schlabberndorfschen Regiment, erledigte Compagnie. Da auch in diesem Jahre der pommerische Krieg angieng; so wohnte unser Prinz dem Feldzuge bey, erwiese auch bey aller Gelegenheit so vielen Muth und Tapferkeit, daß Se. königliche Majestät geruheten, ihm das aus denen schwedischen Gefangenen neu errichtete Regiment Infanterie unterm 25sten December 1715 zu ertheilen, und seinem Befehl anzuvertrauen. Im May 1717 hielten Se. königliche Majestät die Musterung über des Prinzen Regiment; da sie nun solches in sehr gutem Stande fanden, und darüber ungemein zufrieden waren, so ernannten sie den 31sten besagten Maymonats den Prinzen zum Obristen der Infanterie. Der Prinz gieng auch in diesem Jahre mit seinem ältesten Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilhelm Gustav über Wien, wo er beyderseits kayserlichen Majest. Majest. aufzuwarten die Gnade hatte, nach Ungern, und wohnete dem Feldzuge als Freywilliger bey. Er wurde zwar daselbst von einer heftigen Krankheit befallen, doch er erhielt seine völlige Gesundheit bald wieder. Im Jahr 1722 den 18ten Junius ernannten Se. königliche Majestät den Prinzen zum Generalmajor der Infanterie, und ertheilten selbigem im Jahr 1724 den schwarzen Adlerorden; Sein Herr Vater aber trat ihm

in

in diesem Jahre die in Preussen und Litthauen erkaufte Güther ab. Den 21sten May 1728 gieng der Prinz von Gardelegen nach Berlin, und wohnte daselbst denen bey Anwesenheit des Königs von Pohlen Majestät gehaltenen Lustbarkeiten bey. Im Jahr 1729 im Februario, that der Prinz eine Reise nach Breslau, und kam von dannen im Merz wieder bey seinem Regiment in Gardelegen an. Anfangs April dieses Jahres erhielt der Prinz die durch Absterben des Generallieutenants Baron von Löben ledig gewordene Pfründe bey der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, und wurde daselbst als Domherr eingeführet. Im Jahr 1730 gieng er mit Sr. königlichen Majestät in Preussen in das grosse sächsische Lager bey Mühlberg, und befand sich mit in dem Gefolge, als die beyden Könige in bedeckten Chalouppen den 27sten Junius sich zu Wasser nach Lichtenberg begaben, wo ein Lustjagen gehalten ward, nach dessen Endigung der Prinz die Ehre hatte, mit an die königliche Tafel gezogen zu werden. Im Jahr 1731 den 12ten Junius reisete er mit Sr. königlichen Majestät nach Preussen, und wohnte daselbst der Musterung bey, gieng sodann mit seinem Herrn Vater nach Bubainen, und blieb bis zum 5ten September daselbst. Im Jahr 1732 den 14ten Februar wurde unser Prinz zum Coadjutor bey dem Decanat der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, und derer damit verknüpften Probsteyen zu St. Sebastiani und Nicolai erwählet, und in solcher Würde den 18ten Februar mit allen gehörigen Feyerlichkeiten eingeführet. Als Se. königliche Majestät in Preussen von der im Jahr 1733 geschehenen Verlobung Dero Cronprinzens von Braunschweig zurückkamen, geruheten Sie den 16ten Februar den Prinzen in Gardelegen mit Dero Besuch zu beehren,

und des Mittags bey selbigem zu speisen, wie Sie dann überhaupt unsern Prinzen ganz besonders hochschätzten, und nicht unterliessen, bey aller Gelegenheit demselben Merkmale Dero Gnade, und des in ihn gesetzten Vertrauens zu geben.

Da im Jahr 1733 die Stadt Mühlhausen sich denen ergangenen kaiserlichen Befehlen nicht fügen, auch die abgeordnete churbrandenburgische, churhannöverische und herzoglich-braunschweigische Commissarien mit denenselbigen zugegebenen Völkern nicht in die Stadt lassen wolte, sondern vielmehr ein neuer Aufruhr in der Stadt erreget, auch dabey verschiedene Personen getödtet und verwundet wurden, und also Ihro kayserliche Majestät die vorerwähnte 3 Höfe unterm 31sten Merz 1733 anwiesen, daß sie, um dem Unwesen zu steuren, und erwähnte Stadt zum Gehorsam zu bringen, eine stärkere Anzahl Völker, jedoch einer so viel als der andere, abschicken möchten; so beschlossen die 3 hohen Höfe, daß jeder derselben ein Bataillon Infanterie, samt 60 Mann Cavallerie, auch 2 Canonen mit nöthigen Kriegsbedürfnissen dahin abschicken wolten. Wie nun Se. königliche Majestät in Preussen Dero Seits dazu von dem Regiment Golz, den Obristen Grafen von Dohna mit 300 Mann auch zugehörigen Ober- und Unterofficiers, imgleichen vom grävenitzischen Regiment den Major von Hoverbeck mit 300 Mann, samt zugehörigen Ober- und Unterofficiers, nicht weniger 2 Canonen mit zugehörigen Kriegsbedürfnissen, wie auch vom Leibregiment 60 Pferde, samt zugehörigen Ober- und Unterofficiers befehligten; also trugen auch Dieselben sowol über diese, als die darzu stossen sollende churhannöverische und herzoglich-braunschweigische Völker unserm Prinzen den Oberbefehl auf. Der Prinz brach also mit denen churbrandenburgischen Völkern den 1ten May aus Magdeburg auf, zog mit selbigen über Ermesleben, Harzgerode, Grossen-Werder und Wulfferode bis Keila. Da nun die churhannöverischen Völker unter Anführung des Obristen von Sommerfeld, und die herzoglich-braunschweigischen unter Anführung des Obristen von Kramm, auch in der Gegend

gend angelanget waren; so vereinigten sich die sämtlichen Völker den 10ten May nahe bey Keila, und als solches geschehen, setzte der Prinz die sämtlichen Völker in Schlachtordnung, zog mit selbigen Morgens um 9 Uhr ab, und kam damit Mittags um 1 Uhr vor Mühlhausen an, ließ die Bataillons aufmarschiren, und besetzte die Stadt rings umher mit der Cavallerie, wolte auch die Infanterie anrücken lassen. Ehe aber solches geschahe, ließ der Stadtmagistrat sagen, daß er die Schlüssel der Stadt abliefern wolte, da denn der Prinz die Bataillons wieder zusammenziehen, und die Wache herausziehen ließ, auch mit selbigen nach der Stadt anrückte. Als der Prinz sich dem Germerthor näherte, stunde der Magistrat ausserhalb dem Thore, hielte an den Prinzen eine Rede, und überreichte selbigem die Schlüssel der Stadt, auf einem roth sammetnen mit goldenen Franzen besetzten Kissen, darauf die sämtliche Infanterie, nebst bey sich habenden Geschütz und Geräthe in die Stadt einrückte. So bald alles in der Stadt war, ließ der Prinz die Thore sperren, und musten die sämtlichen Völker an denen ihnen angewiesenen Orten im Gewehr bleiben: Der Prinz ritte sodann in der Stadt und an die Thore herum, setzte die Posten aus, und befahl denen wachhabenden Officiers, niemand heraus zu lassen, einige andere aber musten mit Commandirten in der Stadt herum gehen, und denen Bürgern alles Schieß- und andere Gewehr abnehmen lassen, so alle an einen Ort zusammen gebracht, und eine Wache dabey gestellet wurde, da denn endlich um 5 Uhr die Bataillons aus einander, und in ihre Quartiere giengen. Um 7 Uhr erhielt die Cavallerie Befehl, in die Stadt zu rücken, welche dann vor des Prinzen Wohnung aufzog, und von da auf dessen Befehl in die ihr angewiesene Cantons abgieng. Den 11ten und 12ten blieben die Stadtthore noch gesperret, und der Prinz ritte den 11ten Nachmittags um die Stadt herum, und besahe alle Gelegenheit, ertheilte auch den Befehl, wie es wegen der Wachen und Patrouillen gehalten werden solte, und wurden auch die sämtlichen Kriegsvölker ordentlich einge-

legt. Den 14ten wurde die ganze Cavallerie in die Vorstädte verlegt. Der Prinz führte also über alle zu Mühlhausen befindlichen Völker den Oberbefehl, und hielte die Stadt wohl besetzt. Die zugleich mit in die Stadt gekommene abgeordneten Commissarien aber, als von preussischer Seite der Geheimderath von Cocceji, von hannöverischer der Hofrath Badingen, und von herzoglich-braunschweigischer Seite der Hofrath Willerding, waren bemühet, den kayserlichen Auftrag zu Werke zu richten, und hielten ihre Sitzungen auf dem Rathhause. Da nun die Unruhe gestillet, und viele von denen Meutmachern vestgemacht waren, die Stadt auch in allem sich unterwarf, und daher auch von denen Höfen beliebt ward, die sämtlichen Völker bis auf 60 Mann Infanterie von jedem Theil abgehen zu lassen, Se. königliche Majestät in Preussen auch daher Dero, von dem Prinzen dahin geführte Völker durch 60 Mann unter dem Obristen von Schenkendorf ablösen liessen; so ertheilete der Prinz den 17ten Jun. den Befel zum Abzuge der sämtlichen Völker. Den 18ten Jun. um halb 11 Uhr rückte der Obriste von Schenkendorf mit seinen 60 Mann ein, von denen hannöverischen wurden auch 60 Mann, und von denen herzogl. braunschweigischen gleichfals 60 Mann in der Stadt gelassen, mit denen andern Völkern aber zog der Prinz um 11 Uhr aus dem Germerthore dergestalt, daß die hannöverischen zuerst, sodann die braunschweigischen, und zum Nachzuge die churbrandenburgischen Völker auszogen, auf diese aber das Geschütz und das Gepäcke folgte. So bald alles vor dem Thore war, theilten sich die Haufen, und zog ein jeder nach seinen ihm angewiesenen Orten, mithin führte unser Prinz die brandenburgischen Völker über Schlotheim, Scharenberg, Sondershausen, Rischstadt und Mansfeld wieder in ihre Standläger zurück. Der Prinz begab sich darauf den 22sten Jun. nach Berlin, um Sr. Königl. Majestät von der ihm aufgetragenen Verrichtung mündlichen Bericht abzustatten, und wohnte daselbst dem am 25sten Jun. gehaltenen Einzuge des Kronprinzen königl.

Hoheit

Hoheit mit seiner Frau Gemalin, wie auch der in diesem Jahre bey Berlin gehaltenen Musterung bey. Als im Jahr 1733 der König Friedrich August von Polen zu Warschau verstarb, und der König von Frankreich seinen Herrn Schwiegervater, den König Stanislaum, zur polnischen Krone zu verhelfen suchte, und es darüber zwischen Ihro kaiserlichen Majestät und der Krone Frankreich zum Krieg kam; so entschlossen sich Se. königliche Majestät in Preussen im Jahr 1734, 10000 Mann als Hülfsvölker Sr. kaiserlichen Majestät an den Oberrhein abgehen zu lassen, und wurden daher die Infanterieregimenter Finkenstein, Röder, Goltz, Flans und Jeetz, imgleichen die Dragonerregimenter von Cosel, von Sonsfeld und Prinz Eugen samt einem Zug Geschütz zu diesem Feldzuge befehliget, und dem Generallieutenant von Röder der Oberbefehl darüber aufgetragen, auch unser Prinz als Generalmajor dabey Dienste mit zu thun angewiesen. Der Prinz trat also mit seinem Haufen, so aus dem Infanterieregiment von Goltz und dem Dragonerregiment von Sonsfeld bestund, den 2ten May den Zug aus Magdeburg an, und führte solchen über Aschersleben durch das mansfeldische, stollbergische, über Fulda und Reineck durch das maynzische und würzburgische, vereinigte sich sodann mit denen andern Regimentern, und rückte den 5ten Jun. in das Lager bey Heilbrun ein. In diesem Feldzuge fiel nichts sonderliches vor, ausser das Philipsburg von den Franzosen belagert und erobert, von denen kaiserlichen aber, solches zu entsetzen, nicht rathsam gefunden wurde, sondern das kaiserliche Heer blos verschiedene Bewegungen machte. Nach vollbrachtem disjährigem Feldzuge bekamen die preußischen Völker ihre Winterläger im Sauerlande, wie auch zu Ridlinghausen, Reichstadt, Dortmund, im Stift Essen, Stift Münster, Stift Paderborn und Stift Osnabrück, und kam unsers Prinzen Haufen sonderlich in beyden leztern Stiftern zu liegen; er blieb also für seine Person in Paderborn, und nachdem er wegen der Winterläger das nöthige berichtiget hatte, gieng er im Monat December zu seinem

Regiment nach Magdeburg, und von da zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, und stattete von dem Zustande derer preußischen Völker, und wie deren Winterläger eingerichtet waren, mündlichen Bericht ab. Da er auch in Potsdam die Nachricht erhielt, daß der Dechant von Platen den 18ten Dec. gestorben, so reisete er von Potsdam nach Magdeburg, und trat die Besorgung des Decanats der dortigen hohen Stiftskirche und derer beyden Probsteyen zu St. Sebastiani und Nicolai wirklich an. Weil auch der Prinz als Coadjutor sich bereits von denen Decanatumständen wohl unterrichtet hatte, und einsahe, daß durch Anlegung eines Vorwerks die zur Decaney gehörige akenische Grundstücke weit besser genützt werden könten, als entschlos er sich, auf der Dorfstätte Männewitz ein neues Vorwerk anzulegen, und wirkte dazu nicht nur die königliche Erlaubnis aus, sondern hob auch durch einen unterm 2ten April 1735 mit dem Stadtrath zu Aken geschlossenen Vergleich alle desfals gemachte Hindernisse, und lies darauf das Vorwerk in diesem und dem folgenden Jahre erbauen. Im Febr. 1735 reisete der Prinz nochmals zu Sr. königl. Majestät nach Potsdam, beurlaubte auch, nach einem kurzen Aufenthalt, daselbst sich bey Sr. königl. Majestät, um wieder zum Heer zu gehen, sodenn reisete der Prinz über Dessau wieder zu seinem Regimente nach Magdeburg, alwo er mit dem dortigen Domcapitul wegen derer zu Erbauung des Vorwerks Männewitz von ihm bereits vorgeschossenen und noch herzuschiessenden Baukosten den 4ten April 1735 einen Vergleich traf, darinnen unter andern ausgemacht wurde, daß zwar 2000 Thaler unableglich bey dem Domcapitul stehen bleiben, nach seinem des Prinzen Tode aber solche vom jedesmaligem Dechant der hohen Stiftskirche mit 5 von 100 verzinset, solche 100 Thlr. auch an diejenige milde Stiftung, wozu sie der Prinz verordnen würde, jährlich gegeben werden solten, und begab sich darauf wieder zu denen in den Winterlägern befindlichen preußischen Völkern, langte auch den 6ten April in Paderborn an. Kurz nach seiner Ankunft hieselbst erhielt er von Sr.

königl. Maj. den Bestallungsbrief als Generallieutenant, so Se. königl. Majest. aus besonderer Gewogenheit vom 12 Jul. 1732 hatten einrichten lassen. Da auch den 20sten April die sämtlichen königl. preuß. Regimenter, mithin auch der Prinz mit seinem Haufen, so aus denen Regimentern von Goltz, Prinz Eugen und dem Geschütz bestund, aus den Winterlägern aufbrachen, um die Cantonnirungsläger zu beziehen, so rückte der Prinz mit seinem Haufen den 6 May in dieselben ein, so daß er für seine Person zu Costheim, das Regiment von Goltz zu Höchst, Singelingen und dabey gelegenen Dörfern, das Regiment von Prinz Eugen zu Wallau, Brenkenheim und dabey gelegenen Dörfern, das Geschütz aber zu Zeilsheim bey Höchst zu liegen kam. Den 20sten May fiengen die preußischen Regimenter ein Feldlager zu beziehen an, und namen die Stellung am Rhein bey Geinsheim, wo das Hauptlager war, und der Orten bis an den Rheingau. Die sämtliche im Rheingau stehende Macht, so aus denen sächsischen und andern Reichsvölkern, worunter auch das *anhaltische* Bataillon befindlich war, bestund, befehligte der Zeit der General Graf de la Mark; da aber selbiger von dem Heer abgieng, so wurde unserm Prinzen der Oberbefehl über die sämtlichen im Rheingau befindlichen Völker aufgetragen, welchen denn der Prinz übernam, und zu dem Ende den 9ten Jul. nach Westerich gieng. Als der französische Partеygänger Obriste la Croix mit einem aus 70 bis 80 Mann bestehenden Haufen ohnweit Lorch über den Rhein gesetzt, und nach Lorch gegangen war, suchte unser Prinz auf die hiervon erhaltene Nachricht mit dem anhaltischen Bataillon selbigen sofort vom Rhein und seinen daselbst befindlichen Nachen abzuschneiden; es glückte ihm auch dergestalt, daß er noch selbigen Tages den Obristen la Croix samt zwey Hauptleuten, zwey Lieutenants und 19 Gemeinen zu Gefangenen machte, auch die folgenden Tage noch 30 Mann Gemeine von dieser Partey gefangen eingebracht wurden. Weil auch die Franzosen eine Insel jenseit des Rheins besetzt hatten, und verlautete, daß sie daselbst eine Vereinigungsbrücke ge-

 schlagen,

schlagen, auch Flösse und Schiffe zusammen gebracht hätten, um von ermeldeter Insul etwas disseits des Rheins zu versuchen; als machte der Prinz die Veranstaltung, mit 600 Mann die auf dieser Insel befindliche Besatzung aufzuheben, und die bey selbiger zusammen gebrachte Schiffe und Flösse hinweg zu nemen oder zu verderben, und suchte solche den 27sten Jul. auszuführen. Es hielten aber die Franzosen nicht Stand, sondern verliessen sogleich, als sie von des Prinzen Ankunft Nachricht erhielten, erwähnte Insel, welche denn der Prinz besetzte, daselbst aber so wenig eine Brücke, als Schiffe und Flösse fand. Weil auch der General von Röder den 23sten August nach **Wisbaden** gieng, um sich des dortigen Bades zu bedienen; so bekam der Prinz den Oberbefehl über die sämtlichen am Oberrhein befindlichen königl. preußischen Völker, und begab sich zu solchem Ende nach **Geinsheim**. Den 22sten October traten die sämtlichen königl. preußischen Regimenter vom Oberrhein ihren Rückzug nach dem halberstädtischen an, wohin also der Prinz seinen Haufen auch führte, und wurden die Regimenter, nachdem sie den 18ten November im halberstädtischen angelanget waren, um Halberstadt in die Cantonnirungsläger verleget. Se. königl. Majestät hielten sodann den 24sten Nov. über die sämtlichen zurück gekommenen Infanterieregimenter und das Geschütz, den 26sten Nov. aber über die Dragonerregimenter die Musterung, und bezeigten über derer Völker guten Zustand Dero allerhöchstes Wohlgefallen; worauf denn die 3 Dragonerregimenter und das Regiment von Jeetz den 1sten December, die andern Infanterieregimenter aber den 1sten Jan. 1736 wieder nach ihren Standlägern rückten, und unser Prinz nach seinem Regiment und von da nach Dessau gieng. Den 31sten December 1735 wurde von Sr. königl. Majestät dem Prinzen die Stadthalterschaft von **Cüstrin** ertheilet, worauf derselbe im Jan. 1736 nach **Cüstrin** reisete, und daselbst sowol die Vestungswerke besahe, als alles, was bey dieser Vestung, um selbige in volkommenen Vertheidigungsstand zu setzen, annoch erforderlich war, untersuchte,

und davon an Se. königl. Majestät ausführlichen Bericht erstattete, welche denn solches sehr gnädig aufnahmen, und daß alles nach des Prinzen Vorschlag in Stand gesetzet werden solte, befohlen. Den 7ten Febr. 1737 verlobte sich der Prinz mit der Prinzeßin Gisela Agnes zu Anhalt-Cöthen, der hinterlassenen einzigen Tochter Fürst Leopolds zu Anhalt Cöthen, sowol mit völliger Einwilligung seiner hochfürstlichen Eltern, als auch der Prinzeßin Frau Großmutter, der verwitweten Fürstin zu Anhalt-Cöthen, und derselben hochfürstl. Herrn Vormunds, des regierenden Fürsten zu Anhalt-Bernburg, als welche allerseits über diese durch göttliche Fügung gestiftete christfürstliche Eheverbindung ein grosses Vergnügen bezeigten, und gieng hernach der Prinz den 18ten Febr. zu Sr. königl. Majestät nach Berlin, und den 27sten nach Rheinsberg zu des Cronprinzen königl. Hoheit. Da auch zwischen der Prinzeßin Herrn Vormunde, dem regierenden Fürsten zu Bernburg, und der verwitweten Fürstin zu Anhalt-Cöthen, nachher vermählter Gräfin zu Bückeburg, als der Prinzeßin Frau Stiefmutter, weiland Fürst Leopolds zu Anhalt-Cöthen Allodialverlassenschaft halber allerhand Streitigkeiten entstanden, und bereits zu einem weitläuftigen Rechtshandel am kaiserlichen Reichscammergericht ausgeschlagen waren, der Prinz aber diese zwischen seiner verlobten Prinzeßin und deren Frau Stiefmutter obwaltende Zwistigkeiten abgethan zu sehen wünschte, und sich deshalb selbst ins Mittel schlug; so wurden solche durch Vermittelung des Prinzen Herrn Vaters Fürst Leopolds zu Anhalt, den eten April und also noch vor gehaltenem Beylager, von Grund aus verglichen, und dadurch dem bis daher geführten Rechtsstreit ein Ende gemacht. Den 25sten May dieses Jahres wurde das Beylager zu Bernburg standesmäßig volzogen, und die Heimführung nach Dessau geschahe den 1sten Jun. So gros nun das Vergnügen über diese Vermählung war, so wurde solches doch noch in diesem Jahre durch einen traurigen Zufall unterbrochen, massen wie das gesamte hochfürstl. dessauische Haus, also auch unser Prinz durch

den am 16ten Dec. dieses Jahres erfolgten tödtlichen Hintritt seines ältesten Herrn Bruders, des Erbprinzen Wilhelm Gustavs, schmerzlich betrübet wurde. Da indessen nach Absterben nur ermeldeten Erbprinzens, unser Prinz Leopold Maximilian der älteste Prinz bey der fürstl. dessauischen Linie war, mithin ihm nach dem eingeführten, von seinem Herrn Vater von neuem bestätigten Recht der Erstgeburt, nunmehro nach dereinst erfolgtem Ableben seines Herrn Vaters, die Regierung in dessen fürstlichen Antheil zustand; so wurde solches von seinem Herrn Vater nicht nur kund gemacht, sondern auch auf dessen Verordnung nunmehro vor ihn als Erbprinzen in allen Kirchen des Landes gebeten, und er von jedermann dafür erkant und geehret.

Weil auch von Seiten unsers Prinzen Frau Gemalin annoch verschiedene Puncte der Fürst väterlichen Verlassenschaft halber mit Dero Herrn Vetter dem Fürsten zu Cöthen unausgemacht waren; als bemühete sich der Prinz zu verhüten, daß es desfals nicht zu neuen Weitläuftigkeiten, oder gar einen Rechtsstreit kommen möchte, und wurde daher durch Vermittelung des Prinzen Herrn Vaters, Fürst Leopolds zu Anhalt am 5ten April 1738 zwischen dem Fürsten August Ludwig zu Anhalt-Cöthen, und unserm Prinzen und dessen Frau Gemalin ein Vergleich getroffen, besage dessen der am 9ten August 1732 zwischen dem Fürsten zu Cöthen, und der Prinzessin Herrn Vormunde dem Fürsten zu Bernburg in Zerbst getroffene Hauptvergleich nochmals bestätiget, und die der Prinzessin zuständige Güter zu Klepzig und Brosigk, samt dem hanischen Garten zu Cöthen vor 32000 Thlr. an den Fürsten zu Cöthen überlassen, auch alle übrige Streitigkeiten völlig abgethan wurden. Den 30sten Junius dieses Jahres, reisete der Prinz mit seiner Frau Gemalin nach seinen in Preussen gelegenen Güthern, und kam den 11ten Julius in Bubainen an, bliebe auch daselbst bis zum 12ten October, da der Prinz wieder von Bubainen abreisete, und mit seiner Frau Gemalin bis Berlin zurück gieng, von da die Fürstin nach Dessau reisete, und daselbst den 22sten

Octo-

October ankam, der Prinz aber sich von Berlin zu Sr. königlichen Majestät nach Wusterhausen begab, von da aber gleichfals den 5ten November nach Dessau zurück reisete. Den 20sten November 1738 erkaufte der Prinz mit Genemhaltung seines Herrn Vaters, als Lehnsherrn, das im dessauischen gelegene Ritterguth Tornau, samt allen und jeglichen Zubehörungen von denen Gebrüdern von Einsiedel. Da auch der Prinz das Beste des Domcapituls zu Magdeburg und des daselbstigen Decanats auf alle Weise zu besorgen, bemühet war, und einsahe, daß bey dem zum Decanat gehörigen so genanten Präpositurwerder eine merkliche Verbesserung gemacht werden könte; so verkaufte er mit Vorwissen und Einwilligung sowol des Domcapituls, als des Capituls zu St. Sebastiani am 17ten Merz 1739 das auf dem gedachten Präpositurwerder befindliche Holz vor 13000 Thlr. und ließ solchen zu Wiesewachs machen, erkaufte nachher für das von dem Holze erhaltene Kaufgeld zum Besten der Dechaney am 5ten Februar 1740 nicht nur von denen von Esebeck den bey Westerhüsen und Randau gelegenen Greifenwerder für 3550 Thlr. sondern auch von denen von Asseburg derselben bey Westeregeln gelegene Güter für 8000 Thlr. wodurch dann die Einnahmen der Dechaney merklich verbessert wurden. Den 19ten May 1739 gieng der Prinz nach Berlin zu der daselbst zu haltenden Musterung, wurde aber Ausgangs dieses Monaths mit einem kalten Fieber befallen; nachdem solches den 9ten Junius nachließ, gieng der Prinz zwar den 15ten Junius von Berlin nach Dessau, bekam aber daselbst den 22sten das Fieber von neuem wieder, doch wurde er davon Ausgangs Augusti völlig befreyet. In eben diesem Monath erkaufte der Prinz zu seinen in Preussen besitzenden Güthern, annoch das kleine Güthlein Sittenfeldt. Da aber des Königs Friedrich Wilhelms in Preussen Majestät den 31sten May 1740 verstorben; so bezeigte der Prinz Sr. jeztregierenden königlichen Majestät wegen dieses Todesfalls nicht nur sein Mitleid, sondern wünschte auch demselben zugleich zu Besteigung des Throns und der angetre-

getretenen Regierung Glück, da denn Se. königliche Majestät demselben sehr gnädig antworteten, und in allen seinen Würden bestätigten. Den 21sten Junius gieng unser Prinz selbst zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, um selbigem seine persöhnliche Aufwartung zu machen, bliebe auch daselbst bis nach der feierlichen Beerdigung Sr. hochseligen königlichen Majestät, als welcher er beywohnete, und die Ehre hatte, die königliche Crone dabey zu tragen. Als auch Se. königliche Majestät im Monat August dieses Jahres über Bareuth nach Strasburg, auch von da nach Wesel reiseten, und daselbst den 25sten besagten Monats eintrafen, erhielt unser Prinz Befehl, gleichfals über Magdeburg nach Wesel zu reisen, und Se. königliche Majestät daselbst zu erwarten, welches er dann befolgte, und bey Sr. königlichen Majestät bis zu Dero Abreise verbliebe.

Nachdem auch Kayser Carl der 6te als der letzte des habspurgischen Mannstammes mit Tode abgegangen, und daher Se. königliche Majestät in Preussen Dero Ansprüche auf einige schlesische Fürstenthümer geltend zu machen suchten; so schrieben Sie den 2ten December dem Prinzen, daß er zu ihnen nach Berlin kommen solte, trugen auch daselbst den 8ten December dem General von der Infanterie, Herzog von Holstein und unserm Prinzen auf, die Vestung Großglogau mit 7 Bataillons und 15 Schwadronen zu berennen. Nachdem nun Se. königliche Majestät mit einigen Krigsvölkern nach Crossen, als dem Sammelplatz des Heeres, abgegangen; so setzte sich der Herzog von Holstein und der Prinz den 16ten December mit 5 Grenadierbataillons, deren eins der Major Polster, eins der Major von Kleist, eins der Major von Saldern, eins der Major von Götze, und eins der Major von Reibitz befehligte, imgleichen des Marggraf Carls Regiment, und einem Zuge Geschütz, wozu das Leibregiment, das platensche Dragonerregiment, und eine Schwadron Husaren zu stossen befehliget waren, in Bewegung, kamen damit den 20sten December in Frankfurt an der Oder, und

den 22sten in Crossen an, woselbst sie, um das Leibregiment und das von Platen zu erwarten, verblieben. Weil aber Se. königliche Majestät befohlen, mit erwähnten 7 Bataillons, ohne die Reuterey zu erwarten, den Zug auf Großglogau fortzusetzen, so brachen sie damit den 25sten auf, und rückten über Schweidnitz, Siegersdorf und Neustädel. Da indessen Se. königliche Majestät, als sie in Herrndorf angekommen, den 23sten December die Quartiere für die Regimenter vom linken Flügel so eingetheilet, daß solche so lange zur Einschliessung vor Großglogau dieneten, bis der Haufen des Herzogs von Holstein ankommen würde; als erhielten der Herzog von Holstein und unser Prinz währenden Zuges von Sr. königlichen Majestät den Befehl, daß sie für ihre Personen zu ihnen nach Herrndorf kommen solten, daher sie dem Marggraf Carl den Befehl derer Völker, so sie führten, überliessen, und sich den 27sten December bey Sr. königlichen Majestät einfanden, da dann der König befohlen, daß der Herzog bey Dero Heer verbleiben, unser Prinz aber den Oberbefehl über die Völker, so Großglogau eingeschlossen hatten, führen solte, deshalb der Prinz zu denen bey Glogau stehenden Völkern zurück gieng, und das Hauptlager zu Rauschewitz nahm, wohin er dann die schlesischen Stände berief, und mit selbigen wegen der für Se. königliche Majestät zu liefernden Mundbedürfnisse, das nöthige berichtigte. Den 29sten December kam der Marggraf Carl mit denen 7 Bataillons vor Glogau an, worauf dann des andern Tages, die Glogau bisher eingeschlossen gehaltene Völker, bis auf das Dragonerregiment von Bareuth, zu des Königs Heer stiessen, und mit selbigem weiter rückten; der Prinz aber verlegte das Grenadierbataillon, so der Major von Reibitz anführte, in die in der Vorstadt von Glogau befindliche Schanze, der Zerb genannt, und das dabey gelegene Dorf, die andern 6 Bataillons aber in die disseit der Oder gelegene Dörfer, dergestalt, daß von selbigen die Vestung Glogau auf dieser Seite völlig eingeschlossen wurde; der Prinz ließ auch unterhalb dem Dorfe Klautsch,

wo

wo sich die neue und alte Oder theilen, bey dem Dorfe Weitsch 6 Kähne und eine Fähre zusammen bringen, und einige davon in den Strohm mit Ankern bevestigen, setzte auch Mannschaft darauf, auf der alten Oder aber ließ er Kähne zusamenstossen, um darüber gehen zu können, und zwischen beyden Ströhmen setzte er so wol auf dem Vorwerk Obern, als der Ziegeley Posten von seinen unterhabenden Völkern, verlegte auch das Grenadierbataillon, so um die Schiffe zu decken bisher in Gulpenitz gelegen hatte, besser herunter in die Dörfer Schrepan und Primost, wodurch denn die Vestung Glogau vollends so eingeschlossen wurde, daß nichts ein- noch auskommen konte. Den 31sten December langte der Zug Geschütz an, und ließ der Prinz solchen zu dem, unter Befehl des Majors von Merkatz zurückgelassenen Geschütz stossen. Den 9ten Januar schickte der Prinz auf Sr. königlichen Majestät Befehl, den Major von Merkatz mit den 12 pfündigen Canonen und den Mörsern zu des Königs Heer ab, auch rückte selbigen Tages das platensche Regiment bey Glogau ein, wogegen das bareuthische Dragonerregiment den 10ten Januar zu des Königs Heer abgieng, das platensche Regiment aber in die disseit der Oder ihm angewiesene Orte einrücken muste. Ob auch wohl der Prinz Vorhabens war, sich von dem Dom zu Glogau Meister zu machen, und selbigen wegzunehmen, um die Stadt desto enger einzuschliessen; so unterbliebe doch solches um deswillen, weil eines theils Se. königliche Majestät Dero Völker auf alle Weise geschonet wissen wolten, andern theils auch zu besorgen stunde, daß wenn man preußischer Seits den Dom nähme, es dazu kommen dürfte, daß vom Feinde auf den Dom, und von preußischer Seite auf die Stadt gefeuret werden, mithin die Stadt, welche doch Se. königliche Majestät geschonet wissen wolten, viel leiden würde. Da auch der Befelshaber zu Großglogau, noch ehe diese Vestung eingeschlossen worden, die bey Glogau über die Oder befindliche Brücke hatte abbrechen lassen; so wolte der Prinz, um die Gemeinschaft zwischen seinen jen- und disseit der Oder liegenden

Völkern zu haben, eine Schifbrücke schlagen lassen, und wurde damit den 12ten Januar der Anfang gemacht; weil aber starker Frost einfiel, und das Grundeyß stark zu treiben anfieng, muste es unterbleiben, und wurden den 13ten die Schifbrücken in Sicherheit gebracht. Unser Prinz hatte zwar der Zeit bereits einen Entwurf gemacht, die Vestung zu überrumpeln, weil aber der König nicht wolte, daß die Mannschaft ohne die äusserste Noth einiger Gefahr ausgesetzt werden solte, der Prinz auch durch die eingezogene Kundschaften versichert wurde, daß wenig Vorrath mehr in Glogau vorhanden wäre, mithin die Vestung sich von selbst würde ergeben müssen: so wurde die Ausführung noch ausgesetzt. Da auch die protestantischen Unterthanen auf dem Lande dem Prinzen sehr anlagen, Gottesdienst durch evangelische Prediger auf den Dörfern halten zu lassen; so fragte der Prinz deshalb bey Sr. königl. Majestät an, und ließ darauf mit Dero gnädigsten Genemhaltung durch die beyden bey der vor der Vestung Glogau gelegenen Kirche stehende evangelische Prediger auf den Dörfern Gottesdienst halten, theilte auch nachher von denen auf Sr. königl. Majestät Befel vom Probst Reinbeck zu Berlin nach Schlesien geschickten 12 ordinirten Candidaten, welche den 23sten Jan. bey dem Prinzen ankamen, 10 auf die dortigen Dörfer, und befal selbigen, in grossen Sälen und Gemächern zu predigen, und alle geistliche Handlungen zu verrichten, im übrigen aber sich mit denen Catholiken wohl zu vertragen, und selbigen keinen Eingrif zu thun. Den 23 Januar 1741 erfuhr der Prinz durch einen aus der Stadt kommenden Ausreisser, daß der Mundvorrath abnähme und daher jeder gemeiner Mann von der Besatzung, statt der sonst täglich empfangenen 2 Pfund, anjetzo nur anderthalb Pfund erhielte. Den 11ten Februar entstund ein Feuer auf dem Dom, wodurch die kleine Kirche und 14 Häuser in die Asche geleget wurden; man meynte anfänglich, daß solches der Commendant in Glogau mit Fleiß hätte anzünden lassen, erfuhr aber nachher, daß dieser Brand durch Nachlässigkeit einer Frau veranlasset worden. Da auch die Vestung Glogau sich noch immer hielte; so befohlen Se. königl.

königliche Majestät unterm 24sten Februar unserm Prinzen, nunmehr so bald als möglich diesen Platz zu erobern. Da nun der Prinz dem König bereits vorhin hierzu zwey Entwürfe gemacht hatte, um entweder den Ort durch eine Belagerung weg zu nehmen, oder mit stürmender Hand zu erobern; so schickte er Sr. Majestät nicht nur einen Aufsatz, was er zu einer ordentlichen Belagerung annoch an Geschütz und Kriegsbedürfnissen benöthiget, sondern fragte auch bey Sr. königlichen Majestät an, welchen von beyden Entwürfen er ausführen solte, und ließ indessen nicht nur Faschinen verfertigen, sondern schickte auch den mit dem noch benöthigten Geschütz und Kriegsbedürfnissen auf dem Wege befindlichen Hauptmann Wachholz dem Hauptmann von Krosigck nach Crossen entgegen, mit dem Befehl seinen Zug zu beschleunigen, um alles, was er zu Ausführung eines oder des andern Entwurfs benöthiget, in Bereitschaft zu haben. Da nun Se. königliche Majestät hierauf dem Prinzen den 26sten Febr. befohlen, so bald er vom Generalmajor von Linger das schwere Geschütz und die Kriegsbedürfnisse samt denen Petarden empfangen habe würde, die Stadt förmlich zu belagern, so dann aber doch dahin zu sehen, solche zu überrumpeln, so wendete der Prinz allen Fleiß an, um diese Erfordernisse baldigst zu erhalten. Den 28sten Februar kam aus der Stadt der Major Baron von Reichlin mit seinem Knechte bey den preußischen Vorposten an, und hatte vom Commendanten Grafen von Wallis zwey Schreiben bey sich, eines an des Königs von Preussen Majestät, und das andere an den Prinzen, und wurde von der Wache sogleich in des Prinzen Lager gebracht. Wie nun in den letztern der Graf von Wallis den Prinzen ersuchte, daß, da bereits in den 3ten Monath die Vestung Glogau von preußischen Völkern so eingeschlossen wäre, daß nichts ein noch aus kommen, mithin er auch bisher nichts nach Wien berichten, noch Belehrung einholen können, der Prinz ihm verwilligen möchte, einen Officier nach Wien abzuschicken, auch zu dem Ende selbigem ein sicheres Geleit ertheilen, damit gedachter Officier mit denen bey sich habenden

den Briefschaften sicher reisen könne. Da nun dieser Officier ohne Trommelschläger angekommen war, auch alle von Seiten derer Belagerer gemachte Anstalten gesehen hatte; so fand der Prinz nicht rathsam, gedachten Major gleich in die Vestung wieder zurück zu lassen, sondern suchte selbigen mit guter Art aufzuhalten, und erstattete nebst Uebersendung dieser beyden Schreiben an seine königl. Majestät allerunterthänigsten Bericht, dem General Graf von **Wallis** aber antwortete er, daß er die Schreiben an Se. Majestät mit einem Courier übersandt und der Major Baron von **Reichlin**, bis er Verhaltungsbefehle erhielte, bey ihm verbleiben würde. Da auch der Prinz nur 7 Bataillons bey sich hatte, selbige aber zu einer ordentlichen Belagerung zu wenig waren, so ersuchte er den 2ten Merz den König, wenigstens noch 2 Bataillons von denen von Berlin im Anzuge seyenden 4 Regimentern zur Belagerung zu befehligen, worauf dann Se. königl. Majestät befohlen, daß der Prinz die beyden Bataillons seines Regiments noch an sich ziehen solte, gaben auch dem Obersten von **Walrawen** den Auftrag, so lange bey dem Prinzen zu verbleiben, als es derselbe nöthig finden würde, und die zur Belagerung erforderlichen Ingenieurs und Mineurs dahin kommen zu lassen. Der Prinz machte also alle Anstalten zur förmlichen Belagerung und wartete mit Ungeduld daß das Geschütz und Kriegsbedürfnisse ankommen solte, womit es sich, so sehr er die Herbeyschaffung beschleunigen ließ, noch immer verzog. Da auch den 4ten Marz Se. königliche Majestät dem Prinzen schrieben, mit der Belagerung und Eroberung von **Glogau** zu eilen, indem denen Nachrichten nach der Feind diese Vestung zu entsetzen suche, so antwortete der Prinz dem König den 6ten Marz, daß, wann nach Sr. königlichen Majestät Befehl der Ort förmlich belagert werden solte, solches noch so bald nicht würde geschehen können, indem das Geschütz und Kriegsbedürfnisse noch sehr zurücke wären, und er selbst noch nicht wüste, wann sie ankommen würden; befehlen aber Se. königliche Majestät den Ort mit stürmender Hand wegzunehmen, solle es in 24 Stunden ausgeführet werden, und bäthe er sich

Sr. königlichen Majestät Befehl aus, schickte auch mit diesem Schreiben den Lieutenant von Sydow ab. Da nun den 7ten der Prinz von Sr. königlichen Majestät durch den Obristlieutenant von Golz den Befehl erhielt, Glogau mit Gewalt anzugreifen, und es mit stürmender Hand oder Ueberrumpelung zu erobern, so machte er sogleich die nötigen Entwürfe um Glogau zu überrumpeln. Nach solcher musten die Bataillons und Schwadronen den 8ten Marz ihr Gewehr ausziehen und frisch laden, auch selbigen Tages Abends um 9 Uhr auf den einem jeden angewiesenen Posten, so der Prinz an diesem Tage denen Anführern derer Bataillons und Schwadronen selbst zeigte, und wie die Manschaft daselbst auf und von da weiter rücken solten, wiese, sich einfinden, als die Grenadierbataillons von Polster und Saldern, nebst dem ersten Bataillon vom Marggraf Carl hinter der Capitainspost, bey der abgebrochenen Brücke; die kleistischen und winterfeldischen Grenadierbataillons und die 2 Grenadiercompagnien von Truchses nebst dem 2ten Bataillon von Prinz Leopold, hinter dem Galgenberg; das erste Bataillon von Prinz Leopold etwas rechter Hand hinter dem abgebrochenen Wirthshause; das 2te Bataillon von Marggraf Carl samt denen unter Anführung des Major von Bunsch stehenden Leuten an der Mühle, wo ein Piket stund; 3 Schwadronen von Platen aber hinter die Wachtmeisterpost, und 2 Schwadronen bey der Lieutenantspost des rechten Flügels. Alhier musten die Völker stehen bleiben, und sich äusserst stille halten, bis die erste Glocke in der Vestung Glogau 12 Uhr schlug, da denn der Angrif an drey Orten zugleich geschahe. Der älteste Hauptm. von Bär vom polsterischen Gren. Bat. gieng mit 3 Lieut. 8 Unteroff. 3 Tamb. 12 Zimerl. und 80 Grenadiers unten längst der Oder, riß die im Wasser stehenden spanischen Reuter, auch einige Pallisaden aus, und machte in selbigen eine Oefnung vor 10 Mann, gieng sodenn an der Umpfälung und der alten Oder, das 1ste Bastion linker Hand lassend, so lange fort, bis er vor dasselbe vorbey war, da er sich denn links schwenkte, und die daselbst ihm vorkommende doppelte

pelte Umpfälung auch einreissen lies, und durch selbige gerade hinter dem Bastion nach dem alten Thore hinauf zog, selbiges aufsprengen lies, und dadurch in die Stadt eindrang. Dem Hauptmann von Bär folgte der Hauptm. v. Bardeleben mit 2 Lieutenants, 4 Unteroff. 2 Tamb. und 80 Mousquetiers vom Marggraf Carlschen Bataillon von der abgebrochenen Brücke bis auf den Wall, schwenkte sich rechts, und bemeisterte sich der daselbst befindlichen 2 Canonen, rückte sodenn weiter nach der am Mühlthore gelegenen platten Bastion, machte sich davon Meister, und stellte sich daselbst so, daß der rechte Flügel am Wall, der linke aber an der Mauer zu stehen kam. Die 3 an der abgebrochenen Brücke zusammen gekommenen Bataillons folgten auf den Hauptmann von Bardeleben, und zogen auf dem Wege, so der Hauptmann von Bär genommen, durch das alte Thor in die Stadt, die 2 Schwadronen platensche Dragoner folgten denen 3 Bataillons, nachdem die Oefnungen vergrössert und so abgestochen waren, daß die Reuterey hinauf kommen konte, durch eben den Weg in die Stadt und die Strassen auf der rechten Hand nach der Oder, patroullirten daselbst, und nahmen alles, was sie antrafen, gefangen. Der älteste Hauptmann vom salderschen Bataillon, von Itzenplitz, brach mit 3 Lieutenants, 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 6 Zimmerleuten und 80 Grenadiers mit dem Hauptmann Bär zu gleicher Zeit auf, gieng beständig oben längst dem Ufer hin, bis jenseits des Commendanten Gartenhauses, wo der neue Wall aufgeworfen war, sprang sodenn mit seinen Leuten in die Umpfälungen, und zog längst an denen Pallisaden bis über den breslauer Weg, lies auch die an den Umpfälungen befindlichen kleinen Posten entwafnen, und die, so sich zur Wehre setzen wolten, mit den Bajonets niederstossen, und stellte sich sodenn in den Graben zwischen die sogenante Creutzschanze und den Umpfälungen. Von den hinter den Galgenberg sich gestelten 3 Bataillons brachen die drey ältesten Capitains, von Münchau, von Taubenheim und von Damnitz, gleichfals, so wie die Uhr in der Stadt 12 schlug, jeglicher mit 3 Officiers, 8 Unterofficiers,

3 Tambours, 12 Zimmerleuten und 80 Grenadiers auf, zogen alle 3 neben einander auf die Umpfälungen los, sprangen über dieselben, und entwafneten die daselbst befindlichen zwey feindlichen Posten, sodenn gieng der Hauptm. von Münchau mit seinen Leuten rechter Hand an das nächste Bastion, und stellte sich daselbst dergestalt, daß sein rechter Flügel an die Umpfälungen, der linke aber an den äussersten Winkel des Bastions zu stehen kam; die Capitains von Taubenheim und von Damnitz aber giengen in den Graben herunter, und sodenn der Hauptmann von Taubenheim rechter Hand an der Courtine, bis wo die Mauer vom Bastion anfängt, machte sodenn in die spanischen Reuter und Umpfälungen solche Oefnung, daß 10 Mann in gerader Stellung hinein ziehen konten, und stieg sodenn den Wall, wo keine Mauer war, hinauf, schwenkte sich rechts, und gieng gerade zwischen dem Wall und der Mauer nach dem bruster Thor, ließ selbiges aufsprengen, und zog durch solches in die Stadt; der Major von Winterfeld folgte mit seinem Bataillon dem Hauptmann von Taubenheim auf dem Fusse nach, und gieng, sobald er in der Stadt war, ans Thor, um solches zu bedecken; der Hauptmann Köller, truchsischen Regiments, folgte nebst 3 Officiers, 4 Unterofficiers, 2 Tambours und 60 Grenadiers dem winterfeldischen Bataillon bis an das bruster Thor, ließ aber in währendem Zuge 1 Lieutenant mit 20 Mann auf dem ersten Bastion stehen, um sich Meister von denen auf dem Bastion und in der Faussebraie befindlichen Canonen zu machen, der Hauptmann aber selbst wandte sich, samt den noch bey ihm seyenden 40 Grenadiers, rechts, zog zur Brücke heraus, warf die Zugbrücke nieder, und bemächtigte sich sodenn der im Ravelin stehenden 50 feindlichen Grenadiers, und faste daselbst vesten Fuß, ließ auch sodenn durch den noch bey sich habenden Lieutenant sowol dem ersten Bataillon von Prinz Leopold, als den 3 Schwadronen platenschen Dragonern sagen, daß sie nunmehro in die Stadt einrücken könten, welche denn solches auch sofort bewerkstelligten, und rückte der Hauptmann von Taubenheim und das winterfeldische

Ba-

Bataillon, so bald das erste Bataillon von Prinz Leopold in die Stadt kam, bis auf den Markt vor, dieses aber zog in der Strasse auf, und sezte sich so, daß der linke Flügel am Thore stehen blieb; von den 3 Schwadronen aber zog die eine gerade aus, die zweyte in die zuerst abgehende Strasse rechter Hand, und die dritte in die zuerst abgehende Strasse linker Hand, patroullirten in selbigen, und nahmen alles, was sie antrafen, gefangen. Der Hauptmann von Damnitz, so mit dem Hauptmann von Taubenheim zugleich in den Graben herunter gekommen war, gieng linker Hand um den im Graben befindlichen Teich bis an das linker Hand seyende Bastion, woselbst derselbe den Wall erstieg; so bald er auf dem Wall war, zog er gerade nach dem Schloßthore zu, ließ solches durch die bey sich habenden Zimmerleute aufschlagen, und drang durch das Schloßthor nach der kleinen Brücke zu, und stellte sich vor selbiger in der Stadt. Der älteste Lieutenant truchsischen Regiments, von Schönnebeck, folgte mit 3 Unterofficiers, 2 Tambours und 40 Grenadiers dem Hauptmann von Damnitz bis oben auf den Wall, als er aber daselbst war, gieng er linker Hand ab zwischen dem Schloß und Wall, bis 50 Schritte hinter das Schloß, alwo er sich stellte, um den Feind, wenn selbiger durch das Brückthor heraus kommen wolte, abzuhalten; das kleistische Grenadierbataillon und das zweyte Bataillon von Prinz Leopold, so nach dem Lieutenant von Schönnebeck zogen, verliessen selbiges, als sie auf dem Wall waren, und giengen auf dem Wege, so der Hauptmann von Damnitz genommen, durch das Schloßthor in die Stadt, und diese Mannschaft rückte, so wie sie ankam, weiter in die Stadt herein. Der Major Bunsch, so nebst den unter seiner Anführung habenden beyden Compagnien und dem zweyten Bataillon von Marggraf Carl vorerwähnter massen an der alten Mühle stund, brach mit erwähnten 2 Compagnien, so wie es 12 Uhr schlug, gleichfals auf, und zog in gerader Linie in die Umpfälung vor das Bastion Leopold, überfiel die daselbst unter Anführung eines Capitains stehende feindliche Mannschaft, wie auch noch

zwey andere kleine feindliche Posten, entwafnete selbige, gieng sodenn in den Graben, und nachdem er die daselbst gefundene Umpfälung weggeworfen, bis an den Ausfall, lies die davor befindliche 2 Thüren aufschlagen, und drang dergestalt durch den Wall, da denn, so bald er durch selbigen war, ein Capitain rechter und der andere linker Hand zog, und sich so lange zwischen den Wall und der Stadtmauer setzten, bis das 2te Bataillon von Marggraf Carl bey ihnen hereingezogen war, alsdenn gieng der Hauptmann, so rechter Hand gezogen war, auf das Kreutzbastion, die erste Abtheilung vom Marggraf Carlschen Bataillon auf das Spitalbastion, die 2te auf das Bastion Leopold, die dritte auf das bey diesem angelegene Bastion, und die 4te blieb bey dem Ausfal stehen, um die Gemeinschaft beyzubehalten; der Capitain aber, so linker Hand aufgezogen war, rückte auf das Bastion St. Sebastian, und machten also diese Abtheilungen sich von allen vorerwähnten Bastionen und den darauf befindlichen Batterien Meister. Wie nun dieses alles von den preußischen Völkern mit dem grösten Muth und Herzhaftigkeit, auch so geheim und mit solcher Geschwindigkeit ausgeführet wurde, daß die feindliche Schildwachen nichts eher von diesem Anzuge gewahr wurden, bis die Umpfälungen umgehauen waren; also feuerten auch selbige nicht eher, als bis die preussischen Völker bereits in den Graben kamen, da denn auch 8 Canonschüsse, jedoch ohne Schaden zu thun, geschahen, und darauf erst in der Stadt Lerm wurde, so daß also die preußischen Völker ohne sonderlichen Widerstand in die Stadt kamen, ausser bey dem Schloßthore, wo der österreichische General Reioky befehligte, und tapfern Widerstand that, so daß auch bey Aufsprengung des Thors einige preußische Soldaten getödtet und verwundet wurden. Unser Prinz führte den Angrif selbst, und war nebst dem Marggraf Carl, so einen andern Angrif führte, einer der ersten mit, so den Wall erstiegen. Da nun um 1 Uhr das Schloß nicht nur erobert, sondern auch durch die andern Thore die preußischen Völker bereits in die Stadt eingedrun-

drungen waren; so wurde überall Grenadiermarsch geschlagen, und zogen die sämtlichen Völker von allen Seiten nach dem Markt und der daselbst befindlichen Hauptwache zu. Auf dieser befand sich der Befehlshaber der Vestung, Graf von Wallis mit 200 Mann, welcher dann, da er die in der Stadt befindliche überlegene Macht der Preussen gewahr wurde, sich sogleich mit seinen Leuten zu Kriegsgefangenen ergab, auch die Schlüssel zu den äussern Stadtthoren aus seiner Behausung holen lies, und solche an unsern Prinzen überreichte; worauf ihm denn die Gefangenschaft in seinem Hause, den andern Officiers aber auf der Jesuiterschule angewiesen, auch die sämtliche Besatzung in sichere Verwahrung gebracht wurde. Womit also die glückliche Eroberung dieser Vestung mit dem Degen in der Faust bewerkstelliget war, und hat man dabey preußischer Seits nicht mehr als 9 Mann Todte und 38 Verwundete, unter welchen leztern zwey Officiers befindlich, und österreichischer Seits 30 Mann Todte und Verwundete, woruntet weiter kein Officier, ausser der General Reisky, so 2mal gefährlich verwundet war, gehabt. Unser Prinz bedauerte das diesem tapfern General betroffene Unglück ganz besonders, und befahl, selbigem alle mögliche Hülfe zu leisten; brachte es auch durch seine ertheilte Befehle und bewiesene Wachsamkeit der unter seinem Befehl stehenden Officiers dahin, daß die Stadt nicht geplündert wurde, weshalb auch hernach Se. königl. Majestät unter die sämtlichen bey dieser Verrichtung gewesenen Völker, wegen ihrer dabey bewiesenen Tapferkeit, eine ansehnliche Summe Geld austheilen liessen. Mit Anbruch des Tages wurden die Stadtthore wieder eröfnet, so daß jedermann ungehindert aus- und eingehen konte. Unser Prinz ordnete darauf die Wachen aller Orten, besonders auf den Wällen an, lies auch wegen dieser glücklichen Eroberung um 9 Uhr in der evangelischen, und um 11 Uhr in der catholischen Kirche, das: HErr GOtt, dich loben wir, absingen, auch noch selbigen Tages die sämtlichen Völker, bis auf das Marggraf Carlsche Regiment, so daselbst zur Besatzung blieb, aus

der Stadt rücken. In der Vestung fand man 58 metallene und 11 eiserne Canonen, imgleichen 3 Mörser und einen guten Vorrath von Kriegsbedürfnissen und andern Kriegsgeräthschaften, wie auch noch einen ziemlichen Theil von Lebensmitteln. Der Prinz fertigte darauf sogleich den Obristlieutenant von Goltz an Se. königliche Majestät ab, um Ihnen die Nachricht von dieser glücklichen Eroberung zu überbringen. Wie zufrieden nun Se. königl. Majestät über diese von unserm Prinzen so wohl entworfene, als mit so vielem Muth ausgeführte Unternehmung gewesen, lässet sich aus dem von Sr. königl. Majestät an den Prinzen desfals den 9ten Merz aus Schweidnitz abgelassenen Schreiben satsam beurtheilen. Der König dankte darin ihm, dem Prinzen Carl, allen braven Officiers und Soldaten aufs gnädigste.

Den 10ten Merz schickte der Prinz die gefangenen sämtlichen Officiers 25 an der Zahl, ausser den General Reisky, so wegen seiner empfangenen Wunden, woran er hernach gestorben, in Glogau bleiben muste, und den General Wallis, welchen der Prinz, um noch ein und andere Nachrichten von ihm einzuziehen, in Glogau behielte, und dem hiernächst gegen Ausstellung einer Verschreibung sich auf Sr. königlichen Majestät Befehl jederzeit an dem Ort, wo sie es verordnen würden, wieder zu stellen, auch wider Se. königliche Majestät und Dero Völker nichts vorzunehmen, erlaubet wurde nach Berlin, und endlich von da nach Wien zu gehen, durch den Hauptmann Quast nach Stettin; die 1025 Mann gefangene Unterofficiers und Gemeine aber verlegte der Prinz längst der Oder bey die Grenadierbataillons, und schickte hernach diejenigen, so nicht preußische Kriegsdienste genommen hatten, unter einer Bedeckung von 40 Dragonern, und einiger Infanterie nach Stettin. Den 11ten ließ unser Prinz den Magistrat, die Geistlichkeit und Bürgerschaft, Se. königliche Majestät huldigen, veranstaltete auch wegen Verbesserung derer Vestungswerke der Stadt Glogau mit dem Obristen von Walrawe das nöthige, legte sodann statt des Regiments von

Marggraf Carl, die 4 Grenadiercompagnien von Münchhausen und Anhalt-Zerbstischen Regimente zur Besatzung in Glogau, und befahl dem selbige anführenden Major von Saldern, sobald der Obriste von Münchau mit seinem Regiment in Glogau ankommen würde, denen übrigen Bataillons zu folgen, gieng auch sodann den 12ten mit denen übrigen bey Glogau bisher gestandenen Bataillons und Schwadronen von Glogau ab, verließ aber selbige den 14ten Merz, und gieng mit dem Marggraf Carl dem erhaltenen königlichen Befehl gemäß, zu Sr. königlichen Majestät nach Schweidnitz. Bey seiner Ankunft wurde er auf das gnädigste empfangen, und bliebe nunmehro bey dem Heer, so S. königliche Majestät selbst befehligten. Da auch Se. königliche Majestät Dero gröste Macht nach Oberschlesien wendeten, und in eigener Person dahin giengen, war unser Prinz in Dero Gefolge, und bliebe bey der Colonne, so der König selbst führten. Als Se. königliche Majestät den 2ten April von Jägerndorf zurückgehen wolten, um Neiß einzuschliessen, daselbst aber die Nachricht erhielten, daß das feindliche Heer, so aus 9 Cavallerie Regimentern, 4 Regimentern Husaren und 10000 Mann Infanterie bestunde, nur 2 Meilen von Jägerndorf bey Freudenthal sich gelagert hätte, und also merkten, daß sie der Feind abschneiden wolte; so zogen sie nicht nur die in Oberschlesien auf Postirung stehende Regimenter an sich, und ertheilten denen mit ihnen nach Oberschlesien gekommenen Regimentern Befehl, in Neustadt zu bleiben, sondern befohlen auch so wol dem truchsischen Regiment, als auch dem Herzog von Holstein mit allen bey ihm seyenden Regimentern nach Otmachau zu gehen, und nur ein Bataillon von Kalkstein in Schweidnitz zu lassen; der General von Kalkstein aber erhielt den Befehl, mit denen unter seiner Anführung stehenden Regimentern von der Neiß auch dem Könige sich zu nähern. Den 4ten April brach der König mit 12 Bataillons und 6 Schwadronen von Jägerndorf auf, und rückte bis Neustadt. Der Feind aber zog sich über Zuckmantel und Ziegenhals nach Neuß zu, worauf

auf der König den 5ten bis Steinau, und in die Dörfer zwischen Steinau und Neustadt gieng, da der General Kalkstein mit seinen unterhabenden Regimentern zu ihm stieß. Nachdem nun der König die Nachricht erhielt, daß der Feind mit seiner ganzen Macht bey Neisse stünde, Steinau auch gänzlich abbrandte; so liessen sie alle Regimenter, so noch rückwärts, und was in Neustadt war, anrücken, und muste das ganze Heer bey Steinau unter dem Gewehr bleiben; der König schickte auch selbigen Tages den Grafen von Finken ab, eine Brücke bey Sorr über die Neuß zu schlagen. Den 6ten gieng der König wieder mit dem Heer weiter, und nahm das Hauptlager zu Friedland, da der Generallieutenant von Marwitz mit einigen Schwadronen von Bareuth, und dem Bataillon von Kalkstein, so in Schweidnitz gelegen hatte, zu des Königs Heer kam. Es giengen auch an diesem Tage die Regimenter von Bork, Prinz Leopold und Truchses über die Neiß, und besetzten das Dorf Lossen. Weil indessen die Nacht vom 6ten zum 7ten April die Breter von den Brücken waren abgeworfen worden, und Se. königliche Majestät davon den 7ten gegen Morgen die Nachricht erhielten, als schickten sie unsern Prinzen den 7ten dahin, um die Sache herzustellen. Bey seiner Ankunft fand der Prinz die Grenadierbataillons von Kleist und von Saldern, wie auch Musquetierbataillons, 1. von Bork, 2. Prinz Leopold, und 2. Truchses, hatte auch den Befehl gestelt, daß die 2 Grenadierbataillons von Putkammer und Buddenbrock ihm folgen solten. Sobald der Prinz bey der Brücke ankam, ritte er mit den bey sich habenden Husaren darüber, und ließ das Grenadierbataillon von Saldern rechter Hand an dem Dorfe hinausrücken, mit dem Grenadierbataillon von Kleist aber rückte er selbst linker Hand an das Dorf hinaus, da dann der daselbst in geringer Anzahl befindliche Feind und Husaren sogleich verjagt wurden. Weil indessen der Prinz wahrnahm, daß um das Dorf herum das ganze feindliche Heer an 10 Regimenter Cavallerie und 4 Regimenter Husaren wohl gestelt stunde, mithin nicht rathsam fand, daselbst

über die Neiß zu gehen, so machte er die Anstalt, die Brücke im Angesicht des Feindes abzubrechen, und stelte zu solchem Ende die 2 Grenadierbataillons von Putkammer und von Buddenbrock, wie auch die Musquetierbataillons 2 Prinz Leopold und 2 Truchses, nebst denen Canonen, so die Regimenter bey sich hatten, längst dem Ufer, und ließ von diesen allen Sr. königlichen Majestät Bericht erstatten. Da nun der Prinz hierauf den Befehl erhielt, nach Michelau zu ziehen, und daselbst über die Neiß zu gehen; so ließ derselbe die unter seinem Befehl habende Husaren sich wol zwey Stunden mit dem Feinde herumschiessen, und zog sodann ein Bataillon nach dem andern in der besten Ordnung zurück, wie auch eine Schwadron Husaren nach der andern. Inzwischen ließ der Prinz das Dorf Lossen anstecken, und stelte die beyden ihm nachgekommene Grenadierbataillons von Putkammer und Buddenbrock auch zu denen andern an das Ufer, und ließ darauf die Brücke abbrechen, auch, nachdem solche meist abgebrochen war, ein Regiment nach dem andern bis über die andere Brücke herübergehen, der Prinz aber bliebe mit den 4 Grenadierbataillons, bis die Brücke völlig abgebrochen, und die Schifbrücken aufgeladen waren, am Ufer stehen, und rückte sodann mit selbigen auch fort, nach der über den andern Arm der Neiß geschlagenen Schifbrücke, welche er ebenfals abbrechen ließ, und damit Nachmittags um 4 Uhr fertig wurde. Da immittelst die 19ten Bataillons, eine Schwadron Gens d'Armes, und 5 Schwadronen Carabiniers, so über diese Brücken über die Neiß gehen solten, sich nunmehro eingefunden hatten; so nahm der Prinz mit selbigen einen solchen Weg, daß die Grenadierbataillons, samt denen 6 Schwadronen und denen Husaren den Nachzug machten, und kam mit diesen Bataillons und Schwadronen noch selbigen Tages, als den 7ten, Abends spät zu Kirchdorf, und denen da herumgelegenen Dörfern an; in welche er die sämtlichen Völker verlegte. Den 8ten April Morgens ließ der Prinz die sämtlichen Bataillons und Schwadronen sich zu Kirchdorf versammeln, und rückte

mit selbigen auf Michelau, kam auch zu eben der Zeit daselbst an, als der König mit denen andern Regimentern über die Neisse gieng. Se. königliche Majestät bezeigten sich abermals gegen den Prinzen sehr gnädig, daß derselbe alles so wohl angeordnet hatte, daß von der Schifbrücke nicht das geringste verlohren gegangen, erklärten selbigen zum General von der Infanterie, und liessen ihm den gewöhnlichen Bestallungsbrief unterm 9ten April dieses Jahres ausfertigen. Weil nun Se. königliche Majestät an diesem Tage die Nachricht erhielten, daß der Feind sich Meister von Grotkau gemacht, man auch die feindlichen Husaren überal sahe; als liessen der König die Regimenter, so wie sie ankamen, gleich in Colonnen sich stellen, damit, wann der Feind ihn zu entfernen ankäme, sein Heer sich gleich ausdehnen könte. Weil aber der Feind nicht ankam, wurden die Regimenter, so wie sie anlangten, in 4 Dörfer Colonnenweise verlegt, Se. königliche Majestät nahmen das Hauptlager im Dorfe Pogerel, wo der Prinz auch verbliebe, und liessen, da es sehr schlecht Wetter, und die Regimenter auf dem Zuge nach Jägerndorf viel gelitten hatten, den 9ten Rasttag halten. Den 10ten ließ der König das Heer dergestalt in 4 Haufen theilen, daß deren 2 aus Cavallerie, wozwischen die Grenadierbataillons zogen, und 2 aus Infanterie bestunden, in deren Mitte das Geschütz fuhr, und rückte mit selbigen den geraden Weg nach Ohlau. Da nun der König, nachdem sie ohngefehr eine halbe Meile zurückgelegt, durch einige von ihren Husaren gefangen eingebrachte feindliche Dragoner und Husaren vernahmen, daß das ganze österreichische Heer in und bey dem Dorfe Molwitz läge, man auch, nachdem sich der König dem Dorfe Molwitz mit dem Heer genähert, ganz deutlich sehen konte, wie sich der Feind stelte, so befohlen Se. königliche Majestät, daß die Kriegsmacht sich nach der vorhin gemachten Einrichtung, links und rechts ausdehnen, und sich in 2 Treffen setzen solte, davon unter Sr. königlichen Majestät das erste Treffen der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin, das 2te Treffen aber unser Prinz anführten. Weil

auch auf dem linken Flügel des Vordertreffens ein Dorf war, welches verhinderte, daß die vordere Linie nicht ganz aufmarschiren konte; so musten 1 Bataillon von Schwerin, 2 Bataillons von Prinz Leopold, und 2 Bataillons von Prinz Dietrich, vorerst zwischen beyde Treffen rücken, und hernach das Grenadierbataillon von Kleist, und die 2 Bataillons von Prinz Dietrich, das Hintertreffen verstärken, da dann unser Prinz gedachtes Grenadierbataillon und das erste Bataillon von Prinz Dietrich zwischen beyde Treffen, um die Seite zu decken, anrücken ließ. Sobald nun die Schlachtordnung dergestalt eingerichtet war, so rückte des Königs Heer vorwerts, vor deren ersten Linie die Feldstücken fuhren, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gerade auf den bey Molwitz stehenden Feind in schönster Ordnung an. Als das Heer in der Nähe derer feindlichen Husaren kam, wurde aus denen Feldstücken auf selbige gefeuert, da sie sich dann zurückzogen, der König aber mit seinem Heer immer näher auf den Feind fortrückte, auch, nachdem er die gehörige Weite erreichet, mit denen Geschwindschössen auf die österreichischen Linien zu feuren befahl. Da nun dieses Feuer dem Feinde sehr beschwerlich fiel, und viel Schaden that; so entschloß sich selbiger, die preußische Macht anzugreifen, und zog sich daher die feindliche Reuterey nach dem preußischen rechten Flügel, und jagte sodenn mit solcher Heftigkeit auf die 4 schulenburgische Schwadronen, und das Carabinierregiment zu, daß solche sogleich durch giengen. Ob sich nun schon solchergestalt die beyden Grenadierbataillons von Polster und Winterfeld von der Cavallerie verlassen sahen; so blieben solche doch unbeweglich stehen, und feuerten beständig pelotonsweise auf den Feind; die Carabiniers jagten vor der Vorderlinie herunter, auf den verfolgenden Feind aber wurde von der Vorderlinie so gefeuret, daß er zurücke gieng. Die feindliche Cavallerie, so die schulenburgische Schwadrons angegriffen, und zum Weichen gebracht hatte, kam zwischen die Linien und in die Lücken, wo die gewichenen schulenburgischen Schwadrons gestanden hatten, als aber

unser Prinz das 1ste Peloton von des Prinzen Dietrichs 2ten Bataillon, so auf dem rechten Flügel stund, auf selbige feuern ließ, gieng sie zurück; indessen feuerten die beyden Grenadierbataillons von Polster und Winterfeld beständig auf die auf sie kommende feindliche Cavallerie, welche sich nach der Flanke zog, und die auf dem rechten Flügel des Hintertreffens befindliche Cavallerie auch zum Weichen brachte. Weil indessen die von unserm Prinzen in die Flanke gestelte beyde Bataillons, als das kleistische Grenadierbataillon, und das 1ste Bataillon von Prinz Dietrich auf diese feindliche Cavallerie stark feuerten; so konte solche nicht in die Flanke kommen, sondern zog sich ganz hinter dem zweyten Treffen herum, und kam selbigen in dem Rücken, daher unser Prinz solches gleich rechtsum machen, das 3te Glied die Bajonets aufstecken, und auf die Cavallerie feuren ließ, worauf selbige sich ziemlich unordentlich nach der Flanke zurück zog; auf den linken Flügel that nicht weniger die feindliche Cavallerie einen Angrif, und kam, nachdem sie das Prinz friedrichsche Regiment zum Weichen gebracht, zwischen die Linien, wurde aber auch daselbst durch das Feuer der preußischen Infanterie wieder verjaget und zurück getrieben. Die Infanterie der beyderseitigen Heere blieb indessen beständig im vorrücken, und nachdem sie so nahe an einander; daß eine die andere mit dem kleinen Gewehr erreichen konte, fiengen beyde Armeen auf einander zu feuern an, und ließ unser Prinz, weil durch das Vorrücken eine Lücke bey der Flanke geworden war, aus dem 2ten Treffen das 2te Bataillon von Prinz Dietrich, und das Bataillon von Bork sich herumziehen, um die Flanke zu decken, wodurch er denn verhinderte, daß die feindliche Cavallerie daselbst nicht einbrechen konte. Gedachte feindliche Cavallerie grif zwar auch einigemal des Königs, unsers Prinzen, des Marggraf Carls, und das kleistische Regiment an, konte aber niemals eindringen, sondern wurde jedesmal zurück gejagt, auch von unsers Prinzen Regiment eine feindliche Standarte erobert. Endlich versuchte die feindliche Cavallerie nochmals auf der rechten

ten Flanke einzudringen, wurde aber auch daselbst zurückgejagt, worauf denn endlich die feindliche Infanterie und Cavallerie die Flucht nahm, und von dem preußischen Heere durch das Dorf Molwitz bis Hühnern, und von dem Feldmarschall Schwerin mit 14 angekommenen Schwadronen noch eine halbe Meile weiter verfolget, mithin von der königlich preußischen Armee ein völliger Sieg, woran unser Prinz nicht wenigen Antheil hatte, erfochten wurde. Die österreichische Armee zog sich hierauf bis Neiß zurück, die preußische aber wurde in die Dörfer zwischen Ohlau und Löwen verlegt. Der Prinz bliebe bey Sr. königlichen Majestät in Ohlau, und gieng mit der Armee den 20sten April in das Lager ohnweit Brieg, um die dem General von Kalkstein aufgetragene Belagerung der Vestung Brieg, vor welcher in der Nacht vom 27sten zum 28sten April die Laufgraben eröfnet, und den 4ten May die Vergleichspuncte geschlossen, zu decken, blieb auch sodenn ferner bey des Königs Heer.

Im August trugen Se. königliche Majestät dem Generalfeldmarschal Grafen von Schwerin und unserm Prinzen auf, sich der Stadt Breslau, so bisher die Parteylosigkeit genossen hatte, zu bemächtigen. Es wurden also in aller Stille Völker in die Gegend von Breslau abgeschickt und in die nahe gelegenen Dörfer auch Vorstädte verleget; Den 10ten August Morgens verlangte der Graf von Schwerin und unser Prinz dem mit der Stadt getroffenen Vertrage gemäß, für einen Haufen preußische Völker den Durchzug durch die Stadt, wozu man sich auch ganz willig finden ließ, und die ordentliche Stadtbesatzung befehliget wurde, die preußischen Völker durch die Stadt zu führen. Unser Prinz begab sich mit Dero Adjutanten, unterm Vorwande Dero Frau Schwester, die Frau Marggräfin Heinrichen, so damals sich in Breslau befand, und auf dem Markte wohnete, zu besuchen, in die Stadt zu seiner Frau Schwester, aus deren Fenster er, was in der Stadt vorgieng, genau beobachten konte und bliebe daselbst, bis er die preußischen Soldaten ankommen sahe, setzte sich so

dann

dann zu Pferde und führte die Völker an, statt daß solche durch die Mühlpforte wieder heraus ziehen solten, durch die Nicolai Strasse auf den Markt, da dann dem Stadtmajor, als er hier wieder Vorstellungen thun wolte, angedeutet wurde, daß sein Befehl aus wäre und er sich nach Hause begeben könte, indem Sr. königliche Majestät Befehl sey, daß Dero Völker in der Stadt bleiben und selbige besetzen solten. Der Prinz ließ sogleich von denen in die Stadt mitgekommenen Canonen einige gegen das Rathhaus, wie auch gegen alle von Markt abgehende Strassen so aufführen, daß die Strassen damit bestrichen werden konten, und ermahnte alle auf der Strasse befindlichen Bürger sich in ihre Wohnungen zu begeben und stille zu halten, mithin nicht selbst zu Unordnungen Anlaß zu geben. Da auch der Entwurf so gemacht war, daß nach der Stadtbesatzung viele Packwagen folgten; so fuhren solche so in einander, daß deren einige auf der Zugbrücke stehen blieben und die Räder verlohren, mithin selbige nicht wieder aufgezogen werden konte, da denn immer mehrere preußische Völker in die Stadt drungen, die Stadtbesatzung entwafneten und die Thore und Wachen besetzten, mithin diese Hauptstadt Schlesiens ohne einiges Blutvergiessen unter Sr. königlichen Majestät Bothmäßigkeit gebracht wurde. So bald die preußischen Völker in der Stadt waren, wurden die Stadtthore geschlossen und dem Magistrat angedeutet, sich um 9 Uhr auf dem Rathhause einzufinden, da ihm dann Sr. königl. Majestät Wille eröfnet wurde, und selbiger Sr. königlichen Majestät huldigen und den Eyd der Treue ablegen muste; Tages darauf wurde auch von der Geistlichkeit und gesamten Bürgerschaft die Huldigung eingenommen und den 13ten August ein feierliches Dankfest von beyderley Religionsverwandten gehalten. Nach dem nun dieses geschehen und in der Stadt alles volkommen ruhig war, gieng der Prinz wieder zu Sr. königlichen Majestät ab und blieb bey Dero Heer. Den 23sten August wurde der Prinz mit einer ansehnlichen Anzahl Bataillons und Schwadronen befehliget, den Feind zu beobachten. Den 8ten September brach der König mit dem

dem Heer aus dem Lager bey Reichenbach auf und nahm, nach gethanen verschiedenen Zügen, den 14ten September das Lager oberwärts Neiß. Den 25sten September erhielt unser Prinz den Auftrag 2 Meilen unterhalb Neiß gegen Krappitz 4 Schifbrücken schlagen zu lassen. Der Prinz brach also selbigen Abend um 9 Uhr mit 2 Grenadierbataillons und 4 Regimentern Infanterie, als dem seinen, von Derschau, Prinz Moritz und Prinz Heinrich und mit 400 Husaren, wie auch allen Zimmerleuten von der Armee imgleichen 20 zwölfpfündigen und 16 dreypfündigen Canonen aus dem Lager auf und langte des Morgens vor Tage an der Neisse an; da er dann die Infanterie gehörig stelte, und darauf die Schifbrücken in aller Stille schlagen, die Zugänge zu 2 Wachen veranstalten, auch sodann eine Redoute, worin 500 Mann Raum hatten, verfertigen ließ. Als solches alles um 10 Uhr fertig war, gieng er über die Neisse und stelte sich so, daß der rechte Flügel an die Neiß angelehnt war, der linke aber sich gegen Mangersdorf erstreckte, worauf dann der König mit seiner Armee um 12 Uhr auch über den Fluß gieng und sich bey Rosdorf lagerte und der Prinz wieder bey Sr. königlichen Majestät Armee verbliebe. Da er auch vom Könige den Befehl erhielt, die Vestung Neisse einzuschliessen; so berennete er mit denen, seinem Befehl anvertraueten Völkern den 18ten October gedachte Vestung und schloß selbige ein, überließ aber nachher, als Se. königliche Majestät selbst bey Neiß ankamen, die ordentliche Belagerung zu führen, seinem Herren Bruder, dem Prinz Dietrich und zog dem erhaltenen königlichen Befehl gemäß mit den Infanterieregimentern Prinz Leopold, Prinz Carl, Kalkstein, Jeetz und Derschau, imgleichen mit den Cavallerieregimentern Prinz Wilhelm, Buddenbrock, Gesler, Rothenburg und Bayreuth, wie auch dem Husarenregimente Brunikowsky und Malachowsky nebst einem Zuge schwerem Geschütz nach Böhmen in die Winterläger.

Da auch Se. königliche Majestät unserm Prinzen aufgetragen hatten, dahin zu sehen, daß er die Vestung Glatz

entweder überrumpeln oder doch einschliessen könne, der Prinz aber bey seinem Durchzuge durch die Grafschaft Glatz erfuhr, daß die Besatzung nicht, wie gesagt worden, ausgezogen, sondern noch 3 Bataillons und ein Commando von der prager Besatzung darin waren, so nahm der Prinz zwar den 27sten October die Vestung Glatz in Augenschein, fande aber nicht rathsam, dieselbe gleich einzuschliessen, sondern verlegte nur das derschauische Infanterieregiment und brunikowskysche Husarenregiment in die nächsten Städte bey Glatz. Den 1sten November rückten die andern Regimenter in und bey Königgrätz ein, und wurden nachher in dem königgrätzer, leitmeritzer und bunzlauer Kreiß verleget, unser Prinz aber kam den 10ten November in Jung-Bunzlau, wo er das Hauptlager nahm, an. Seine Frau Gemahlin, so er dahin zu kommen geschrieben, traf den 11ten November auch daselbst ein und bliebe bis zum 25sten Marz 1742 allda. Da auch Se. königliche Majestät dem Prinzen untern 7ten December befohlen, Glatz einzuschliessen, und sich hernach auf eine oder die andere Art dieses Orts zu bemächtigen; so verlegte derselbe die Regimenter von Jeetz und Derschau samt dem Cavallerieregiment von Geßler und brunikowskyschen Husarenregiment, so mit ihm nach Böhmen gegangen waren, in die Winterläger dergestalt, daß durch selbige und die Regimenter von Prinz Moritz und Prinz Bevern so ebenfals in die Gegend von Glatz abgehen und daselbst die Winterläger beziehen musten, die Stadt von weiten eingeschlossen wurde. Nachher aber liessen der Prinz um die Stadt Glatz die 4 Bataillons als 1 von Jeetz, 1 Prinz Moritz, 1 Prinz Bevern, und 1 Glasenap näher anrücken, verlegten solche auf die zu nächst gelegenen Dörfer, und schlossen dadurch die Stadt ganz enge ein, die andern meisten Regimenter aber musten weiter gegen die mährische Grenze vorrücken und besuchte darauf der Prinz im Monath December, nicht nur die sämtlichen Lagerstädte, sondern auch die Einschliessung von Glatz, und ordnete daselbst alles nöthige an, trug auch dem Generalmajor von Derschau auf, alles anzuwenden, um die Stadt

Glatz zur Uebergabe zu bringen, und benachrichtigte selbigen, wie er sich deßhalb verhalten solte. Da nun der Generalmajor von Derschau, um solches zu bewerkstelligen, sein möglichstes that, der Stadt auch alle Zufuhre völlig abgeschnitten war, mithin der in der Stadt befindliche Befehlshaber, Obristlieutenant du Fontenelle sich erklärte, einen Vergleich einzugehen, so begab sich der Prinz selbst zu dem vor Glatz befindlichen Heer, und wurde unter dessen Aufsicht zwischen dem Generalmajor von Derschau und dem Commendanten Obristlieut. du Fontenelle den 9 Jan. 1742 der Vergleich dahin geschlossen, daß die Stadt an Se. königliche Majestät in Preussen übergeben, von denen königlich ungarischen Völkern binnen zweymahl 24 Stunden geräumet, selbigen aber sich in das Glatzer Schloß zu ziehen, frey bleiben, auch gleich nach unterzeichnetem Vergleich denen königlich preußischen Völkern das böhmische Thor eingeräumet, und die Wachen an diesem Thore von denen königlich ungarischen und preußischen Soldaten zugleich besetzt werden solten. Wie nun dieses alles volzogen wurde; also ließ auch der Prinz, so bald die Oesterreicher aus der Stadt in das Schloß gezogen waren, 3 Bataillons zur Besatzung in die Stadt, in die Vorstädte aber 3 Grenadiercompagnien einrucken und legte die 5 Schwadronen von Malachowsky theils in die Vörstädte, theils in die beyden Dörfer Ruschwitz und Labitsch, ließ auch die 5 übrigen Schwadronen von Malachowsky wieder in ihre vorige Lagerorte abgehen und gieng darauf den 13ten Januar nach Jung-Bunzlau zurück. Da nun nach Uebergabe der Stadt Glatz Se. königliche Majestät sich in dem Besitz der ganzen Grafschaft befanden, Se. churfürstliche Durchlaucht in Bayern als damahliger König von Böhmen auch diese in vorigen Zeiten zu Schlesien gehörig gewesene vor vielen Jahren aber an das Königreich Böhmen gekommene Grafschaft Sr. königlichen Majestät in Preussen mit der völligen Oberherschaft abgetreten hatten, so entschlossen sich Se. königliche Majestät sich von denen sämtlichen Ständen und Unterthanen ermeldter Grafschaft huldigen zu lassen, und ertheilten

daher dem Prinzen Volmacht in Dero Namen in ermeldeter Grafschaft die Huldigung einzunehmen. Derselbe verschriebe also die Herren und Prälaten, wie auch Stände, imgleichen Abgeordnete von denen Städten der Grafschaft Glatz, zu der auf den 29sten Januar zu leistenden Huldigung nach Glatz, begab sich darauf den 26sten selbst dahin, und nachdem die mehresten Herren, Prälaten und Stände, theils in Person, theils durch Gevolmächtigte, imgleichen die Abgeordneten von denen Städten sich daselbst eingefunden hatten, legten den 29sten Januar erstlich die Herren, Prälaten, und Stände, sodann die Geistlichen und Abgeordneten der Städte in Beyseyn unsers Prinzen an Se. königliche Majestät den Eid der Treue im Amthause ab; sodenn muste die vor dem Amthause versamlete Bürgerschaft ebenfals den Eid der Treue ablegen und die Huldigung leisten, welches sie willig thaten, und darauf ein dreymahliges Vivat Friedrich König in Preussen erschallen liessen. Nachdem solches geschehen, gieng der Prinz den 30sten Januar wieder nach Jung-Bunzlau. Da auch der Prinz von Sr. königlichen Majestät den 17ten Merz den Befehl erhielt, daß er mit einigen unter seiner Anführung stehenden Bataillons aus Böhmen aufbrechen und mit selbigen und denen zu ihm zu stossen befohlnen in Niederschlesien und Mähren befindlichen Regimentern, nach Oberschlesien abgehen solte; so zog derselbe die Regimenter nicht nur zusammen, sondern gieng auch sodenn den 31sten Merz voraus nach Glatz, und setzte von da mit denen Regimentern den Weg nach Oberschlesien fort, erhielt aber vom Könige den 4ten April in Neisse den Befehl, daß die Regimenter Halte machen und er mit selbigen wieder zurück nach Böhmen kommen und die Elbe besetzen, auch daselbst Vorrathshäuser anlegen solte; also gieng nach solchem Auftrag der Prinz wieder zurück nach Böhmen und brachte in kurzem so ansehnliche Vorrathshäuser daselbst zusammen, daß den 12ten April bereits so viel vorhanden, daß das Heer, welches der König selbst nach Böhmen führte, den ganzen May davon leben konte. Da auch Se. königliche Majestät dem

Prin-

Prinzen aufgetragen, die unter Anführung des Fürsten seines Herrn Vaters, als welcher Befehl erhielt, vor seine Person zum Könige nach Chrudim zu kommen, nach Böhmen gekommene Regimenter vollends in ihre angewiesene Plätze zu führen, so gieng er den 24sten April zum Fürsten seinem Herrn Vater, und übernahm den Oberbefehl, führte auch die Regimenter vollends in die ihnen angewiesene Oerter. Da nun solchergestalt der König sein Heer, so aus 32 Bataillons und 60 Schwadronen und 1 Regiment Husaren bestund, zusammengezogen hatte; so wurden 2 Bataillons Prinz Carl nach Glatz, 1 Bataillon von Kalkstein nach Königsgrätz, und das andere Bataillon von Kalkstein nach Pardubitz, die sämtlichen andern Völker aber dergestalt in die Cantonnirungsläger verlegt, daß der rechte Flügel von Kuttenberg anfieng, und über Czaslau, Chrudim, Hohenmaut, Leutomischel, Zwittau und Landskron, der linke Flügel aber bis Glatz sich ausdehnte. Nachdem aber Se. königliche Majestät Nachricht erhielten, daß der Prinz Carl von Lothringen und Feldmarschall Graf Königseck die österreichische Macht, welche mehrentheils aus Mähren käme, bey Teutschbrodt versamleten; so muste das Heer den 13ten May in das Lager bey Chrudim, dessen linker Flügel an diese Stadt angelehnet war, einrücken. Weil auch den 14ten May Se. königliche Majestät erfuhren, daß die Oesterreicher, gegen Setsch und Boganow anrückten, und ihren Zug nach Prag nehmen wolten, und daß der aus Husaren bestehende Vorderzug bereits in Czaslau und Kuttenberg angekommen, auch einige von ihnen schon über die Elbe bey Kolin gesetzt, und dadurch gnugsam abzunehmen stünde, daß des Feindes Absicht sey, den König von Prag abzuschneiden, und die preußischen Vorrathshäuser zu Podiebrad und Nimburg wegzunehmen; so giengen Se. königliche Majestät den 15ten May mit 10 Bataillons, 10 Schwadronen Dragoner, und 10 Schwadronen Husaren voraus, und nahmen das Lager auf der Höhe von Botharzan; vor Ihrem Abzuge aber trugen Sie den Oberbefehl über die bey Czaslau bleibende Macht

unserm Prinzen auf, und gaben selbigem den Auftrag, Ihnen mit dieser Macht, so bald das Brodt für selbige angekommen wäre, zu folgen. Der Prinz erhielt durch die zurückgekommenen Brodtwagen noch selbigen Tages die Nachricht, daß das Brodt in Königsgrätz nicht fertig geworden, und frug daher bey Sr. königlichen Majestät an, ob er dennoch aufbrechen, und das Heer mit Mehl versehen solte, um sich damit so lange zu nähren, bis aus dem podiebradtschen Vorrathe wieder Brodt zu bekommen, erhielt auch darauf den Befehl, den 16ten mit dem Heer aufzubrechen, und zum Könige zu stossen. Der König wurde, als es den 15ten auf der Höhe angekommen, gewahr, daß ein feindlicher Haufen von ohngefehr 8000 Mann anderthalb Meile von Ihnen sich gelägert hatte, den 16ten Morgens aber sahen der König dieses Lager nicht mehr, und urtheileten, daß solches der feindliche Vorderzug gewesen seyn würde, und daß sie sich auf ihre Ankunft die Nacht zurückgezogen. Der König warteten indessen ab, bis unser Prinz mit den ersten Völkern bey **Hermanniestitz** angelanget, und liessen daselbst den Prinzen benachrichtigen, daß vorgedachter Haufen sich zurückgezogen, und daß Sie nach Kuttenberg abgehen würden, um sich daselbst und in denen herumliegenden Dörfern zu verlegen, ertheilten auch dem Prinzen den Befehl, ein Lager bey **Czaslau** nach seinem Gutbefinden zu nehmen, jedoch je näher solches bey Kuttenberg genommen werden könte, je lieber würde es Sr. königlichen Majestät seyn. Unser Prinz bliebe indessen in beständigem Fortrücken, und als solches 2 Stunden geschehen, ließ ihm der General **Flans**, welcher die zweyte Colonne führte, melden, daß in der Gegend, wo der König die Nacht gestanden, feindliche Husaren wären, worauf der Prinz ihm sagen ließ, daß, wann es viel wären, er einen Canonenschuß unter selbige thun möchte, um sie zu entfernen, begab sich auch selbst auf die Höhe von **Bobarzan**, da er denn gewahr wurde, daß die ganze feindliche Macht schon bey Zleb ins Lager eingerückt war. Der Prinz schickte sogleich den Obristen Schmettau, den Obristlieu-

Lieutenant Willig, und den Hauptmann Blankensee an Se. königliche Majestät nach Kuttenberg, um Ihnen von des Feindes Annäherung, und wie er für nöthig hielte, daß Se. königliche Majestät mit Dero Völkern wieder zurück kämen, um sich mit dem Heer zu vereinigen, Nachricht zu bringen. Diese drey Officiers aber kamen dem Prinzen bereits wieder entgegen, ehe er noch bey Bothar-zan mit den ersten Völkern angelanget war, und meldeten, daß sie nicht durchkommen könten, indem zu Spieslau, und in allen denen herumliegenden Dörfern feindliche Husaren wären. Worauf der Prinz derselben aus Husaren bestehende Bedeckung verstärkte, auch dieselbe zu unterstützen das erste Bataillon von Röder bis nach Spieslau anrücken ließ. Als der Prinz über die Dobrawa mit dem Heer gegangen, und an die 4 Meilen zurückgeleget hatte, war er willens, das Lager dergestalt zu nehmen, daß der rechte Flügel an Czaslau, und der linke Flügel an das ohnweit der Dobrawa gelegene Dorf angelehnet, die Stadt Czaslau aber von dem schwerinischen Regiment besetzt werden solte. Der Prinz schickte demnach Husaren und Jäger voraus, um zu sehen, ob Czaslau vom Feinde besetzt wäre, wurde aber bald gewahr, daß diese Husaren und Jäger zurück kamen, und daß sich viele Posten von feindlichen Husaren um Czaslau sehen liessen. Da es nun ganz gegen Abend und zu spät war, diese Stadt anzugreifen; so faste er den Schluß weiter zu rücken, und stach das Lager dergestalt aus, daß der rechte Flügel unterwärts Czirkewitz, ohnweit einer See, und der linke Flügel an Schuschitz anstieß, da denn die Regimenter, als es schon dunkel wurde, einrückten, das Geschütz und der Nachzug aber erst Nachts um 11 Uhr in das Lager kam. Da auch der Obrist Schmettau und die beyden andern Officiers nicht wieder zurücke kamen; so schickte der Prinz Abends um 10 Uhr seinen Adjutanten von Bülow an Se. königliche Majestät ab, und ließ durch selbigen alles dasjenige wiederhohlen, so er durch die vorbenanten drey Officiers hatte sagen lassen. Weil nun gedachter von Bülow, so sich unter Be-

günstigung der Nacht glücklich durchgeschlichen, des Morgens um 2 Uhr zurück kam; so erhielte der Prinz durch selbigen nicht nur die Antwort, daß Se. königliche Majestät Brodt auf denen Dörfern zusammenbringen, und in Kuttenberg backen liessen, welches sie mitbringen, und den 17ten früh um 7 Uhr zur Armee stossen wolten, sondern es kam auch in dieser Nacht der Obristlieutenant von Uchtländer mit seinem Grenadierbataillon und 800 Stück Brodt bey des Prinzen Heer an, und überbrachte zugleich von Sr. königlichen Majestät ein Schreiben an den Prinzen, darinnen dieselben nicht nur obiges wiederhohlten, sondern auch schrieben, daß sie den 17ten die Völker ruhen lassen, den 18ten aber den Feind angreifen wolten. Weil auch unser Prinz urtheilte, daß der Feind auf der Seite des rechten Flügels ankommen würde; so führte derselbe, als er die Posten der Cavallerie des rechten Flügels den 17ten des Morgens besuchte, den zu äusserst des rechten Flügels stehenden Rittmeister auf eine Höhe, und befahl demselben, auf alles wohl Acht zu haben, und wann er von daher was gewahr würde, es dem Prinzen sogleich melden zu lassen. Als nun der Prinz von da nach Chottusitz ritte, um die Posten der Infanterie gleichfals zu besichtigen, ließ ihm ermeldeter Rittmeister melden, daß er von da, wo ihm der Prinz gesagt, etwas ankommen sähe, so er für eine feindliche Colonne hielte. Da nun der Prinz sich sogleich selbst auf die Höhe, wo er vorerwähntermassen den Rittmeister angewiesen hatte, verfügte, und gewahr wurde, daß das, so ankam, eine feindliche Colonne Cavallerie war; so schickte er nicht nur den bey ihm befindlichen Generalmajor von Werdeck, noch vor Tage, nach dem Lager zurück, mit dem Befehl, die Cavallerie satteln zu lassen, sondern ertheilte auch durch die bey sich habende Ordonanzofficiers sogleich denen Regimentern die Befehle, daß sie alle Posten einziehen, und ausrücken solten, begab sich auch selbst zurück, und befahl der Cavallerie aufzusitzen, der Infanterie aber, die Bataillons zu richten, machte auch hierauf die völlige Anordnung, und ertheilte sowol dem Generallieute-

nant

nant von Buddenbrock, so die Cavallerie des rechten Flügels anführte, und dem Generallieutenant von Kalkstein von der Infanterie dieses Flügels, als auch auf dem linken Flügel, dem Generallieutenant von Jeetz von der Infanterie die nöthigen Befehle, befahl auch dem Obristlieutenant Merkatz, sich mit 2 24pfündigen Kammerstücken, und 2 12 pfündigen Canonen auf einer Höhe des rechten Flügels zu stellen. Sobald dieses alles angeordnet war, schickte unser Prinz an Se. königliche Majestät, und ließ Ihnen melden, daß sich der Feind näherte, und das Heer ausgerückt wäre, erhielt darauf auch von Sr. königlichen Majestät den Befehl, es so zu veranstalten, daß die Regimenter, so Sie mitbrächten, sich in das Hintertreffen stellen könten. Weil nun des Feindes linker Flügel sich so aus einander zog, daß er der disseitigen Macht recht die Flanke gab, und selbiger rechter Flügel ihn mit 5 Schwadronen, als er auf der Höhe aufgezogen war, überflügelte; als ertheilte der Prinz dem Generallieutenant von Buddenbrock den Befehl, von dem Vorderzuge zu gewinnen, den Feind anzugreifen, und in die Flanke zu fallen, fieng auch an, auf den Feind canoniren zu lassen. Wie nun, ehe dieses noch geschahe, die 10 Schwadronen Dragoner von des Königs Heer bereits angekommen waren; also langten auch bey denen ersten Canonenschüssen Se. königliche Majestät mit denen bey Ihnen seyenden Bataillons an, und wurden 2 Grenadierbataillons auf den rechten Flügel der ersten Linie, 3 in die Flanke rechten Flügels, des Königs Regiment und das von Lehwald aber auf den rechten Flügel des Hintertreffens gesetzt. Unser Prinz verfügte sich sodenn sogleich zum Könige, eröfnete Sr. königlichen Majestät, wie er die Einrichtung gemacht, und daß er dem Generallieutenant von Buddenbrock den Auftrag ertheilt hätte, mit dem rechten Flügel anzugreifen, ehe der Feind sich wieder anders stelte. Wie nun Se. königliche Majestät nicht nur des Prinzen gemachte Einrichtungen völlig genemhielten, sondern auch dem Generallieutenant von Buddenbrock sagen liessen, die vom Prinzen erhaltene Befehle sogleich auszuführen; also

gieng auch der Angrif gleich an, und warf der Generallieutenant von Buddenbrock die ganze feindliche Cavallerie des linken Flügels über den Haufen. Weil auch kein Generalmajor von der Infanterie auf dem linken Flügel war; also frug der Prinz bey Sr. königlichen Majestät an, ob er den mit Ihnen gekommenen Generalmajor Lehwald dahin schicken, und ihm seine gemachten Anordnungen mittheilen dürfte, welches denn auch, da Se. königliche Majestät es erlaubten, geschahe. Gedachter Generalmajor aber fand bey seiner Ankunft auf dem linken Flügel, daß die Völker dieses Flügels nicht nach des Prinzen Einrichtung gestellet waren. Da nun der Angrif des disseitigen linken Flügels auch angieng, so gieng das Feuer gleichfals gegen den feindlichen linken Flügel an, man fiel auch auf die Infanterie, und warf sonderlich das Prinz wilhelmsche Regiment einige Bataillons über den Haufen, und rückte so weit vor, daß es mit der disseitigen Cavallerie des rechten Flügels wieder zurück kam. Diese Cavallerie des rechten Flügels setzte sich wieder hinter die disseitige Infanterie, und jagte nochmals die feindliche, kam aber auch wieder zurück. Wie nun inzwischen die disseitigen Cavallerieregimenter des linken Flügels durch und um den Flecken Chotusitz zurückgetrieben worden; so wurde auch das Prinz leopoldsche Regiment, so von der Cavallerie verlassen, und eine üble Stellung hatte, vom Feinde in die Flanke genommen, und bis in den Flecken Chotusitz getrieben, wo es sich wieder stelte, und gegen den Feind feuerte. Da auch die eine feindliche Colonne Infanterie, so bey Anfang des Treffens noch bey der Dobrawa zurück war, inzwischen sich genähert hatte, und über den guten Boden, wo nach des Prinzen Einrichtung der disseitige linke Flügel hätte stehen sollen, gegangen, mithin selbiger, da sie keinen Widerstand fand, sehr leichte war, von Rückwärts in den Flecken zu kommen; so kam die feindliche Infanterie währender Zeit, daß sich die mit dieser Colonne gekommene Cavallerie mit Plünderung des Lagers beschäftigte, zwischen die disseitigen Linien. Der Prinz ließ hierauf das 2te Bataillon von Holstein sich

links schwenken, und schickte das erste Bataillon dieses Regiments nach der ersten Linie, wo eine Lücke an dem Dorfe bey dem la mottischen Regiment geworden war. Die Feinde steckten zu eben dieser Zeit den Flecken in Brand, und zogen sich zurück, darauf die feindlichen Grenadiers und einige Bataillons, so wirklich schon zwischen den Linien waren, durch den Flecken zurück, nachdem sie verursachet, daß das erste Bataillon von Holstein, wie auch die Regimenter von Bork und Prinz Ferdinand einigermassen in Unordnung gekommen waren, so aber gleich wieder verbessert wurde. Da nun diese Feinde sich durch das Dorf zurück gezogen, und hinter das Prinz leopoldische und la mottische Regiment hinter die Zäune und hohlen Wege gesetzt hatten; so ließ der Generalmajor Lehwald erwähnte Regimenter rechts umkehren, und zog mit selbigen, nachdem er einigemal auf die Feinde feuren lassen, mit den Bajonets auf sie herein, und jagte selbige aus dem Flecken heraus. Weil indessen die Feinde noch immer auf die Regimenter, so bey dem Dorfe stunden, feuerten; als liessen Se. königliche Majestät den rechten Flügel anrücken, und solchen links gegen Chotusitz zu schwenken, da denn diese feindlichen Regimenter auch das Schlachtfeld in der grösten Unordnung verliessen, und von der disseitigen Infanterie in der besten Ordnung unter starken canoniren bis Czaslau verfolget wurden. So bald Se. königliche Majestät mit dem rechten Flügel bey dieser Stadt ankamen, liessen Sie selbige besetzen, und wurden darin der Generalmajor Palland, auch viele Staabs- und andere Officiers nebst 500 Gemeinen zu Gefangenen gemacht, imgleichen durch Dero Cavallerie, so sich hinter das Lager gesetzt hatte, und nachkam, unter Anführung des Generallieutenants von Buddenbrock, wie auch alle Grenadierbataillons unter Anführung des Generallieutenants von Jeetz, den Feind weiter verfolgen, welcher sich den 17ten bis Haber zurück zog, und von da bis Teutschbrodt gieng. Wie nun an dem, in dieser Schlacht, dabey nur die Regimenter Infanterie, Schwerin, Holstein, Prinz Leopold und la Motte zum

Tref-

Treffen gekommen seyn, alle andern aber keinen Schuß auf den Feind gethan, sondern immer mit geschultertem Gewehr in der besten Ordnung angerückt seyn, erfochtenen herrlichen Siege, dabey der Feind 2000 Todte, und an 3000 Verwundete hatte, auch 950 Gefangene, und 16 Canonen, 1 Haubitz und 1 Fahne erbeutet worden, unser Prinz sehr grossen Antheil hatte; also geruheten auch Se. königliche Majestät, denselben auf dem Schlachtfelde, und ehe noch das disseitige Canoniren aufhörte, zum Generalfeldmarschal zu erklären, welches um so merkwürdiger, als in der anhaltischen Historie noch kein Beyspiel vorhanden, daß der Herr Vater und Herr Sohn, wie hier geschahe, zu einer Zeit Feldmarschals gewesen. Unser Prinz bliebe hierauf bey Sr königlichen Majestät Kriegsmacht in Böhmen, bis zu dem am 11ten Jun. erfolgten breslauer Frieden, und erhielt sodenn den Auftrag, die Regimenter, als sein eigenes, das von Bredow und von Prinz Dietrich durch den bunzlauer Kreiß nach Sachsen zu führen, und sie von da nach ihren Standlägern abgehen zu lassen; worauf er denn auch den Zug antrat, den 26 Jun. aber von Sr. königlichen Majestät zu Jung-Bunzlau den Befehl erhielt, die Regimenter Halte machen zu lassen, daher der Prinz bis zum 30 Jun. mit denen Regimentern in und bey Jung-Bunzlau stehen blieb, sodenn aber den Zug nach Sachsen fortsetzte, und, als gedachte Regimenter durch Sachsen waren, und jedes nach seinem Standlager abgieng, sich vor seine Person nach Dessau begab, und daselbst den 20 Jul. zur grösten Freude des Hochfürstl. Hauses und ganzen Landes glücklich ankam.

Als Se. königliche Majestät im August nach Wesel reiseten und den 20sten August durch Magdeburg giengen, reisete der Prinz auch dahin und hatte die Gnade, daß Se. königliche Majestät des Abends bey ihm speiseten, wartete auch Sr. königlichen Majestät bey Dero Rückreise den 11ten September in Magdeburg auf. Den 19ten September 1742 verordnete der Prinz, daß die 100 Thaler Zinsen von denen 2000 Thalern Capital, so vermöge des unterm 4ten April 1735 mit dem Domcapitel geschlossenen Vergleichs

gleichs bey selbigen unableglich stehen bleiben, nach seinem Tode aber mit 5 von hundert verzinset werden solten, an das von ihm zuerbauende Armenhaus zu Dessau, nach seinem tödtlichen Hintritte entrichtet und jedesmahl auf den 15ten November bezahlet werden solten. Welche Anordnung denn das Domcapitel unterm 22sten November 1742 anerkante und versprach darüber zu halten, daß solche hundert Thaler jedesmahl aus denen ackenschen Decanateinkünften bezahlet werden solten. Im Jahr 1743 kaufte der Prinz die so genante Rohdeländer und andere Aecker und Grundstücke bey Dessau und ließ sodenn das Vorwerk Speckinge ohnweit Dessau erbauen und legte diese Grundstücke zu selbigem. Im April 1744 that unser Prinz eine Reise nach seinen in Preussen habenden Güthern, kam den 1sten May in Bubainen an und machte daselbst verschiedene Einrichtungen zu Verbesserung derer dortigen Güther, und gieng sodenn den 10ten Jun. von Bubainen nach Berlin zurück, wo er den 14ten Jun. ankam, den 23sten Jun. aber sich wieder nach Dessau begab. Nachdem auch in May 1744 die frankfurter Verbindung errichtet war, und Se. Majestät, um dem Kayser Carl 7 zu Hülfe zu kommen, mit einer starken Macht nach Böhmen zu gehen sich entschlossen hatten: So erhielt von Sr. königlichen Majestät unser Prinz zu Anfang des Augusts den Befehl, zu Höchstdenenselben nach Berlin zu kommen, alwo ihm denn Se. königliche Majestät nicht nur Ihr Vorhaben eröfneten, sondern auch auftrugen, die zweyte Colonne, so aus denen Infanterieregimentern, Jeetz, Prinz Bevern, Anhalt-Zerbst, Prinz Moritz, la Motte, Braunschweig, Alt-Schwerin, und du Moulin, samt denen 2 Grenadiercompagnien von Mitschefal und denen Cavallerieregimentern Prinz Friedrich, Würtemberg, Bonin und Nassau bestand, durch die Lausnitz nach Zittau und von da ferner in Böhmen nach Brandeis zu führen. Der Prinz gieng also den 13ten August von Berlin ab und langte den 19ten selbigen Monaths in Bautzen bey seiner Colonne an, zog sodenn mit selbiger über Löbau, Zittau, Kratzau, Reichenberg,

Böhmisch-Eicha auf Münchengrätz, von wannen er den 28sten August den Generalmajor Prinz von Bevern mit 3 Bataillons, als eins von Schwerin, 1 Jeetz und 1 du Moulin abschickte, und selbigem den Auftrag ertheilte, den 28sten bis Hünerwasser, den 29sten bis jenseit der Gegend Taube und den 30sten bis Leutmeritz zu gehen und dieses Orts sich zu bemeistern, damit der Generalmajor von Bonin daselbst das schwere Geschütz, Kugeln, Bomben, Pulver und alle Zugehör ausschiffen und von da weiter nach dem Lager vor Prag abführen lassen könne, sodenn aber, wenn alles dieses veranstaltet, Leutmeritz mit denen beyden Grenadiercompagnien von Mitschefal zu besetzen und mit seinen unterhabenden Völkern in das Lager vor Prag zu ziehen. Unser Prinz schrieb auch in dem leutmeritzer und buntzlauer Kreiß disseit der Iser die zu Fortbringung des schweren Geschützes und Kriegsbedürfnissen benöthigte Wagen, Pferde und Knechte aus und befohl, daß selbige den 31sten in Leutmeritz seyn solten; hierauf setzte er den 29sten August den Zug bis Jung-Buntzlau fort, und ließ daselbst 1 Bataillon von Schwerin zur Besatzung, verlegte auch 2 Schwadronen von Würtemberg nach Benatek und rückte nach hieselbst gehaltenem Rasttag mit denen Regimentern den 31sten August in das Lager bey Brandeis, wo er die Völker zum erstenmahl ein Lager beziehen ließ, ein; hierselbst bliebe er den 1sten September stehen, den 2ten aber rückte er mit denen nach Böhmen geführten Regimentern in das Lager bey Prag ein. Der Prinz wohnte hierauf der Belagerung der Stadt Prag und deren an 16ten erfolgten Eroberung bey. Als der Prinz den 14ten November mit denen unter seinem Befehl stehenden Regimentern in und bey Collin in den Dörfern lag, wurde selbige Stadt zwar in der Nacht um 12 Uhr und des Morgens gegen 4 Uhr angegriffen, der Feind aber beydemahl durch die tapfere Gegenwehr unsers Prinzen zurückgetrieben. Der Prinz blieb indessen bey Sr. königlichen Majestät Hauptmacht und gieng mit selbiger zu Ausgang des Novembers nach Schlesien zurück. Den 11ten December 1744 befohlen Se. königliche Majestät dem General

neral von Marwitz, so bisher die Anführung in Oberschlesien gehabt hatte, nach seiner Stadthalterschaft nach Breslau zu gehen und trugen dagegen unserm Prinzen den Oberbefehl in Oberschlesien auf, daher der Prinz, so eben damals in Schweidnitz krank lag, nachdem er sich etwas gebessert, den 25sten nach Neisse gieng und sothanen Oberbefehl würklich antrat; ob auch wohl der Prinz sich am Fieber krank befand, so hielt ihn doch solches nicht ab, dem von seinem Herren Vater dem Fürsten unternommenen und glücklich ausgeführten Zuge in Oberschlesien, vermittelst welchem die Oesterreicher daraus vertrieben wurden, mit bey zuwohnen. Da indessen durch die hierbey ausgestandene Beschwerlichkeiten des Prinzen Krankheit sich vermehrte, und ihm die Gicht nach der Brust zurück trat, mithin er zu Herstellung seiner Gesundheit einige Ruhe höchst nöthig hatte; so sprachen Se. königliche Majestät den Prinzen nicht nur von der Anführung in Oberschlesien frey, so dagegen dem Generallieutenant von Nassau aufgetragen wurde, sondern erlaubten auch dem Prinzen zu desto besserer Pflegung seiner Gesundheit sich nach Breslau zu begeben. Weil aber zu der Zeit die meisten Infanterieregimenter in der Gegend bey Neisse lagen; so ließ die Liebe zu denen Völkern unserm Prinzen nicht zu, von selbigen sich zu entfernen und von dieser königlichen Erlaubniß Gebrauch zu machen, sondern er blieb in Neisse und erwartete daselbst Sr. königliche Majestät am 26sten Merz 1745 erfolgten Ankunft, wechselte auch von daraus mit dem österreichischen Generalfeldmarschal von Traun und nachher des Prinzen Carl von Lothringen Hoheit wegen Auswechselung der beyderseitigen Kriegsgefangenen Briefe, so auch durch ihn endlich zu Stande gebracht wurde. Als nach Ankunft Sr. königlichen Majestät die Kriegsmacht verschiedene Bewegungen machte und sich näher zusammen legte, blieb der Prinz bey dem grossen Heer, es fiel aber ausser einigen Begebenheiten von kleinen Haufen in denen Monathen April und May nichts hauptsächliches vor. Nachdem aber die österreichischen Heere sich vereiniget hatten in der Absicht in Schlesien einzudringen;

so

so brachen Se. königliche Majestät mit Dero ganzen Macht, wobey sich auch unser Prinz befand, aus dem Lager bey Faulbruck nahe bey Reichenbach auf und rückten Nachmittags in das Lager bey Jauernik unterwärts Schweidnitz ein, da man denn nach Fürstenberg zu, in dem Gebürge feindliche Zelter beobachten konte. Der Generallieutenant von Nassau wurde selbigen Tages mit dem ziethenschen Regiment Husaren, wie auch Bareuth und Nassau Dragoner, nebst den 4 Grenadierbataillons, Sydow, Kleist, Jäger und Langenau mit dem Generalmajor von Münchau abgeschickt, um auf der Strasse von Striegau eine halbe Stunde vom rechten Flügel der Armee sich zu stellen. Auch zog an diesem Tage der Generallieutenant du Moulin mit den 7 Grenadierbataillons, Tauenzin, Kleist, von Würtemberg, Lepel, Geist, Jeetze, Luk und Graf von Finkenstein, und denen Regimentern von Möllendorf Dragoner und Natzmer und Ruesch Husaren nebst denen Generalmajors von Stille und von Winterfeld von Schweidnitz nach Striegau. Den 2ten Jun. blieb die Armee in ihrem vorerwähnten Lager stehen und sahe man gegen 8 und 9 Uhr des Morgens mehr feindliche Gezelter unterwärts Fürstenstein und hinter Freyburg aufschlagen, brachte auch in Erfahrung, daß sich die ganze feindliche Macht, sowohl Oesterreicher als Sachsen, am Fuß des Gebürges zusammenzöge, und ihr Lager in der Fläche bey Rhonstock nehmen wolten. Den 3ten Nachmittags wurde von denen Vorposten gemeldet, und konte man es auch sehen, daß die feindliche Macht die Zelter abgebrochen hatte, und in 2 Haufen in die Fläche herunter längst dem Gebürge fortzog. Se. königl. Majestät ertheilten darauf Abends um 6 Uhr den Befehl, daß das ganze Heer um 8 Uhr stille aufbrechen und in zwey Haufen treffenweise nach Striegau abgehen solte, und kam solches Abends um 9 Uhr völlig in Bewegung, und den 4ten, als der Tag zu grauen anfieng, in der Gegend von Striegau an. Se. königl. Maj. liessen darauf das Heer in 2 Treffen, das Gesicht nach dem Gebürge, aufziehen, und sahe man ohngefähr eine Viertelmeile gegen über viele Feuers, alwo die Oesterreicher seit vorigen Abend

unter

unter dem Gewehr lagen. Se. königliche Majestät liessen die Feldmarschälle, Generals und Generallieutenants auf dem rechten Flügel vor das erste Grenadierbataillon auf einer Anhöhe zusammen kommen und besahen mit erwähnten Generals die Lage, und gaben Dero Befehle, worauf sogleich das Heer mit Pelotons sich in die 2 Linien schwenkte und noch eine halbe Stunde näher an Striegau anrückte. Währendem Zuge meldete der Obriste von Treskow aus Liegnitz, daß er gewiß in Erfahrung gekommen, wie die Oesterreicher in der Gegend von Freyberg und die Sachsen bey Rhonstok stünden, welches ohngefähr eine kleine Meile von einander gelegen. Se. königliche Majestät entschlossen sich daher den Zug zu beschleunigen, um die Oesterreicher und Sachsen von einander zu schneiden und das feindliche Heer dergestalt anzugreiffen. Indessen fiengen die Sachsen um halb 4 Uhr an von einem hohen nahe bey Striegau gelegenen Berge auf den du moulinischen Haufen, welcher ganz nahe bey Striegau stund, zu canoniren, und der Generallieutenant Graf von Rothenburg welcher die Cavallerie des rechten Flügels im ersten Treffen anführte, ließ an Se. königliche Majestät melden, daß die Sachsen sehr stark gegen ihn im Anzuge, auch das alda gelegene Holz mit sächsischer Infanterie besetzt wäre; kurz hierauf zog der rechte Flügel von der Cavallerie auf, und fieng an die feindliche Cavallerie anzugreiffen. Es musten auch ohngefähr 600 Schritt von erwähntem Holze, worinnen sich die Sachsen gestelt hatten, die 3 Grenadierbataillons des rechten Flügels von Wedel, von Buddenbrock und von Sydow, wie auch die Grenadierbataillons in der Flanke worauf das anhaltische Regiment folgte, aufziehen. Ehe noch das kalksteinische Regiment, so auf das anhaltische folgte, zum Aufzug kam, fiengen erwähnte Bataillons schon an mit klingendem Spiel und das anhaltische Regiment mit fliegenden Fahnen in der besten Ordnung gegen daß Holz, worin die Sachsen gestelt waren, vorzurücken. Das wedelsche, buddenbrockische und sydowische Grena-

dierbataillon trafen recht auf die in dem Holtze stehende Sachsen. Weil sie ohngefähr drittehalbhundert Schritt vor das Holz kamen, fiengen die Sachsen an mit Canonen zu schüssen, und als sie näher kamen auch mit dem kleinen Gewehr, da denn die Preussen auch auf die Sachsen ein starkes Feuer machten, und dieselben von ihren Posten verjagten. Unser Prinz vertrieb mit dem anhaltischen Regiment, so er selbst anführte, mit geschultertem Gewehr und ohne einen Schuß zu thun, die Sachsen, so sich auch nicht zu schüssen getraueten, nicht nur aus dem Holze, sondern auch von einer Anhöhe zur andern. Da nun die vorerwähnten Grenadierbataillons, nachdem sie die Sachsen durch das Holz gejagt, selbige völlig in die Flucht brachten, die Cavallerie des rechten Flügels auch in selbige einhieb und viele niedermachte, mithin der rechte Flügel beständig stark im Vorrücken blieb; so gieng immittelst das Treffen auch auf dem preußischen linken Flügel mit dem rechten Flügel der Oesterreicher an, massen die Cavallerie nicht nur auf einander traf, sondern auch die Infanterie einander zu beschüssen anfieng. Nachdem das Feuer einige Zeit gedauert, gieng der General von Gesler mit dem bayreuthischen Dragonerregimente durch die erste Linie, und grif die österreichische Infanterie mit solcher Lebhaftigkeit an, daß er 6 Bat. übern Haufen warf, und theils niedermachte, theils gefangen nahm, auch darbey sehr viele Fahnen eroberte, da denn das Feuer halb 9 Uhr aufhörete, und die feindlichen Völker ganz zerstreuet nach dem Gebürge flüchteten, von der preußischen Macht aber verfolgt, auch viele Gefangene eingebracht wurden. Das preußische Heer nahm darauf selbigen Tages sein Lager am Fuß des Gebürges bey Rhonstock und drang hernach völlig in Böhmen ein, und stand sodenn in verschiedenen Lagern, bis endlich den 17ten September Se. königl. Majestät solche nach den schlesischen Grenzen zurückzuziehen beschlossen. Das Heer zog also den 18ten September bis eine Meile hinter Jaromirs, und ruckte von da des folgenden Tages bis in die Gegend von Trautenau, alwo sie bis

zum

zum 29sten September stehen blieb. Da nun an diesem Tage durch feindliche Ueberläufer die Nachricht einlief, daß Tages zuvor die feindliche Macht ihr zwischen Jaromirs und Schurtz gehabtes Lager dergestalt geändert, daß der rechte Flügel an Königshof zu stehen gekommen, und das Heer aufwärts hinter der Elbe sich gelagert, und daß das feindliche Heer den 29sten auch wieder aufbrechen würde; so suchten zwar Se. königliche Majestät durch einen ausgeschickten Haufen von den Bewegungen der Feinde Nachricht einzuziehen, es wurde aber nichts weiter einberichtet, als daß sich viel feindliche Husaren und 5 Haufen schwere Cavallerie sehen liessen. Indessen war selbigen Tages die feindliche Macht wirklich des Mittags aufgebrochen, und hatte in 4 Haufen eine Viertelmeile vom preußischen rechten Flügel übernachtet, nachdem sie ihr Gepäcke und Zelter in ihrem Lager zurück gelassen. Den 30sten September mit Anbruch des Tages wurde von denen Vorposten der Husaren, so auf der Feldwacht stunden, gemeldet, daß sich feindliche Völker sehen liessen, und kurz darauf, daß man ganze Haufen herannahen sehe. Se. königliche Majestät, welche, ehe diese Nachricht einlief, den Befehl gegeben hatten, daß das Heer um 10 Uhr aufbrechen solte, um nach Trautenau zu ziehen, begaben sich so gleich nach dem rechten Flügel, und ertheilten den Befehl, so gleich Generalmarsch zu schlagen, die Zelter abzubrechen und Bataillons zu richten, die Cavallerie aber solte satteln und aufsitzen. Da nun Se. königliche Majestät die feindlichen Haufen ankommen sahen, auch gewahr wurden, daß von dem Haufen des feindlichen linken Flügels sowol die Cavallerie als viele Grenadiercompagnien und Bataillons eine Anhöhe einnahmen, auf welcher sie viele Canonen und Haubitzen gepflanzet hatten; so befahl Se. königliche Majestät daß die Cavallerie rechts abgehen, die ganze Macht aber sich dergestalt drehen solte, daß sie die feindliche ins Gesicht bekämen. Die Cavallerie des rechten Flügels zog sich also auf der Strasse, so nach Trautenau gehet, hin, den Wald rechter, und die

Höhe, worauf die Canonen gepflanzt waren, linker Hand lassend, und wurde nebst der Infanterie des rechten Flügels so unmittelbar auf die Cavallerie folgte, durch starkes Canonieren und Werfung derer Haubitzgranaten nicht wenig beunruhiget. Da nun während dieser Zeit der gröste Theil der feindlichen Cavallerie linken Flügels sich zur linken Seite vorerwähnter Anhöhe an den Anhang aus einander gezogen hatte; so grif die preußische Cavallerie rechten Flügels, nachdem sie völlig, und die drey Grenadierbataillons, Wedel, Treskow und Fink, wie auch die beyden Regimenter von Anhalt und Kalkstein meist aufgezogen waren, die feindliche Cavallerie des linken Flügels und jagte sie so fort über die Höhe. Die preußische Infanterie rückte inzwischen auch auf den Feind, und weil sie ein starkes Feuer von dem groben Geschütz, auch kleinen Gewehr, aushalten muste, so fiengen die Bataillons gegen Befehl an zu feuern, die Feinde aber hielten Stand, und setzten ihr heftiges Feuer fort, so die disseitige Infanterie einigermassen in Unordnung brachte, weil aber zu dieser Zeit in der 2ten Linie die 5 Bataillons als 1 Geist, 2 la Motte, und 2 Blankensee, aufgezogen waren und anruckten, um die erste Linie zu unterstützen, so erholte sich solche gleich wieder, rückte näher an den Feind, jagte selbigen und vertrieb ihn von seinen Canonen. Zu dieser Zeit ruckten die Regimenter von Kalkstein und Lehwald gegen 10 bis 12 feindliche Schwadronen, so den Berg, worauf die feindlichen Batterien waren, zu ihrer linken, das Dorf Burkersdorf aber zu ihrer rechten Hand hatten, an. Weil aber diese feindliche Cavallerie auf die disseitige Infanterie keinen Angrif wagen wolte, als fieng das kalksteinische Regiment auch von selbst an zu feuern, worauf denn erwähnte feindliche Cavallerie ebenfals zurück lief. Solchergestalt wurden also von der disseitigen Cavallerie, vorerwähnten 3 Grenadierbataillons, dem anhaltischen Regiment und denen vorgedachten 5 Grenadierbataillons der hinter Linie die feindlichen Grenadiers und die dabey stehende Bataillons von der Höhe völlig verjaget, und die feindlichen Canonen

ge-

genommen, die Regimenter von Kalkstein und Lehwald aber verjagten gedachte 10 bis 12 feindliche Schwadronen ebenfals und wurde alles vom Feinde bis in einen Wald getrieben, vor welchem die feindliche Cavallerie sich sehr stopfte und durch das disseitige kleine Feuer viele Leute und Pferde verlohr. Da nun auf dem disseitigen rechten Flügel wegen des Waldes von der feindlichen Cavallerie nichts zu besorgen war; so wurden die Cavallerieregimenter Kiow und Rothenburg unter Anführung des Generalmajor Kuez, wie auch die Gens d'Armes nebst 100 Pferden vom buddenbrockischen Regiment unter Anführung des Generalmajors Goltze nach dem disseitigen linken Flügel abgeschickt. Die Garde du Corps, wie auch die Regimenter Buddenbrock und Prinz von Preussen aber blieben hinter dem disseitigen rechten Flügel unter Anführung des Generallieutenants von Posadowsky stehen, um zu verhindern, daß das nadastische Corps, so in das disseitige Gepäcke gefallen war, und selbiges größtentheils geplündert hatte, nicht die auf dem Wahlplatz liegende Verwundete todt hauen, oder die in die preußische Hände gefallenen Canonen und Haubitzen wieder wegnehmen konte. Vorerwähnte sämtliche Bataillons des rechten Flügels musten sich hierauf schwenken, um die andere feindliche Infanterie, so auf Höhen und in Büschen sehr vortheilhaft gestelt war, auch anzugreifen, und kam die disseitige Infanterie durch einen starken Wald, da indessen das polenzische Regiment, so das Dorf Burkersdorf, welches vom Feinde nicht besetzt war, besetzt hatte, auch durch das Dorf durch kam, und von einer Höhe feindliche Infanterie herabjagte. Sobald die Infanterie des disseitigen rechten Flügels durch das Holz kam, wurden an einer dritten Anhöhe wieder 2 Linien errichtet, und das erste Bataillon von Anhalt und das von Blankensee, in die Flanken gesetzt, um längst an dem Walde zu ziehen, da denn in dieser Ordnung die feindlichen Infanterieregimenter, so auf der 4ten Höhe und in einem Tannenwalde stunden, auch vertrieben wurden. Auf dem preußischen linken Flügel waren indessen

 die

die Regimenter Prinz Carl, Garde, Einsiedel, Schlichting und Grumkow von Burkersdorf an bis nach der Gegend Staudenz auch aufgezogen, und hatten gleichfals die feindliche Infanterie auf sehr steilen Anhöhen angegriffen und zum Weichen gebracht, die Cavallerieregimenter linken Flügels Bornstädt und Rochow aber ruckten gegen die feindliche Cavallerie an, und nachdem sie solche das Feld zu räumen gezwungen, liessen sie sich mit dem damnitzischen, bareuthischen und kollowratischen Regimentern ein, eroberten von selbigen 8 Fahnen, und machten beynahe ein Bataillon gefangen. Endlich jagte die preußische Infanterie rechten und linken Flügels die Feinde auch von der 5ten Anhöhe, da denn selbige die Flucht völlig ergriffen, und durch starkes Canoniren bis in den ganz grossen Wald, das Königreich genant, verfolget wurden, dahingegen die dißseitige Macht auf der Höhe, die Dörfer Deutsch-Prosenitz und Sohr vor sich habend, stehen blieb. Unser Prinz hatte an diesem erfochtenen glorreichen Siege nicht wenigen Antheil, indem er nicht nur währender Schlacht sich im mindesten nicht schonte, sondern öfters im heftigsten feindlichen Feuer zugegen war, die nöthigen Befehle ertheilte, und die Völker selbst anführete, mithin auch bey dieser Gelegenheit sich von neuem viel Ruhm erwarb. Se. königl. Majestät blieben alsdenn mit Dero Heer bis zum 5ten Oct. in diesem Lager stehen, und giengen hernach mit selbigem den 20sten Oct. nach Schlesien zurück, alwo das Heer in die Dörfer enge verleget, unserm Prinzen aber von Sr. königl. Majestät, als Dieselben den 28sten Oct. von dem Heer nach Berlin giengen, der Oberbefehl über die sämtlichen in Schlesien befindlichen Völker während Dero Abwesenheit aufgetragen, und die sämtliche Generalität an ihn verwiesen wurde. Nachdem unser Prinz diesen Oberbefehl angetreten, blieb er vor seine Person anfänglich in Schweidnitz, als er aber den 4ten November die Nachricht erhielt, daß die österreichische Hauptmacht den 2ten von Gitschin aufgebrochen, und über Turnau und Reichenberg nach

der Lausitz zu zöge, so zog er die unter seinem Befehl stehenden Regimenter, ausser denen, so zur Bedeckung Schlesiens gegen die böhmische Grenze, unter Anführung der Generallieutenants du Moulin und von Bonin auf Postirung bleiben musten, den 5ten bey Rhonstock zusammen, begab sich auch den 6ten selbst dahin, und blieb daselbst bis zum 16ten stehen, da er auf die erhaltene Nachricht, daß das österreichische Heer sich der Lausitz näherte, um durch solche in Schlesien einzubrechen, mit dem Heer bis Jauer vorrückte, und in dieser Stadt das Hauptlager nahm. Den 16ten ertheilte unser Prinz dem Generallieutenant von Bonin und Generalmajor von Winterfeld den Auftrag, mit ihren unterhabenden und dem retzowischen Haufen aufzubrechen, den 17ten bis in die Gegend von Löwenberg zu gehen, und den 18ten bey Niederadelsdorf zum Heer zu stossen; nicht weniger befahl er dem Generallieutenant du Moulin, mit seinem unterhabenden Haufen auch aufzubrechen, und so zu ziehen, daß er mit seinen Leuten den 19ten in der Gegend von Niederadelsdorf bey dem Heer ankäme, gieng auch selbst darauf den 17ten mit dem Heer bis in die Gegend von Niederadelsdorf. Den 18ten November, da das Heer Rasttag hatte, um den 19ten des General du Moulins Haufen an sich zu ziehen, trafen Se. königl. Majestät bey demselben ein. Den 21sten zogen Se. königl. Majestät mit dem Heer, wobey unser Prinz beständig mit war, nach Ober-Mittlau, den 22sten nach Groß-Wallis, und den 23sten rückten sie mit selbigem in die Lausitz, und nahmen das Hauptlager zu Hennersdorf. Währendem Zuge stieß der preußische Vorderzug auf 11 Infanterie- und 3 Cavallerieregimenter von denen Sachsen, so völlig über den Haufen geworfen wurden. Da nun hierauf die Oesterreicher sich durch das Gebürge zurückzogen, so machten Se. königliche Majestät sich von der Lausitz und den darin befindlichen Vorratshäusern Meister, nahmen das Hauptlager einige Zeit zu Bautzen, und rückten sodenn mit dem Heer über Camenz

und Königsbrück nach Meissen, wo sie den 15ten nebst unserm Prinzen einige Stunden vor Anfang der bey Kesselsdorf erfolgten Schlacht eintrafen. Als auch den 18ten Se. königl. Majestät Dero Einzug in Dresden hielten, begleitete sie der Prinz dahin, bliebe auch daselbst bis nach geschlossenem Frieden, und Sr. königlichen Majestät Abreise, da er denn, nachdem den 30sten December die Friedensgenehmigung von Sr. königlichen Majestät in Polen eingelaufen, die Regimenter aus Dresden herausgezogen, und nach ihren angewiesenen Abzugswegen gehen ließ, sich aber nach Cosdorf, wo sein Regiment lag, begab, und mit selbigem noch einige Tagereisen that, sodenn aber nach Dessau sich erhob. 1746 im Febr. und Merz erkaufte der Prinz von verschiedenen Bürgern 9 Hufen im hohen Felde bey Dessau gelegene Aecker, in der Absicht, solche zu dem von ihm erbaueten Stift zu legen, so auch nachher wirklich erfolget ist. Den 6ten April dieses Jahres erkaufte er von denen Gebrüdern von Bißing derselben Antheil an denen im chursächsischen gelegenen Rittergüthern Löberitz, Groitz und Rödchen, samt denen in Rodekau gelegenen Grundstücken, und ließ über selbige bey Sr. königlichen Majestät in Polen, und churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen die Lehn den 20sten Jun. 1746 empfangen. Den 21sten Merz 1747 kaufte der Prinz vom Obristen Hans George von Krosegk das im mageburgischen gelegene schöne Guth Alsleben an der Saale, samt dem dazu gehörigen alten Dorfe Alsleben, und allen und jeden Zubehörungen. Nachdem auch den 9ten April dieses Jahres des Prinzen Herr Vater dieses Zeitliche gesegnet, und dadurch vermöge der hergebrachten und bestätigten Ordnung der Erstgeburt die Landesregierung des fürstlich dessauischen Antheils auf unsern Prinzen verfället wurde; so ließ sich derselbe noch an diesem Tage von denen sämtlichen Geselschaften, wie auch der Bürgerschaft in der Stadt Dessau huldigen, und schickte einige Räthe auf die übrigen Städte und Aemter, so in seinem Namen die Huldigung einnehmen musten. Den

18ten

18ten April ließ sich der Fürst von denen adelichen Lehnsleuten, und den 6ten May von der Geistlichkeit und denen Schulbedienten in Dero Gehörzimmer, dabey Se. Hochfürstl. Durchlaucht auf einem rothsammetnen Armsessel unter einem rothsammetnen Thronhimmel sassen, und Dero Hofadel und Räthe zu beyden Seiten neben sich stehen hatten, huldigen. Se. königliche Majestät in Preussen ertheilten auch unserm Fürsten das durch den Tod seines Herrn Vaters ledig gewordene alt-anhältische Regiment, wie auch die erledigte Stadthalterschaft zu Magdeburg, wogegen denn das Regiment, so unser Fürst bisher gehabt samt der Stadthalterschaft zu Cüstrin an andere vergeben wurden. Da auch des Fürsten Herr Vater verordnet hatte, daß sein in Leipzig niedergelegter letzter Wille niemand anders als seinen fürstlichen Herren Söhnen selbst ausgeantwortet werden solte; so reisete er in der Ostermesse mit seinen 3 Herren Brüdern nach Leipzig, da ihnen denn vom dortigen Magistrate der letzte Wille versiegelt eingehändiget, und so mit nach Dessau genommen, auch daselbst bis zur Eröfnung verwahret wurde. Nachdem nun einige Zeit darauf der Fürst väterliche letzte Wille in Beyseyn aller 4 fürstlichen Herren Gebrüder, und der Prinzessin Anne Wilhelmine, wie auch der abwesenden Prinzessin Henriette Amalie Gevolmächtigten eröfnet war, und sämtliche Hochfürstliche Erben gegen einander erklärten, selbiges genau zu erfüllen, so setzten nach selbigen sie sich in volkommener Einigkeit völlig auseinander. Der Fürst war gleich nach Antrit seiner Regierung bemühet, das Wohl und Aufnehmen seiner Unterthanen zu befördern, deshalb er nicht nur die Accisen verringerte, sondern auch verschiedene Zölle und andere Abgaben herunter setzte. Nicht weniger machte derselbe bey seinem Kammerwesen eine sehr ordentliche Einrichtung, und war äusserst bemühet, die vorhandene Schulden, welche nach dem Fürstl. väterlichen letzten Willen ihm allein zu bezahlen auferlegt waren, nach und nach zu tilgen, worin es ihm auch dergestalt glückte, daß bey seinem Ab-

sterben sich davon nur noch sehr wenige gefunden. Den 30sten October 1747 traf der Fürst mit dem fürstlichen Hause Zerbst wegen der Elbwerder einen Vergleich; Inhalts dessen unser Fürst dem fürstlichen Hause Zerbst den Matzwerder samt der Anlage auf der zerbsterischen Seite völlig überließ, ihm aber dagegen vom fürstlichen Hause Zerbst 1) der sogenante Drey-Werderheger, und 2) das Stück vom sogenannten Streitwerder, so dem fürstlichen Hause Zerbst annoch zuständig war, abgetreten, auch dabey ausgemacht wurde, wie es in Zukunft, wann Heger in der Elbe entstünden, gehalten werden solte. Den 21sten September 1747 verglich sich der Fürst mit seinen Herren Gebrüdern wegen des Guthes Salzfurth und dessen Zubehörungen dahin, daß ihm solches nicht nur allein überlassen, sondern auch zugleich vestgesetzet wurde, daß ermeldetes Guth und Zubehörungen künftighin jederzeit dem regierenden Herrn, der von weyland Fürst Leopolds Hochfürstlichen Durchlaucht abstammenden Fürstl. dessauischen Linie verbleiben, denen andern Hochfürstlichen Herrn Gebrüdern und Nachkommen aber die gesamte Hand daran zustehen solte; welchen Vergleich dann Se. königliche Majestät in Pohlen nicht nur unterm 9ten October besagten Jahres bestätigten, sondern auch darauf unsern Fürsten den 10ten selbigen Monaths als alleinigen Besitzer mit dem Guthe Salzfurth und Zubehörungen beliehen, denen Hochfürstlichen Herren Gebrüdern aber die gesamte Hand daran bekenneten. Nichtweniger ließ auch der Fürst den 3ten October 1747 von Sr. königlichen Majestät in Polen und churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen die Lehn über die von hochgedachter Sr. königlichen Majestät ihm überlassenen Grasen-Haynicher Heyde empfangen. Weilen auch das fürstliche Wohnschloß zu Dessau noch nach der alten Bauart und unordentlich war; als entschloß sich unser Fürst nach dem neuen Geschmack solches einrichten, und neu erbauen zu lassen, ließ auch im April 1748 mit solchem Bau, und zwar dem rechten Flügel desselben den Anfang machen, wel-

cher dann auch so zu Stande gebracht wurde, daß ihn der Fürst mit seinem fürstlichen Hause im May 1750 bezog, und darinnen wohnte; hierauf ließ er auch das Hauptgebäude einrichten und erbauen, welches dann auch bey seinem Leben noch bis unters Dach gebracht, und fertig worden. Da auch von denen von Weyland Fürst Leopolds Hochfürstl. Durchlaucht von denen Löbeginer Bürgern erkauften in der Herrschaft Gröbzig gelegenen Aeckern, einige Erbzinsen an die Aemter Petersberg und Wettin abgestattet werden musten; so traf der Fürst deshalb mit Sr. königlichen Majestät in Preussen unterm 20sten Jun. 1748 einen Tausch, Inhalts dessen von Sr. königlichen Majestät dem Fürsten diese Erbzinsen, und die davon bey sich ereignenden Fällen abzustattende Lehnwaaren überlassen, an Se. königliche Majestät aber vom Fürsten andere von brandenburgischen Unterthanen aus Schlettau, Tannendorf und Micheln zu erheben bisher gehabte Erbzinsen, überlassen wurden. Den 25sten Jun. führte der Fürst die in Magdeburg zusammengekommene Regimenter in das Lager bey Pizbuhl zu der von Sr. königlichen Majestät zu halten beliebten Hauptmusterung, wohnte auch solcher und denen besondern Musterungen bey. Den 14ten August 1748 erkaufte der Fürst von Schulzen dessen zu Puschdorf in Preussen gelegenes Guth, und wurde Ausgangs des Monats Augusti von einem heftigen Fieber, wobey sich auch einige Zufälle der Gicht äusserten, befallen, doch aber im September davon völlig wieder befreyet. Im Merz 1749 gieng der Fürst zu Sr. königlichen Majestät nach Berlin, und hielte sich einige Zeit daselbst auf. Den 25sten April 1749 stiftete und begabte der Fürst das von ihm an der Ecke der Cavalierstrasse erbauete Armenhauß, und legte selbigem den Nahmen Leopolds-Dank bey, in der Absicht, daß GOtt auch in diesem Hause für alle dem Fürsten erwiesene grosse Wohlthaten gedanket werden solte. Nach dieser Stiftung solten anfänglich zehen arme betagte Männer in dieses Armenhaus aufgenommen und verpfleget werden, jedoch war

auch zugleich verordnet, daß da von denen diesem Stift beygelegten jährlichen Einkünften allemal ein Ueberschuß bliebe, jedesmal, wenn von diesem Ueberschuß so viel gesamlet, daß die davon fallende Einkünfte zureichend, wieder einen armen Mann zu unterhalten, selbiger aufgenommen, mithin die Anzahl dieser armen Männer beständig vermehrt werden solle. Die in diesem Stift befindliche arme Männer müssen sich eines gottseligen ehrbaren Wandels befleissigen, im Stift selbst wohnen, denen täglich Morgens und Abends zu halten verordneten Betstunden jederzeit beywohnen, auch allemal bey denen in der Capelle dieses Stifts jährlich zu halten verordneten 4 Predigten sich einfinden. Nur gedachte 4 Predigten werden auf folgende Tage gehalten, als, die erste auf den Leopoldstag, so den 15ten November einfält, die zweyte auf den 9ten Merz, als an welchem Tage die Stadt Glogau unter Anführung unsers Fürsten überstiegen und eingenommen worden, die dritte auf den 10ten April als den Tag, da die Schlacht bey Molwitz gewonnen worden, und die vierte den 17ten May, als an welchem Tage die Schlacht bey Czaslau in Böhmen gewonnen worden. Wie nun der Fürst nach dieser gemachten Stiftung alles so veranstaltet, daß das Gebäude dieses Stifts vollends fertig gemacht werden muste; also wurden auch im November 1750 die ersten zehen Männer darin wirklich aufgenommen und solches den 15ten November dieses Jahres vermittelst der vom Superintendenten de Marees darinnen gehaltenen ersten Predigt eingeweyhet, und ist diese milde gottseelige Stiftung nicht nur in gutem Stande, sondern auch die Anzahl derer darin befindlichen armen Männer bereits mit einer Person vermehret worden. Im August 1750 wurde der Fürst abermahl mit einer Krankheit befallen, wovon er sich zwar auch wieder erholte, doch seine sonstige Kräfte und völlige Gesundheit nicht wieder erlangen konte. Im December dieses Jahres reisete der Fürst zu Sr. königl. Majestät nach Berlin, und kam von dannen erstlich den 30 Jan. 1751 nach Dessau zurück. Den 20sten April 1751 wur-

de unser Fürst durch den Tod seiner inniglich geliebten Frau Gemahlin dergestalt schmerzhaft betrübet, daß er bey seinen ohnedieß bereits kränklichen Umständen von neuem betlägerig wurde. Den 18ten May erkaufte der Fürst vom Major von Ditfurth, dessen von dem Fürsten zu Lehn tragende, theils im Anhalt-dessauischen, theils andern Ländern gelegene Mannlehnstücke, ließ auch in diesem Jahre einen im Amte Wörlitz befindlichen Bruch ausraden und uhrbar machen, auch daselbst ein neues Vorwerk erbauen, welches Förste genant wird. Den 20sten Jun. 1751 gieng der Fürst auf Anrathen derer Aerzte in das Töplitzerbad, und kam von dannen den 5ten Jul. zurück. Den 20sten August reisete der Fürst zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, und von da den 24sten August mit selbigen nach Schlesien, von wannen er den 18ten September zu Dessau wieder anlangete. Obwohl der Fürst sich damals in sehr schwächlichen Gesundheitsumständen befand, auch an Kräften mehr und mehr abnahm, so fuhr er doch noch immer aus, bis er endlich am 11 Dec. dieses Jahres von einem heftigen Fieber befallen wurde und ohnerachtet alle menschliche Hülfe zu dessen Wiedergenesung angewendet wurde, Se. königliche Majestät in Preussen auch Dero Leibarzt den Hofrath Cothenius nach Dessau schickten, nach überstandener 5 tägiger betlägeriger Krankheit am 16ten December früh Morgens dreyviertel auf 6 Uhr seinen heldenmütigen Geist mit gröster Standhaftigkeit aufgab, und dadurch das hochfürstliche Haus und das ganze Land, so diesen preißwürdigen Fürsten inniglich liebte und ehrete, in äusserste Betrübnis setzte. Der entseelte Leichnam wurde darauf in der völligen Montirung angekleidet in einen mit schwarzen Sammet überzogenen und mit goldenen Dressen besetzten Sarg geleget, und den 23sten December, weil der Fürst es also befohlen, sonder alles Gepränge in der Stille durch den fürstlichen Hofadel und Räthe nach der fürstlichen Gruft getragen, und daselbst so lange beygesetzt, bis der zinnerne Sarg fertig war, da er denn in selbigen gesetzt wurde.

Unseres Fürsten Leopold Maximilians Frau Gemalin war Frau Giesela Agnes eine Tochter weyland Fürst Leopolds, regierenden Fürsten zu Anhalt-Cöthen, und Frauen Friederieen Henrietten, geb. Prinzeßin zu Anhalt-Bernburg. Sie erblickte das Licht dieser Welt zu Cöthen den 21sten Sept. 1722, hatte aber das Unglück, daß sie nicht nur ihre Frau Mutter bereits den 4 April 1723 verlohr, sondern auch des Herren Vaters den 17ten November 1728 durch den Todt beraubet wurde. Die Frau Großmutter ließ anfänglich diese junge Prinzeßin zu sich nach Nienburg bringen, und sandte selbige sodenn an den mütterlichen Herren Vetter, des Fürsten zu Bernburg hochfürstliche Durchlaucht welcher denn nicht nur die Vormundschaft derselben übernahm und von Jhro kaiserlichen Majestät zum Vormund derselben bestätiget wurde, sondern auch die junge Prinzessin an seinem Hofe in allen christfürstlichen Tugenden Standesmässig erziehen ließ, und in allem für selbige rühmlichst sorgete, wie denn auch die junge Prinzessin das Glück hatte, an des Fürsten damaliger Frau Gemahlin, der Fürstin Louisa hochfürstlichen Durchlaucht eine recht liebreiche Mutter zu finden, obwohl die Fürstin sich der Zeit nicht vorstellen konte, daß diese junge Prinzeßin an einen ihrer Herren Brüder vermählt werden würde. Die Prinzessin blieb also bey dem hochfürstlichen Herrn Vetter, bis sie mit dessen, wie auch der Frau Großmutter, und übrigen hochfürstlichen naher Anverwandten Einwilligung und Genehmigung den 25sten May 1737 an damaligen Prinz Leopold Maximilian vermählet wurde. Die Prinzessin war von ihrer Jugend an der Gottesfurcht ganz besonders ergeben, daher sie auch ohne ganz besondere Verhinderung niemals den öffentlichen Gottesdienst versäumte, auch in Lesung der heiligen Schrift und anderer geistreicher Bücher ihr grössestes Vergnügen fand, hingegen derer weltlichen Ergötzlichkeiten wenig achtete, auch allen Lastern von ganzem Herzen feind war. Mit ihrem Herrn Gemahl lebte sie in höchst vergnügter Ehe, und wurde von selbigem auf das zärtlichste geliebet, daher sie denn

auch,

auch, so viel Zeit und Umstände litten, jederzeit gerne beyderseits an einem Orte waren, mithin, wenn der Prinz der Zeit bey seinem Regimente in der Alt-Markt und auf dem von ihm daselbst erbaueten Jagdhause sich aufhielt, unsere Fürstin sich auch alda und bey ihm befand. Sie begleitete auch ihren Herren Gemahl nicht nur 1738 auf der Reise nach Preussen, sondern gieng auch, als ihr Herr Gemahl in denen Winterlägern war, zu selbigem nach Jung-Bunzlau in Böhmen, alwo sie den 11ten November 1741 anlangete und bis zum 25sten Merz 1742 verblieb, sodenn aber nach Dessau zurück gieng, hat auch das Vergnügen gehabt, daß sie in dieser beglückten Ehe mit 7 fürstlichen Kindern gesegnet worden. Sie war eines ungemeinen gelassenen Wesens und in ihrem Umgang mit jedermann freundlich und gnädig, gab auch denen Armen sehr gerne und reichlich, so daß von ihr mit Wahrheit gesaget werden kan, daß sie dem ganzen Lande ein Fürbild der Gottesfurcht und Tugend gewesen. Am 4ten April 1751 wurde sie von einer Krankheit befallen, und zeigten sich bald darauf die Blattern. Ob nun wohl anfänglich man alle Hofnung zur Wiedergenesung hatte, so verschlimmerte sich doch die Krankheit den 18ten ungemein so daß man für der Fürstin Leben äusserst besorget war, wie sie denn auch darauf den 20sten April Morgens dreyviertel auf 4 Uhr in gröster Gelassenheit ihren Geist aufgab, zum grösten Leidwesen des Fürsten ihres Herren Gemahls und ganzen hochfürstlichen Hauses, wie auch äusserster Betrübnis des ganzen Landes. Der entseelte Leichnam wurde in einen schwarz sammetnen mit goldenen Dressen besetzten Sarg gelegt, und wie sie in ihrem Leben verlanget und ihren Herren Gemahl darum ersuchet hatte, den 26sten April durch den Hofadel und Räthe in das fürstliche Gewölbe in aller Stille gebracht, und daselbst so lange beygesetzt bis der zinnerne Sarg fertig war, da er denn in selbigen gesetzt wurde. Die hochfürstlichen Kinder aus dieser Ehe sind: 1 Se. Durchlaucht der jetzige regierende Fürst zu Dessau **Leopold Friedrich Franz** gebohren den 10ten August 1740. 2. **Louise**

Agnes Margarethe, geb. den 15ten August 1742 gestorben den 11ten Jul. 1743. 3. Henriette Catharine Agnes geb. den 5ten Jun. 1744 seit 1745 Canonissin zu Hervorden. 4. Marie Leopoldine, geb. den 18ten November 1746. 5. Hans Gürge, geb. den 28sten Januar 1748. 6. Casimir, geb. den 19ten Januar 1749. 7. Albrecht, geb. den 22sten April 1750.

Unser Fürst war sonsten dem Leibe nach wohlgebildet, von einer ansehnlichen Grösse, und besaß dabey einen durchdringenden Verstand, so daß er auch die wichtigsten Sachen bald einsahe und richtig beurtheilte. Seine Frau Gemahlin und fürstlichen Kinder liebte er auf das zärtlichste, hatte auch viele Gnade und Liebe für sein Land und Unterthanen, daher er nicht nur letztere, nachdem er die Regierung angetreten, gerne hörete, ihre Bitschriften willig annahm, und darauf selbst die Antworten ertheilte, sondern auch während seiner leider nur alzu kurz gedauerten Regierung beständig bemühet war, das Land in Flor zu bringen, und derer Unterthanen Nahrung zu verbessern; er war auch ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit und hielt ernstlich darauf, daß einem jeden Recht wiederfahren und so bald immer möglich, zu seinem Recht verholfen werden muste. Von dem Kriegswesen besas er eine ungemeine Kentniß wie davon und dessen unerschrockenem Muth seine Thaten ein genugsames Zeugniß geben.



Regi=



Register
der vorkommenden Personen.

Fit-





